This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Titelbild zu Sprößer, Deutschlands Heerführer. Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

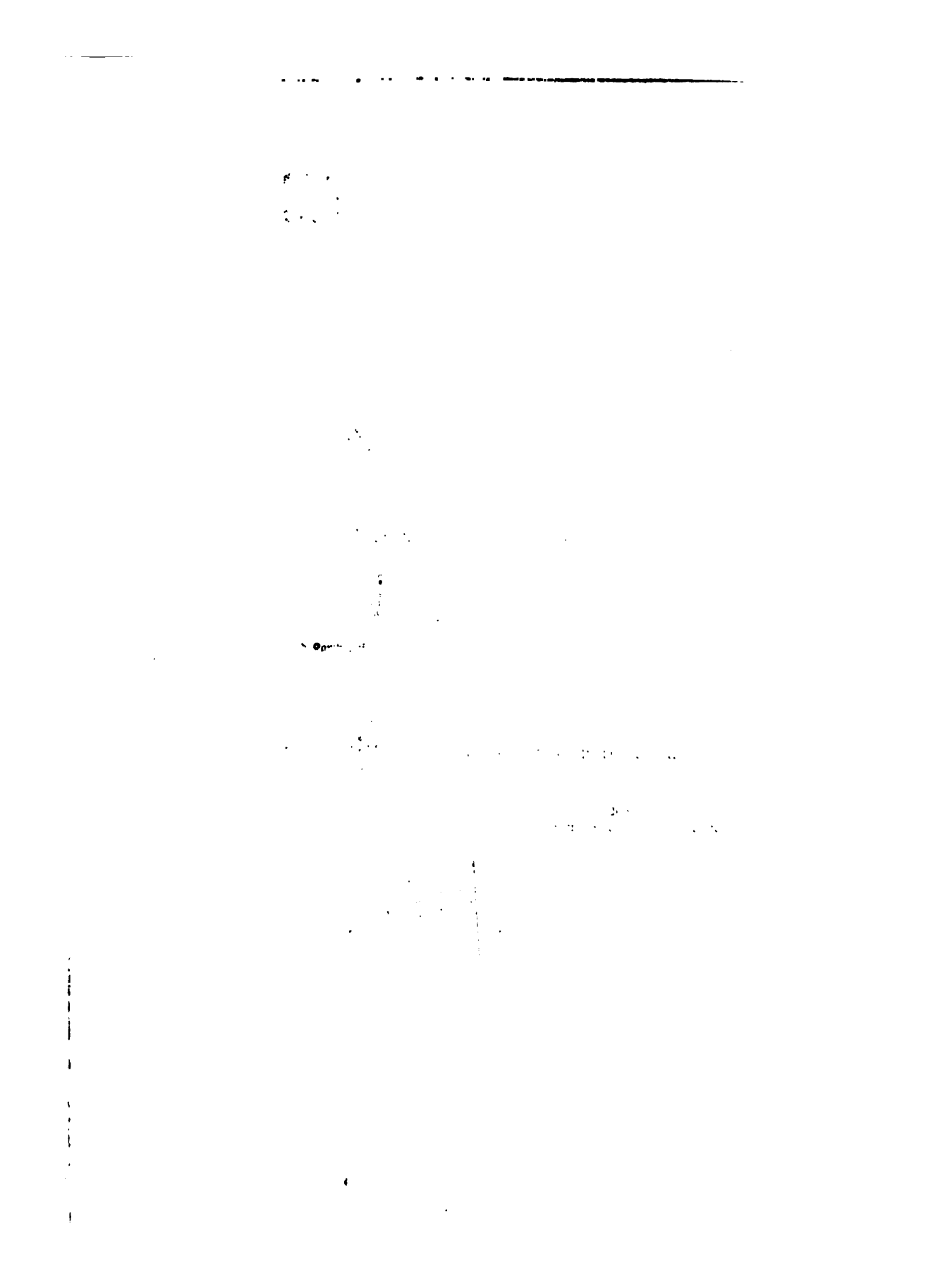


Bild zu Sproßer, Deutschlands [illegible]

Deutschlands Heerführer

(1640—1894)

verewigt in den Namen der Regimenter und Bataillone

des

Deutschen Heeres.

In Wort und Bild dargestellt

von

Sprößer,

Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120.

Mit einem Titelbild und 117 Bildnissen im Text.

Motto:
Mit Gott für König und Vaterland.

Leipzig,
Ferdinand Hirt & Sohn.
1895.

U54
G3S6

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Den Lebensgang der Männer, deren Verdiensten um die Wehrhaftmachung des Vaterlandes und auf dem Schlachtfelde von Allerhöchster Stelle durch die Verleihung ihrer Namen an Truppenteile ein Denkmal gesetzt worden ist, dem Heere und dem Volke näher zu bringen und die Kenntnis der allgemeinen vaterländischen, wie der Armeegeschichte zu fördern, ist der Zweck dieser Arbeit. Dadurch wurden ihrem Umfange im Ganzen, wie der Schilderung der einzelnen Persönlichkeit Grenzen gesteckt, die der Verfasser nicht überschreiten durfte, wenn der Preis des Buches den Erfolg jener Absicht nicht beeinträchtigen sollte. So wurde denn versucht, bei aller Knappheit namentlich da ein möglichst vollständiges Bild zu liefern, wo die geschichtliche oder militärische Bedeutung der Persönlichkeit es wünschenswert machte. Andere mußten dagegen zurücktreten. Die gewählte Reihenfolge soll ermöglichen, den geschichtlichen Faden festzuhalten; die Darstellungsweise soll das Buch auch für den Unterricht verwenden lassen. Dasselbe enthält im wesentlichen nicht viel mehr, als was dem Soldaten über die deutschen Heerführer der Gegenwart und der Vergangenheit zu wissen nötig ist. Regimentsgeschichten enthalten nach dieser Richtung häufig Lücken, welche der Verfasser mit dem Gegebenen auszufüllen hofft. Zugleich mag das Buch manchem Kameraden zur Orientierung willkommen sein.

Im Hinblick auf die zu Tage getretenen Schwierigkeiten des Beschaffens von Quellenmaterial und Bildnissen sei auch an dieser Stelle allen denen nochmals verbindlichst gedankt, welche durch ihre gütigen Mitteilungen die Arbeit gefördert haben. Wünsche und Vervollständigungen — für etwaige weitere Auflagen — wird stets mit Dank entgegennehmen

Weingarten i. W.

Der Verfasser.

Benutzte Quellen.

Zur Verfügung gestellte Familienpapiere.
Mitteilungen aus Truppen- und Staatsarchiven.
Regimentsgeschichten.
Militär-Wochenblatt nebst Beiheften.
Poten, Militärhandbuch.
Pauli, Leben großer Helden.
Höcker u. Ludwig, „Jederzeit kampfbereit."
Bußler, Preußische Feldherren.
Soldatenfreund, Jahrg. 1889/90.
Glasenapp, Die Generale der preuß. Armee.
Kleist, Die preußischen Generale seit 1840.
Heinze, Die Hohenzollern.
J. v. H., Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte.
Loebell, Jahresberichte.
Decker, Versuch einer Geschichte d. Artillerie.
Müller, Entwickelung der Feldartillerie.
Lettow, 1806/7.
Foucart, Jena.
Gr. Generalstab, Kriege 1864, 1866, 1870/71.
Fontane, Krieg 1864.
Moltke, ges. Schriften.
Hartmann, 1870/71.
Dumas, la guerre s. l. communic. Allem.
Hoenig, Der Volkskrieg an der Loire.
Fircks, Belagerung von Metz.
Moser, Kurzer strateg. Überblick über den Krieg 1870/71.
Kraft, Prinz zu Hohenlohe, Briefe.
Kähler, Der Große Kurfürst, Seydlitz, Reiterei v. Bionville-Mars la Tour.
Hiltl, Der Große Kurfürst.
Roeder von Diersburg, Türkenkriege.
Werke Friedrichs des Großen.
Archenholtz, Siebenjähriger Krieg.
Ranke, Friedrich der Große; Friedrich Wilhelm IV.
Rahden, Wanderungen.
Lippe-Weißenfeld, Derfflinger.
Kessel, Hennigs von Treffenfeld.
Winter, Zieten.
Varnhagen von Ense, Blücher; Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.
Buchner, Scharnhorst.
Droysen, York von Wartenburg.
von Seydlitz, Tagebuch des Yorkschen Korps.
von Jagwitz, Lützow.
Meerheimb, Graf Wrangel.
Nick, Perlen und Edelsteine.
von Hiller, Feldzug 1814.
Müller, Kaiser Wilhelm, Moltke.
Rogge, Kaiser Friedrich III.
Buschbeck-Helldorf, Feldtaschenbuch.
Gothaer Hofkalender.

Abkürzungen im Texte.

A.-Kps. = Armeekorps.
Armee-Insp. = Armee-Inspektion.
Art.-Brig. = Artillerie-Brigade.
Art.-Insp. = Artillerie-Inspektion.
Art.-Rgt. = Artillerie-Regiment.
Batl. = Bataillon.
Drag.-Rgt. = Dragoner-Regiment.
GFM. = Generalfeldmarschall.
GLt. = Generallieutenant.
GM. = Generalmajor
Gren.-Rgt. = Grenadier-Regiment.
Großkr. = Großkreuz.
Hus.-Rgt. = Husaren-Regiment.
Inf.-Rgt. = Infanterie-Regiment.
Lt. = Lieutenant.
Oberstlt. = Oberstlieutenant
Prlt. = Premierlieutenant.
Slt. = Sekondlieutenant.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort 3
Quellenverzeichnis 4

Gegenwart.

Seite

Kaiser Wilhelm II. 7
König Albert von Sachsen 8
„ Wilhelm II. von Württemberg . 9
Großherzog Friedrich von Baden . . 11
„ Ernst Ludwig von Hessen . 14
„ Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach 14
Prinz Luitpold von Bayern 14
„ Albrecht von Preußen 16
„ Georg von Sachsen 17
Prinz Ludwig von Bayern 19
„ Leopold von Bayern 19
„ Arnulph von Bayern 21
„ Friedrich August von Sachsen . 22
„ Johann Georg von Sachsen . . 22
Herzog Karl Theodor von Bayern . . 23
Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern . 23
„ Wilhelm von Baden 24
„ Karl von Baden 25

Von 1640 bis zur Gegenwart.

Seite

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst 26
Freiherr von Derfflinger 28
Hennigs von Treffenfeld 30
Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg 30
Freiherr von Sparr 32
Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden 33
Graf Barfuß 34
Fürst Leopold von Anhalt-Dessau . . 36
König Friedrich I. von Preußen . . 38
„ Friedrich Wilhelm I. von Preußen 39
„ Friedrich II. der Große . . . 41
Prinz Heinrich von Preußen . . . 44
Markgraf Karl v. Brandenburg-Schwedt 46
Graf Schwerin 47
von Winterfeldt 49
Keith 51
von Zieten 53
Freiherr von Seydlitz 56
Fürst Bismarck 58
Herzog Ferdinand von Braunschweig . 59
Prinz Moritz von Anhalt-Dessau . . 60
Graf Geßler 62
von Driesen 63
Herzog Friedrich Eugen von Württemberg 64
von Linger 66
„ Dieskau 66
König Friedrich Wilhelm II. von Preußen 67
„ Friedrich Wilhelm III. von Preußen 68
Prinz Louis Ferdinand von Preußen . 71
Fürst Blücher von Wahlstatt . . . 72

	Seite
Graf Gneisenau	80
von Scharnhorst	83
„ Grolman	85
„ Boyen	86
„ Schill	88
„ Lützow	89
Graf York von Wartenburg	94
von Holtzendorff	100
Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz	100
von Horn	103
Freiherr Hiller von Gärtringen	105
Graf Bülow von Dennewitz	106
„ Tauentzien von Wittenberg	109
„ Kleist von Nollendorf	111
„ Goetzen	113
von Courbière	113
„ Neumann	115
„ Katzler	116
Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg	117
Prinz August von Preußen	118
von Clausewitz	120
Graf zu Dohna-Schlobitten	121
König Wilhelm I. von Württemberg	125
Fürst Wrede	127
Prinz Karl Theodor von Thurn und Taxis	128
Prinz Karl von Hessen	130
„ Karl von Bayern	131
von Rauch	132
Fürst Radziwill	133
König Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen	134
Graf Wrangel	135
Encke	137
Fürst Karl Anton von Hohenzollern	139
von Peucker	140
„ Hindersin	141
Kaiser Wilhelm I., König von Preußen	143
Graf von Roon	150
Graf von Moltke	154
von Podbielski	156
Freiherr von Manteuffel	158
von Goeben	160
„ Steinmetz	163
König Karl von Württemberg	165
Prinz Karl von Preußen	167
„ August von Württemberg	168
„ Albrecht (Vater) von Preußen	169
„ Friedrich der Niederlande	170
Vogel von Falckenstein	172
Prinz Friedrich Karl von Preußen	173
Herwarth von Bittenfeld	177
von Voigts-Rhetz	179
„ Alvensleben	181
„ Stülpnagel	182
„ Bredow	184
„ Manstein	187
Freiherr von der Tann	189
„ von Pranckh	190
Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin	191
von Wittich	193
„ Schmidt	196
Kaiser Friedrich III., König v. Preußen	198
Graf Kirchbach	204
von Gersdorff	205
Graf Werder	206
Herzog Maximilian von Bayern	209
Graf von Bothmer	209
Freiherr von Horn	210
von Orff	212
Herzöge von Holstein	212
Familie von Arnim	213
„ „ Borcke	213
„ „ Wedel	214
„ der Grafen von Dönhoff	214
„ von der Goltz	215
„ „ „ Marwitz	216
Alphabetisches Namenverzeichnis	218
Übersicht der Regimenter u. s. w. nach der Nummer geordnet	220

„Nec soli cedit."

Friedrich **Wilhelm II.** Viktor Albert, Deutscher Kaiser, König von Preußen, Markgraf von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, souveräner und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog von Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Engern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig, zu Magdeburg, Bremen, Geldern, Cleve, Jülich und Berg, sowie auch der Wenden und Kassuben, zu Krossen, Lauenburg, Mecklenburg, Landgraf zu Hessen und Thüringen, Markgraf der Ober- und Nieder-Lausitz, Prinz von Oranien, Fürst zu Rügen, zu Ostfriesland, zu Paderborn und Pyrmont, zu Halberstadt, Münster, Minden, Osnabrück, Hildesheim, zu Verden, Cammin, Fulda, Nassau und Mörs, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf der Mark und zu Ravensberg, zu Hohenstein, Tecklenburg und Lingen, zu Mansfeld, Sigmaringen und Veringen, Herr zu Frankfurt, Kaiserliche und Königliche Majestät, geb. zu Berlin 27. Jan. 1859, Sohn des Kaisers und Königs Friedrich III., folgte in der Regierung Seinem Vater am 15. Juni 1888; Allerhöchster Kriegsherr des Deutschen Reichsheeres und Chef der Marine, Chef des 1. Garde-Rgts. zu Fuß, des Rgts. der Garde du Korps, des Leib-Garde-Hus.-Rgts., des Königs-Ulanen-Rgts. (1. Hannov.) Nr. 13, des 1. Garde-Feldart.-Rgts., des Königs-Inf.-Rgts. Nr. 145, des sächs. 2. Gren.-Rgts. Nr. 101, des württ. Inf.-Rgts. Nr. 120, des 2. bad. Gren.-Rgts. Nr. 110, des 2. großh. hess. Inf.-Rgts. Nr. 116, Inhaber des 6. bayer. Inf.-Rgts. u. 1. Ulanen-Rgts., des k. u. k. Inf.-Rgts. Nr. 34, des k. u. k. Hus.-Rgts. Nr. 7, Chef des kais. russ. St. Petersburger Gren.-Rgts. König Friedrich Wilhelm III. und des 85. Inf.-Rgts. Wyborg, des 1. engl. Drag.-Rgts.; Königl. Großbritannischer Ehren-Admiral der Flotte, Königl. Schwed. Flaggen-Admiral, Königl. Norwegischer Ehren-Admiral. — Vermählt zu Berlin 27. Febr. 1881 mit Auguste Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein, geb. 22. Okt. 1858, Chef des Füsilier-Rgts. Königin (Schleswig-Holstein.) Nr. 86.

Am Tage der Thronbesteigung richtete Seine Majestät die inhaltsreichen, unvergeßlichen Worte an Sein Heer: „.... In der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch Allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zu Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, auf Meinen teuren Vater, der sich als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unaufhörlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein ....

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888. Wilhelm."

Albert, König von Sachsen,

geb. zu Dresden 23. April 1828, folgte in der Regierung seinem Vater, dem König Johann. Se. Maj. ist Chef des 1. sächs. (Leib-)Grenad.-Regts. Nr. 100, des Garde-Reiter-Rgts., des Hus.-Rgts. Nr. 18, des Feldart.-Regts. Nr. 12, des preuß. Drag.-Rgts. Nr. 10, des 2. Garde-Ulanen-Rgts., des 15. bayer. Inf.-Rgts., des württ. Inf.-Rgts. Alt-Württemberg Nr. 121.

Prinz Albert trat 1843 als Lt. beim sächs. Leib-Rgt. in den aktiven Dienst und wurde 1848 im dänischen Kriege als Hauptmann der Artillerie dem Stabe des Oberkommandos zugeteilt. Sein Thatendrang führte ihn am 13. April 1849 beim Sturm auf die Düppeler Schanzen als Führer einer Batterie in das feindl. Feuer. Nach dem Feldzuge kommandierte er als Major das 1. Sächs. Inf.-Batl. in Bautzen und rückte im Okt. 1851 zum GM. auf. Die während der großen Manöver in Preußen, Österreich und Rußland gesammelten Erfahrungen suchte der Prinz in der Ausbildung seiner Brigade zu verwerten. 1852 ernannte ihn der König zum GLt. und Kommandeur der 1. Kgl. Sächs. Inf.-Div. und 1854 zum Kommandanten der Sächs. Infanterie.

Am 18. Juni 1853 vermählte sich Prinz Albert mit Karoline Prinzessin von Holstein-Gottorp-Wasa, geb. zu Schloß Morawitz in Mähren 5. Aug. 1833. 1857 zum General der Inf. befördert, wurde Kronprinz Albert bei der Mobilmachung 1859 zum Kommandanten des IX. Deutschen Bundes-Armeekorps ernannt. Der Krieg 1866 fand Sachsen an Österreichs Seite. Wie heldenmütig die Sachsen bei Gitschin und Königgrätz unter ihres Kronprinzen Führung gekämpft, erkannte Freund und Feind ebenso bereitwillig an, als die hervorragenden Fähigkeiten des Kronprinzen für die Führung größerer Truppenverbände. Nach dem Kriege widmete der Kronprinz seine ganze Kraft und Thätigkeit der Umformung des sächs. Armeekorps nach preuß. Muster. Wie wohl ihm diese schon 1868 gelungen war, beweist die Anerkennung, welche Se. Maj. der König Wilhelm den Leistungen der 23. Div. während der Manöver bei Dresden zollte.

In voller Kriegstüchtigkeit bildete 1870 das XII. A.-Kps. unter dem Kron-

Wilhelm II., König von Württemberg.

prinzen einen Teil der Armee des Prinzen Friedrich Karl. Der Sieg bei St. Privat am 18. Aug., welcher dem A.=Kps. seine ruhmreiche Feuertaufe brachte, war zum guten Teil der hohen Einsicht und dem entschlossenen Handeln des Kronprinzen Albert zu verdanken. König Wilhelm verlieh ihm das Eiserne Kreuz I. Kl. und übertrug ihm den Befehl über die neugebildete Maasarmee (Garde, IV. und XII. A.=Kps., 5. u. 6. Kav.=Div.). Sedan, Le Bourget, Brie und Champigny brachten dem Feldherrn und seiner Armee neuen unvergänglichen Kriegsruhm, dem der greise Kaiser Wilhelm bei der Parade der Bayern, Sachsen und Württemberger auf dem Gefechtsfelde von Villiers am 7. März noch besondere Weihe gab durch die Worte: „An den Erfolgen der deutschen Waffen haben Eure Königl. Hoheit als Korps= und Armeekommandant einen ebenso großen als wirksamen Anteil." Am 22. März, seinem Geburtstage, verlieh der Kaiser dem Kronprinzen Albert das Großkr. des Eisernen Kreuzes; am 16. Juni zog dieser als General=Inspekteur der I. deutschen Armee=Insp. mit dem Kaiser an der Spitze des Garde=Korps in Berlin und am 11. Juli als deutscher Generalfeldmarschall mit seinen Sachsen in Dresden ein. Zwei Jahre später übergab König Albert das sächsische A.=Kps. seinem Bruder, dem Prinzen Georg, der dasselbe schon während des Krieges zehn Monate lang geführt hatte. Zum 50jähr. Militärdienstjubiläum überreichte Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. dem greisen Heerführer und treuen Bundesfürsten als preußischem GFM. einen Marschallsstab von köstlicher Arbeit.

Wilhelm II., König von Württemberg,

geb. zu Stuttgart 25. Febr. 1848, Sohn des Prinzen Friedrich († 9. 5. 70) und der Prinzessin Katharine, geb. Prinzessin von Württemberg (geb. 24. 8. 1821), folgte dem Sohne seines Großoheims, dem König Karl I. (gest. 6. 10. 1891) auf dem Throne.

Se. Maj. ist Chef des Gren.=Rgts. König Karl (5. Württ.) Nr. 123, des Ulanen=Rgts. König Karl (1. Württ.) Nr. 19, des Drag.=Rgts. König

(2. Württ.) Nr. 26 und des Feldart.-Rgts. König Karl (1. Württ.) Nr. 13, Kgl. Preuß. General der Kav. à la suite des Leib-Garde-Huf.-Rgts. und Chef des Küraſſier-Rgts. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Weſtpreuß.) Nr. 5, Oberſtinhaber des 6. ſächſ. Inf.-Rgts. Nr. 105, des bayer. 4. Inf.-Rgts.; vermählt in erſter Ehe mit Marie Prinzeſſin von Waldeck und Pyrmont (geſt. 30. April 1882), in zweiter Ehe mit Charlotte Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe (geb. 10. Okt. 1864 auf Schloß Ratiboritz in Böhmen, Chef des Ulanen-Rgts. König Wilhelm I. (2. Württ.) Nr. 20).

Im Herbſt 1865 bezog Prinz Wilhelm die vom Grafen Eberhard im Bart 1477 geſtiftete Univerſität Tübingen, wo die namhafteſten, zum Teil noch jetzt dozierenden Profeſſoren ſeine Lehrer wurden. Beim Ausbruch des Krieges 1866 wurde der Prinz als Lt. im 3. Reiter-Rgt. dem Stabe der Württ. Felddiviſion zugeteilt, die, von GLt. v. Hardegg geführt, einen Teil des VIII. Bundes-A.-Kps., unter dem Oberbefehl des Prinzen Alexander von Heſſen, bildete, und machte den Feldzug bis zu Ende mit. In Göttingen ſetzte der Prinz ſeine Univerſitätsſtudien 4 Semeſter hindurch fort und beſchloß dieſelben in Tübingen im Winterſemeſter 1868/69.

Am 25. Febr. 1869 zum Oberlieutenant befördert, war Prinz Wilhelm vom 1. April an auf 1 Jahr zur Dienſtleiſtung beim Kgl. Preuß. 1. Garde-Rgt. z. F. kommandiert, wurde am 21. April 1870 zum Rittmeiſter befördert und befand ſich während des Feldzuges 1870/71 im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der III. Armee, S. K. H. des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Er war zugegen bei den Schlachten von Weißenburg, Wörth, Sedan und, während der Belagerung von Paris, bei den Ausfallſchlachten am 30. Okt. und 19. Jan., ſowie bei Villiers und Champigny und kehrte, mit dem Eiſernen Kreuz geſchmückt, aus dem Feldzuge zurück.

Am 15. März 1871 wurde Prinz Wilhelm als Rittmeiſter mit Patent vom 18. Apr. 1870 in den Verband der preuß. Armee aufgenommen und à la suite des Garde-Huf.-Rgts. geſtellt, 16. Dez. 1871 dem Rgt. aggregiert, 31. Dez. 1871 Chef des 2. württ. Drag.-Rgts., 12. Nov. 1872 als Esk.-Chef in das Garde-Huf.-Rgt. einrangiert, 9. Dez. 1873 unter Verleihung eines Patents ſeiner Charge als Major zur Vertretung des beurlaubten etatsmäß. Stabsoffiziers beim 1. Garde-Drag.-Rgt. kommandiert, 1. März 1874 von dieſem Kommando entbunden und mit Patent vom 19. Juli 1870 dem Garde-Huf.-Rgt. aggregiert, 15. Aug. 1874 mit Führung des Rgts. unter Stellung à la suite desſelben beauftragt, 18. Jan. 1875 Oberſtlt. und Kommandeur dieſes ſchönen Rgts., 15. Mai 1875 mit dem Charakter als Oberſt und der Uniform des Rgts. zu den Offizieren à la suite der Armee und am 11. Juni 1879 mit dem Charakter als GM. à la suite des Garde-Huf.-Rgts. geſtellt. In dieſe Zeit fallen größere Reiſen des Prinzen nach Italien, Malta und Sizilien. Im Nov. 1877 übernahm Prinz Wilhelm die Führung der 27. Kav.-Brigade (2. Württ.), legte dieſelbe jedoch, tief erſchüttert durch den Tod ſeiner Gemahlin, im Jan. 1882 nieder und widmete ſich in der Folge hauptſächlich den Staatsgeſchäften, die ihn, zumal während der Zeit der wiederholten Abweſenheit des Königs in ſüdlichen Gegenden, als künftigen Thronerben in Anſpruch nahmen. In Württemberg 1883 und in Preußen 1884 erfolgte die Verleihung des Charakters als GLt., 1. Juni 1885 eines Patents der Charge vom 6. Dez. 1883, 19. Sept. 1888 die Beförderung zum General d. Kav.

Friedrich, Großherzog von Baden,

Herzog von Zähringen Kgl. Hoh., geb. zu Karlsruhe 9. Sept. 1826, Sohn des Großh. Leopold (geb. 29. Aug. 1790, gest. 24. April 1852) und dessen Gemahlin Sophie geb. Prinzessin von Schweden, folgte seinem Vater als Regent an Stelle seines Bruders, des Großh. Ludwig II. (gest. 22. Jan. 1858) und nahm den Titel Großh. am 5. Sept. 1856 an. S. Kgl. Hoheit ist Kgl. Preuß. Gen.-Oberst der Kav. mit dem Range eines GFM. und Gen.-Insp. der 5. Armee-Insp. (XIV., XV., XVI. A.-Kps.), Chef des 1. badischen Leibgren.-Rgts. Nr. 109, des rhein. Ulanen-Rgts. Nr. 7, des 8. württ. Inf.-Rgts. Nr. 126; am 20. Sept. 1856 vermählt zu Berlin mit Louise, Prinzessin von Preußen, geb. 3. Dez. 1838 (Sohn: Erbgroßherzog Friedrich, geb. 9. Juli 1857, GLt. und Komm. der 29. Div.).

Prinz Friedrich wurde mit seinem älteren Bruder, dem Erbgroßherzog Ludwig, erzogen und wie dieser am 26. April 1842 Lieutenant, am 10. Aug. Hauptmann beim Leib-Inf.-Rgt. Für sein ganzes späteres Leben und Wirken war die Vermählung seiner ältesten Schwester, Prinzessin Alexandrine, mit dem Erbprinzen Ernst von Sachsen-Koburg von tiefer Bedeutung durch die Verwandtschaft der Gesinnung der beiden Schwäger. Kurze Zeit, Ende 1843 bis Mitte 1844, befanden sich die Brüder zu Wien in österreich. Diensten zu ihrer weiteren militärischen Ausbildung. Schon im Juni 1844 kehrten sie aber wieder in die Heimat zurück und nahmen im Juli ihre Universitätsstudien in Heidelberg auf (Professoren Schlosser, Häußer, Mittermaier, Zöpfl).

Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen.

Die Gesundheit des Erbgroßherzogs bekam bald eine bedenkliche Richtung, so daß Prinz Friedrich als künftiger Thronerbe mehr und mehr in den Vordergrund trat und den Großherzog namentlich auf seinen Reisen begleitete. Am 31. März 1845 wurde er dem Drag.-Rgt. Großherzog als Major aggregiert und that praktischen Dienst, begab sich aber schon im Herbst 1847 zu weiteren Studien an die Universität Bonn (Professor Dahlmann), welche jedoch durch die badische Revolution bald unterbrochen wurden. Versöhnend und heilend kam die Thätigkeit des Prinzen Friedrich gegenüber den politischen und militärischen Ereignissen der Jahre 1848—50 in Baden zum Ausdruck, so daß ihm seine Beförderung zum Oberst, 11. Juli 1850, zu hoher Befriedigung gereichen konnte. Anfang 1852 begann der Großherzog zu kränkeln und am 21. Febr. übertrug er die Regierung dem Prinzen Friedrich. Mit welch feinfühligem Verständnis Badens Regent seit jener Zeit an Fragen der inneren wie der äußeren Politik herantrat und zum Segen des Landes waltete, ist bekannt. Hervorgehoben mag aber hier werden seine Stellung zur „Deutschen Frage." Wie Prinz Friedrich ihre Lösung sich dachte, geht schon aus seinem damaligen innigen Anschluß an den Prinzen von Preußen (nachmaligen Kaiser Wilhelm) hervor und ein ganzes politisches Glaubensbekenntnis enthalten die an seinen Schwager nach Koburg gerichteten Worte (über den Prinzen von Preußen): „In ihm liegt allein die Möglichkeit einer Rettung vor dem Untergange Deutschlands." Dieser Überzeugung galt künftig sein ganzes Streben und darin liegt auch sein Hauptverdienst um Deutschlands Entwickelung.

Am 5. Sept. 1856 nahm er durch feierliche Proklamation den Großherzoglichen Titel an und am 20. Sept. erfolgte seine Vermählung mit der Tochter des künftigen Königs von Preußen, welche dem badischen Lande eine so treue, thatkräftige Mutter werden sollte.

Das Jahr 1866 gab den politischen Bestrebungen des Großherzogs recht. Um so leichter geschah der Übergang in die Neuordnung des einigen deutschen Vaterlandes und als 1870 französische Gelüste an die deutsche Grenze pochten,

Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach.

fanden sie in Baden ein politisch reif und groß gewordenes Volk; vier Tage nach der Kriegserklärung stand die badische Felddivision marschbereit. Während der Belagerung von Straßburg befand sich der Großherzog mehr als sieben Wochen in der Nähe seiner Landeskinder in Brumath, Mundolsheim und Lampertheim. Wie brav diese sich vor Straßburg gehalten und später bis zum Fall von Belfort (16. Febr. 1871) geschlagen, ist durch den Dank und die Anerkennung des Kaisers Wilhelm bezeugt. Am 3. Nov. 1870 begab sich der Großherzog nach Versailles, um opferfreudig die Verträge abzuschließen, welche Badens militärische Kraft zu einem Bestandteile des preuß. Heeres machten und von neuem bestätigten, wie Regent und Volk politisch sich verstanden. Als am 18. Jan. der „Eiserne Kanzler" in Versailles vor den Fürsten des Reiches die Kaiserproklamation vorgetragen hatte, brachte Großherzog Friedrich tiefbewegt das erste Hoch auf den ersten deutschen Kaiser aus: sein politischer Traum hatte sich verwirklicht und daß er sein Leben lang an der Erreichung dieses Zieles gearbeitet, „wird ihm die Geschichte niemals vergessen."

Als im Herbst 1877 der Kaiser die Truppen des 14. A.-Kps. besichtigte, übertrug er dem Großherzog die 5. Armee-Insp. und dankte ihm bei diesem, wie bei den folgenden Besuchen (1879, 1885, 1886) in Baden und im Reichslande oft mit bewegten Worten für seine militärische wie politische Unterstützung. Nachdem die Kaiser Wilhelm und Friedrich in erschütternd schneller Folge dem Reiche entrissen worden, war es wiederum das kraftvolle Auftreten des Großherzogs, welches dem Kaiser Wilhelm II. im Reiche den Weg ebnete und, 25. Juli 1888, für die unerschütterte Einheit des Reiches eine gemeinsame Kundgebung der deutschen Fürsten veranlaßte. In dankbarer Gesinnung ernannte ihn der Kaiser am gleichen Tage zum Gen.-Obersten d. Kav. und feierte ihn im August des folgenden Jahres als „die Verkörperung des Reichs-Einheitsgedankens."

Ernst Ludwig,

Großherzog von Hessen und bei Rhein, Kgl. Hoh., geb. zu Darmstadt 25. Nov. 1868, einziger Sohn des Großh. Ludwig IV. (geb. 2. Sept. 1837, gest. 13. März 1892), that nach Beendigung seiner Universitätsstudien in Leipzig und Gießen wie sein Vater Dienst beim 1. Garde-Rgt. z. F., à la suite dessen S. Kgl. Hoh. als GM. geführt wird. Außerdem ist der Großherzog Inhaber des 1. Großh. hess. Inf.-(Leibgarde-)Rgts. Nr. 115 und des 5. bayer. Inf.-Rgts. Am 19. April 1894 vermählte sich S. Kgl. Hoh. zu Koburg mit Viktoria Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, Kgl. Hoh., geb. auf Malta 25. Nov. 1876, zweiten Tochter des reg. Herzogs Alfred. Seine dritte Schwester, Prinzessin Irene, ist seit 24. Mai 1888 vermählt mit Heinrich, Prinz von Preußen, Kgl. Hoh.

Karl Alexander,

Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Kgl. Hoh., geb. zu Weimar 24. Juni 1818, Sohn des am 8. Juli 1853 verst. Großh. Karl Friedrich und dessen Gemahlin Maria Pawlowna, Großfürstin von Rußland; Kgl. Preuß. Generaloberst der Kav. mit dem Range als GFM., Chef des 5. thüring. Inf.-Rgts. Nr. 94 und des preuß. Küraff.-Rgts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8, Rektor der Großh. und Herzogl. sächs. Gesammt-Universität zu Jena seit 26. Aug. 1853, Dr. hon., vermählte sich im Haag am 8. Okt. 1842 mit Sophie, Prinzessin der Niederlande, geb. 8. April 1824.

S. Kgl. Hoh. wurde am 21. Dez. 1839 zum Rittmeister à la suite der Armee ernannt und dem schles. Küraffier-Rgt. Nr. 1 aggregiert, 28. Dez. Major, 26. April 1841 Oberst, 11. Aug. 1842 GM., 9. März 1843 Chef des rhein. Küraff.-Rgts. Nr. 8, 8. Mai 1849 GLt., 12. Juli 1855 General d. Kav. Während des Feldzuges 1870/71 befand sich S. Kgl. Hoh. im großen Hauptquartier des Königs Wilhelm von Preußen, welcher ihn am 22. Aug. 1876 zum Chef des thüring. Inf.-Rgts. Nr. 94 ernannte. Am 21. Dez. 1889 erfolgte die Ernennung zum Generaloberst von der Kav. mit dem Range eines GFM. Wissenschaft und Kunst fanden am Weimarischen Hofe allezeit ebenso warme und aufrichtige Förderung, wie die nationalen Bestrebungen für die Größe des Reiches. Unter der Regierung S. Kgl. Hoh. blühte die Universität Jena frisch auf; die Wartburg schaut in neuem Glanze auf das Thüringer Land hernieder, so wie der kunstsinnige Bauherr sie sich dachte, als er sie (von 1847 an) aufbauen hieß: „Die Wartburg soll wieder hergestellt werden, möglichst treu in ihrer früheren Gestalt, damit sie ein treues Bild gebe zunächst von ihrer Glanzperiode im zwölften Jahrhundert als Sitz mächtiger, kunstliebender Landgrafen und als Kampfplatz der größten deutschen Dichter des Mittelalters; und dann später, im Anfange des 16. Jahrhunderts, als Asyl Dr. Martin Luthers und als die Stelle, von welcher der große Glaubenskampf ausging."

Prinz Luitpold,

Kgl. Hoh., aus der Kgl. Linie des Hauses Wittelsbach, des Königreichs Bayern Verweser seit 10. Juni 1886, Inhaber des 1. bayer. Feldart.-Regts.,

Luitpold, Prinzregent von Bayern.

Chef des preuß. Feldart.-Rgts. Nr. 4, Inhaber des 3. sächs. Inf.-Rgts. Nr. 102 und des 2. württ. Feldart.-Rgts. Nr. 29, ist geb. zu Würzburg am 12. März 1821 und wurde bei seinem 14. Geburtsfeste vom König Ludwig I. zum Hauptmann, am 1. Nov. 1839 zum Oberst und Inhaber des 1. Feldart.-Rgts. ernannt. Als dritter Sohn des Königs Ludwig I. war der Prinz für die militärische Laufbahn bestimmt und that mit großem Eifer und treuer Pflichterfüllung seinen Dienst als Batteriechef und späterhin als Oberst. Auf der Rückreise von Spanien 1844 traf ihn die Nachricht von seiner am 15. Dez. 1843 erfolgten Ernennung zum GM. und Kommandant der 1. Inf.-Brig. Sein Hauptinteresse blieb jedoch stets der Artillerie gewidmet, auf deren Entwickelung in Bayern er späterhin lebhaften Einfluß gewann. Als König Max II. 1848 den Thron bestieg, ernannte er den Prinzen, seinen Bruder, zum Artillerie-Korps-Kommandanten unter Beförderung zum GLt. 4. Aug. 1856 übernahm dieser das Kommando der 1. Armee-Division. Am 6. Juni 1861 erfolgte seine Ernennung zum Feldzeugmeister bei der General-Insp. der Armee, als welcher er für ihre Vermehrung wie Neuorganisation eintrat. Während des Feldzuges 1866 befand sich der Prinz zuerst im Hauptquartier des Prinzen Karl, führte später die 5. (Reserve-) Division und übernahm, als der General Frhr. von Zollern gefallen war, die 3. Division. Am 8. Jan. 1869 wurde Prinz Luitpold General-Inspekteur der Armee. Der Krieg 1870/71 fand ihn an der Seite des Königs Wilhelm im großen Hauptquartier als Vertreter seines Königs und des bayer. Heeres, aber auch für die Einigung Deutschlands und für die Kaiserproklamation thätig. Im Jahre 1876 übersandte ihm der König Ludwig II. das Ehrenkreuz

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig.

für 40jähr. Dienstzeit unter Ernennung zum Generalfeldzeugmeister mit der Auszeichnung des preuß. Generaloberſten (drei Sterne). Seit 1880 vertrat der Prinz den König bei faſt allen offiziellen Gelegenheiten. Die Gen.-Inſpektion der Armee behielt Prinz Luitpold bis zur Übernahme der Regentſchaft, wo er ſie mit dem Oberbefehl über die bayer. Armee vertauſchte. Am 15. Dez. 1893 feierte des Königr. Bayern Verweſer das 50jähr. Jubiläum als General. Aus ſeiner Ehe mit Auguſte, Erzherzogin von Öſterreich-Toskana, gingen die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulph hervor.

Prinz Luitpold hat von ſeinem Vater die Liebe für die Kunſt, beſonders für die Malerei ererbt. Als eifriger, weidgerechter Jäger iſt er dem bayeriſchen Landvolk wohlbekannt und durch ſein freundliches, leutſeliges Weſen allgemein beliebt (Denkmal in Berchtesgaden). Wie der Regent es verſtanden hat, im Innern durch weiſe Mäßigung manchen Zwieſpalt zu heilen, ſo bildet er nach außen eine feſte Stütze des Baues der deutſchen Einheit.

Generalfeldmarſchall Prinz Albrecht von Preußen,

Kgl. Hoh., geb. zu Berlin am 8. Mai 1837 als Sohn des am 14. Okt. 1872 verſtorbenen Prinzen Albrecht, wurde am 18. Mai 1847 zum Sek.-Lt. im 1. Garde-Rgt. z. F. ernannt, 15. Okt. 1854 Prem.-Lt.; beſuchte vom 1. Juni 1855 bis 1. April 1857 die Univerſität Bonn, that vom letzteren Tage an Dienſt im Regiment, wurde 11. Aug. 1857 Hauptmann, 12. März 1858 Kompagniechef, 22. Febr. 1859 Rittmeiſter à la suite des Garde-Drag.-Rgts., 22. März 1860 Major, 4. Okt. Esk.-Chef. Im Nov. 1860 begab ſich der Prinz im Allerh. Auftrag nach St. Petersburg, wurde 18. Okt. 1861 Oberſt,

Prinz Georg, Herzog zu Sachsen.

24. Mai 1862 mit Führung des Rgts. beauftragt, 29. Jan. 1863 Kommandeur des 1. Garde-Drag.-Rgts. Während des Feldzuges 1864 befand er sich im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, wurde am 7. Dez. 1864 Chef des Drag.-Rgts. Nr. 2, 18. Juni 1865 GM. unter Belassung als Kommandeur des 1. Garde-Drag.-Rgts. und mit der Erlaubnis zum Tragen der Rgts.-Uniform, 3. April 1866 Kommandeur der 1. Garde-Kav.-Brig. Während des Feldzuges 1866 führte Prinz Albrecht die 1. schwere Kav.-Brig. (Gardes du Korps und Garde-Kürassiere) im Gardekorps, vom 30. Okt. 1866 an die 2. Garde-Kav.-Brig. (1. und 3. Garde-Ulanen) welche er auch, nach seiner Beförderung zum GLt. vom 26. Juli 1870, während des Krieges 1870/71 behielt. 23. Mai 1871 wurde er Kommandeur der 20. Div., 12. Dez. 1873 mit Führung des X. A.-Kps. beauftragt, 19. Sept. 1874 kommand. General dieses Korps, 22. März 1875 General d. Kav., 7. Sept. 1881 Chef des Füsil.-Rgts. Nr. 73, welches durch A. K. O. vom 27. Jan. 1889 die jetzige Benennung erhielt. Am 21. Okt. 1885 ernannte ihn S. M. der Kaiser zum Regenten von Braunschweig, 19. Juni 1888 zum GFM., 10. Juli 1888 unter Entbindung von der Stellung als kommand. General zum Gen.-Insp. der 1. Armee-Insp. (I. II. IX. X. XVII. A.-Kps.). Seit 26. Aug. 1890 wird der GFM. à la suite des Drag.-Rgts. Prinz Albrecht (Litt.) Nr. 1. geführt. Nach dem Ableben des GFM. Gr. Moltke wurde er Präses der Landes-Verteidigungs-Kommission. Seit 19. April 1873 ist S. K. H. vermählt mit Marie, Prinzessin von Sachsen-Altenburg.

Prinz Georg, Herzog zu Sachsen,

Kgl. Hoh., Bruder S. M. des Königs, geb. 8. Aug. 1832 zu Pillnitz, GFM. des deutschen Reichsheeres, Gen.-Insp. der 2. Armee-Insp. und kommand.

Prinz Ludwig von Bayern.

General des XII. A.-Kps., Chef des 7. Inf.-Rgts. Nr. 106, des Schützen-(Füsilier-) Rgts. Nr. 108, des preuß. Ulanen-Rgts. Hennigs v. Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, vermählt zu Lissabon 11. Mai 1859 mit Maria Anna, Infantin von Portugal (geb. 21. Juli 1843, gest. 5. Febr. 1884), wurde 14. März 1846 Lt. im Inf.-Rgt. Prinz Max und 1847 zum Garde-Reiter-Rgt. versetzt, 1849 Ober-Lt., 1850 dem Generalstabe attachiert, 1851 zur Fußartillerie versetzt, 1852 der 1. reitenden Batterie in Radeberg zugeteilt, dann Hauptmann der reit. Batterie, 1853 Major in der reit. Art.-Brig., Mai 1854 Stabsoffizier beim 3. Jägerbataillon und im August dessen Kommandeur, 1857 Oberstlt. und 2. Stabsoffizier im Garde-Reiter-Rgt., 1858 Oberst, 1861 GM., 1863 Kommandant der 1. Reiter-Brig., welche Prinz Georg auch während des Feldzuges in Österreich 1866 führte (Gefecht bei Münchengrätz, Schlacht bei Königgrätz).

Im Dez. 1866 wurde Prinz Georg zum GLt. und Kommandant der 2. Inf.-Div. und bei der Reorganisation der Armee 1. April 1867 zum Kommandeur der 1. Inf.-Div. Nr. 23 ernannt, an deren Spitze er sich im Feldzuge 1870/71 befand, bis er am 19. Aug., nach der Schlacht bei Gravelotte, an Stelle des Kronprinzen Albert von Sachsen die Führung des XII. A.-Kps. übernahm (Schlacht bei Beaumont, Sedan, Villiers, Champigny). Kaiser Wilhelm verlieh ihm das Eiserne Kreuz 1. Kl. und den Orden pour le mérite. Während der Okkupation Frankreichs war der Prinz Höchstkommandierender in den Departements Aisne und Ardennes. Nach dem Einzug der Truppen in Dresden übernahm Prinz Georg am 11. Juli wieder das Kommando der 23. Div. und wurde gleichzeitig zum General d. Inf., am 9. Nov. 1873, nach der Thronbesteigung des Königs Albert, zum kommand. General des XII. A.-Kps., 1888 zum GFM. und Gen.-Insp. der 2. Armee-Insp. (V. VI. XII. A.-Kps.) ernannt.

Prinz Ludwig von Bayern,

Kgl. Hoh., geb. 7. Jan. 1845 zu München als erster Sohn des Prinzen Luitpold von Bayern, Gen. d. Inf., Inhaber des bayer. 10. Inf.-Rgts., Chef des preuß. 2. niederschles. Inf.-Rgts. Nr. 47; Inhaber des k. u. k. Inf.-Rgts. Nr. 62; Großprior des St. Georg-Ordens, Ritter des österr. Ordens vom Gold. Vließ und des Schw. Adler-Ordens; vermählt zu Wien 20. Febr. 1868 mit Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich-Este-Modena, geb. 2. Juli 1849, aus welcher Ehe vier Söhne und sieben Töchter hervorgingen (ältester Sohn: Prinz Rupprecht, geb. 18. Mai 1869, Rittmeister u. Esk.-Chef im 1. Schw. Reiter-Rgt. Prinz Karl von Bayern), trat 28. Nov. 1861 als Unterlieut. in das 6. Jägerbat., wurde im Dez. 1862 zum Inf.-Rgt. Kronprinz versetzt, am 5. Juni 1864 Oberlieut. und behufs Besuchs der Universität vom Okt. dess. Js. bis zur Mobilmachung 1866 beurlaubt. Als Ordonnanzoffizier seines Vaters, des damaligen Feldzeugmeisters Prinzen Luitpold, Kommandanten der 3. Inf.-Div., wurde der Prinz in dem Gefecht bei Helmstadt (gegen die Division Beyer) am 25. Juli durch einen Flintenschuß in den Oberschenkel schwer verwundet und am 1. Aug. zum Hauptmann befördert. Nach seiner Wiederherstellung besuchte Prinz Ludwig vom Nov. 1866 an ein weiteres Jahr die Universität, wurde am 28. April 1867 zum Oberst-Inhaber des 10. Inf.-Rgts. ernannt, welches er am 25. Juni in Ingolstadt begrüßte, und führte während der Herbstübungen das 1. Bataillon seines Rgts. Im Mai 1873 erfolgte seine Beförderung zum GM., Juli 1878 zum GLt., Aug. 1884 zum General der Inf. Mit seinem Rgt. feierte der Prinz im Juni 1882 dessen 200jähriges Jubiläum und wohnte 1886 den Kaisermanövern im Elsaß an, während welcher ihm der Kaiser das Inf.-Rgt. Nr. 47 verlieh, dessen Offiziere und Mannschaften der neuernannte Chef auf dem Manöverfelde mit herzgewinnenden Worten begrüßte. Wie während dieser Manöver vertrat Prinz Ludwig auch in der Folgezeit den Prinzregenten, seinen Vater, bei ähnlichen Anlässen und besonders an befreundeten Höfen. Mit besonderem Interesse widmete er sich den großen Truppenübungen, sowohl in Bayern als in Preußen, wo er mit Vorliebe jede Gelegenheit wahrnahm, sein preußisches Rgt. wiederzusehen.

Prinz Leopold von Bayern,

Kgl. Hoh., geb. zu München 9. Febr. 1846, zweiter Sohn des Prinzen Luitpold von Bayern, General der Kav. und General-Insp. der IV. Armee-Insp. des deutschen Reichsheeres (III., IV., 1. u. 2. bayer. A.-Kps.), Inhaber des bayer. 7. Inf.-Rgts., à la suite des 1. Schw. Reiter-Rgts. Prinz Karl von Bayern und des 3. Feldart.-Rgts. Königin Mutter; Chef des preuß. westfäl. Drag.-Rgts. Nr. 7; Inh. des k. u. k. ungar. Korps-Art.-Rgts. Nr. 7; Großprior des St. Georg-Ordens, Ritter des österr. Ordens vom Gold. Vließ und des Schw. Adler-Ordens; vermählt zu Wien 20. April 1873 mit Gisela, Erzherzogin von Österreich, geb. 12. Juli 1856.

Prinz Leopold trat am 28. Nov. 1861 als Unterlt. im 6. Jäger-Bataillon in die Armee, wurde im Dez. 1862 zum 2. Inf.-Rgt. versetzt und im Juni 1864 zum Oberlt. befördert. Im Okt. dess. Js. trat er zum 3. reit. Feldart.-Rgt. Königin Mutter über und wurde im Mai 1867 Hauptmann. Mit welcher

Prinz Leopold von Bayern.

Auszeichnung Prinz Leopold 1870 in den schweren Kämpfen des Korps v. d. Tann an der Loire seine Batterie führte, hat das Generalstabswerk bei der Schilderung des Gefechts von Villepion (1. Dez.) mit kurzen Worten verewigt (III. 491):

„Als sich beim Andringen des rechten Flügels der französ. Brigade Deplanque auf Nonneville die 3. sechspfündige Batterie zum Abfahren genötigt sah, brachte Prinz Leopold von Bayern mit den noch gefechtsfähigen vier Geschützen der 4. sechspfünd. Batterie durch Schnellfeuer mit Granatkartätschen die vorstürmende Infanterie zum Halten. Obgleich die zunächst stehenden zwei Kompagnien des Leib-Rgts. bereits ihre Munition verschossen hatten, blieb doch ein Teil der 9. bei den feuernden Geschützen zurück, um dieselben erforderlichen Falls mit dem Bajonett zu verteidigen. Das nun aus seiner Reservestellung hinter dem Parke von Villepion herbeieilende 2. Jägerbataillon beseitigte die Gefahr auf diesem Punkte der Gefechtslinie."

Bayerische Quellen fügen noch bei:

„Inmitten des allgemein werdenden Zurückweichens hielt der Prinz mit seiner Batterie standhaft aus trotz des wirksamsten Chassepotfeuers und behauptete seine wichtige Position gegen alle feindlichen Angriffe, wobei die Batterie sogar nach verschiedenen Seiten Front machen mußte. Dieses Ausharren der Batterie, dem persönlichen Einflusse des Kommandanten zu verdanken, welcher an der Hüfte durch Prellschuß verwundet wurde, brachte auch andere Abteilungen zum Stehen und half wesentlich, den notwendigen Rückmarsch mit Ruhe und Ordnung zu vollziehen." Am 4. Dez. (Schlacht bei Orleans) trat die Batterie bei Boulay gegen eine hinter Verschanzungen postierte französische in Thätigkeit. Nach nur halbstündigem Kampfe, freilich unter empfindlichen Verlusten, gelang es, die feindliche Artillerie fast vollständig zu vernichten, so daß dieselbe 4 Geschütze im Stich lassen mußte.

Nachdem der Prinz schon im Sept. das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhalten hatte, wurde ihm am 4. Dez. die 1. Kl. und im Jan. der Militär-Max-Joseph-Orden „wegen seines tapferen Verhaltens im Gefecht bei Villepion am 1. Dez. 1870" verliehen. Am 11. Dez. erfolgte die Beförderung des Prinzen Leopold zum

Prinz Arnulph von Bayern.

Major im Feldart.-Rgt. Königin Mutter, im März 1871 zum Oberstlt. im 1. Küraff.-Rgt. Prinz Karl von Bayern und im Febr. 1872 zum Oberst.

Im April 1873 wurde der Prinz Inhaber des 7. Inf.-Rgts., Nov. 1875 GM. und Kommand. der 1. Kav.-Brig., Juli 1881 GLt. und Kommand. der 1. Div., Sept. 1884 Chef des preuß. westfäl. Drag.-Rgts. Nr. 7, März 1887, unter Beförderung zum General d. Kav., kommand. Gen. des I. A.-Kps. und Sept. 1891 à la suite des 3. Feldart.-Rgts. Königin Mutter gestellt, des Truppenteils, in dessen Verbande er sich als Batteriechef im Feldzuge ausgezeichnet hatte. Am 6. Juli 1892 wurde ihm die Stellung des General-Insp. der IV. A.-Insp. übertragen.

Prinz Arnulph von Bayern,

Kgl. Hoh., geb. zu München 6. Juli 1852, dritter Sohn des Prinzregenten Luitpold von Bayern, General der Inf. und kommand. General des I. bayer. A.-Kps., à la suite des bayer. Inf.-Leib-Rgts., Inhaber des bayer. 12. Inf.-Rgts. Prinz Arnulph, Chef des preuß. 6. brandenb. Inf.-Rgts. Nr. 52, Ritter des österr. Ordens vom Gold. Vließ und des Schw. Adler-Ordens; vermählt zu Wien 12. April 1882 mit Theresia, Prinzessin von und zu Liechtenstein, geb. 28. Juli 1850, trat im Juli 1868 als Unterlt. in das 1. Inf.-Rgt. König, erhielt durch Armeebefehl vom 1. Sept. 1870 „für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in der Schlacht bei Sedan" das Ritterkreuz des Milit.-Verdienstordens, wurde im Jan. 1871 Oberlt. und erhielt im Febr. 1871 das Eiserne Kreuz 2. Kl. — Nach dem Besuche der Kriegs-Akademie München 1873—76 zum Hauptmann befördert, that Prinz Arnulph ein Jahr lang Dienst als Kompagniechef, wurde als Major zum Generalstab kommandiert, übernahm im Okt. 1878 ein Bataillon des Inf.-Leib-Rgts., welches er auch nach seiner Beförderung zum Oberst im Febr. 1879 beibehielt und wurde im Nov. 1880 Kommandeur des 1. Inf.-Rgts., im Juli 1881 Kommandeur des Inf.-Leib-Rgts.

März 1884 übernahm der Prinz als GM. die Führung der 1. Inf.-Brig. und März 1887 als GLt. die 1. Div. Im Okt. 1890 zum General der Inf. befördert, wurde er im Juni 1892 zum kommand. General des I. bayer. A.-Kps. ernannt.

Prinz Friedrich August von Sachsen,

Kgl. Hoh., geb. zu Dresden 25. Mai 1865 als ältester Sohn des Prinzen Georg, Kgl. Hoh., des einzigen Bruders des kinderlosen Königs Albert, wird voraussichtlich dereinst den sächsischen Königsthron besteigen. Der Prinz studierte an den Universitäten Straßburg i. E. und Leipzig, begann seine militärische Laufbahn 12 Jahre alt als Sek.-Lt. im Leib-Gren.-Rgt. Nr. 100, erhielt seine kavalleristische Ausbildung vom Sept. 1886 bis Sept. 1887 im Huf.-Rgt. Nr. 18 (Großenhain), wo er sich durch Distanzritte auszeichnete, that vom 1. Okt. 1887 an als Hauptmann Dienst im Leib-Gren.-Rgt., wurde im April 1888 Komp.-Chef und übernahm als Major die Führung des I. Bat. des Schützen-Rgts. Prinz Georg, dessen Oberst und Kommandeur S. K. Hoh. nunmehr ist. Prinz Friedrich August ist ferner Inhaber des 5. sächs. Inf.-Rgts. Nr. 104, à la suite des 1. Leib-Gren.-Rgts. Nr. 100, des 1. Königshus.-Rgts. Nr. 18, kgl. preuß. Oberst à la suite des Garde-Schützen-Bat. — Am 21. Nov. 1891 vermählte sich der Prinz mit Louise Antoinette Maria, Erzherzogin von Österreich-Toskana, K. u. K. Hoh.

Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen.

Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen,

Kgl. Hoh., zweiter Sohn des Prinzen Georg, Kgl. Hoh., geb. zu Dresden 10. Juli 1869, Rittmeister und Eskadronchef im Garde-Reiter-Rgt. u. Hauptmann à la suite des sächs. Schützen-(Füsilier-)Rgts. Nr. 108, Inhaber des sächs. 8. Inf.-Rgts. Nr. 107, bezog 1890 die Universität Leipzig und vermählte sich am 5. April 1894 zu Stuttgart mit der Herzogin Maria Isabella von Württemberg, Kgl. Hoh., geboren zu Ort bei Gmunden 30. Aug. 1871 (Tochter des Herzogs Philipp von Württemberg, Kgl. Hoh.).

Karl Theodor, Herzog in Bayern,

Kgl. Hoh., Sohn des Herzogs Maximilian, geb. zu Possenhofen 9. Aug. 1839, General der Kav., Inhaber des 14. bayer. Inf.-Rgts., Dr. med., ist auch außerhalb Bayerns und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus durch seine große Menschenfreundlichkeit und werkthätige Barmherzigkeit bekannt. In aufopferndster Weise und unermüdlich ist er als praktischer Augenarzt thätig sowohl an seinem jeweiligen Aufenthaltsort, als auch namentlich in dem von ihm errichteten Spital in Meran. Durch seine verdienstlichen medizinischen Schriften hat er sich in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht, ähnlich wie neuerdings sein Vetter

Prinz **Ludwig Ferdinand,** aus dem Kgl. Hause von Bayern, Neffe des Prinzregenten, geb. zu Madrid 22. Oktober 1859, GLt. à la suite des 2. schweren Reiter-Rgts., Inhaber des 18. bayer. Inf.-Rgts., Dr. med. — Der Prinz wohnt als praktischer Arzt täglich den Ordinationen im großen Münchener Krankenhause bei und besucht regelmäßig das Distriktsspital in Nymphenburg.

Prinz Wilhelm von Baden,

Großherzogl. Hoh., Bruder S. K. Hoh. des Großherzogs Friedrich von Baden, geb. zu Karlsruhe 18. Dez. 1829, wurde 1847 Sek.-Lt., 1849 Prem.-Lt. im badischen Dienst, 22. Nov. 1849 dem 1. Garde-Rgt. z. F. aggregiert, 14. Mai 1850 Hauptmann, Nov. 1850 à la suite des Rgts. gestellt, Nov. 1853 kommand. zur Dienstleistung beim Garde-Art.-Rgt., Sept. 1854 ebenda Major, Jan. 1856 à la suite des Garde-Art.-Rgts. gestellt, 23. Mai 1857 Oberstlt., 31. Mai 1859 Oberst. 16. Jan. 1861 von dem Dienstverhältnis bei der Garde-Art. ausgeschieden, trat er mit der Uniform der Garde-Art.-Brig. zu den Offizieren à la suite der Armee über, wurde 18. Okt. 1861 Brigadier in der Garde-Art.-Brig., 1862—63 Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Kommission, 12. Mai 1863 mit dem Charakter als GM. zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt, 31. Dez. 1866 char. GLt. 1866 führte Prinz Wilhelm die badischen Truppen und teilte mit ihnen treulich alle Strapazen. 1870 während der Belagerung von Straßburg durch General v. Werder befand sich Prinz Wilhelm gleichzeitig mit dem Großherzog im Hauptquartier, erbat sich im Oktober das Kommando der 1. Brigade auf dem Zuge der badischen Division in die Vogesen und gegen Dijon und wurde in dem Gefecht bei Nuits, am 18. Dez., wo die Badenser die Franzosen unaufhaltsam vor sich hertrieben, verwundet. Am 15. Juli 1871 erhielt Prinz Wilhelm ein Patent seiner Charge vom 6. Dez. 1863 und die Ernennung zum Chef des Inf.-Rgts. Nr. 112, wurde 22. März 1873 zum General d. Inf. befördert und 18. Dez. 1889 à la suite des 1. Garde-Feldart.-Rgts. gestellt.

Prinz Wilhelm hat sich in St. Petersburg am 11. Febr. 1863 vermählt mit Maria Maximilianowna Prinzessin Romanowskaja, Kaiserl. Hoh. (geb. 16. Okt. 1841) und lebt in Karlsruhe.

Prinz Karl von Baden,

Großherzogl. Hoh., Bruder S. K. H. des Großherzogs, geb. 9. März 1832 zu Karlsruhe, trat zuerst in österreichische Dienste und wurde 15. Juli 1871 als GM. mit Patent vom 9. Sept. 1869 und Chef des 3. badischen Drag.-Rgts. Nr. 22 in den Verband der preuß. Armee aufgenommen, 2. Sept. 1873 GLt., 22. März 1883 General d. Kav.

Prinz Karl ist seit 17. Mai 1871 vermählt mit Rosalie Gräfin v. Rhena und lebt in Karlsruhe.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.

Selten ist es einem Fürsten vergönnt gewesen, sein Volk und Land aus gleichem Elend heraus, vom Rande des Verderbens weg, emporzuheben zur Bedeutung eines durch Arbeitsamkeit und Waffenmacht sich auszeichnenden Staates, wie dem gr. Kurfürsten auf dem armen Boden der Mark Brandenburg nach den Schrecken des 30jähr. Krieges und unter beständigem Kampfe mit seinen Nachbarn; selten aber auch war so der rechte Mann am rechten Platze. Geboren 16. Febr. 1620, erhielt er in den Niederlanden, auf der Universität Leyden und am Hofe des Prinzen von Oranien, Erziehung und Ausbildung. Erst 20 J. alt, also noch während des 30jähr. Krieges, übernahm er die Regierung seines zerrütteten Landes und machte sich sofort zum Herrn im eigenen Hause, indem er sich ein zuverlässiges, wenn auch kleines Heer schuf, mit dem er die Schweden vom Lande fern hielt. Als der Westfälische Frieden dem ausgesaugten, ausgeplünderten und entvölkerten Deutschland Ruhe brachte,

konnte der Kurfürst schon durch seine achtunggebietende Streitmacht sich Gebietsvergrößerung sichern. Immerhin besaßen die Schweden noch Vorpommern und ihre Vertreibung kostete noch manchen Kampf. — Sein stehendes Heer rekrutierte Friedrich Wilhelm aus Landeskindern, die Offiziere gehörten zumeist dem brandenburgischen Adel an. Selbst eine energische Soldatennatur, sicherte sich der Kurfürst mit Hilfe von tüchtigen Exerziermeistern und Führern, namentlich der Reiterei, wie Derfflinger u. a., Waffenerfolge, ohne welche seine Bemühungen um Hebung von Volk und Staat fruchtlos geblieben wären. Seine Siege im schwedisch-polnischen Kriege, namentlich aber der über die Schweden bei Fehrbellin, am 18. Juni 1675, wo er selbst an der Spitze seiner Reiterei im entscheidenden Augenblick einhieb; die Eroberung von Stettin, Rügen, Stralsund, Greifswald, der Winterfeldzug in Preußen mit dem berühmten Marsche über das Kurische Haff 1679, weckten im brandenburg. Heere patriotischen Sinn; sie schufen aber auch dem Kurfürsten, neben seinem sonstigen energischen Walten, in dem zerfahrenen und zerrissenen Deutschland eine unabhängige Stellung, die späterhin nicht nur für Preußen, sondern auch für ganz Deutschland von entscheidender Bedeutung geworden ist und schon damals dem Auslande Respekt einflößte.

Der große Kurfürst regierte selbst und erstrebte vor allem das Wohl seines Volkes. Die verödete Mark besiedelte er mit Bauern aus den Niederlanden und der Schweiz; die kurfürstl. Domänen wurden Musterwirtschaften. Der Gewerbefleiß wuchs durch Aufnahme der aus Frankreich vertriebenen Hugenotten und Einwanderer aus der Pfalz und den Niederlanden. Zur Förderung des Handels wurden Straßen, Kanäle (Friedrich-Wilhelmskanal) und Dämme angelegt, Boden urbar gemacht, Postanstalten eingerichtet, eine Kriegs- und Handelsflotte gegründet. Dank der genialen Thatkraft eines der größten Herrscher auf dem brandenburgischen Thron wurde die kurbrandenburgische Flagge (roter Adler im weißen Felde), vor mehr als zwei Jahrhunderten weit über das Weltmeer getragen und bestand in Westindien, im atlantischen Ozean, im englischen Kanal und in der Ostsee ruhmvolle Seegefechte. An der Küste Westafrikas, bei Guinea, erschien sie und auf des Kurfürsten Geheiß gründeten brandenburgische Soldaten dort unter ihrem Schutze die Kolonie „Großfriedrichsburg," die lange Zeit hindurch der erste deutsche Kolonialbesitz in einem fremden Erdteil gewesen ist. Nur der Tod des großen Kurfürsten unterbrach die Erfolge, welche das kleine, wiederholt vom Meere fast abgeschnittene Brandenburg als Seemacht zu erringen wußte. Und doch waren die Mittel so gering, welche dem Kurfürsten zur Verfügung standen: eine Flotte von drei großen und zwei kleinen Segelschiffen mit 54 Kanonen, die er von dem holländischen Ratsherrn und Schiffsreeder Raule für 135 000 Gulden, vorerst nur auf ein Jahr gemietet hatte! — Kunst und Wissenschaft blühten empor. Die früheren direkten Abgaben, welche namentlich auch die Bauthätigkeit einschränkten, wichen, wenigstens in den Städten, der weniger drückenden indirekten Steuer; die staatlichen Einnahmen wuchsen und gewährten die Mittel für das Festhalten und Weiterausbauen des Errungenen.

Als der energische und kluge Kurfürst am 9. Mai 1688 sein thatenreiches Regentenleben beschloß, hinterließ er ein wohlausgebildetes Heer von 20 000 Mann und ein Gebiet von 2000 Quadratmeilen.

Generalfeldmarschall Freiherr von Derfflinger.

Als „geringer Leute Kind" wurde Derfflinger geboren im Erzherzogth. Österreich 10. März 1606. Seine Jugend fällt also in den Beginn des 30jährig. Krieges. Unterricht und Erziehung mögen unter den Kriegsläuften gelitten haben; immerhin nahm er in sein späteres Leben, bei guten Anlagen und lebhaftem Temperament, die nötigsten Schulkenntnisse mit. Schon zu Anfang jenes Krieges ging er „unter die Soldaten" und machte unter dem Grafen v. Thurn die Schlacht am weißen Berge bei Prag mit, in welcher die böhmische Armee von den kaiserl. und bayer. Truppen geschlagen wurde. Später trat Derfflinger zu den Schweden über (König Gustav Adolf). Ungefähr 29 J. alt, wurde er infolge seines Wohlverhaltens Oberstlt. eines schwed. Reiter-Rgts. und 1638 Oberst. Der schwed. Feldmarschall Torstenson beehrte ihn mit seinem besonderen Vertrauen. Bei Breitenfeld (nahe Leipzig) trug Derfflinger mit seiner Reiterei zum Siege der Schweden gegen die Kaiserlichen bei, wurde zum Generalwachtmeister befördert und „that sich in dieser Eigenschaft absonderlich hervor bei vielen Kampfesbegebnissen." 1646 heiratete er in Berlin Margarethe v. Schaplow. (Die durch den Krieg heruntergekommenen Schaplowschen Güter Gusow, Plattkow, sowie Wulkow, Hermsdorf und Klessin bei Küstrin übernahm er 1684 als Lehen.) Nach dem Kriege wohnte er in Berlin und Gusow und betrieb mit Eifer die Landwirtschaft.

1655 nahm der Kurfürst Friedrich Wilhelm Derfflinger als Generalwachtmeister in Dienst und dieser warf sich nun auf das Anwerben und Ausbilden der brandenburg. Reiterei im Gefecht zu Fuß und zu Pferd nach seiner reichen Erfahrung aus schwedischer Zeit. Im Feldzuge 1656 gegen Polen zeichnete sich seine Reiterei so aus, daß der Kurfürst ihn zum GLt. und Geh. Kriegsrat beförderte. Schon im nächsten Jahre, bei den Kriegsvorbereitungen gegen die Dänen und Schweden, wurde er Gen.-Feldzeugmeister und kehrte aus dem Kriege zurück als Chef von drei Regimentern. Der Erfolg des Krieges war die

Verdrängung der Schweden aus Schleswig und Holstein und die Erstürmung von Alsen. 1659 waren die Schweden aus Dänemark vertrieben. Nach den Kriegen mußte der Kurfürst sich und dem verarmten Lande durch große Sparsamkeit helfen: das monatliche Gehalt Derfflingers wurde von 600 auf 366 Thaler herabgesetzt. Freilich wurde er später entschädigt durch Berliner Grundbesitz. Da er sich, zum GFM. ernannt, hinter dem Fürsten von Anhalt zurückgesetzt fühlte und erklärte, wenn man wolle, daß er ausmarschiere, müsse der Fürst von Anhalt zu Hause bleiben, entließ ihn der Kurfürst 1672 aus dem Dienste mit dem Bedeuten, er möge sich die Sache überlegen. Wie hoch aber der Kurfürst ihn schätzte, geht aus seinen Worten hervor: „Ich würde unglücklich sein, wenn ich ihn verlöre. Ich wüßte nicht, wo ich einen anderen bekommen sollte, der das Werk recht aus dem Grunde verstünde und mir so an die Hand gehen könnte," und schon zwei Jahre später erhielt Derfflinger einen neuen Bestallungsbrief; auf Ansuchen des Kurfürsten wurde er vom Kaiser in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Beim Kriege 1674 gegen Frankreich zunächst als Gesandter verwendet, übernahm er später einen Teil der brandenburg. Truppen, konnte sich aber bei der lässigen Kriegführung der Kaiserlichen gegenüber Turenne nicht viele Lorbeeren holen, sondern nur seinen energischen Reitergeist zeigen, der ihm von Turenne den Beinamen „der schwarze Korporal" eintrug.

Im Jan. 1675 überfielen die Schweden die Mark Brandenburg. Der Kurfürst mit Derfflinger und seiner Reiterei und 1200 Musketieren, eilte vom Rhein über Magdeburg nach Rathenow, wo Derfflinger die Schweden durch List und Schnelligkeit überraschte. Bei Fehrbellin warf er sich fast nur mit der Reiterei und wenigen Geschützen am 18. Juni auf die Schweden und brachte ihnen eine entscheidende Niederlage bei. Der Reitertag von Fehrbellin ist einer der brandenburg.-preuß. Gedenktage, die von der höchsten Bedeutung für ganz Deutschland geworden sind. „Wegen der in der Schlacht bei Fehrbellin geleisteten großen und konsiderablen Dienste" erhielt Derfflinger eine Schenkung und die ehemal. Johanniterkomturei Wildenbruch. — Im Nov. kapitulierten die Schweden in Wolgast. Die Wiedereroberung im Jan. verhinderten die Derfflingerschen Reiter. Als 1677, nach langwieriger Belagerung, Stettin überging, schenkte der Kurfürst seinem GFM. zwei Stettiner Häuser und ernannte ihn zum Obergouverneur der pommerschen Festungen.

Der 71jähr. Derfflinger kehrte nun müde und matt nach Berlin zurück ins Winterquartier und meldete sich in einem langen Schreiben beim Kurfürsten felddienstunfähig, was dieser aber nicht annahm. Um den alten treuen Diener durch eine freudige Botschaft aufzurichten, ernannte ihn der Kurfürst zum Statthalter in Hinterpommern und im Fürstentum Cammin. — Im Sept. 1678 wandte sich der Kurfürst gegen die Schweden auf Rügen und nach der Kapitulation von Stralsund und Greifswald war Pommern von ihnen frei; aber gleich darauf fielen sie wieder in Kurland ein. Derfflinger wurde gegen sie geschickt, da der General v. Görzke nicht vorwärts kam. Doch trat er selbst nicht mehr gegen sie in Thätigkeit; sie zogen sich, verfolgt von einem Teil der kurfürstl. Truppen, unter großen Verlusten durch die Kälte, nach Riga zurück.

Die folgende Friedenszeit brachte Derfflinger zumeist auf Gusow zu, inspizierte manchmal die Truppen überraschend und wurde vom Kurfürsten wieder-

Joachim Hennigs.

holt nach Berlin berufen, um mit ſeinem militäriſchen Rat zu helfen. Indeſſen fing der alte Feldmarſchall zu kränkeln an, überlebte jedoch ſeinen kurfürſtlichen Herrn und leiſtete noch ſeinem Nachfolger, Friedrich III., wichtige Dienſte als Berater. Als hoher Achtziger entſchlief der treue Gehilfe ſeines Herrn am 4. Febr. 1695.

Joachim Hennigs von Treffenfeld

ſtammte aus einer Bauernfamilie zu Klinke bei Bismarck in der Altmark. Aus ſeiner erſten Jugend iſt uns nicht viel überliefert. Während des 30jährigen Krieges lief er ſeinen Eltern davon, wurde Reiter in der brandenburg. Armee und einer der hervorragenden Reiterführer des gr. Kurfürſten. Nach der Schlacht bei Warſchau wurde er Major und zeichnete ſich 1674 im Elſaß als kühner Führer von Streifkorps aus. Bei Fehrbellin kämpfte er als Oberſtlt. im Rgt. v. Mörner, wurde auf dem Schlachtfeld zum Oberſt und Kommandeur des Rgts. ernannt und vom Kurfürſten als Hennigs v. Treffenfeld in den Adelſtand erhoben. Bei der Verfolgung der Schweden 1679 auf ihrem Rückzuge über Tilſit nach Riga führte Hennigs die Reiterei der Avantgarde und betrieb die Verfolgung ſo energiſch, daß er ihnen 8 Fahnen und 700 Bagagewagen wegnahm, wofür er zum General ernannt und in Grundbeſitz belohnt wurde. Er ſtarb 1688 auf ſeinem Gute Könnigde.

Friedrich II.

„mit dem ſilbernen Bein," Landgraf von Heſſen-Homburg, geb. 30. März 1633, verließ wegen Zurückſetzung den ſchwediſchen Dienſt, in welchem er 1659

Friedrich II., Landgraf von Hessen-Homburg.

während der Belagerung von Kopenhagen ein Bein verloren hatte, und wurde vom gr. Kurfürsten 1670 als General d. Kav. angestellt. Neben Derfflinger zeichnete er sich im Elsaß 1674 und im folgenden Jahre gegen die in die Mark und Mecklenburg eingefallenen Schweden aus, machte den Überfall von Rathenow mit, führte am Reiter- und Siegestage von Fehrbellin die Vorhut und schlug sich tapfer mit den Schweden, die er festhielt, bis der Kurfürst mit der Masse seiner Reiterei (gegen 4600 Pferde) und einem Teil seiner Artillerie heran war. Seinem tüchtigen Zufassen hatte der Kurfürst zu verdanken, daß die Schweden sich nicht mehr rechtzeitig auf Fehrbellin selbst, in eine ihnen günstigere Stellung zurückziehen konnten. Die Niederlage der Schweden wurde durch ihren eiligen Rückzug am nächsten Tage, bis über die Mecklenburger Grenze, vollständig. So heißt es nicht umsonst im Liede:

„Und wo einst ein Pilger wandert durch das Fehrbelliner Land,
Werde ihm der große Kurfürst und der Homburger genannt."

Was die Kavallerie des gr. Kurfürsten in jenen Tagen zu leisten vermochte, geht daraus hervor, daß sie von Magdeburg aus innerhalb 10 Tagen — abgesehen von den durch Entsendungen veranlaßten Umwegen einzelner Abteilungen — bei sehr ungünstiger Witterung 40 Ml. zurücklegte, dabei fast täglich Gefechte bestand, in diesen 10 Tagen nicht absattelte und es möglich machte, daß der Kurfürst mit etwa 5800 Reitern und Dragonern und 13 Geschützen 11000 Schweden (7000 z. F., 4000 z. Pf., mit 38 Gesch.) vollständig schlug und ihnen gegen 1000 Gef., 8 Fahnen, 2 Standarten und 1 Gesch. abnahm. — Lange sollten die Dienste des Prinzen Friedrich dem Kurfürsten nicht erhalten bleiben: er übernahm 1680 die Regierung seines Landes und starb 1708.

Generalfeldmarschall Freiherr von Sparr.

Otto Christoph v. Sparr, geb. 1605 zu Lichterfelde bei Neustadt-Eberswalde, diente im Kaiserl. Heere und stritt um 1637 (im 30jähr. Kriege) als Oberst gegen die Schweden in Pommern. Späterhin kämpfte er besonders im nordwestl. Deutschland. 1647 ist er „der Römisch-Kaiserl. Majestät des westfäl. Kreises bestellter Generalwachtmeister, Oberst, auch Oberkommandant der rheinischen Quartiere"; die ihm unterstellten Truppen hielten die kurfürstl. brandenburg. Grafschaften Mark und Ravensberg in Westf. besetzt. 1649 hatte Sparr als kurkölnischer Generalfeldwachtmeister die sogen. Exekution gegen die widerspenstige Stadt Lüttich auszuführen, was er auch mit solchem Nachdruck besorgte, daß der Kurfürst von Köln schon im folgenden Monat in die Stadt einziehen konnte. Im gleichen Jahre trat Sparr in die Dienste seines Lehnsherrn, des gr. Kurfürsten, über, der ihn zu seinem Kriegsrat, Gouverneur zu Colberg, Oberkommandanten aller in Hinterpommern, Halberstadt, Minden, Mark und Ravensberg gelegenen festen Plätze und zum Oberst eines Fußrgts. ernannte.

1651 wurde Sparr Generalfeldzeugmeister und führte 1655 im polnisch-schwed.-brandenburg. Kriege unter dem Oberbefehl des Kurfürsten die brandenburg.-preuß. Truppen (ca. 20000 Mann). Nach der Beseitigung des poln. Heeres, das sich fast ohne Kampf auflöste, wandte sich König Karl Gustav von Schweden gegen Preußen, um den Kurfürsten zum Anschluß zu zwingen. Dieser mußte im Traktat von Königsberg sich unterwerfen, sollte Preußen künftig von Schweden zum Lehen haben und ein Hilfskorps zum schwed. Heere stellen. Die dem Kurfürsten von Polen her drohende Gefahr veranlaßte ihn 1656, als Verbündeter der Schweden gegen das neue poln. Heer (ca. 70000 Mann) seine ganze Macht ins Feld zu führen. Vom 28. bis 30. Juli wurde bei Warschau gekämpft. Am

30. erschütterte Sparr durch eine „furiose“ Kanonade die Mitte der poln. Aufstellung, durchbrach sie mit der brandenburg. Infanterie und sicherte dadurch den Sieg der Verbündeten. Gegen Mittag war das poln. Heer in voller Flucht über die Weichsel; am folgenden Morgen zogen der König und der Kurfürst in Warschau ein. Die Souveränität des Kurfürsten über das Herzogtum Preußen wurde von Schweden im Vertrage von Labiau 20. Nov. 1656 und von Polen in dem von Wehlau 19. Sept. 1657 anerkannt. Sparrs Verdienste belohnte der Kurfürst durch seine Ernennung zum GFM. am 26. Juni 1657 unter den anerkennendsten Ausdrücken. Schon im nächsten Jahre veranlaßten die zwischen Schweden und Dänemark eingetretenen Verwickelungen den Kurfürsten zum Kriege gegen Schweden. Sparr führte das brandenburg. Heer nach Holstein und Jütland und sorgte namentlich für die nötige Artillerie, in deren Verwendung er besonderes Geschick hatte. 1659 belagerte und eroberte er das von den Schweden tapfer verteidigte Demmin. Der Frieden von Oliva 3. Mai 1660 machte dem Kriege ein Ende.

Im Kriege gegen die Türken zeichnete sich Sparr als Führer des brandenburg. Hilfskorps im Kaiserl. Heere während der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab 3. Aug. 1664 aus; der Kaiser Leopold dankte ihm in einem eigenhändigen Briefe, ernannte ihn zum Kaiserl. Feldmarschall und ließ ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen. 1666 befestigte Sparr im Auftrage seines Kurfürsten die Stadt Magdeburg.

Am 9. Mai 1668 starb er unvermählt auf seinem Gute Prenden und wurde in der Marienkirche zu Berlin beigesetzt, wo sich noch jetzt sein Bildnis befindet. Vermögen hinterließ er nicht; die noch zu deckenden Verpflichtungen übernahm der Kurfürst wegen „der guten Affektion und tapferen Meriten des Feldmarschalls.“

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden,

„einer der größten Kriegshelden seiner an militärischen Talenten reichen Zeit,“ geb. 1655 zu Paris, begann, 20 J. alt, seine Laufbahn unter Montecuculi, wurde sehr früh General und zeichnete sich in den Türkenkriegen aus: 1683 führte er dem Kaiser in der Türkennot ein Korps zu und hatte hervorragenden Anteil an der Schlacht von Wien (11. Sept. 1683). 1684 eroberte er Wissegrad, wo er auch ein Entsatzheer schlug, focht 1685 mit Auszeichnung bei Gran und 1686 bei der Einnahme von Ofen. In demselben Jahre wurde er nach der Einnahme mehrerer fester Plätze vom Kaiser zum Feldmarschall des heil. römischen Reiches ernannt. Die Entscheidung in der Schlacht am Berge Harsan führte er herbei. 1688 befehligte er ein Heer in Bosnien, wo er mehrere feste Plätze eroberte und bei Derbend den Pascha des Landes entscheidend schlug. Im folgenden Jahre übernahm Markgr. Ludwig das Kommando der Hauptarmee, mit welcher er vor Nissa und Widdin Siege erfocht.

Sein Hauptruhmestag ist der von Salankamen, wo er am 9. Aug. 1691 an der Spitze der Hauptarmee durch einen glänzenden Sieg die Macht der Osmanen brach. Im gleichen Jahre eroberte er noch Großwardein und Gradiska. 1693 übernahm er das Kommando der Reichsarmee am Oberrhein gegen die Franzosen. Im spanischen Erbfolgekrieg (1700—1714) führte er die Reichstruppen gegen Bayern und Franzosen von Sieg zu Sieg: 1702

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden.

Einnahme von Landau, 1704 mit Herzog Marlborough Sieg am Schellenberge und 2. Einnahme von Landau, 1705 Vertreibung der Franzosen aus den „Pfaffenhofener Linien."

Er starb 4. Jan. 1707 zu Rastatt, nachdem er in 26 Feldzügen bei 25 Belagerungen und in 13 Schlachten ohne Niederlage geführt hatte. Prinz Eugen sagte von ihm: „Die Monarchie hat ihren besten und ihren größten Feldherrn verloren."

Generalfeldmarschall Graf Barfuß.

Hans Albrecht v. Barfuß, geb. 1635 zu Mögelin, Kreis Oberbarnim, diente bei der Infanterie „von der Pike auf," focht unter dem Feldmarschall v. Sparr bei Warschau 1656, später am Rhein gegen die Franzosen, in der Mark und in Preußen gegen die Schweden. 1673 war er Oberstwachtmeister und erhielt 1678 als Oberst das Rgt. des Generalfeldzeugmeisters Graf Dohna, welches er in Pommern gegen die Schweden führte. 1683 zum GM. befördert, zeichnete sich Barfuß, wie einst der General v. Sparr, im Kriege des Kaisers Leopold gegen die Türken aus und half mit bei dem Entsatz der Festung Gran in Ungarn und bei der Eroberung der Festung Schwetzein; ebenso 1686 bei der Belagerung von Ofen, welches, von den Türken hartnäckig verteidigt, nach mehreren Sturmversuchen, bei denen General Barfuß hervorragenden persönlichen Mut zeigte, am 2. Sept. genommen wurde. Unmittelbar nach dem Tode des großen Kurfürsten wurde Barfuß vom Kurfürsten Friedrich III. zum GL. befördert und führte die Leichenparade bei der Beisetzung seines verewigten Herrn.

Generalfeldmarschall Graf Barfuß.

Als König Ludwig XIV. von Frankreich 1689 in die Pfalz einfiel, zog der Kurfürst an den Rhein. Unter ihm trug Barfuß bei der Belagerung von Bonn durch geeignete Anlage von Batterien wesentlich zur Eroberung der von den Franzosen tapfer verteidigten Festung bei. In weiterer Folge eines Streites mit dem Feldmarschalllt. v. Schöning, der gleichfalls einen Teil der brandenburg. Truppen vor Bonn führte, wurde Barfuß dessen Nachfolger. Den Rang als General d. Inf. verdiente er sich als Befehlshaber der brandenburg. Hilfsvölker (6250 Mann) im Türkenkriege 1691, in dem er sich namentlich bei Salankamen unter Führung des Markgr. Ludwig auszeichnete. Letzterer betonte dem Kurürsten gegenüber den außerordentlichen Mut und das gute Benehmen des GLt. v. Barfuß und der braven Brandenburger; ihnen allein habe der Kaiser den Sieg und die Vernichtung der Türken zu verdanken. Nachdem die Brandenburger noch bei der Erstürmung der Festung Großwardein geholfen hatten, kehrten sie 1692 in die Heimat zurück.

1696 wurde Barfuß zum GFM., 1698 zum Gouverneur von Berlin, Oberkriegspräsidenten des geh. Kriegsrats, Kommandeur der Garde z. F. und Chef eines Küraſſ.-Rgts. ernannt und vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, letzteres unter besonderer Anerkennung seiner Verdienste beim Sturm auf Ofen und in der Schlacht von Salankamen. Am Tage vor der Königskrönung (17. Jan. 1701) in Königsberg stiftete Kurfürst Friedrich III. den Schwarz. Adlerorden und verlieh denselben seinem Feldmarschall. 1702 wurde Barfuß auf sein Ansuchen verabschiedet und starb 27. Dez. 1704 auf seinem Gute Cossenblät bei Beeskow.

(Das einstige Rgt. Graf Barfuß, welches bei Salankamen und Großwardein focht, gab seine Reste an das spätere 4. ostpreuß. Inf.-Rgt. ab, aus dem das jetzige Rgt. Graf Barfuß hervorgegangen ist.)

Generalfeldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.

Der „alte Dessauer" ist eine der bekanntesten Gestalten der preuß. Armee geworden. Sein ganzes Wesen war so urwüchsig wie möglich, entsprechend natürlich auch seine Lebensführung und Ausdrucksweise. So ist denn auch sein Name wohl bekannt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt; Poesie und Prosa hat sich seiner Person und in „Anna Lise" auch seiner Gemahlin bemächtigt, deren Heimführung eine der ersten Proben seines energischen Willens war.

Geb. 3. Juli 1676 als Sohn des kurfürstl. brandenburg. Feldmarschalls Fürsten Johann Georg und der Schwester der Gemahlin des gr. Kurfürsten, Prinzessin Henriette aus dem Hause Oranien, wuchs er in größter Ungebundenheit, ohne jeden Zwang in Beziehung auf Lernen und Gehorchen heran, so daß schon in frühester Jugend der Grund zu der Heftigkeit und Bestimmtheit des Willens gelegt wurde, die den Grundzug seines Charakters bildete. Seine ungewöhnliche Neigung und Befähigung für den Soldatenstand zeigte sich schon in seinen Knabenjahren und gab Veranlassung, daß der Kaiser Leopold ihn im 11. Lebensjahre zum Oberst und Inhaber eines Inf.-Rgts. ernannte. Für den noch minderjährigen Prinzen übernahm nach dem Tode des Vaters die Mutter die Regentschaft.

Die Neigung des Prinzen Leopold zu seiner Jugendgespielin Anna Louise Fösin, Tochter eines Apothekers in Dessau, war bei seinem Charakter und seiner Ehrlichkeit auch dadurch nicht zu unterdrücken, daß er nach Italien auf Reisen geschickt wurde. In Rom und Neapel genoß er das Leben in vollen Zügen, lernte berühmte Persönlichkeiten, wie den Prinzen Eugen von Savoyen, kennen und ging nach seiner Rückkehr zur Armee ab, die in den Niederlanden den Franzosen unter Ludwig XIV. gegenüberstand. Bei der Belagerung von Namur zeichnete er sich durch Tapferkeit und Eifer aus, so daß er schon 1696 zum GM. ernannt wurde. Dem Rgt., das ihm der Kurfürst Friedrich III. verliehen hatte, wurde nach dem Frieden Halberstadt als Garnison angewiesen. Von da

aus überrumpelte er im Auftrage des Kaisers das von einer Bürgerwehr bewachte Quedlinburg.

Am 13. Mai 1698 übernahm er die Regierung in Dessau und heiratete die hochbegabte Anna Louise. Aus der überaus glücklichen Ehe gingen fünf Söhne hervor, von welchen drei preuß. Feldmarschälle geworden sind. Neben den Angelegenheiten der Armee schenkte er sein Hauptaugenmerk der Vergrößerung des Grundbesitzes der Krone, die er auch so weit steigerte, daß Grund und Boden in Anhalt-Dessau schließlich nur noch Krongut war. Bei seinem Rgt. führte er viele Neuerungen ein, die später in die ganze preuß. Armee übergegangen sind; so den Gleichtritt und die eisernen Ladestöcke. Im J. 1700 ernannte ihn der Kurfürst zum Gouverneur von Magdeburg. Während des spanischen Erbfolgekriegs hatte Fürst Leopold Gelegenheit zu zeigen, was die preuß. Infanterie bei ihm gelernt hatte (Kaiserswerth, Venloo, Roermonde, Stephanswerth). Beim Krönungs- und Ordensfest am 18. Jan. 1703 wurde er Ritter des Schw. Adlerordens und im gleichen Jahre GLt. Bald darauf führte er dem Markgr. Ludwig ein preuß. Hilfskorps zu und deckte bei Donauwörth am 20. Sept. 1703 mit seinen Preußen den Rückzug des geschlagenen kaiserl. Feldmarsch. Styrum in bewundernswerter Weise. Im folgenden Jahre führte Leopold als General d. Inf. ein preuß. Hilfskorps unter dem Prinzen Eugen in der großen Schlacht bei Hochstädt mit solcher Auszeichnung, daß dieser dem König von Preußen schrieb, der Sieg sei hauptsächlich Leopold zu verdanken. Seine persönliche Tapferkeit gab den Truppen ein glänzendes Beispiel. In der Schlacht bei Cassano in Oberitalien, 1705, bewies er hervorragende Tapferkeit und Todesverachtung. Der bekannte „Dessauer Marsch" wurde von den Einwohnern von Cassano zum erstenmale bei seinem Einzuge in die Stadt gespielt und blieb der Armee durch die ins Ohr fallende Melodie erhalten. Bei Turin 6. Sept. 1706 wurde Leopold das Pferd unter dem Leibe erschossen, und so führte er seine Truppen zu Fuße zum Siege. Die folgenden zwei Jahre brachte er in Dessau zu und widmete sich den Regierungsgeschäften. Den Feldzug 1709 in den Niederlanden machte er als Freiwilliger mit, übernahm aber bald die Führung der preuß. Truppen und erzwang 8. Nov. 1710 stürmend die Übergabe der von 10000 Franzosen verteidigten Festung Douay. 1712 nahm er in des Königs Auftrag Stadt und Citadelle von Möurs, welches durch die oranische Erbschaft an Preußen gefallen, aber von der Republik Holland noch immer besetzt war. Auf Verwendung des Kronprinzen erhielt Fürst Leopold am 2. Dez. 1712 die Ernennung zum GFM. und wirkl. geh. Kriegsrat und wurde, als Friedrich Wilhelm I. 1713 den Thron bestieg, dessen nächster Vertrauter, so daß er Berlin nur selten verließ und, wenn er sich in Dessau aufhielt, wiederholt den König empfangen durfte.

Der „nordische Krieg" (1700—1720) dauerte indessen noch fort und Leopold hatte sich mit dem kriegserfahrenen König Karl XII. von Schweden zu messen. Mit seinen 36000 Preußen und Sachsen belagerte er Stralsund, setzte auf etwa 400 Fahrzeugen nach Rügen über und schlug Karl XII., welcher, selbst verwundet, nach Stralsund gerettet wurde und dann nach Schweden entkam. Bald darauf ergab sich Stralsund.

Die folgende Friedenszeit brachte Leopold fast immer in Berlin zu und

gehörte, obgleich er selbst nicht rauchte, dem berühmten Tabakskollegium an. Der Ausbildung der preuß. Infanterie gehörte Leopolds ganze Arbeitskraft. Es wurde allerdings viel geprügelt, aber auch bei der emsigen Arbeit erreicht, daß sich im Gewehrfeuer keine andere Truppe mit ihr messen konnte. Obwohl selbst tüchtiger Reiter, hielt er von der Kavallerie, die allerdings damals ziemlich schwerfällig war, nicht viel und hatte darin die Ansicht des Königs für sich.

Sein Land wurde unterdessen ganz nach seinen Grundsätzen verwaltet. Solange er in Dessau war, verkehrte er in seiner originellen Art mit seinen Unterthanen immer etwas derbe, konnte aber auch eben solchen Spaß vertragen. Den späteren König Friedrich II. unterrichtete Leopold im Kriegswesen und nahm die Sache so genau, daß er sich auch zu schriftlichen Ausarbeitungen für diesen Zweck verstand.

Nach der Thronbesteigung Friedrichs II. vereidigte Leopold in Magdeburg und Halle die Truppen. Dem übermäßigen Schimpfen und Prügeln machte Friedrich nun ein Ende. Als Feldsoldat leistete Leopold, der sich im übrigen jetzt mehr in Dessau aufhielt, dem König noch die besten Dienste und erwarb sich dessen ganze Anerkennung durch den Sieg bei Kesselsdorf am 15. Dez. 1745, wo er selbst an der Spitze der Infanterie gegen den Feind stürmte, nachdem er das inhaltsvolle Gebet gethan: „Lieber Gott, steh mir heute gnädig bei, oder willst du mir diesmal nicht beistehn, so hilf wenigstens dem Schurken von Feind nicht, sondern sieh zu, wie's kommt!" Es war die letzte Leistung auf seiner Heldenlaufbahn. Am 7. April 1747 traf ihn ein Schlagfluß, dem er zwei Tage später erlag. Eine Leichenrede hatte er sich verbeten, trotzdem er ein aufrichtig frommer Soldat war und darauf hielt, daß die Truppen Gott gaben, was Gottes ist; wie er denn auch sagen konnte: „Ein Soldat ohne Gottesfurcht ist immer ein Matz," und an dem Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott," welches er „unseres Herrgotts Dragonermarsch" nannte, eine besondere Freude hatte.

Sein Standbild auf dem Wilhelmsplatze in Berlin trägt die Inschrift: „Siegreich leitete er die preuß. Hilfsvölker am Rhein, an der Donau, am Po. Er eroberte Stralsund und die Insel Rügen. Die Schlacht bei Kesselsdorf krönte seine kriegerische Laufbahn. Das preuß. Heer verdankt ihm die strenge Mannszucht und die Verbesserung seiner Krieger zu Fuß."

König Friedrich I. von Preußen.

Das Erbe des gr. Kurfürsten übernahm sein Sohn Friedrich III., geb. 11. Juli 1657. Seine Brandenburger fochten mit Auszeichnung in den Türkenkriegen und im spanischen Erbfolgekrieg. Am 18. Jan. 1701 setzte er sich in Königsberg die Königskrone aufs Haupt und regierte von da an als König Friedrich I. in Preußen. Zweifellos mehrte diese Erhöhung das Gewicht des Staates dem Deutschen Reiche gegenüber; aber gleichzeitig verlangte die größere Pracht auch größeren Aufwand; die „preuß. Sparsamkeit" trat in den Hintergrund. Im übrigen folgte der König dem Beispiel seines großen Vorfahren in der Förderung von Kunst und Wissenschaft (Gründung der Universität Halle; Akademie der Wissenschaften und Akademie der Künste in Berlin). Das Kgl. Schloß, das Zeughaus, das eherne Standbild des gr.

König Friedrich I. von Preußen.

Kurfürsten auf der Langen Brücke entstanden unter ihm (Baumeister Schlüter). Von seinem Volke wurde der König wegen seines milden und freundlichen Wesens aufrichtig geliebt und tief betrauert, als er am 25. Febr. 1713 starb.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

„Gott hat den König nicht eingesetzt, um seine Tage in Genuß zuzubringen, wie die meisten thun, sondern um seine Länder wohl zu regieren. Zur Arbeit sind die Regenten erkoren; will aber ein Fürst Ehre erwerben und mit Ehre seine Regierung führen, so muß er alle seine Geschäfte selbst vollziehen." Diese für seinen Nachfolger (Friedrich d. Gr.) hinterlassenen Worte kennzeichnen die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I., der, am 15. Aug. 1688 geb., 1713 seinem Vater auf dem Thron folgte. Er war thatsächlich, wie er bei seinem Regierungsantritt dem Fürsten Leopold v. Dessau sagen ließ, sein eigener Finanzminister und Feldmarschall und gab Preußen die Ordnung und Gestalt, welche sich, in der Form allerdings verändert, bis auf unsre Tage erhalten hat.

Im nordischen Kriege (1700—1721) gewann er durch rechtzeitiges, kräftiges Eingreifen Stettin, die Inseln Usedom und Wollin, sowie das Gebiet zwischen der Oder und Peene. Im übrigen hielt er sich aber von kriegerischen Unternehmungen fern, da er die großen Kosten scheute. Dies verhinderte ihn jedoch nicht, große Mittel auf eine starke Armee zu verwenden: während seiner Regierung wurde das Heer fast auf das Doppelte vermehrt, so daß er seinem Sohne eine Armee von 89000 Mann hinterlassen konnte. Sein Exerziermeister war „der alte Dessauer." Besonderen Wert legte er auf stattliche, große Leute („Potsdamer Riesen") und sparte kein Geld, um sie zu bekommen. Die Werbung reichte nicht hin, um das Heer vollzählig zu erhalten, und so führte er das sogen. Kantonsystem ein — einen Vorläufer der allgem. Wehrpflicht: Jedem Rgt. wurde ein Kanton (Bezirk) zugewiesen, aus dem es sich rekrutierte. Die dienstfähigen jungen Leute wurden schon damals in Listen geführt. Dem Offizier-

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

ersatz schenkte der König große Sorgfalt. Er ernannte die Offiziere selbst, während sie früher von den Rgts.-Obersten ausgesucht wurden, und war bemüht, das Gefühl für Standesehre und Korpsgeist unter ihnen zu heben. Zur Unterhaltung eines so großen Heeres mußten große Staatseinnahmen geschaffen werden: der König regelte das Finanzwesen neu durch Erhebung aller Arten von Steuern und führte seine Maßregeln durch, unbeirrt durch die Vorstellungen des grundbesitzenden Adels, dem gegenüber er seine kgl. Autorität mit aller Strenge geltend machte. Durch Schutzzölle suchte er die Industrie des Landes zu heben; fremdländische Erzeugnisse hielt er mit Anwendung von Gewalt fern. Zugleich sorgte er für das einheimische Gewerbe und Handwerk und erließ manche bis ins kleinste gehende Anordnung, um sie leistungsfähig zu machen.

Der Landwirtschaft wandte er dasselbe Interesse zu wie der gr. Kurfürst und nahm den Bauernstand gegen Übergriffe seitens der Edelleute und Beamten in Schutz, zog Ansiedler in das durch Pest und Hungersnot entvölkerte Preußen, nahm die um ihres Glaubens willen ausgewanderten Salzburger auf und machte sie in Ostpreußen seßhaft. Ganze Städte und Dörfer ließ der König, z. T. allerdings zwangsweise, bauen und konnte sagen: „Der Kerl hat Geld, soll bauen.“ Überall hielt er auf peinliche Einhaltung der Ordnung, namentlich auch bei den Beamten jeden Grades und konnte gelegentlich handgreiflich werden, wie bei dem Thorschreiber von Potsdam, den er mit den Worten: „Guten Morgen, Herr Thorschreiber,“ aus dem Bette prügelte, weil er die Bauern zu lange vor dem Thor warten ließ. — Wie allenthalben, so griff er auch beim Gerichtswesen ein, sorgte für Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens, schaffte die Hexenprozesse ab und schränkte den Gebrauch der Folter ein. — Im Grunde seines Herzens war der König fromm, hielt auf regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes, begründete viele Wohlthätigkeitsanstalten, hob die Volksbildung durch Errichtung von etwa 2000 Volksschulen und führte eine Art Schulzwang ein, indem er die Eltern verpflichtete, ihre Kinder vom 5. bis 12. Lebensjahre in die Schule zu schicken.

Für seine Person war der König sparsam und begutachtete sogar den Küchenzettel. Hoffestlichkeiten waren selten, dagegen täglich Wachtparade und Besichtigung von Regimentern. Seine regelmäßige Abendgesellschaft war das „Tabakskollegium", zumeist bestehend aus älteren Offizieren, die bei solcher Gelegenheit ihre Meinung frei äußern durften, während er im übrigen Widerrede nicht gut ertragen konnte und gerne mit einem „Räsonniere Er nicht" dazwischenfuhr. — Gegen das Ende seines Lebens litt er infolge seiner unermüdlichen Thätigkeit an heftigem Podagra, wozu später noch die Wassersucht trat. Am 31. Mai 1740 wurde er von seinen Schmerzen erlöst.

König Friedrich II., der Große.

Als Friedrich II. am 24. Jan. 1712 im Schlosse zu Berlin das Licht der Welt erblickte, wurde dieses Ereignis nur in seiner Familie beachtet; an seinem Todestage, 17. Aug. 1786, wandten sich die Augen von Europa und Amerika auf Sanssouci; Friedrich II. hatte sich und Preußen einen Ruhm erworben, der die Welt erfüllte, und der Beiname „der Große" ist ihm vor der Nachwelt geblieben.

Von seinem Vater mit äußerster Strenge erzogen, entwickelte er sich doch in einer wesentlich anderen Richtung als der von jenem gewünschten. Er war mit allem Eifer Soldat, wollte das aber nicht ausschließlich sein und suchte sich selbst, hauptsächlich durch das Lesen französischer Bücher, zu unterrichten und auszubilden. Ungeduldig über den auf ihm lastenden Druck und in seinem Ehrgefühl beleidigt, faßte Friedrich 1730 den Entschluß, zu fliehen. Derselbe wurde aber entdeckt, er selbst auf die Festung gesetzt und sein künftiges Leben von dem Willen des Vaters noch abhängiger. Durch seine Verwendung als Kriegs- und Domänenrat bei der neumärkischen Kammer in Küstrin wurde er zum großen Nutzen für seine künftige Regierung mit den Bedürfnissen des Volkes und Staates bekannt. Späterhin widmete er sich ganz seinem Rgt. in Ruppin, machte 1734 den kurzen Feldzug der Kaiserlichen unter dem Prinzen Eugen mit und zog sich dann auf seinen Landsitz Rheinsberg zurück, wo er sich seinen Studien hingab.

Am 31. Mai 1740 gelangte Friedrich II. zur Regierung, kurz vorher noch von seinem Vater in die politische Lage eingeweiht mit der Anweisung, „vollkommen auf eigenen Füßen zu stehen." Zu zeigen, daß er das könne, sollte Friedrich sofort Gelegenheit haben, als er Preußens Ansprüche auf Schlesien Österreich gegenüber geltend machte. Den Truppen, die er zum 1. schles. Kriege 1740 vereinigte, konnte er in Wahrheit sagen, er habe keine anderen Verbündeten als sie. In Schlesien wurde Friedrich von der protestantischen Bevölkerung mit offenen Armen empfangen; gleichzeitig gewann er sich aber die Katholiken durch Anerkennung der Gleichberechtigung ihres Bekenntnisses. Die Kaiserin von Österreich, Maria Theresia, hatte keineswegs die Absicht, ihn im ungestörten Besitze Schlesiens zu lassen. In der Schlacht bei Mollwitz 10. April 1741 blieb aber Friedrich Meister des Schlachtfeldes, dank der vorzüglichen Ausbildung seiner Infanterie durch den „alten Dessauer." — Der Schlacht von Chotusitz am 17. Mai 1742 folgte der Friede von Breslau (11. Juni 1742), der ihn im Besitz von Schlesien ließ. Politische Verhältnisse zwangen

Holzschnitt nach einem Gemälde von Daniel Chodowiecki, im Besitze der Familie des Herrn Rudolf v. d. Leyen in Crefeld.

Friedrich 1744 wieder das Schwert in die Hand. Am 4. Juni 1745 schlug er ein großes österreich.-sächs. Heer bei Hohenfriedberg. Durch den Frieden von Dresden 25. Dez. 1745 blieb ihm Schlesien. Vor allem beschäftigte sich Friedrich nun mit seiner Armee, die er auf 133000 Mann brachte, lauter wohlgeübte Truppen, da er voraussah, daß es zwischen ihm und Österreich noch einmal zum Kampfe kommen und er sich gleichzeitig der Russen und Sachsen würde erwehren müssen, um seinen aufstrebenden Staat zu erhalten. Hilfe konnte er von keiner Seite erwarten, da auch Frankreich sich zu seinen Feinden gesellte — er stand thatsächlich nur auf eigenen Füßen. Unterstützung hatte er in dem Heldenkampf nur an seinen tüchtigen Generalen. — Die beste Verteidigung lag unter solchen Umständen im Angriff. Friedrich besetzte 1756 Sachsen, drang 1757 in Böhmen vor und schlug die Österreicher bei Prag (6. Mai), unterlag aber selbst den Österreichern bei Kolin am 18. Juni und mußte auf Sachsen zurückgehen. Die Franzosen, im Bunde mit Österreich, überfluteten das ganze westl. und nördl. Deutschland. Friedrich schlug sie bei Roßbach am 5. Nov. und ließ ihnen gegenüber seinen Neffen, Ferd. v. Braunschweig, stehen;

er selbst eilte nach Schlesien, schlug die Österreicher in der Schlacht bei Leuthen (5. Dez.) mit der „Potsdamer Wachtparade" und säuberte Schlesien. Im folgenden Jahre hatte er sich gleichzeitig gegen die Russen zu wehren, schlug sie bei Zorndorf (25. Aug. 1758), erlag ihnen aber bei Kunersdorf (12. Aug. 1759). Er wollte schon an seiner Sache verzweifeln und dachte daran, den Niedergang Brandenburg-Preußens nicht zu überleben. Aber die Franzosen ließen sich durch den tapfern Prinzen von Braunschweig im Schach halten, und am 15. Aug. 1760 schlug er bei Liegnitz, am 3. Nov. bei Torgau die Österreicher und Russen, trotzdem er ihren vereinigten 300000 Mann nur 70000 gegenüberstellen konnte. In dieser verhängnisvollen Zeit führte er den Kampf um die Unabhängigkeit seines Staates, des Vaterlandes. Ein Glück für ihn war unter diesen Verhältnissen, daß im Jan. 1762 seine persönliche Feindin, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, starb und ihr Neffe Peter III., der größte Verehrer des preuß. Monarchen, den Thron bestieg. Gleichzeitig traten in Frankreich und England politische Veränderungen ein, welche die Kaiserin Maria Theresia geneigt machten, Schlesien bezw. den Krieg gegen Friedrich aufzugeben: der Friede von Hubertsburg (15. Febr. 1763) beendigte den siebenjähr. Krieg und ließ Friedrich im Besitze dessen, was er verteidigt hatte. Am glänzendsten hatten sich Friedrichs politische und militärische Fähigkeiten in den Augenblicken der größten Gefahr gezeigt, in der Entschlossenheit, die ihn im Festhalten des für richtig Erkannten keinen Schritt zurückweichen ließ. Das fühlte sein Volk und empfing ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin mit Begeisterung und Verehrung — er hatte Preußen als europäische Macht, jeder anderen ebenbürtig, begründet und behauptet.

Der Krieg hatte seine Provinzen ruiniert. Mit derselben Umsicht und Energie, die er als Feldherr gezeigt, ging er nun daran, seinem Lande wieder zum Wohlstande zu verhelfen. Die Artilleriepferde wurden den Bauern zum Pflügen gegeben; aus den Magazinen, welche den Bedarf für die Armee liefern sollten, wurde jetzt das Volk genährt. Gleichzeitig mußte er jedoch sein Heer in gutem Stande erhalten. Da er 100000 Landeskinder unmöglich unter den Waffen halten konnte, so blieb er bei dem Kantonssystem seines Vaters und hielt nur 70000 unter den Fahnen. Für den Notfall nahm er schon die allgemeine Wehrpflicht in Aussicht. Nach 12 Jahren hatte er es soweit gebracht, daß der Menschenverlust durch den Krieg nicht bloß ersetzt, sondern die frühere Einwohnerzahl um 30000 Köpfe gewachsen war. In dem Wachsen der Bevölkerung sah er das Wachsen der staatlichen Macht. Daher auch sein Eifer für Urbarmachen und Besiedelung des Landes und seine Unterstützung des Gewerbefleißes, die bis ins einzelne ging. Der Einfuhr vom Ausland trat er mit hohen Zöllen entgegen, um einerseits die eigenen Erzeugnisse zu schützen, andererseits dem Luxus und der Verweichlichung des Adels zu steuern, der die Pflanzschule seines Offizierkorps war. Er selbst lebte sehr einfach, „des guten Beispiels wegen."

Sein Eintreten für den Bestand der bayer. Besitzungen gegenüber Österreich, im bayer. Erbfolgekriege, sicherte Friedrich großen Einfluß auf die übrigen deutschen Fürsten; zugleich wuchs seine Macht und die Sicherheit der Grenzen durch die Erwerbung Westpreußens i. J. 1772: Ostpreußen wurde durch die Erwerbung polnischer Landstriche mit Schlesien in unmittelbare Verbindung

gesetzt; bald kam deutsches Wesen hier zur Blüte und verdrängte die alte polnische Wirtschaft.

Die letzten Jahre Friedrichs dienten nur zur Erhaltung des Friedens. Er stand in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten. Noch im Aug. 1786 ermahnte er seinen Geschäftsträger in Petersburg, sich nicht um die kleinen Zerwürfnisse am dortigen Hofe zu kümmern, auf dergleichen Dinge komme es bei den großen Angelegenheiten nicht an. — Als „ein rechter König der armen Leute," wie er selbst es sein wollte, schaffte er gleiches Recht für alle durch Reform des Gerichtswesens. Seine Gerechtigkeitsliebe kommt recht deutlich zum Ausdruck in der bekannten Geschichte des Windmüllers von Sanssouci. Immer als „erster Diener des Staats" beschäftigt, entschlief er auf seinem Lehnstuhl, „unsterblich durch das, was er erreichte, die Erhebung des preuß. Staates zu einer Macht, unschätzbar durch das, was er begründete, für die deutsche Nation und die Welt."

Prinz Heinrich von Preußen,

geb. 18. Jan. 1726 zu Berlin, Bruder Friedrichs d. Gr., wurde wie dieser nach den Grundsätzen seines Vaters streng erzogen und erhielt seine weitere Ausbildung, namentlich für den Krieg, durch die Fürsorge seines großen Bruders, der ihn während der schles. Kriege in eine praktische Schule nahm. Während der Schlacht bei Chotusitz versah er als Oberst Adjutantendienste beim König und erwarb sich dessen Anerkennung durch Mut und militärischen Blick. Während der Operationen des Königs in Böhmen (2. schles. Krieg) mußte Prinz Heinrich in Tabor krank zurückbleiben und wies einen Versuch des österreich. Reiterführers Nadasdy, ihn aufzuheben, mit wenigen Truppen blutig zurück. Bei Hohenfriedberg zeichnete er sich im Gefolge des Königs als Ordonnanzoffizier durch Todesverachtung aus und wurde am 15. Juli 1745 zum GM. befördert. Bei Soor führte der Prinz eine Brigade und rettete beim Rückzugsgefecht von Schatzlau mehrere schon preisgegebene Geschütze. Friedrich schrieb darüber an den GFM. Keith: „In der Armee fängt man an, meines Bruders Fähigkeiten kennen zu lernen." Im Febr. 1757 ernannte ihn der König zum GLt. Während der Schlacht bei Prag that sich Prinz Heinrich mit der Infanterie des preuß. rechten Flügels neben dem Herzog von Braunschweig bei der Erstürmung einer wichtigen Schanze hervor und feuerte seine Leute durch eigenes Beispiel an. Als nach der Schlacht bei Kolin die Belagerung von Prag aufgegeben werden mußte, deckte er mit einem Detachement das Magazin in Leitmeritz zur großen Zufriedenheit des Königs. Bei Roßbach, 5. Nov., teilte sich Prinz Heinrich mit Seydlitz in die Ehre des Tages. Der Prinz selbst erhielt einen Schuß in die Schulter. Keith schrieb über den König und Prinz Heinrich an seinen Bruder: „Sie mögen glauben, daß diese Familie nicht lange leben kann, sie exponieren sich zu sehr." Nach seiner Genesung im Febr. 1758 vertrieb Prinz Heinrich die Franzosen aus dem Halberstädtischen, wo sie wie gewöhnlich arg gehaust hatten, und übernahm während der Abwesenheit des Königs die Aufgabe, Sachsen zu halten und zu decken. Nach der Schlacht bei Hochkirch vereinigte er sich mit dem König und deckte dessen Marsch nach Schlesien. Im Okt. 1758 ernannte ihn der König zum General d. Inf. Während Friedrich 1759 sich gegen die Russen an der Oder wandte, hatte Prinz Heinrich den Oberbefehl in Schlesien

Prinz Heinrich von Preußen.

und verhinderte, als Meister in der Kunst des Manövrierens, die Vereinigung der Österreicher unter Daun mit den Russen, ohne sich auf eine Entscheidungsschlacht einzulassen (Stellung bei Schmottseifen).

Als die Armee des Königs bei Kunersdorf geschlagen war, verschaffte ihm der Prinz durch rechtzeitige entschlossene Offensivoperationen und sein Aushalten im Lager von Torgau Zeit, sich von dem Schlage zu erholen und die Armee zu retablieren. Seine Thätigkeit hat denn auch der König anerkannt durch die Worte, Prinz Heinrich sei der einzige General, der in diesem Feldzuge keinen Fehler gemacht habe. 1760 deckte er zunächst wieder Sachsen und wurde dann an die Oder geschickt, wo er abermals die Vereinigung der Österreicher und Russen verhinderte und durch einen schnellen Marsch über Glogau nach Deutsch-Lissa Breslau entsetzte; erkrankt zog er sich vom Heere zurück bis Mai 1761, wo er wieder Sachsen gegen Daun decken, aber gleichzeitig Magdeburg und Berlin gegen Schweden und Franzosen sichern sollte, eine Aufgabe, welcher er durch seine Gewandtheit vollständig gerecht wurde. Als 1762 die politischen Verhältnisse sich für Friedrich günstiger gestalteten (Rücktritt Rußlands und Schwedens vom Bündnis gegen Preußen), ging Prinz Heinrich wieder zur Offensive über und schlug die Österreicher entscheidend bei Freiberg am 29. Okt.

Die folgende Friedenszeit verlebte der Prinz teils in Berlin, teils in Rheinsberg, das der König ihm geschenkt hatte. Während des bayer. Erbfolgekriegs führte er die preuß. Armee in Sachsen und zeigte sich seines alten Ruhmes würdig, ohne daß es zu größeren Ereignissen kam. Nach dem Feldzuge zog er sich von der Öffentlichkeit allmählich vollständig zurück und lebte im Kreise weniger Vertrauter zu Rheinsberg, wo er am 3. August 1802 starb.

Auf einer Pyramide beim Rheinsberger Schlosse giebt die von ihm selbst verfaßte Grabschrift ein Bild seiner Denkweise, die den hohlen Schimmer verachtete und den Dienst des Vaterlandes über alles stellte.

Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt,

geb. 10. Juni 1705, Enkel des gr. Kurfürsten und Oheim Friedrichs des Gr., wurde, 9 Jahre alt, Kapitän im Rgt. seines Vaters, des Markgrafen Albrecht Friedrich, 1723 Oberstlt., 1729 Oberst und erbte nach seines Vaters Tode 1731 dessen Rgt. Mit dem Kronprinzen Friedrich verband ihn herzliche Freundschaft. Nach dessen Regierungsantritt zum GM. befördert, machte er sich schon im 1. schles. Kriege bei der Erstürmung von Glogau 9. März 1741 einen Namen. Bei Mollwitz wurde er verwundet, nach der Schlacht bei Chotusitz für seine Tapferkeit zum GLt. befördert. Im 2. schles. Kriege sehen wir ihn schon als selbständigen Führer. Infolge Erkrankung des Fürsten Leopold v. Dessau übertrug ihm der König das Kommando aller Truppen in Oberschlesien und nach der bedächtigen, vorsichtigen Kriegführung des alten Dessauers kamen die Dinge jetzt in rascheren Gang. Bedenklich wurde des Markgrafen Lage in Österreich.-Schlesien im Mai 1745, so daß Zieten ihn in Jägerndorf „abholen" mußte. Der Rückzug des Markgrafen gefiel dem König so gut, daß er diesen als „würdigen Enkel des gr. Kurfürsten" begrüßte. In den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor focht der Markgraf gleichfalls mit Auszeichnung. Mit seiner Beförderung zum General d. Inf. 1747 erreichte er, wie damals alle preuß. Prinzen, seinen höchsten Rang. — Während des siebenjähr. Krieges blieb Markgraf Karl zumeist um die Person des Königs oder deckte dessen besondere Unternehmungen, wie er z. B. durch die Einschließung der Sachsen im Lager von Pirna dem König bei seinem Vordringen gegen Böhmen den Rücken deckte. Beim Abmarsch gegen die Russen ließ ihn der König mit Zieten bei Landshut zur Deckung von Schlesien zurück. Nach des Königs Sieg bei Zorndorf vereinigte er sich wieder mit ihm bei Dresden.

In der unglücklichen Schlacht bei Hochkirch focht der Markgraf mit großer persönlicher Tapferkeit und sorgte für die Sicherheit des Königs, als dieser sich

Generalfeldmarschall Graf von Schwerin.

rücksichtslos der Gefahr aussetzte. Beide wurden verwundet. — Die Schlacht bei Torgau war die letzte, welche der Markgraf mit schlug. Er selbst wurde verwundet. Bald darauf erkrankte er so schwer, daß er sich am Feldzuge 1762 nicht beteiligen konnte. Er starb in Breslau 22. Juni 1762, vom König tief betrauert. Mit ihm erlosch diese Seitenlinie des königl. Hauses. Seine feierliche Beisetzung im Berliner Dome erfolgte erst nach dem Frieden am 28. April 1763. Ein Ehrenplatz ist ihm angewiesen auf dem Denkmal Friedrichs des Großen zu Berlin.

Generalfeldmarschall Graf von Schwerin.

Das seit mehr als 700 Jahren urkundlich bestehende mecklenburgisch-pommersche Geschlecht der Schwerins hat, wie der Chronist sagt, „sich an vielen Höfen, sonderlich dem römisch-kaiserlichen, russischen, schwedischen, polnischen, preußischen, kurpfälzischen, hessischen, mecklenburgischen, pommerischen, kurländischen und andern Höfen durch die Thaten seiner Mitglieder ausnehmenden Ruhm erworben, und viele des Geschlechts sind zu ansehnlichen Landes- und Hofämtern sowohl, als in den erheblichsten Kriegsstellen gebraucht worden. Staatsministri und große Feldherren hat das Haus von Schwerin in großer Anzahl aufzuzeigen.“ Im siebenjähr. Kriege sind außer dem GFM. noch sieben Schwerins den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Der GFM. Graf Curt Christoph, aus dem Hause Löwitz, wurde am 26. Okt. 1684 auf dem Gute Löwitz bei Anklam geboren. Sein Vater, Erbherr auf Wusseken und Ducherow, schwed. Regierungsrat in Vorpommern, hielt dem Sohne gute Lehrer, „die ihn zum gesitteten Edelmann, zum Gelehrten, zum Staatsmann, zum Helden, zum Menschen, zum Christen bilden sollten.“ Nach dem Tode seines Vaters 1697 begab er sich zu dessen Bruder, dem hessischen GLt. Detlof v. Schwerin nach dem Haag und besuchte die Universitäten Leyden, Greifswald und Rostock. 17 J. alt trat er in holländ. Dienste und kämpfte am 2. Juli 1704 bei Donauwörth am Schellenberge neben seinem

Bruder, dem Oberstlt. v. Schwerin, der an diesem Tage fiel. Schon 1705 wurde er zum Hauptmann befördert, nahm aber, als sein Onkel nach Vorpommern übersiedelte, in Mecklenburg Dienst, wo er 1706 Oberstlt., 1707 Oberst eines Rgts. wurde und 1712 unter dem schwed. General Steenbock mit Auszeichnung gegen die Russen, Sachsen und Dänen kämpfte.

Der Herzog von Mecklenburg sandte ihn bald darauf in geheimen Angelegenheiten zum König Karl von Schweden nach Bender, wo er ein ganzes Jahr um die Person des Königs blieb und offenbar gute Dienste leistete, da ihn der Herzog bei der Rückkehr zum „Brigadier" ernannte. Als der mecklenburgische Adel sich gegen den Herzog auflehnte und die Hilfe des Kaisers anrief, bekam Schwerin als GM. die Führung der herzogl. Truppen, etwa 12 000 Mann, an deren Spitze er die Reichsexekutionstruppen am 6. März 1718 bei Walsmühlen schlug. Der Herzog beförderte ihn dafür zum GLt., mußte aber schließlich doch der Reichsexekution gegenüber nachgeben. 1720 trat Schwerin, als der Anklamer Kreis durch den Stockholmer Frieden an Preußen fiel, als GM. in preuß. Dienste über und ging 1721 als Gesandter nach Dresden, 1722 nach Warschau, wo er durch seine Geschäftsführung des Königs volle Zufriedenheit erwarb. Nach seiner Rückkehr erhielt er ein Rgt. Inf. in Frankfurt a. O. und blieb in regem Verkehr mit dem Berliner Hofe. 1731 wurde er GLt. und erhielt den Schw. Adlerorden; 1739 ernannte ihn der König zum General d. Inf. als Anerkennung für die musterhafte Ausbildung seines Rgts. Während Schwerin von seiten des Hofs im übrigen vielfach angefeindet wurde, stand er, wohl hauptsächlich wegen seiner höheren Bildung, mit dem Kronprinzen (spät. König Friedrich II.) in freundschaftlichem Verkehr. Bald nach seiner Thronbesteigung ernannte ihn dieser zum GFM. und erhob ihn in den Grafenstand.

Bei den Vorarbeiten zum 1. schles. Kriege stand Schwerin dem König zur Seite. Bei Mollwitz, 10. April 1741 stellte er die schon halb verlorene Schlacht wieder her und errang dem König den ersten Sieg, wurde aber selbst verwundet. Der Stadt Breslau, in welcher gegen Preußen gearbeitet wurde, bemächtigte er sich ohne Blutvergießen; den Rat der Stadt und den Bürgerausschuß nahm er in Eid für den König als Herzog von Schlesien. Im 2. schles. Kriege 1744 erstürmte er am 11. Sept. das Fort auf dem Ziskaberge, am 16. ergab sich Prag. In den folgenden Jahren bewirtschaftete Schwerin seine Güter, wurde aber 1756, vor dem Ausbruch des Krieges, von dem König nach Potsdam berufen und drang bei Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Grafschaft Glatz nach Böhmen vor. Bei Prag vereinigte er sich mit der Armee des Königs, der sofort (6. Mai 1757) angreifen ließ. Unter der Wirkung der feindlichen Geschütze löste sich die Ordnung der Infanterie und die Schlacht schien verloren zu gehen. Da erfaßte Schwerin selbst eine Fahne seines Rgts. und führte die Infanterie wieder gegen den Feind. Von einem Kartätschschuß getroffen sank er tot vom Pferde. Erst nach errungenem Siege fand man seine Leiche, die durch das Band des Schw. Adlerordens kenntlich war. Der König war durch seinen Tod tief erschüttert und ehrte ihn durch Errichtung eines Standbildes auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin. Beigesetzt wurde der Held in dem Erbbegräbnis zu Wusseken bei Schwerinsburg. Wie hoch er in des Königs Schätzung stand, bezeugen dessen

Generallieutenant Hans Karl von Winterfeldt.

eigene Worte: „Der Marschall Schwerin war allein mehr als 10000 Mann wert. Sein Tod machte die Lorbeeren des Sieges welken: sie waren durch zu kostbares Blut erkauft."

Generallieutenant Hans Karl von Winterfeldt,

geb. 4. April 1707 zu Vanselow in Vorpommern, aus altadligem Geschlecht, das sich über Priegnitz, Uckermark, Pommern, Mecklenburg, Holstein, Preußen und Schlesien verzweigt hat, war der Sohn eines hochgebildeten Gutsbesitzers und verlebte seine Jugend auf dem Gute Schmarsow, wo er kräftig heranwuchs, zunächst von Hauslehrern unterrichtet wurde und schließlich die Stadtschule von Güstrow besuchte. Schon im 14. Lebensjahre trat Winterfeldt in das Küraſſ.-Rgt. eines Verwandten in Königsberg, erregte durch seine gute Figur die Aufmerksamkeit des Königs gelegentlich einer Musterung und wurde zum Kornet in der königl. Leibwache in Brandenburg ernannt. Bald darauf wurde er Lieutenant im Potsdamer Leib-Rgt. und zeichnete sich durch besonderen Eifer im Dienste aus, der denn auch nicht unbemerkt blieb und ihm eine Adjutantenstelle, sowie die besondere Gewogenheit des Königs Friedrich Wilhelms I. und seines Nachfolgers, Friedrichs II., eintrug, welcher ihn bei seiner Thronbesteigung zum Major und Flügeladjutanten ernannte.

Ehe der König seine Ansprüche auf Schlesien geltend machte, sandte er Winterfeldt an den Petersburger Hof, um die Erneuerung eines Verteidigungsbündnisses und die Stellung eines Hilfskorps zu erlangen. Winterfeldt zeigte hierbei sehr viel diplomatisches Geschick, was freilich nicht hinderte, daß Rußland späterhin österreichischem Einfluß wieder erlag. Unterdessen hatte der Krieg

begonnen und Winterfeldt übernahm die Führung eines Grenad.-Bataillons, mit welchem er sich vor Glogau, bei Mollwitz und Rothschloß auszeichnete, so daß ihn der König zum Oberstlt. und bald darauf zum Oberst beförderte. Die Schlacht von Chotusitz bot ihm Gelegenheit, unter den Augen des Königs Überblick und Entschlußfähigkeit zu zeigen. Seine Umsicht und der Erfolg, welchen er bei allen kleineren Unternehmungen hatte, die ihm der König während des 2. schles. Krieges auftrug, erwarben ihm dessen volles Vertrauen. Für das siegreiche Gefecht bei Landshut, 22. Mai 1744, wurde er zum GM. befördert. In der Schlacht bei Hohenfriedberg überfiel und schlug er die Sachsen und hatte an der Verfolgung der Österreicher verdienstlichen Anteil. Bis zum Friedensschlusse war Winterfeldt ungemein thätig in der Führung des kleinen Kriegs, säuberte ganz Schlesien vom Feinde und blieb nach Beendigung des Krieges als Generaladjutant bei der Person des Königs, dem er durch seinen richtigen Blick und seine Gewandtheit auch auf politischem Gebiete immer unentbehrlicher wurde. 1756 wurde er GLt., Ritter des Schw. Adlerordens, Gouverneur von Kolberg und Inhaber eines Rgts. z. F. Die umfangreichen Vorbereitungen für den schon beschlossenen Krieg wurden ihm übertragen. Kurz vor dessen Ausbruch begab sich Winterfeldt, wie früher wiederholt, nach Karlsbad, um sich über die österr. Armee und den voraussichtlichen Kriegsschauplatz zu orientieren. Nach dem Einrücken in Sachsen wurde Winterfeldt dem Markgr. Karl von Brandenburg bei der Einschließung der Sachsen im Lager von Pirna zugeteilt, während der König selbst sich nach Böhmen wandte. Die spätere Kapitulation schloß Winterfeldt ab. Während des Winters 1756/57 hielt er im Verein mit Schwerin bei Landshut das Gebirge besetzt und riet dem König, dessen Lage durch den Anmarsch der Franzosen immer bedenklicher wurde, zu schleunigem Vorgehen nach Böhmen gegen die Österreicher, um diese vereinzelt zu schlagen. Am 6. Mai morgens erkundete der König mit Schwerin und Winterfeldt die Stellung der Österreicher bei Prag. In der Schlacht selbst wurde Winterfeldt am Halse verwundet. Während der Schlacht bei Kolin war er bei den Einschließungstruppen vor Prag, dessen Belagerung nunmehr aufgegeben werden mußte. Als der König sich gegen die Franzosen nach Thüringen wandte, ließ er Winterfeldt bei dem Herzog von Braunschweig zurück, der mit der Aufgabe Schlesien zu decken und die Österreicher zu überwachen, bei Görlitz a. d. Neiße ein Lager bezog.

Am 7. Sept. wurden Winterfeldts Truppen von den Österreichern angegriffen. Er erkannte alsbald das Bedenkliche der Lage angesichts der Überlegenheit des Feindes und führte selbst seine Brigade zum Angriff. Beim Dorfe Moys erhielt er einen Schuß durch die Brust, der das Rückgrat verletzte. In der Nacht diktierte er noch die nötigen Befehle und einen Brief an den König. Am Morgen des 8. Sept. hauchte er seine Seele aus. Ohne Kenntnis der Ereignisse schrieb ihm der König noch am 14. einen Brief, der die über Winterfeldts Tod umlaufenden Gerüchte erwähnt. Als er endlich Gewißheit hatte, rief er aus: „Gegen die Menge meiner Feinde hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden; aber einen Winterfeldt finde ich nicht wieder.“ König Friedrich ließ ihm 1777 auf dem Wilhelmsplatz in Berlin ein Standbild errichten. Am 7. Sept. 1857 wurden seine Gebeine unter Zustimmung des Königs auf dem Invalidenkirchhof zu Berlin mit militärischen Ehren von neuem bestattet.

Feldmarschall Keith.

In Peterhead, nicht weit von Aberdeen, an der Ostküste von Schottland steht ein Denkmal des GFM. Jakob Keith, welches König Wilhelm I. vor 25 Jahren der Stadt geschenkt hat. Es ist dem auf dem Wilhelmsplatze in Berlin neben Schwerin, Winterfeldt und Seydlitz stehenden nachgebildet und trägt die Inschrift: „Feldmarschall Keith, geb. zu Inverugie 1696, gefallen in der Schlacht von Hochkirch 14. Okt. 1758."

Keith entstammte einem vornehmen, jetzt noch blühenden schottischen Geschlecht und wurde geboren auf dem Schlosse Inverugie, einige Kilometer von Peterhead. In Edinburg studierte er fleißig Rechtswissenschaft; seine ganze Neigung gehörte aber dem Kriegsdienste. Er und sein Bruder, der letzte „Lordmarischal von Schottland," nahm an den politischen Kämpfen in Schottland teil, mußte das Land verlassen, bot Spanien seine Dienste an, konnte aber als Protestant nicht verwendet werden und trat in russischen Dienst, wo er in den Kriegen gegen Türken und Schweden zu hohen Stellen aufstieg und neben russ. Machthabern durch tadellose Ehrlichkeit sich auszeichnete, aber auch viel Anfeindung zuzog, die ihn schließlich aus Rußland vertrieb. Friedrich d. Gr. bot ihm alsbald (1747) die Stelle eines Feldmarschalls in seinem Heere an und schenkte ihm eine bis zu seinem Tode gleich bleibende Achtung und Freundschaft. „Keith war nicht nur ein befähigter, gewandter und tüchtiger Führer, sondern auch ein Mann von hervorragenden geistigen Eigenschaften, Gelehrter und Staatsmann und ein durchaus vornehmer Charakter; ein echter Schotte, mit seiner kernigen Ausdrucksweise, seiner Verstandesschärfe und Wahrheitsliebe, seinem zielbewußten Maßhalten und dem feinen Humor, der auch unter fremdem Gewand noch durchschimmert; schweigsam, solange nichts Besonderes zu sagen ist, aber Meister des Wortes, wo nötig; fähig über alles als Fachmann und aus eigener Ein-

sicht zu sprechen. Je mehr Friedrich ihn kennen lernt, desto lieber gewinnt er ihn." So schildert ihn der Geschichtsschreiber Carlyle. Aber ebenso groß war die Bewunderung und Verehrung des Feldmarschalls für seinen König und Kriegsherrn, dem er durch seine Erfahrung als Staatsmann und Soldat hervorragende Dienste leistete. — 1749 ernannte ihn Friedrich zum Gouverneur von Berlin und sah ihn von da an fast täglich als Tischgenossen. Leider war Keith durch Krankheit wiederholt genötigt, Heilung in Karlsbad zu suchen. Bei Lowositz, während der ersten Schlacht des siebenjähr. Krieges, befand er sich bei der Person des Königs; dagegen hatte er bei der Belagerung von Prag ein selbständiges Kommando und wies die Ausfälle der Österreicher ebenso gewandt als energisch zurück. Als infolge der unglücklichen Schlacht bei Kolin die Belagerung aufgehoben werden mußte, setzte sich Keith dem Geschützfeuer der nachdrängenden Österreicher so aus, daß einer seiner Adjutanten meinte: „Verwünschtes Handwerk, Adjutant eines Generals zu sein, der sich totschießen lassen will." — Als Keith auf dem Marsch durch Sachsen vom Prinzen von Hildburghausen, der die Kaiserlichen führte, aufgefordert wurde, die Stadt Leipzig zu übergeben, ließ er ihm, trotz Mangels an Munition und der feindlichen Überzahl, antworten: „Der Prinz von Hildburghausen mag wissen, daß ich von Geburt ein Schotte, durch Neigung und Pflicht ein Preuße bin und die Stadt so verteidigen werde, daß weder die Schotten noch die Preußen sich meiner zu schämen haben. Der König, mein Herr, hat mir befohlen, den Platz zu halten und ich werde ihn halten." Die Ankunft des Königs veranlaßte dann den Prinzen, schleunigst über die Saale zurückzugehen. — In der Schlacht bei Roßbach führte Keith einen Teil der Infanterie. Zum Siege bei Leuthen trug er dadurch bei, daß er durch seine Märsche in Böhmen einen Teil des Feindes von der Hauptarmee des Königs ab und auf sich lenkte. Als die Russen im Aug. 1758 unter Fermor gegen die Oder vorrückten und Küstrin bedrohten, war Keith durch Krankheit genötigt, den König allein ziehen zu lassen. Er gab ihm aber wenigstens ein Rezept mit, wie die ihm so wohlbekannten Russen zu schlagen seien: Man müsse sie, wie eine hartnäckig verteidigte Festung, zuerst durch Geschützfeuer erschüttern, dann mit Gewehrfeuer naherücken, endlich mit Säbel und Bajonett wiederholt angreifen und endlich — ihnen den Abzug nicht schwer machen." Bei Zorndorf überwältigte der König die Russen nach hartnäckigem Widerstande.

Als sein Befinden sich gebessert hatte, begab sich Keith wieder zur Armee, welche die Österreicher nach Böhmen zurückdrängen sollte und zu Anfang Oktober ihnen gegenüber bei Hochkirch ein Lager bezog. Als Keith am 12. Okt. im Lager ankam, war er mit dem Platze, der den feindlichen Angriffen zu sehr ausgesetzt sei, gar nicht einverstanden. Der König hörte aber nicht auf seine Vorstellungen. Die Österreicher unter Feldmarschall Daun benutzten die günstige Gelegenheit und überfielen die Preußen am folgenden Morgen 5 Uhr. Beim ersten Lärm war Keith zu Pferde gestiegen, hatte die Reste der geworfenen Bataillone gesammelt und wieder gegen Hochkirch zu vergeblichem Sturm vorgeführt. Er selbst bekam einen Schuß in den Unterleib, blieb aber bei seinen Truppen, setzte sich zu neuem Sturm an ihre Spitze, kam auch vorwärts, erhielt aber einen zweiten Schuß in die Brust und wurde durch eine Kanonenkugel vom Pferde geworfen. Erst nach der Schlacht wurde seine Leiche, ge-

plündert und nackt, nur mit einem Kroatenmantel bedeckt, unter anderen Toten gefunden und auf Befehl Dauns mit militärischen Ehren bestattet. Der König war sehr unglücklich über Keiths Tod und sagt in seinen Briefen: „Ich habe um den Marschall viel geweint und bedauere sein Ende mehr, als ich sagen kann. Es ist ein großer Verlust für die Armee wie für die Gesellschaft.“ Im Jan. 1759 ließ der König die Leiche Keiths von Hochkirch nach Berlin abholen, wo sie in der Garnisonkirche beigesetzt wurde.

General der Kavallerie von Zieten.

Friedrich d. Gr. hat unter seinen Generalen zweifellos manchen gehabt, der als Feldherr den einfachen Husarengeneral Zieten überragte; dieser aber war ihnen allen jedenfalls an Kühnheit und kurzer Entschlossenheit überlegen. Diese echt reiterlichen Eigenschaften haben ihn denn auch zu einer der volkstümlichsten Gestalten gemacht und sein Andenken, ähnlich wie das des alten „Marschall Vorwärts“ mit Anekdoten umweben lassen, neben der Überlieferung thatsächlicher Züge aus seinem Leben, denen er den Beinamen „Zieten aus dem Busch“ verdankt. Daß er dabei, ebenso wie Blücher, die „Federfuchser“ verachtete, that und thut ihm bei dem gesunden Sinne des Volkes keinen Eintrag.

Hans Joachim v. Zieten, geb. 14. Mai 1699 auf dem Stammgute Wustrau bei Neu-Ruppin, wuchs in den bescheidensten Verhältnissen auf, geistig geweckt und munter, körperlich aber klein und schwächlich. 17 Jahre alt, trat er in ein Inf.-Rgt., nahm aber acht Jahre später, wegen seines unansehnlichen Äußeren im Avancement zurückgesetzt, als Fähnrich seinen Abschied. 1726 wurde er als Dragonerlieutenant in Insterburg wieder angestellt, drei Jahre später wegen Streitigkeiten mit seinem Rittmeister entlassen, 1730 bei den „Berliner Husaren“ wieder angestellt, schon nach sechs Monaten Rittmeister und führte 1735 eine kombinierte Schwadron an den Rhein, wo er bei dem Führer der österreich. Husaren in eine gute Schule ging, für die er sich allerdings später, in den schles. Kriegen, schlecht bedankte, und wurde nach der Rückkehr, 1736, zum Major befördert. Im 1. schles. Kriege machte er sich bald einen Namen, wurde nach dem Gefecht bei Rothschloß, im Mai 1741, Kommandeur des „Zietenhusaren-Rgts.“ und erhielt den Orden pour le mérite. Mit seinem Rgt. stand er 1742 vor Wien. Aus der vor kurzem noch so schwerfälligen preuß. Reiterei war es ihm und seinen Genossen überraschend schnell gelungen, eine gewandte, flinke, bewegliche Truppe zu machen. Im Feldzug 1743/44 war Zieten fast unausgesetzt am Feinde; es war ein richtiger Husarenfeldzug. Im 2. schles. Kriege war seine bekannteste Leistung der „Zietenritt“ im Mai 1745 von Frankenstein aus zum Markgrafen Karl: aller Verkehr zwischen dem König bei Camenz und dem Markgrafen bei Jägerndorf war selbst für kleinere Detachements unmöglich geworden. An 14000 Mann leichte österreich. Truppen schwärmten in dem Zwischengelände. Zieten sollte um jeden Preis den Befehl an den Markgrafen bringen, sich bei Frankenstein mit dem König zu vereinigen. Am 19. Mai abends 6 Uhr machte sich Zieten mit seinen 550 Mann auf den Weg und erreichte, mit einer Stunde Futterpause, morgens 7 Uhr Neustadt, welches in preuß. Händen war; von da noch zwei Stunden weiter, am feindlichen Lager vorbei, wo er wegen der ähnlichen Uniform für

General der Kavallerie von Zieten.

Freund gehalten wurde. Von Diedersdorf an wurde im Zickzack den feindlichen Regimentern ausgewichen. Nahe bei Hotzenplotz wurde er von einem feindlichen Drag.-Rgt. angegriffen; er schlug sich aber durch und hielt sich auf dem weiteren Wege in Schluchten und Waldungen. Von Dobersdorf an wurde er vielfach verfolgt und beschossen, und mußte, um sich zu retten, häufig angreifen. Endlich von Peterwitz aus sah er vor sich Jägerndorf, so daß er auf Hilfe vom Markgrafen rechnen konnte. Dieser sandte ihm ein Rgt. Husaren zu Hilfe. Sie machten zusammen noch Gefangene unter den sie verfolgenden Panduren und Dalmatinern und kamen lachend nachmittags 5 Uhr im Lager an, mit Jubel empfangen. Auf dem ganzen 12 Meilen langen Ritt hatte Zieten nur 1 Unteroffizier und 2 Mann Tote, 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 19 Mann Verwundete eingebüßt. 6 Pferde waren erschossen, 30 verwundet worden. Auf dem Marsche des Markgrafen hatte Zieten die Arrieregarde und machte mit seinem Rgt. und 3 Geßlerschen Esk. Luft. — In der Schlacht von Hohenfriedberg entschied Zieten mit seinem Rgt. und einem Teil der Reserve in sechsmaligem Einhauen das Schicksal der Schlacht auf dem linken Flügel, welche Geßler auf dem rechten schon entschieden hatte. Bei Katholisch-Hennersdorf, welches von den Sachsen mit 2 Bataill. und 6 Esk. besetzt war, während 1 Inf.-Rgt. und 3 Kav.-Rgtr. in der Nähe des Dorfes standen, lieferte Zieten, der die Avantgarde des Königs auf dem Marsche nach der Lausitz führte und mit 2 Hus.-Rgtern. wieder weit voraus war, eine ganze Husarenschlacht, indem er das Dorf attackierte und gleich 2 Geschütze erbeutete, ehe der Feind recht zur Besinnung gekommen war. Zieten kam aber bald ins Gedränge, bis die übrigen preuß. Regimenter ankamen, mit denen er schließlich, nach lange hin und her wogendem Kampfe, auch die feindliche Infanterie zersprengte. Die Husaren verteilten nach damaligem Brauche die Beute. Von den erbeuteten Trophäen erbat sich Zieten ein Paar Pauken für sein Regiment, welches dieselben später bei allen Festlichkeiten führte.

Die nun folgende Friedenszeit brachte dem Zieten-Rgt. manche Rügen des Königs wegen des Dienstbetriebs. Zietens Verhältnis zum König wurde dadurch sogar eine Zeit lang getrübt. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß die Eskadrons sehr weit von einander in Garnison lagen und die Aufsicht dadurch erschwert war. So begrüßte denn Zieten den Ausbruch des Krieges 1756 um so mehr als eine Erlösung, da er ihm die Aussöhnung mit dem König brachte, der ihn gleichzeitig zum GLt. beförderte. Im siebenjähr. Kriege holte sich der unternehmende Reiterführer neue Lorbeeren: Reichenberg, Prag, Kolin, Breslau, Leuthen, Domstädtl, Hochkirch, Liegnitz, Torgau bedeuten neben vielen kleineren Affairen ebenso viele Ehrentage für Zietens Kavallerie, auch wo die andern Waffen nicht glücklich waren. — Das Ausbrechen der Sachsen aus dem Lager von Pirna und ihre Vereinigung mit den Österreichern beim Beginn des Krieges, scheiterte an Zietens Wachsamkeit; ihre Kapitulation ist wesentlich sein Verdienst. Sein Einhauen mit 50 Esk. rettete dem König die Schlacht von Prag. Bei Kolin warf Zieten zu Beginn der Schlacht mit derselben Zahl, zumeist Husarenschwadronen, die Nadasdysche Reiterei aus dem Felde, und als die preuß. Infanterie zum Rückzug gezwungen war, versuchte Zieten allein im Augenblicke der höchsten Not eine Wiederherstellung der Schlacht, die nicht gelingen konnte, weil er keine Unterstützung fand. Sein Verhalten während des Unglückstages zeigt ihn nicht nur als kühnen und unternehmenden Reiterführer, sondern auch als einen Feldherrn von hoher Einsicht. Er allein behauptete ruhmvoll bis gegen Abend das Schlachtfeld. Bei einem seiner letzten Angriffe gegen Nadasdy wurde Zieten am Kopf von einer Kartätschkugel getroffen, die ihn aus dem Sattel warf. Der Kornet v. Berge half ihm auf sein eigenes Pferd und rettete ihn vor Gefangenschaft. Nach der Schlacht von Leuthen erwarb sich Zieten noch ein hervorragendes Verdienst durch nachhaltige und energische Verfolgung des geschlagenen Feindes bis nach Böhmen, welche dessen Niederlage zu einer vollständigen machte und seine Streitkräfte vernichtete. Das Bewußtsein von der Bedeutung dieses Tages durchdrang Friedrichs ganzes Heer, das am Abend auf dem Schlachtfelde vieltausendstimmig den Choral: „Nun danket alle Gott" anstimmte. Der König dankte Zieten in bewegten Ausdrücken und nahm ihn mit einigen Husaren gleich mit, um nach Lissa zu reiten, wo das bekannte Zusammentreffen mit den österreich. Offizieren stattfand und nur des Königs Geistesgegenwart seine Gefangennahme verhinderte. — Es ist nicht möglich, hier aufzuzählen, was Zieten alles für seinen König geleistet hat. Als der preuß. Staat in siebenjähr. Ringen die Feuerprobe glänzend bestanden und seine Kraft bewährt hatte, stellte das Volk in seiner Verehrung und Bewunderung dem „alten Fritz" auch den schlichten, tapferen und gottesfürchtigen General an die Seite und empfing ihn beim Einzug in Berlin am 27. März 1763 mit unermeßlichem Jubel. Niemand besser als der große König wußte seine Verdienste zu würdigen und zu ehren. Uns sind viele schöne Züge dieser Art aus den letzten Lebensjahren Zietens erhalten. So ritt der König bei einer Revue, welche Zieten als 85jähr. Greis noch mitmachte, entblößten Hauptes, den Hut in der Hand, neben dem General die Front des Rgts. entlang.

Es läßt sich denken, daß auch sein Rgt. ihm alle möglichen Beweise der Verehrung und Dankbarkeit zollte und bis an seinen Tod in innigem Verkehr

mit ihm blieb. — Am 26. Jan. 1786 fuhr er noch in Berlin spazieren und äußerte die Absicht, am folgenden Tage nach Wustrau zu fahren. Am Abend war er fröhlich im Kreise der Seinen, klagte dann über Unwohlsein und verschied am nächsten Morgen in den Armen seines treuen Kammerdieners. In Wustrau hat der jetzige Besitzer des Schlosses viele Erinnerungen an Zieten gesammelt, darunter eine große Anzahl Porträts des Generals. Noch heute macht die Ruppiner Garnison auf dem Vorbeimarsche am Friedhofe bei seiner Gedenktafel Halt und wird auf die Bedeutung des verewigten Helden für den preuß. Staat und die Armee aufmerksam gemacht.

Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz.

Wer kennte nicht das frische, lebensvolle Bild von Werner Schuch, auf welchem Seydlitz als Zeichen zum Einbrechen seiner Schwadronen in den Feind, nach ihnen sich zurückwendend seine Tabakspfeife hoch in die Luft wirft. So frisch, keck und wagemutig wie er auf diesem Bilde erscheint, hat er sich allezeit als Führer der Schwadronen des großen Königs erwiesen und seine vorbildliche Bedeutung behalten bis auf den heutigen Tag. — Geb. 3. Febr. 1721 zu Calcar, wurde Friedr. Wilh. Freih. v. Seydlitz 1735 Page des Markgr. Friedrich Wilhelm v. Brandenburg-Schwedt, des „wilden Markgrafen," von dem er sein sicheres, elegantes und kühnes Reiten lernte, war von 1738 an Kornet in dessen Küraff.-Rgt. und machte in diesem den 1. schles. Krieg mit. Auf Vorposten wurde er nach hartnäckiger Gegenwehr 1742 bei Kranowitz gefangen genommen. Friedrich II. ließ ihn auswechseln und gab ihm schon 1743 eine Eskadron des Huf.-Rgts. v. Natzmer, mit der er sich bei Landshut auszeichnete. Bei Hohenfriedberg nahm er den sächs. General v. Schlichting gefangen, wurde bei Soor, wo 12 preuß. Schwadronen 50 feindliche aus dem Felde schlugen, verwundet und zeichnete sich von neuem bei Katholisch-Heunersdorf aus. Nach Hohenfriedberg, erst 24 J. alt, wurde er Major und richtete seine ganze Thätigkeit auf tüchtige Ausbildung und Erziehung seiner Husaren sowohl als seiner Offiziere. 1752 übernahm er als Oberstlt. das Drag.-Rgt. Prinz Friedrich v. Württemberg, „um dasselbe in bessere Ordnung zu bringen," und 1753 das Küraff.-Rgt. v. Rochow. Im siebenjähr. Kriege versank er beinahe in dem Triebsande der Moldau, als er während der Schlacht von Prag in der Ungeduld den Fluß durchschwimmen wollte. Bei Kolin zeichnete sich Seydlitz an der Spitze seiner Brigade so aus, daß der König ihn zum Generalmajor beförderte und ihm den Orden pour le mérite verlieh. Gegen den ihn besonders hochschätzenden Zieten, der ihm Glück wünschte, meinte der junge General: „Es war höchste Zeit, wenn noch etwas aus mir werden wollte, Excellenz, denn ich bin schon 36 Jahre!" Nach mancherlei flotten und schlauen Reiterstückchen, welche den seit Kolin etwas gesunkenen Mut der Kavallerie wieder auffrischte, brachte ihm die Schlacht von Roßbach das Kommando über 38 Schwadr., die er als einheitliches Ganzes in den Kampf führen sollte, ein gewaltiger Sprung vom Brigadekommandeur aus, den aber seine Gewandtheit in der Handhabung der Manövrierformen vollauf rechtfertigte. Der Tag von Roßbach hat den preuß. Reitergeist geboren, welcher den Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Jahre 1806 und die lange Friedenszeit nach den Be-

Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz.

freiungskriegen überdauert hat, um im Kriege 1870/71 von neuem aufzuleben. Von ihm ist der Name Seydlitz nicht zu trennen. Sein Meisterwerk dieses Tages belohnte der König durch Beförderung zum GLt., Ernennung zum Chef des 8. Küraſſ.-Rgts. und Verleihung des Schw. Adlerordens.

Eine in der Schlacht erhaltene Wunde verhinderte Seydlitz, die Kavallerie auch bei Leuthen zum Siege zu führen. Dagegen entschied sein Eingreifen die Schlacht von Zorndorf gegen die Russen, nach welcher der König, auf ihn deutend, dem englischen Gesandten sagte: „Ohne diesen da würde es schlecht mit uns aussehen." Wie bedenklich es um das Schicksal der Schlacht stand, beweist die wiederholte Aufforderung des Königs an Seydlitz anzugreifen, mit der schließlichen Drohung, er werde es mit seinem Kopfe zu verantworten haben; zugleich aber zeigte sich die ganze Sicherheit des Generals in seiner Antwort: „Sagen Sie dem Könige, nach der Schlacht stehe ihm mein Kopf zu Befehl; in der Schlacht aber möge er mir noch erlauben, daß ich davon für seinen Dienst Gebrauch mache!" Sein stolzes Wort hat er bald darauf eingelöst, als er mit seinen 31 Schwadr. sich auf den rechten Flügel der Russen warf, ihn buchstäblich vernichtete und so das Gleichgewicht der Schlacht wieder herstellte. Beim Vorgehen hatten sich an ihn weitere 30 Schwadr. angeschlossen. Diese ganze Reitermasse führte Seydlitz nach der gelungenen Attacke hinter Zorndorf zurück, um sie, außerhalb des feindlichen Feuers neugeordnet, gegen das unerschütterte feindliche Centrum verwenden zu können. Den richtigen Augenblick erfassend, setzte er rechts an Zorndorf vorbei zur Attacke gegen die russ. Reiterei an, die aber hinter ihre Infanterie sich rettete, und weiter gegen die 12 Glieder hoch stehende russ. Infanterie, die zugleich mit der Artillerie die heranbrausende Reitermasse mit Feuer überschüttete; aber der rasende Ansturm war nicht mehr aufzuhalten: der Stoß war furchtbar. Es entstand ein gräßliches Morden. Die Infanterie konnte in dem Gedränge nicht mehr laden, die Geschütze mußten zu feuern aufhören, um nicht die eigene Infanterie zu treffen; nur Degen und

Säbel, Kolben und Bajonett mordeten stumm. Pardon wurde nicht gegeben: der Preuße lechzte nach Rache für die verwüstete Heimat, der Russe wehrte sich für sein Leben. Als die Sonne sank, flohen die Reste der Russen in wilder Auflösung.

Nach dem Überfall bei Hochkirch deckte Seydlitz mit 108 Schwadr. den Rückzug derart, daß die Österreicher die errungenen Vorteile nicht auszubeuten vermochten. Bei Kunersdorf schwer verwundet, mußte Seydlitz die Armee verlassen und begab sich nach Berlin, das er gegen die Russen verteidigte. 1761 konnte er endlich wieder zur Armee zurückkehren und führte unter Prinz Heinrich kühne Unternehmungen gegen Österreicher und Reichsarmee aus. Ganz hat sich aber Seydlitz von jener Verwundung und den um diese Zeit ihn wiederholt treffenden Schlaganfällen nie erholt, wenn er seinem König auch noch manchen Dienst leisten konnte, so in der letzten größeren Schlacht des 7jähr. Krieges, bei Freiberg, wo er als Führer des rechten Flügels durch einen Reiterangriff die Schlacht entschied.

Nach dem Hubertsburger Friedensschluß 1763 wurde Seydlitz die Inspektion der schles. Kav.-Rgtr. (zusammen 75 Schwadr.) übertragen. Wie zufrieden der König mit seiner Thätigkeit war, beweist die Vorliebe, mit welcher er Generals- und Stabsoffizierstellen mit Offizieren aus der Seydlitzschen Schule, aus seiner Inspektion, besetzte und Offiziere anderer Inspektionen zu ihm schickte, um in seiner „Friedens-Hochschule" Ohlau zu lernen. Zu früh für seinen König wie für die preuß. Reiterei erlag Seydlitz in seinem 53. Lebensj., am 8. Nov. 1773, einem erneuten Schlaganfall. An seinem Sterbebette ehrte ihn sein großer König mit den Worten: „Seydlitz ist das edelste Los geworden, welches ein Soldat erreichen kann: er lebte unübertroffen, er stirbt, ohne ersetzt werden zu können." — Das jetzige Küraff.-Rgt. v. Seydlitz hat nicht zum wenigsten seinem Ritt bei Vionville-Mars-la-Tour jenen Namen zu verdanken und darf stolz sein auf die neue Gnade S. M. des Kaisers, die ihm beim 25jähr. Allerh. Jubiläum den ersten Kanzler des Deutschen Reiches und seinen Mitbegründer, den Fürsten Bismarck, zum Chef gab.

Otto Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg,

„Wir Deutschen fürchten Gott,
sonst niemand auf der Welt."

geb. zu Schönhausen 1. April 1815, begann seine militärische Laufbahn als Einj.-Freiwilliger bei den Gardejägern, wurde 1841 Lt. der Landw.-Kav., war wiederholt zur Dienstleistung bei den pommerschen Ulanen eingezogen und verdiente sich während einer solchen die Rettungsmedaille. 1854 wurde er Premier-Lt., 1859 Rittmeister, 1862 Major. 1866 veranlaßte er „als Ministerpräsident" bei Königgrätz seinen Kgl. Herrn, sich aus dem Granatfeuer zu entfernen. Am 20. Sept. 1866 stieg er gleich zum aktiven GM. und Chef des 7. schweren Landw.-Reiter-Rgts. auf. Bei der Neuorganisation der Landwehr wurde Bismarck Chef des 1. Magdeburg. Landw.-Rgts. Nr. 26 und zugleich à la suite des Küraff.-Rgts. Nr. 7 und nach dem Feldzuge 1870/71 à la suite des 2. Garde-landw.-Rgts. gestellt, welchem in dieser Eigenschaft sämtliche Prinzen des hohenzollernschen Hauses angehören. Am Tage der Kaiserproklamation in Versailles ernannte der Kaiser seinen Kanzler zum GLt., 1876 zum General d. Kav.

Otto Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg.

Am 20. März 1890 beförderte ihn Kaiser Wilhelm II. zum Gen.-Obersten mit dem Range eines GFM.

Generalfeldmarschall Herzog Ferdinand von Braunschweig,

geb. 12. Jan. 1721 zu Wolfenbüttel, trat 1740 als Oberst und Chef eines Inf.-Rgts. in den Dienst Friedrichs d. Gr. und befand sich während des 1. schles. Krieges im Gefolge des Königs, um „das Große des Krieges" kennen zu lernen. Der König schenkte dem jungen wißbegierigen Herzog bald seine Zuneigung und wurde sein Lehrmeister in der Kriegskunst. Nach einer Revue des Rgts., dessen Ausbildung Herzog Ferdinand während der Friedenszeit selbst leitete, ernannte ihn Friedrich 1743 zum GM. und im folg. J. zum Kommandeur des 1. Bataillons Garde.

Im 2. schles. Kriege war er selbst als Truppenführer thätig und zeichnete sich bei Hohenfriedberg und Soor aus. 1750 ernannte ihn der König zum GLt., 1755 zum Gouverneur von Magdeburg. Die Friedenszeit bis zum 7jähr. Kriege war für Ferdinand durch seinen fortgesetzten Verkehr mit dem König die beste Vorbereitung für die Thätigkeit, welche 1756 für ihn beginnen sollte und ihn als bedeutendsten Heerführer Friedrichs d. Gr. erscheinen läßt. Nachdem er bis Nov. 1757 unter dem Befehl des Königs bei Lowositz, Prag und Roßbach mit Auszeichnung gefochten hatte, übertrug ihm der König den Oberbefehl des aus den Truppen seiner Verbündeten zusammengesetzten Heeres (Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen), mit dem er die westl. Provinzen, namentlich Westfalen, gegen die Franzosen und dem König selbst bei dem Kampfe mit Österreichern, Russen, Schweden und Reichstruppen den Rücken decken sollte. Als er Ende Nov. in Stade den Oberbefehl übernahm, fand er moralisch herabgestimmte und nach der Schlacht von Hastenbeck in die Enge getriebene Truppen vor. „Winterquartiere" im damal. Sinne ließ Herzog Ferdinand nicht gelten, sondern ging im Febr. 1758 zur Offensive über, drängte die Franzosen unter Richelieu über den Rhein zurück, schlug sie am 25. Juni

Generalfeldmarschall Herzog Ferdinand von Braunschweig.

entscheidend bei Krefeld und nahm Rörmond (mit großen Armeemagazinen) und Düsseldorf. Bald darauf zwangen ihn Teilerfolge der Franzosen, wieder über den Rhein zurückzugehen; er blieb aber den Winter hindurch an der Lippe stehen und ging im Frühjahr 1759 wieder zur Offensive über, wurde zwar bei Bergen, nördlich Frankfurt, vom Herzog von Broglie geschlagen, siegte aber 31. Juli bei Minden über den Marschall Contades, 15. Juli 1761 bei Vellinghausen über Soubise und hielt den weit überlegenen Gegner im Schach bis 1762, wo er Hessen den Franzosen überlassen mußte. Im Winter 1762/63 wußte er sein Heer so zu vermehren und zu kräftigen, daß er im letzten Kriegsjahre 1763 von neuem angriffsweise verfahren konnte und die Franzosen am 24. Juni bei Wilhelmsthal und am 23. Juli bei Lutterberg schlug. Nach dem Waffenstillstand vom 15. Nov. war ganz Hessen wieder in seinem Besitze. 1758 hatte ihn der König zum General d. Inf. und nur wenige Monate darauf zum GFM. befördert. Nach dem Frieden von Hubertsburg blieb Herzog Ferdinand bis 1766 in preuß. Diensten. Eine zwischen dem König und ihm eingetretene Verstimmung veranlaßte ihn, sich nach Braunschweig zurückzuziehen, wo er am 3. Juli 1792 starb.

Der Herzog war eine durchaus vornehme, ritterliche Natur, unerschrocken und energisch, gerecht und voll Teilnahme für den gemeinen Soldaten. Nur durch seinen großen Takt war es ihm möglich, die eigentümlich gemischten Elemente seines Heeres mit solchem Erfolge zusammenzuhalten und zu führen.

Generalfeldmarschall Prinz Moritz zu Anhalt-Dessau,

geb. 21. Okt. 1712 zu Dessau als jüngster Sohn des Fürsten Leopold, wurde von diesem rein militärisch erzogen. 1725 trat er in das preuß. Heer, 1729

Generalfeldmarschall Prinz Moritz zu Anhalt-Dessau.

war er schon Kapitän im Rgt. v. Arnim und übernahm bald darauf eine Kompagnie in seines Vaters Rgt. Als Oberstlt. nahm er an dem zweck- und ergebnislosen Rheinfeldzuge 1734/35 teil, und übernahm dann als Oberst das Rgt. Anhalt.

Dem König Friedrich II. machte er sich bald durch Pflichttreue und Charakterfestigkeit unentbehrlich. Während des 1. schles. Krieges erwarb er sich des Königs Zufriedenheit bei kleineren Unternehmungen und wurde nach dem Friedensschluß GM. Im 2. schles. Kriege führte er mit Erfolg die Vorhut der Armee des Königs, zeichnete sich in der Schlacht von Hohenfriedberg aus und wurde noch im Felde zum GLt. befördert. In der Schlacht bei Kesselsdorf führte er unter seinem Vater den linken Flügel der Armee bei besonders schwierigen Geländeverhältnissen und trug durch seine Tapferkeit so wesentlich zu der glücklichen Entscheidung bei, daß der König ihm bei der Besichtigung des Schlachtfeldes den von ihm selbst getragenen Schw. Adlerorden umhing.

In der folgenden Friedenszeit vollführte er die ihm vom König gestellte Aufgabe, wüste Landstriche an der Oder und in Pommern urbar zu machen und zu besiedeln; eine ganze Anzahl von Dörfern verdankt ihm ihr Entstehen. Darüber vernachlässigte er jedoch nicht die Ausbildung seiner Truppen und wurde nach einer Revue 1752 mit dem Gouvernement von Küstrin belohnt.

Im 7jähr. Kriege führte Prinz Moritz einen Teil der Einschließungstruppen bei Pirna unter Markgr. Karl. 1757 leitete er Unternehmungen im Erzgebirge, dann einen Teil der Belagerung von Prag und wurde zum General d. Inf. befördert. Nach der unglücklichen Schlacht bei Kolin deckte er den Rückzug auf Nienburg. Vor der Schlacht von Roßbach vereinigte sich Prinz Moritz mit dem König und führte den ersten Angriff der Infanterie;

Generalfeldmarschall Graf von Geßler.

die Entscheidung brachte bekanntlich Seydlitz. In der Schlacht bei Leuthen kommandierte er den rechten Flügel und führte die Anordnungen des Königs so zweckentsprechend aus, daß dieser ihn auf dem Schlachtfelde zum GFM. ernannte und erklärte, noch nie habe er in einer Schlacht so viel Hilfe gehabt, als der Prinz ihm geleistet.

Bei Leuthen wurde Prinz Moritz zweimal verwundet, zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen. In der Schlacht von Zorndorf gegen die Russen führte er mit gewohnter Tüchtigkeit den linken Flügel. Bei Hochkirch erhielt er, tapfer fechtend, eine schwere Wunde, befand sich kurze Zeit in österreich. Gefangenschaft und ließ sich dann nach Dessau bringen, wo er am 11. April 1760 starb.

Generalfeldmarschall Graf von Geßler.

Fast alle Geßlerschen Familienpapiere wurden 1809 ein Raub der Flammen; darum fehlen gar manche wissenswerte Einzelheiten sowohl über unseren Geßler als auch über seine Vorfahren. Der nachmalige GFM. Graf Geßler, Friedrich Leopold, geb. in Königsberg 24. Juni 1688, trat sehr jung in die Armee, kämpfte in Italien unter Fürst Leopold v. Dessau, war beim Ableben des Königs Friedrich I. Rittmeister, wurde 1714 Major, 1721 Oberst und 1726 Kommandeur des Rgts. Schulenburg-Grenadiere z. Pf., späteren Drag.-Rgts. Nr. 3, 1733 Chef des Küraſſ.-Rgts. Nr. 4. König Friedrich Wilhelm I. scheint auf Geßler große Stücke gehalten zu haben, da er ihn mit Schenkungen und Pfründen bedachte und 1739 zum GM. beförderte.

Nach der Schlacht von Chotusitz, in welcher die preuß. Kavallerie wie so oft schon geschlossene Bataillone attackierte, ernannte ihn der König Friedrich II. zum GLt. und verlieh ihm den Schw. Adlerorden.

Über die Leistungen des Geßlerschen Drag.-Rgts. Bayreuth in der Schlacht bei Hohenfriedberg hat sich der große König selbst ausgesprochen ungefähr mit den Worten: Als Geßler die Österreicher in Unordnung sah, ging er durch die geöffnete preußische Infanterie, warf sich mit unglaublichem Ungestüm auf die Österreicher, machte 20 Bataillone zu Gefangenen, soweit sie nicht zusammengehauen wurden, und erbeutete 67 Fahnen. „Eine so selten ruhmreiche That verdient in goldenen Buchstaben in die preuß. Jahrbücher geschrieben zu werden." Auch später nahm der König wiederholt Veranlassung, auf dieses leuchtende Beispiel einer „gräulichen Ravage" hinzuweisen. Für diese ruhmreiche und in ihren Folgen so wichtige That erteilte ihm der König das Grafendiplom (1745). — In der Schlacht von Kesselsdorf kommandierte Geßler auf dem rechten Flügel die Kavallerie des 1. Treffens, 30 Esk., umging Kesselsdorf und „mähte nach, wo Fürst Leopold v. Dessau die kavalleristische Siegesernte hatte bereits beginnen lassen. Geßler erschien in des Feindes Rücken und beschleunigte die Flucht." Fürst Leopold selbst erklärte, daß Graf Geßler durch seinen Reiterangriff den größten Teil an dem ruhmvollen Siege habe.

1747 wurde er zum General d. Kav., 1751 zum GFM. ernannt und vom König lange Zeit in seiner nächsten Umgebung gehalten. In der Schlacht bei Lowositz (1. Okt. 1756) warf der alte Herr noch ein österreich. Küraſſ.-Rgt. über den Haufen und machte mehrere Hundert Gefangene. Geßler fühlte sich zu altersschwach für den Feldzug des nächsten Jahres, erhielt aber erst 1758 den Abschied und erlag am 22. Aug. 1762 in Brieg einem Schlagflusse.

Generallieutenant Georg Wilhelm von Driesen,*)

geb. 8. Juni 1700 als Sohn eines früheren Offiziers zu Klein-Gilgehnen in Ostpr., studierte in Königsberg Theologie, kam aber auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm in das Berliner Kadettenkorps und aus diesem 1718 als Kornet in das Küraſſ.-Rgt. Kronprinz Nr. 2, wobei ihm der König ein Paradepferd und die Ausrüstung schenkte. 1720 erhielt er die Bestallung als Lt., 1731 wurde er bei der großen „Musterung" (Parade) in Berlin zum Stabsrittmeister befördert. Sein Eifer im Anwerben tüchtiger Leute scheint ihn in der Gunst des Königs noch mehr befestigt zu haben. Als Major verdiente er sich bei Chotusitz, wo sein Regiment drei feindliche Infanterie-Treffen durchritt und Driesen selbst das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, den Orden pour le mérite und die Beförderung zum Oberstlt. Der Feldzug 1745 (Hohenfriedberg, Zug nach Böhmen) brachte ihm den Oberstenrang. 1746 übernahm Driesen die Führung des Rgts. und arbeitete mit solchem Eifer an dessen Ausbildung, daß er die Aufmerksamkeit des Königs erregte, 1752 zum GM. befördert und 1755 neben sonstigen Gnadenbezeigungen zum Inhaber des seith. Bredowschen Küraſſ.-Rgts. ernannt wurde. Bei Lowositz 1756 führte er mit Auszeichnung eine Brigade. Während der Schlacht bei Prag 1757 stand

*) Ein Porträt des „Siegers von Leuthen" scheint nicht zu existieren und selbst Professor Adolf Menzel äußerte sich: Auch meinen Forschungen ist es nicht gelungen, ein Bildnis des GLts. v. Driesen, eines der höchstverdienten Helden des Tages von Leuthen aufzufinden, ich würde dasselbe s. Z. unfehlbar in dem von Ihnen erwähnten Cyklus von Generalen des großen Königs aufgenommen haben.

Prinz Friedrich Eugen von Württemberg.

Driesen mit seiner Brigade unter GFM. Keith und führte einen Teil der Nachhut, als der König die Belagerung aufzuheben genötigt war. Bei Breslau focht er unter Zieten und wurde für sein tapferes Aushalten bis zum Abend vom König zum GLt. befördert. Sein höchster Ruhmestag, der ihn einem Seydlitz und Zieten als Kavallerieführer an die Seite stellen läßt, war bei Leuthen (5. Dez. 1757), wo er, an der Spitze von 50 Schwadr., die österreich. Kavallerie, die gerade auf die preuß. Infanterie zur Attacke ansetzte, über den Haufen warf und wesentlich zur Entscheidung der Schlacht beitrug. 1758 wurde Driesen mit einem Detachement Inf. und Kav. dem Prinzen Heinrich unterstellt, machte einen Streifzug durch das Reich, auf dem er sich durch Menschlichkeit gegen die Einwohner und strenge Zucht bei seinen Truppen auszeichnete, nahm Bamberg, erkrankte aber bald darauf schwer an der Gicht und starb in Dresden, wohin Prinz Heinrich ihn zurückgesandt hatte, am 2. Nov. 1758.

Prinz Friedrich Eugen von Württemberg,

geb. 21. Jan. 1732 in Belgrad, wurde unter den Augen des großen Königs am preuß. Hofe erzogen. Schon im 18. Lebensjahre trat der Prinz als Oberst und Chef des Drag.-Rgts. Alt-Württemberg in den aktiven Dienst. Er vermählte sich, 21 Jahre alt, mit der Tochter des Markgr. Friedrich Wilhelm v. Brandenburg-Schwedt und wurde der Stammvater des heute regierenden württemberg. Königshauses. Im Nov. 1754 wurde ihm sein erster Sohn, der spätere König Friedrich v. Württemberg, geboren. Mit dem siebenjähr. Kriege 1756 begann des Prinzen kriegerische Laufbahn. Sein Rgt. gehörte zu der Kav.-Reserve unter Zieten und machte die Belagerung der Sachsen im Lager von Pirna mit. Der Prinz selbst wurde nach der Kapitulation der Sachsen

zum GM. befördert. Im folgenden Jahre zeichnete er sich an der Spitze seines Rgts. in der Schlacht bei Reichenberg aus und hieb bei der Attacke der preuß. Reiterei eigenhändig einen österreich. General vom Pferde. — Bei Prag, 14 Tage später, bewies der Prinz als Brigade-Kommandeur im hin und her wogenden Reiterkampfe hervorragende persönliche Tapferkeit und hieb sich allein mit österreich. Reitern herum, bis ihm ein Dragoner seines Rgts. zu Hilfe kam.

In der Schlacht von Breslau gehörte die Brigade des Herzogs zum Korps Zietens, der die österreich. Reiterei schon beim Beginn der Schlacht aus dem Felde warf.

Am Tage vor der Schlacht von Leuthen wurde der Prinz GLt.; am gleichen Tage führte er 45 Schwadr. an der Tête der Armee und nahm mit abgesessenen Husaren im Sturm die Stadt Neumarkt. Am Schlachttage selbst warf der Prinz mit seinen Schwadronen in sehr schwierigem, durchschnittenem Gelände die Kavallerie des berühmten österreich. Reiterführers Nadasdy und den ganzen linken Flügel der österreich. Infanterie. Im folgenden Jahre, 1758, stand der Prinz als selbständiger Kommandeur mit 5000 Mann (fast nur Kavallerie) dem österreich. General Deville beobachtend gegenüber, während der König sich gegen Schweidnitz wandte und dann auf Olmütz losging. Den General Deville trieb der Prinz mehrere Meilen weit zurück, so daß der König hinter ihm Olmütz einschließen konnte. Am 13. Mai vertrieb er seinen Gegner aus Wischau und nahm dort ein großes Magazin weg. — Daß der Sieg bei Hochkirch von den Österreichern nicht ausgenutzt wurde, war neben Zieten das Werk des Prinzen, welcher den Rückzug der preuß. Armee mit 4 Bat., 15 Esk. deckte.

Bei Kunersdorf war der Opfermut der preuß. Kavallerie und des Prinzen vergeblich gegenüber festen Stellungen der russ. Infanterie und in einem Gelände, wo der voranstürmende Prinz sich schließlich allein sah, da Gräben, Engwege, Moräste seine Schwadronen am Nachreiten verhindert hatten. — Im Feldzuge 1760 hatte der Prinz den selbständigen Auftrag, Pommern von den Schweden zu säubern. Ehe er aber an die Ausführung schreiten konnte, wurde er nach dem durch die Russen und Österreicher bedrohten Berlin gerufen. Der Prinz hielt den Gegner in Schach, mußte aber am 9. Okt. die Hauptstadt dem weit überlegenen Feinde preisgeben und schloß sich an den König an, der nun die Österreicher bei Torgau schlug.

Im Nov. ging der Prinz wieder nach Pommern ab, um Colberg gegen die Russen zu sichern, kam aber, da er den Befehl hatte, sich auf keine Schlacht einzulassen, wenn er des Sieges nicht sicher sei, in schwierige Lage und konnte seinen Auftrag nicht ausführen. Colberg kapitulierte am 19. Dez. wegen Mangels an Proviant und Munition nach ruhmvoller Verteidigung. Der Prinz sah sich durch den Zustand seines Korps genötigt, in Mecklenburg Winterquartiere zu beziehen. 1762 führte er 2 Kav.-Brig. bei der Armee des Königs und entschied bei Reichenbach mit 3 Küraff.-Rgtrn. und der reit. Artillerie das Schicksal des Tages durch eine glänzende Attacke. Es war das letzte Gefecht im siebenjähr. Kriege und zugleich die letzte kriegerische Thätigkeit des Prinzen Friedrich Eugen. Beim Friedensschlusse erst 31 J. alt, hat der Prinz, namentlich bei Hochkirch und Reichenbach, sich als schneidiger Reiterführer von großer persönlicher Tapferkeit, Umsicht und Entschlossenheit erwiesen. Sechs Jahre

Christian von Linger.

später wurde er nach Württemberg als General der Reiterei des schwäbischen Kreises abberufen.

Am 5. Mai 1795 ernannte ihn Friedrich Wilhelm II. zum GFM. und Statthalter von Ansbach und Bayreuth; am 20. Mai übernahm der Prinz nach dem Tode seines kinderlosen Bruders die Regierung Württembergs, starb aber schon am 17. Okt. 1797.

Christian von Linger,

geb. 1669 zu Berlin, begann seine Laufbahn 1688 unter dem Kurfürsten Friedrich III. bei der Artillerie, nahm 1713 als Oberstlt. den Abschied, trat jedoch 1714 wieder ein, übernahm das Kommando der Artillerie unter König Friedrich Wilhelm I. und leitete den Ausbau des Berliner Zeughauses. Beim Regierungsantritt des großen Königs stand er an der Spitze der Artillerie und erwarb sich um ihre Ausbildung große Verdienste. Im 1. schles. Kriege leitete er die Belagerung von Brieg, wurde vom König für die Vorbereitungen zum 2. schles. Kriege mit dem Schw. Adlerorden dekoriert, machte diesen als Kommandeur des Feldart.-Rgts. mit und zeichnete sich namentlich bei der Belagerung von Prag aus. Er starb am 17. April 1755 zu Berlin.

Generallieutenant Karl Wilhelm von Dieskau,

geb. 1701 zu Dieskau bei Halle, trat 1721, unter Friedrich Wilhelm I., in den Artilleriedienst und machte 1736 als Freiwilliger in der österreich. Armee den Türkenkrieg mit. Nach Lingers Tode ernannte ihn Friedrich d. Gr. zum General-Insp. der Zeughäuser, der Artillerieschule und für sämtliches Artilleriematerial. Während des ganzen siebenjähr. Krieges hatte Dieskau als General-

Generallieutenant Karl Wilhelm von Dieskau.

Insp. d. Art. deren sämtliche Angelegenheiten zu bearbeiten, also die Ausrüstung des Heeres mit Waffen aller Art, sowie die zu Belagerungen nötigen Maßnahmen zu entwerfen und auszuführen. Besonders verdienstlich war der Oberst v. Dieskau bei der 2. Belagerung von Schweidnitz 1762, nach dem Gefecht bei Burkersdorf, thätig. Im Ganzen hat der General v. Dieskau in elf Feldzügen zehn Schlachten und neun Belagerungen mitgemacht. Er starb am 14. Aug. 1777 zu Berlin.

König Friedrich Wilhelm II. von Preußen,

geb. 25. Sept. 1744 als Sohn des Prinzen August Wilhelm, Bruders von König Friedrich, folgte seinem großen Oheim am 17. Aug. 1786 auf dem Thron. Nach Geistes- und Charakteranlagen von jenem sehr verschieden, führte er die Regierung nicht in derselben energischen, zielbewußten Art weiter, trat auch nach außen militärisch wenig hervor, sorgte indessen für menschlichere Behandlung, bessere Unterbringung (Kasernen) und Bekleidung der Soldaten und wurde der Schöpfer der leichten Infanterie in der preuß. Armee. Im übrigen machte diese keine Fortschritte, sondern blieb, in ihrem Werte überschätzt und in ihren Schwächen verkannt, auf dem Standpunkte stehen, welchen der große Friedrich selbst schon als unzureichend erkannt hatte. Nirgends deutlicher wie im Heere zeigte sich die Wahrheit des Wortes, daß Stillstand Rückschritt sei. Der Grund zur Katastrophe von 1806 war schon damals gelegt, trotz mancher äußerer Erfolge und der Vergrößerung des preuß. Gebietes, wie sie erst 1866 wieder erreicht wurde. — Die Liebe des Volkes erwarb sich der König schon im Anfange seiner Regierung durch Abschaffung der Regie und des Tabaks- und Kaffeemonopols und durch Entlassung der verhaßten französ. Beamten. Unterrichtswesen, Handel, Landwirtschaft, Gewerbe und Kunst wurden gefördert. In die Bewegung der französ. Revolution mischte sich Friedrich Wilhelm II.,

König Friedrich Wilhelm II. von Preußen.

um das kgl. Ansehen in Frankreich wieder herzustellen. Der vergebliche und unglückliche Feldzug gegen Frankreich endete mit der bekannten Kanonade von Valmy und belastete das Land mit Schulden. Auf der anderen Seite wurde Preußen allerdings durch die 1. und 2. Teilung Polens um 2000 Quadrat-Meilen vergrößert; es waren aber fremdartige Bestandteile, welche die Stellung Preußens als Großmacht nicht stärkten. Am 16. Nov. 1797 starb Friedrich Wilhelm II. an der Wassersucht.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen,

„Meine Zeit in Unruhe,
meine Hoffnung in Gott."

der älteste Sohn und Nachfolger Friedrich Wilhelms II., wurde geb. zu Potsdam 3. Aug. 1770. Kurz vor seinem Tode sprach der große Friedrich noch die prophetischen Worte zu dem kaum 16jähr. Prinzen: „Es wartet Großes auf dich. Ich fürchte, du wirst einmal einen schweren, bösen Stand haben. Wache über unsere Ehre und unseren Ruhm. Halte es stets mit dem Volke; dann nur kannst du stark und glücklich sein." Nur zu sehr sollten sie in Erfüllung gehen. Fest und treu hielt er aber auch als König zu seinem Volke und das Volk zu ihm. — Wie die meisten Hohenzollern zeichnete ihn schon in früher Jugend hohes Pflichtgefühl, Liebe zur Sparsamkeit, Ordnung und Gerechtigkeit aus. 1793 vermählte er sich mit der Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, welche ihm eine hochgesinnte Gefährtin auf Preußens Thron, eine rechte Landesmutter und treffliche Erzieherin ihrer Kinder zu edler Denkweise geworden ist. — Als Friedrich Wilhelm III. 1797 den Thron bestieg, suchte er vor allem die Finanzen zu bessern. Die alten Ratgeber seines Vaters blieben aber zum Unglück des Landes in ihren Ämtern; Staat und Heer waren dem gewaltigen Ansturm einer neuen Zeit, die mit der französ. Revolution anbrach, nicht mehr gewachsen.

Seiner streng militärischen Erziehung entsprechend, zeigte er schon als Kronprinz eine ausgesprochene Vorliebe für militärische Dinge. Sein Tagebuch über die Feldzüge 1792 und 1793 gegen die französ. Republik verrät ruhiges und

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

sicheres Urteil, welches ihn auch bei seinem Regierungsantritt zum Erlaß zeitgemäßer Instruktionen veranlaßte. Noch kurz vor dem Zusammenbruch der alten deutschen Reichsverfassung bei Jena und Auerstädt 1806 beschäftigte den König die Frage einer rascheren Mobilmachung und größeren Beweglichkeit der Armee bei den großen Operationen wie für das Gefecht. Leider war es zur Ausführung der reformatorischen Gedanken schon zu spät. Bei Auerstädt focht der König tapfer mit, zu bescheiden die Leitung selbst in die Hand zu nehmen. Die erlebten Enttäuschungen veranlaßten ihn, mit dem seitherigen System zu brechen und selbst einzugreifen, sowohl im Staate als im Heere. Aus jener Zeit stammt seine Instruktion für die Generale bei der Armee in Ostpreußen und Aufzeichnungen über taktische Angelegenheiten, Fuhrwesen, Verpflegung; aber noch waren um ihn die alten Persönlichkeiten und er stand „in Militärsachen allein." „Nie aber verschwand ihm," sagt Ranke, „der Gedanke, wieder zu einer selbständigen Militärmacht zu gelangen, auf welche die Unabhängigkeit des Staates allein gegründet werden könne." Die Einsetzung der Kommission zur Reorganisation der Armee (25. Juli 1807) ist ebenso sein Werk wie die Auswahl ihrer Mitglieder, Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann. Er selbst zeichnete ihr ihre Aufgabe vor und folgte ihren Beratungen mit gespanntester Aufmerksamkeit. Gleichzeitig zeigte der König den festen Willen, den Staat von Grund aus neu zu gestalten und berief als ersten Minister den Frh. von und zum Stein, von dem er die Überzeugung hegte, daß er allein der Mann sei, Preußen zu retten. Stein ging sofort energisch daran, die Finanzen zu heben und im Volke den Sinn für das Vaterland zu wecken und zu nähren. Die königl. Familie gab selbst das Beispiel strengster Sparsamkeit und verkaufte Kostbarkeiten und Domänen, um die Abzahlung der Kriegssteuer an Frankreich zu beschleunigen und dadurch die franzöſ. Besatzungstruppen los zu werden. Durch Auflösung der seitherigen Gutsunterthänigkeit wurde ein freier Bauernstand geschaffen; auf den königl. Domänen allein entstanden dadurch mit einem Schlage 47 000 freie Bauernhöfe. Jedem Preußen wurde jede Art von Grundbesitz und Ge-

schäftsbetrieb zugänglich gemacht; die Scheidung der Stände war damit beseitigt. Die Städte erhielten ihre selbständige Verwaltung, wie auch im Staate die obersten Verwaltungsbehörden eine veränderte Verfassung bekamen. Befreiungen wurden aufgehoben, die Vorrechte des Gutsadels und der Zünfte abgeschafft, die Klöster und geistl. Stifter eingezogen. Das Offizierkorps wurde von unwürdigen Elementen gereinigt, das Heer wurde auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ein nationales: der Bürger sollte künftig für Staat und Vaterland selbst einstehen. Neue Kriegsartikel beseitigten die früheren entehrenden Strafen und rechneten mit dem Ehrgefühl im neugebildeten Heere, das künftig für König, Vaterland und Freiheit kämpfen sollte.

Napoleons Heer ging im Winter 1812 in Rußland unter, am 17. März 1813 erließ Friedrich Wilhelm III. den denkwürdigen Aufruf: „An mein Volk," zum erstenmal unmittelbar an freie Preußen sich wendend:

„So wenig für mein treues Volk, als für alle Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen. Wir erlagen unter der Übermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Volk des Landes ward ausgesogen, die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau war gelähmt, sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unsrer Städte. Die Freiheit des Handels war gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbes und Wohlstandes verstopft. Das Land war ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte ich, meinem Volke Erleichterungen zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vorteil sei, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Übermut und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch, wie seine Kriege, uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Littauer! Ihr wißt, was Ihr seit sieben Jahren erduldet habt; Ihr wißt, was Euer trauriges Los ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich! Bleibet eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft! Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten, der Russen; gedenkt der Spanier und Portugiesen! Selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen, und haben den Sieg errungen; erinnert Euch an die heldenmütigen Schweizer und Niederländer!

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden; denn unser Beginnen ist groß, und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angeborenen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure besten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Mut und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unsern redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen: sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, für unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden, oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit fester Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sichern glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklicheren Zeit."

In höchster edelster Begeisterung erhob sich das ganze preuß. Volk. Die allgemeine Opferfreudigkeit und der freiwillige Andrang zum Kriegsdienste über-

stiegen alle Erwartungen. Das kleine Preußen mit nicht ganz 5 Mill. Einw. stellte 271000 Mann; das arme Land, das von 1806—1812 1500 Mill. hatte zahlen müssen, opferte sein letztes — und das deutsche Vaterland wurde vom franzöſ. Joche befreit. Nach den blutigen Kämpfen der Jahre 1813—1815 wurde Preußen in seinem früheren Umfange wieder hergestellt. Was aber mehr war: für jeden deutschen Patrioten war es zur Vormacht und zum Vorkämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit geworden.

Noch 25 Jahre hindurch sollte Friedrich Wilhelm III. seinem Lande zum Segen regieren. Die durch den Frieden von 1815 bunt zusammengewürfelten Landesteile waren bald zu einheitlichem Ganzen verschmolzen, da es nirgends in der Verwaltung am guten Willen fehlte. Die Militärverfassung blieb auf der Grundlage der allgem. Wehrpflicht bestehen, ähnlich wie sie auf unsere Tage gekommen ist. Die Staatsfinanzen wurden musterhaft eingerichtet, vom Könige selbst große Opfer gebracht, um die Staatsschulden zu tilgen. Handel und Verkehr blühten mächtig auf (1833 Zollverein). Der geistigen Bildung des Volkes widmete Friedrich Wilhelm thätige Fürsorge (Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medizinalangel.; Universität Bonn, Realschulen, Volksschulwesen, Schulpflicht).

Bis zu seinem Tode besaß der König die ganze Liebe seines Volkes. Der Grundzug seines Wesens war echte Gottesfurcht und Herzensdemut. Am glücklichsten fühlte er sich in seiner Familie in ländlicher Stille.

Tief betrauert von seinem Volke verschied der edle, schwer geprüfte König am 7. Juni 1840; er ruht im Mausoleum zu Charlottenburg an der Seite der Königin Luise.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen,

geb. 18. Nov. 1772 zu Friedrichsfelde bei Berlin, als Sohn des Prinzen Ferdinand, jüngsten Bruders Friedrichs d. Gr., trat am 1. März 1789 als Kapitän von der Armee in das Rgt. v. Möllendorf zu Berlin, um den praktischen Dienst kennen zu lernen und begleitete 1790 als Oberstlt. den König nach Schlesien, als dieser zum Kriege gegen Österreich rüstete, der jedoch durch die Reichenbacher Verträge beigelegt wurde. Im Koalitionskriege gegen Frankreich 1792 wohnte er als Oberst der Einnahme von Longwy und Verdun und der berüchtigten Kanonade von Valmy bei, führte 1793 während der Belagerung von Mainz mit seiner Brigade mehrere glückliche Unternehmungen aus, nahm an der Schlacht bei Kaiserslautern teil und bewies nicht nur ungewöhnliche Tapferkeit, sondern auch hervorragende militärische Begabung. Durch sein temperamentvolles Wesen und seine begeisterte Hingabe an den Dienst erwarb er sich im verbündeten Heere allgemeine Anerkennung und Sympathie. Als GM. führte er 1794 seine Brigade mit Auszeichnung bei Moorlautern, Böbingen, Kaiserslautern und Edesheim. Nach dem Baseler Frieden kam er mit dem Regiment Nr. 20, das ihm der König verliehen hatte, nach Magdeburg in Garnison. Seit 1800 kam er von da aus häufig nach Berlin und nahm durch körperliche und geistige Vorzüge, wie durch sein musikalisches Talent eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft ein. Politisch konnte er den herrschenden Strömungen gegenüber nicht zu Einfluß gelangen, wurde aber bald die Seele der Kriegspartei und fand sich auf diesem Gebiete mit Blücher und Scharnhorst. Bei Beginn des Feldzuges

Prinz Louis Ferdinand von Preußen.

1806 führte er als GLt. die Avantgarde des Korps Hohenlohe. In der Absicht, Saalfeld für den Abmarsch über die Saale zu halten, ließ er sich dort in ein Gefecht mit den Franzosen ein, ohne deren Überlegenheit zu kennen, und wurde bei dem Dorfe Wölsdorf in der Nähe von Saalfeld, wo er sich mit dem Fortschaffen von Geschützen zu lange aufhielt, von einigen Reitern nach tapferer Gegenwehr niedergestoßen. Er hatte offenbar den Tod gesucht. Sein Leichnam wurde nach Berlin übergeführt. Ganz Preußen trauerte um den ritterlichen Prinzen, an den sich die Hoffnungen des Vaterlandes geknüpft hatten.

Generalfeldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

Unter den Helden der Kämpfe zur Befreiung vom französ. Joch steht keiner dem deutschen Volke gemütlich so nahe wie „Vater Blücher," der alte „Marschall Vorwärts." Neben der stilleren, wenn auch nicht weniger bedeutungsvollen Arbeit eines Stein, Gneisenau, Scharnhorst u. a., tritt seine an die Öffentlichkeit gerückte Thätigkeit als Truppenführer, durch die unmittelbare Berührung mit Heer und Volk mehr in den Vordergrund. Voll Enthusiasmus wandte sich ihm die Verehrung und Liebe des Volks und des gemeinen Soldaten zu, den er in den schwierigsten Augenblicken zu den höchsten Anstrengungen zu begeistern wußte, ebenso aber auch das feste Vertrauen seiner Genossen in der Arbeit, die in ihm die edle, zu allem Hohen fähige Seele erkannten. Darum hat auch neben der Geschichte die mündliche Überlieferung und Anekdotenbildung seines kernhaften, echt deutschen Wesens sich bemächtigt und ihn zu unserem besten Bekannten aus jener großen Zeit der Auferstehung des deutschen Volkes gemacht.

Gebhard Leberecht v. Blücher wurde geb. am 16. Dez. 1742 zu Rostock. Seine Jugend fiel in die Zeit des siebenjähr. Krieges, welcher Veranlassung

Generalfeldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

war, daß von regelmäßigem Unterricht und sorgfältiger Erziehung für den jungen Blücher kaum die Rede sein konnte. Dafür bildete sich sein auf das Praktische gerichteter Sinn, seine Liebe zur Natur und zu körperlichen Übungen um so mehr aus. Die Kriegsunruhen selbst führten ihn zur Befriedigung seiner militärischen Anlagen. Er setzte durch, daß er als Junker in der schwedischen Reiterei angestellt wurde und nahm als kecker Reitersmann, obwohl erst 16 Jahre alt, an allen Plänkeleien seines Rgts. teil. Bei einer solchen fiel er in preuß. Gefangenschaft. Durch Austausch seiner Verpflichtung gegen Schweden entbunden, trat Blücher, 17 Jahre alt, in preuß. Dienste, als Fahnenjunker im Bellingschen Hus.-Rgt., bei welchem er als Offizier die letzten Jahre des siebenjähr. Krieges mitkämpfte und sich im Vollgefühl seiner körperlichen Kraft im wie außer Dienst durch tolle Streiche auszeichnete. Als Rittmeister in der Beförderung übergangen, erbat er im Unmut trotzig seinen Abschied, der ihm schließlich von Friedrich II. kurz genehmigt wurde mit den Worten: „Der Rittmeister v. Blücher ist seiner Dienste entlassen und kann sich zum Teufel scheren" (1773). Bald darauf heiratete er und warf sich mit Erfolg auf die Bewirtschaftung eines Gutes in Polen und später in Pommern. Friedrich d. Gr. sprach ihn hier wiederholt und bezeigte sich ihm sehr gnädig. Immerhin vergingen 14 Jahre, bis Blücher durch Friedrich Wilhelm II. als Major in seinem früheren Rgt. wieder angestellt wurde. Die Rheinfeldzüge, von 1792 an, eine Folge der französ. Revolution, gaben dem zum Oberst und Kommandeur seines seith. Rgts. ernannten Blücher bald Gelegenheit zur Bethätigung seines energischen Willens und seiner schwer zu überlistenden Klugheit. 1794 zum GM., 1801 zum GLt. und zwei Jahre später zum Gouverneur von Münster i. W. ernannt, kam er, während des in Hannover zwischen Franzosen und Engländern geführten Krieges, mit den ersteren in vielfache Berührung, welche seine Lust zum Kriege gegen Napoleon nur steigern konnte. Politische Staatsklugheit kam für ihn bei seinen Neigungen nicht in Betracht; für ihn gab es nur eine Entscheidung mit Waffengewalt, und so verwünschte er oft die Zurückhaltung, mit welcher Preußen noch

immer zögerte, im Verein mit England, Schweden, Rußland und Österreich gegen das übermütige Frankreich aufzutreten. Unterdessen hatte Napoleon bei Austerlitz die Russen und Österreicher geschlagen; seine Rücksichtslosigkeit gegen Preußen nahm täglich zu. Die Kriegspartei in Preußen, geführt von Blücher, General v. Rüchel und Prinz Louis Ferdinand, gewann die Oberhand, die Preußen rückten in Sachsen ein. Napoleon wandte sich am 7. und 8. Okt. 1806 gegen die bei Hof und Saalfeld vorgeschobenen preuß. Truppen und warf sie zurück. Das preuß. Hauptheer sammelte sich bei Jena und Auerstädt, ohne daß für ausreichende Aufklärung der Verhältnisse beim Feinde gesorgt wurde. Trotz aller Tapferkeit der Preußen gingen die beiden Schlachten bei Jena und Auerstädt am 14. Okt. 1806 verloren. Das preuß. Heer erlag nicht der größeren franzöſ. Tapferkeit, sondern die veraltete Fechtweise der Zeit Friedrichs d. Gr. brach zusammen gegenüber der überlegenen Kriegskunst Napoleons und der neuen Fechtweise der franzöſ. Revolutionsheere. Die Königin Luise schrieb darüber sehr treffend an ihren Vater, den Herzog von Mecklenburg-Strelitz: „Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren des großen Friedrich.“ — Aus jener Doppelschlacht rettete Blücher seine Reiterei noch in verhältnismäßig guter Ordnung und deckte den Rückzug des geschlagenen Heeres auf Magdeburg und Prenzlau. Mit 10500 Mann warf er sich schließlich in die Stadt Lübeck. Von der Übermacht erdrückt, ohne Munition und Lebensmittel, bei völlig erschöpften Truppen, mußte er in Ratkau, nach hartnäckigem Fechten, sich ergeben und wurde auf Ehrenwort nach Hamburg entlassen. Im März 1807 wurde Blücher endlich gegen einen franzöſ. General ausgewechselt; der König verlieh ihm den Schw. Adlerorden. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen, im Verein mit den russ. und schwed. Streitkräften das Verlorene wieder zu gewinnen, wobei Blücher allezeit anregend und treibend thätig war, setzte der Friede von Tilsit am 9. Juli dem Kriege ein Ende. Preußen verlor die Hälfte seiner Länder und war durch die Friedensbedingungen so gebunden, daß es unmöglich schien, mit Waffengewalt je wieder des Siegers sich zu entledigen. Es ist Gneisenaus, Scharnhorsts und Grolmanns Werk, trotz aller Schwierigkeiten die Mittel zur Wiedererhebung Preußens gefunden und bereit gestellt zu haben. Eine fieberhafte Thätigkeit wurde entfaltet, um den kriegerischen Geist der Truppen zu heben, Waffen aller Art zusammen zu bringen und feste Plätze zu schaffen. Scharnhorst schrieb an den kranken Blücher von Königsberg aus: „Alle sagen und schreiben und ich sehe es aus Ihrem eigenen Schreiben, daß der Geist nichts gelitten. Sie sind unser Anführer und Held und müßten Sie in der Sänfte uns vor- und nachgetragen werden, nur mit Ihnen ist Entschlossenheit und Glück.“ — Mitten in den Vorbereitungen gegen Napoleons Gewaltherrschaft erhielt der ungeduldig wartende Blücher 1809 seine Ernennung zum General d. Kav. und damit die Anwartschaft auf ein hohes Kommando im Kriege.

Die Stellung Frankreichs zu Rußland gestaltete sich immer drohender. In Preußen wurde, soviel bei der Überwachung möglich, zum Kriege gerüstet. Zu Anfang 1812 mußte Preußen sich verpflichten, für den Fall des Krieges mit Rußland 20000 Mann Hilfstruppen für die Franzosen zu stellen; Blücher aber wurde vom Oberbefehl in Pommern abberufen. Der Krieg Napoleons gegen Rußland begann im Juni. Die „große Armee“ ging durch Hunger, Kälte und russ. Waffen zu Grunde; nur die Hilfstruppen Preußens und

Österreichs blieben unversehrt. Um sich der Überwachung durch die Franzosen zu entziehen, begab sich der König von Berlin nach Breslau. Am 3. Febr. 1813 erging ein Aufruf an die Jugend, sich zu bewaffnen, am 9. Febr. wurde die allgem. Verpflichtung zum Kriegsdienst ausgesprochen, am 1. März verbündete sich Preußen mit Rußland, am 15. traf Kaiser Alexander I. in Breslau ein, am 17. erließ der König den „Aufruf an mein Volk" und sprach die Kriegserklärung an Frankreich aus. In Schlesien stand schon eine ansehnliche preuß. Truppenmacht unter Blücher kampfbereit. Scharnhorst schloß sich ihm als Generalquartiermeister an. Beide waren von allem Anfange für energisches Vorgehen. Die schles. Armee brach am 16. März über Neumarkt gegen Bunzlau auf, wo Blücher am 22. an die Sachsen einen feurigen Aufruf richtete. Am 30. März zog er in Dresden ein, schon am 24. April erreichte er Altenburg. Hier war die Armee zum Liegenbleiben gezwungen, was Blücher benutzte, um Ausbildung, Zucht und Ordnung zu fördern. Erst das Vorgehen Napoleons von Erfurt aus brachte Bewegung in die verbündeten Truppen. In der Schlacht bei Großgörschen 2. Mai wurde Scharnhorst schwer verwundet. Blüchers Truppen lagerten in der Nacht auf dem behaupteten Schlachtfelde. Am folg. Tage zogen sich aber die Verbündeten auf Dresden zurück, sehr gegen Blüchers Meinung, den sein Thatendrang vorwärts führte. Der Kaiser von Rußland sandte ihm den St. Georgenorden mit den huldvollen Worten: „Die Tapferkeit, welche Sie in der Schlacht am 2. Mai bewiesen haben, die von Ihnen an diesem schönen Tage geleisteten ausgezeichneten Dienste, Ihre Hingebung, Ihr Eifer und die glänzende Art, sich jederzeit da zu befinden, wo die Gefahr am größten ist, Ihre Beharrlichkeit, das Feld der Ehre, obgleich verwundet, nicht zu verlassen, mit einem Wort, Ihr ganzes Benehmen während der Schlacht, hat mich mit Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen."

Während Napoleon Dresden besetzte, bezogen die Verbündeten bei Bautzen eine Stellung, etwa 90000 Maun stark, gegenüber 140000 Franzosen. Den überlegenen Angriffen hielten Preußen und Russen drei Tage hindurch stand und gingen dann in guter Ordnung, ohne Gefangene oder Geschütze zurückzulassen, Blücher auf Hennersdorf, die Russen auf Görlitz zurück. Napoleon war selbst erstaunt über den zähen Widerstand. Eine augenblickliche Abwesenheit des Oberkommandierenden benutzte Blücher, um auf eigene Faust zu schlagen, und brachte den Franzosen bei Haynau mit seiner Kavallerie eine tüchtige Schlappe bei. Vom 4. Juni bis 10. Aug. trat auf Betreiben Napoleons ein Waffenstillstand ein, der jedoch mehr den Verbündeten als Napoleon selbst zu gute kam. Während desselben schlossen sich die Österreicher und Schweden den Verbündeten an, so daß sie über etwa 500000 Mann verfügten, welchen Napoleon etwa 380000 Mann entgegenstellen konnte. Das Hauptheer der Verbündeten in Böhmen vereinigte die österreich. und den Kern der russ. und preuß. Truppen unter dem FM. Fürsten v. Schwarzenberg. Das Nordheer, in der Mark, unter Befehl des Kronprinzen v. Schweden, bestand aus einem russ., einem preuß. und einem gemischten A.-Kps. Das schles. Heer unter Blücher bildeten zwei russ. Korps und ein preuß. unter York. Im Hauptquartier Blüchers befand sich Gneisenau als Generalquartiermeister an Stelle des an seiner Wunde gestorbenen Scharnhorst. Obgleich eigentlich in Abhängigkeit von den Bewegungen des Hauptheeres, wußte sich Blücher doch eine gewisse Selb-

ständigkeit zu schaffen. Am 14. Aug. ließ er Breslau besetzen und bis zum 16. den ganzen Strich Landes bis zur Katzbach einnehmen. Aus der Unthätigkeit der Franzosen merkte Blücher, daß Napoleon mit einem Teil seiner Truppen abgezogen sei und beschloß, die Zurückgebliebenen unter Marschall Macdonald am 26. Aug. anzugreifen. In derselben Absicht ging Macdonald an diesem Tage gegen Blücher vor. In drei Kolonnen rückte das schles. Heer nachm. 2 Uhr gegen die Katzbach. Schon diesseits der Katzbach trafen sie auf die Franzosen. Der Regen goß in Strömen, das Pulver wurde naß. Die Preußen hatten mit Bajonett und Kolben im Handgemenge bald die Oberhand; Blücher selbst setzte sich an die Spitze der Reiterei und warf sich auf die feindlichen Reiter. Die Franzosen räumten das Feld. Aber die Gebirgswässer wuchsen mit jedem Augenblick und rissen Brücken und Stege weg. In der Dunkelheit fanden Tausende von Flüchtlingen den Tod in der wütenden Neiße und Katzbach; eine Menge Gefangener, Kanonen und Pulverwagen fiel in die Hände der Sieger. York erhielt Befehl, trotz der grundlosen Wege, in der Nacht die Verfolgung aufzunehmen. Die Katzbach wurde von der ganzen Armee überschritten. Diesseits der „schnellen Deichsel" noch ereilt, ließ der Feind wiederum Gefangene, Geschütze und Wagen zurück. Blücher selbst feuerte die Verfolgung an, um eine neue Schlacht zu ersparen. Am 31. Aug. war die ganze schles. Armee bis an die Queiß vorgerückt. Hier richtete Blücher an sie den Tagesbefehl:

„Soldaten des schles. Heeres! Schlesien ist vom Feinde befreit. Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der russ. und preuß. Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel, verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrissen zu haben. Bei der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Mutig und mit Blitzesschnelle brachet Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet ihn mit Flintenfeuer anzugreifen, unaufhaltsam schrittet Ihr vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wütenden Neiße und der Katzbach hinab. Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regenbäche durchwatet. Im Schlamm habt Ihr die Nächte zugebracht. Ihr littet zum Teil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe und Entbehrungen und zum Teil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft, dennoch murrtet Ihr nicht und Ihr verfolgtet mit Anstrengung Euren geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so hochlobenswertes Betragen; nur derjenige, der solche Eigenschaften vereint, ist ein echter Soldat! . . "

Der Verlust des schles. Heeres betrug höchstens 1000 Mann. Das ganze Heer war in begeisterter Stimmung und zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschweißt. Der König sandte Blücher das Großkr. des Eisernen Kreuzes, der Kaiser von Österreich das Komturkr. des Theresienordens, der Kaiser von Rußland von seiner eigenen Brust den Andreasorden mit einem eigenhändigen, herzlichen Schreiben.

Blücher aber strebte unaufhaltsam vorwärts. Seine Zuversicht belebte alles um ihn her. — Nach Yorks Sieg bei Wartenburg ging Blücher über die Elbe bis an die Saale. Unterdessen hatte Napoleon seine Hauptkräfte auf Leipzig zusammengezogen. Ebendahin folgte ihm die schles. Armee und erreichte die französ bei dem Dorfe Möckern. In heftigem Kampfe wurden die Franzosen unter Marmont auf Leipzig zurückgeworfen. Es war ein Vorspiel zu der großen Völkerschlacht von Leipzig, ebenso wie die Kämpfe um Wachau und Lindenau, welche das Hauptheer am gleichen Tage (16. Okt.) zu bestehen gehabt hatte. — Der 17. Okt. verging für Verbündete und Franzosen mit

Bereitstellung ihrer sämtlichen Streitkräfte für die Entscheidungsschlacht. Die „Völkerschlacht" vom 18. Okt. selbst zu schildern, ist hier nicht Raum. Am 19. morgens, als der Nebel sank, sah Blücher von seinem hochgelegenen Standpunkte aus, daß Napoleon den Rückzug angetreten habe. Die Franzosen leisteten aber den Russen, welche der Stadt Leipzig sich bemächtigen wollten, noch hartnäckigen Widerstand. Sie feuerte Blücher selbst unaufhörlich durch sein Vorwärts! Vorwärts! an. — Mit der Wegnahme von Leipzig durch die Blücherschen Truppen war die Arbeit des Tages im wesentlichen beendigt; die Ergebnisse überstiegen alle Erwartung.

Blüchers nächste Gedanken gingen darauf, den Sieg auszunutzen. York war schon am 18. Okt. nachts zur Saale vorausgeeilt, die Führer der zwei russ. Korps, Langeron und Sacken, folgten ebendahin. Am 21. befand sich Blüchers Hauptquartier in Weißenfels. Prinz Wilhelm, der Bruder des Königs, holte das schles. Heer ein und überbrachte Blücher die Ernennung zum GFM., der Kaiser v. Österreich verlieh ihm das Großkr. des Theresienordens, der Kaiser Alexander schenkte ihm einen reichbesetzten goldenen Ehrendegen.

Die Franzosen blieben in stetigem Rückzuge nach dem Rhein. Sehr gegen seine Neigung war Blücher genötigt, seinem Vorwärtsdrängen Zügel anzulegen. Denn erst am 1. Jan. 1814 sollten auf Wunsch des russ. Kaisers die Heere der Verbündeten den Rhein überschreiten. Die Hauptarmee wandte sich nach der Hochfläche von Langres, die Nordarmee unter Bülow drang durch die Niederlande. Die verstärkte schles. Armee bildete das Mittelglied und sollte durch Lothringen auf Paris losgehen, wie Blücher es seit lange gewünscht. Er selbst ging bei Caub über den Rhein (Denkmal). Am 7. Jan. befand er sich, nach geringem Widerstand seitens der Franzosen, in Nancy. In der Gegend von Châlons sammelten sich die französ. Streitkräfte. Am 29. nachm. kam es bei Brienne zum Gefecht, das bis zur Dunkelheit dauerte und in der Nacht von neuem anfing. Die Russen blieben im Besitze des Ortes; Blücher ließ ihn aber am Morgen räumen und ging auf Trannes zurück. Napoleon blieb bis 1. Febr. bei Brienne stehen, wohl um die Wirkung der Friedensunterhandlungen abzuwarten. In Schwarzenbergs Hauptquartier hatte nämlich die Friedenspartei, welche auf Blücher nicht gut zu sprechen war, und die Unternehmungslust des „tollen Husaren" geradezu fürchtete, die Oberhand gewonnen, so daß Blücher von dort bezeichnenderweise gefragt wurde, welches sein Ziel sei. Blüchers Antwort war: „Wir müssen nach Paris. Napoleon hat in allen Hauptstädten von Europa seine Visite gemacht, sollten wir weniger höflich sein als er? Und endlich muß er vom Throne, auf dem er zum Wohl von Europa und unserer Fürsten nie hätte sitzen sollen. Ehe er nicht davon herabgestoßen ist, können wir keine Ruhe bekommen." Verstärkungen von der Hauptarmee veranlaßten Blücher bei La Rothière Napoleon sofort anzugreifen, der sich am Abend zum Rückzug entschließen mußte. Unter den Augen der verbündeten Herrscher hatte Blücher den Gegner geschlagen und folgte ihm alsbald auf der großen Straße Châlons-Epernay-Paris. Bei Champaubert und Etoges warf sich aber Napoleon auf die einzelnen Heeresteile Blüchers, und drängte sie über die Marne zurück, wo sich die ganze schles. Armee wieder vereinigte und durch Zuzug von den Niederlanden auf 100000 Mann verstärkte, so daß sie am 9. März bei Laon mit den Franzosen sich messen konnte. Marschall Marmont wurde

noch in später Nacht gänzlich geschlagen, verlor über 50 Geschütze, 100 Pulverwagen, gegen 1000 Mann an Toten und Verwundeten und 2000 Gef. Schwere Augenkrankheit verhinderte Blücher auch Napoleon gegenüber die Entscheidung herbeizuführen; dieser aber wandte sich gegen die Hauptarmee, und die schles. Armee setzte sich wieder in Marsch gegen Paris. Denselben Entschluß faßte Schwarzenberg nach dem Gefecht von Arcis s. A. und schlug seinerseits bei La Fère-Champenoise die Marschälle Marmont und Mortier. Am 29. standen die Verbündeten vor Paris; die Schlacht von Paris am 30. März entschied über das Schicksal des Feldzuges. Während des nun eintretenden Waffenstillstandes nahm Blücher sein Hauptquartier auf dem Montmartre und meinte in höchster Erbitterung: „Lieber als das Fernrohr richtete ich auf das Nest meine Kanonen."

Am 31. März hielten die verbündeten Herrscher ihren Einzug in Paris. Napoleon ging nach der Insel Elba. — Blücher, abermals durch Augenkrankheit festgehalten, konnte den Einzug nicht mitmachen und doch war er es, dessen Vorwärtsdrängen dieser Ausgang des Feldzuges und die Zertrümmerung der Franzosenherrschaft zu verdanken war. Erst einige Tage später verlegte er sein Hauptquartier nach Paris. Durch Urkunde vom 3. Juni wurde er zum Fürsten Blücher von Wahlstatt erhoben und seinen Nachkommen der gleiche Name mit dem Grafentitel verliehen. Mit den Monarchen begab sich Blücher am 6. Juni nach England, wo der 72jähr. Held mit beispiellosem Jubel empfangen und während seines ganzen Aufenthaltes gefeiert wurde. Seine Heimkehr durch Deutschland war ein fortgesetzter Triumphzug.

Der Pariser Frieden gefiel ihm nicht: „Wir halten nur Rasttag," pflegte Blücher zu sagen, der einen neuen Bruch mit Frankreich als unvermeidlich voraussah. Die Nachricht von Napoleons Rückkehr nach Frankreich am 27. Febr. 1815 setzte den alten FM. sofort wieder in lebhafte Thätigkeit. Er wurde zum Oberbefehlshaber des am Niederrhein aufzustellenden preuß. Heeres ernannt. Gneisenau eilte als sein Generalstabschef dahin voraus. Engländer, Russen, Österreicher, Bayern, Sachsen, Württemberger sammelten sich in den Niederlanden. Zu Anfang Juni stand das 117000 Mann starke preuß. Heer schlagfertig an der Sambre und Maas, in vier Korps geteilt, unter den Generalen Zieten, Pirch, Thielmann und Bülow. Rechts an Blücher anschließend sammelten sich die englischen Truppen unter dem Herzog v. Wellington.

Napoleon hatte zwischen Valenciennes und Lille etwa 130000 Mann versammelt, drang am 15. Juni gegen die Sambre vor und zwang Blücher bei Ligny trotz tapferer Gegenwehr zum Rückzuge. Blücher wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Sein Adjutant, Graf Nostitz, war allein noch bei ihm, als französ. Kavallerie an ihm vorbei attackierte. Diese wurde von der preuß. geworfen und Blücher dadurch vor Gefangenschaft gerettet. Er wurde unter dem toten Pferde stark gequetscht hervorgezogen.

Napoleon war der festen Überzeugung, Blücher werde seine Armee in der Richtung auf Namur zurückgeführt haben, aber schon am Abend des Schlachttages hatte Gneisenau den Rückmarsch über Wavre angeordnet, so daß die Verbindung mit den Engländern hergestellt wurde. Wellington hatte am 17. seine Truppen südlich von Brüssel bei Mont St. Jean versammelt und ließ Blücher wissen, daß er Napoleon eine Schlacht liefern werde, wenn Blücher ihn unter-

stützen könne. Dieser antwortete, er werde am 18. mit seiner ganzen Armee auf Wellingtons linkem Flügel eintreffen.

Vom 16. an regnete es ohne Unterlaß, der Boden war aufgeweicht. Nur mit allergrößter Mühe kamen die Truppen vorwärts, Geschütze und Wagen waren kaum weiter zu bringen. Am 18. mittags griff Napoleon die Engländer an; wiederholt waren diese in Gefahr zurückgeworfen zu werden; aber Wellington verließ sich auf Blüchers Wort und hielt stand. Blücher hatte den 17. im Bette zugebracht und ehe er am 18. früh zu Pferde stieg, wollte ihn der Wundarzt noch einreiben. Blücher aber meinte: „Ach was, noch erst schmieren! Laßt nur sein; ob ich heute balsamiert oder unbalsamiert in die andere Welt gehe, das wird wohl auf eins herauskommen!“ und setzte sich aufs Pferd, obgleich ihn jede Bewegung schmerzte. Als er sah, daß der Regen nicht so bald aufhören werde, scherzte er: „Das sind unsere Alliierten von der Katzbach, da sparen wir dem König wieder viel Pulver.“ Er that alles, um den Marsch zu beschleunigen, der in dem aufgeweichten Boden für seine Ungeduld viel zu langsam ging. Dazu kamen bedenkliche Nachrichten von Wellington und sein energisches „Vorwärts, Kinder, vorwärts“ mußte überall nachhelfen. Um vier Uhr nachm. trafen seine ersten Truppen auf dem Schlachtfelde ein. Sein Geschützfeuer verkündete Wellington, daß die Preußen kommen: Alle Tapferkeit der Franzosen, ihrer alten Garde unter Marschall Ney, ist vergeblich — das französ. Heer giebt die Schlacht verloren und wälzt sich in wilder Flucht und vollständiger Auflösung der Sambre zu! — Die Schlacht von Belle-Alliance (Waterloo) entschied über Napoleons Schicksal; die bis zum letzten Hauch von Mann und Pferd fortgesetzte Verfolgung, durch Gneisenau betrieben, erhöhte den Erfolg. Am 29. Juni stand Blücher mit seinem Heere vor Paris und wies den vom Marschall Davout angetragenen Waffenstillstand energisch zurück. Nun gingen in St. Cloud die Verhandlungen an. Die Abgeordneten der französ. Regierung verlangten, daß Paris von Einquartierung befreit bleibe. Blücher, der sie schon vorher nicht sehr höflich behandelt hatte, fuhr sie an: „Die Franzosen haben jahrelang in Berlin recht angenehm logiert; es soll kein Preuße, der mir hierher gefolgt ist, zurückkehren, ohne sagen zu können, daß die Pariser ihn gut bewirtet haben.“ Vom 7. Juli an rückten die Preußen in Paris ein. Was von den Franzosen an Kunstschätzen aus deutschen Ländern geraubt war, ließ Blücher aus den Museen holen und zurückschaffen. Bezeichnend für die nun folgenden Friedensverhandlungen ist ein Trinkspruch, den Blücher bei einem Festmahle in Paris ausbrachte: „Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was durch die Schwerter der Heere mit so vieler Anstrengung gewonnen worden ist.“ Mit seiner Ahnung sollte er leider recht behalten. — Von seinem König erhielt Blücher am 26. Juli einen für ihn allein gestifteten Ordensstern des Eisernen Kreuzes mit goldenen Strahlen, „damit sein Verdienst auch durch äußeres Zeichen als einzig dargestellt sei.“ Nach dem Friedensschlusse nahm er Abschied von seinen Truppen und kehrte nach Deutschland zurück. Nachdem die täglich mit den Ereignissen des Feldzuges verbundene Aufregung vorüber war, machte sich bei ihm das hohe Lebensalter fühlbar, so daß er sich vielen Huldigungen entziehen mußte, die ihm unterwegs bereitet wurden. Die Monate Juni und Juli brachte er seiner Gesundheit wegen in Karlsbad zu, kehrte im August nach Mecklen-

burg zurück, besuchte das ihm liebgewordene Hamburg und begab sich über Berlin nach Schlesien auf seine Güter, wo er mit mancherlei Unterbrechung durch Reisen bis zu seinem Lebensende blieb, durch viele Ehrenbezeigungen von Fürsten, Städten und Privatpersonen, ausgezeichnet. Im Sept. 1819 nahm seine Kränklichkeit zu. Sein König besuchte ihn noch am 5. Sept. Am 12. abends 10 Uhr im 77. Jahre seines Lebens hauchte Vater Blücher seine Heldenseele aus. Sein Denkmal in Rostock trägt die Inschrift (von Goethe):

„In Harren und Krieg
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß
So riß er uns von dem Feinde los."

Sein Andenken ehrte Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 durch die A. K. O.:

„Ich will zum ehrenden Andenken an den 16. Dez., an welchem vor 100 Jahren der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt geboren ward, dem 5. Hus.-Rgt., dessen Chef er bis zu seinem Tode war, für die Zukunft, neben seiner jetzigen Benennung, die der »Blücherschen Husaren« beilegen, damit das Gedächtnis dieses Helden sowohl in dem Regiment, als auch in der ganzen Armee unauslöschlich fortlebe. Ich habe das Vertrauen zu dem Regiment, daß es sich dieser Auszeichnung jederzeit würdig beweisen und auch auf dem Schlachtfelde so zeigen werde, als ob es seinen unsterblichen Chef mit seinem Wahlspruch noch an seiner Spitze hätte. Als äußeres Zeichen der Erinnerung an die Zeit des verstorbenen Feldmarschalls will Ich außerdem dem Regiment die rote Uniform der Bellingschen und Blücherschen Husaren geben . . .

Charlottenburg, den 12. Dezember 1842.

gez. **Friedrich Wilhelm.**"

Generalfeldmarschall Graf von Gneisenau.

August Wilhelm Anton Neithardt v. Gneisenau, geb. zu Schilda bei Torgau am 27. Okt. 1760 als Sohn eines mittellosen sächs. Lieutenants d. Art., wuchs in dürftigen Verhältnissen heran, da der Vater während des Krieges sich nicht um ihn bekümmern konnte und seine Mutter bald nach seiner Geburt starb. Später ließen ihn seine Großeltern in Würzburg sorgfältig unterrichten. 1777 bezog er die Universität Erfurt, trat aber 1781 als Kadett unter die Truppen des Markgrafen v. Brandenburg-Ansbach und Bayreuth, welche in englischem Solde zum Kampfe gegen die nordamerikanischen Freistaaten eingeschifft wurden, aber bald wieder zurückkehrten, da mittlerweile Waffenstillstand geschlossen war. Gneisenau trat nun in preuß. Dienste, wurde von Friedrich II. als Prem.-Lt. in sein Gefolge aufgenommen und von Friedrich Wilhelm II. in das Füsil.-Bat. v. Forcade in Löwenberg versetzt. Sein Fleiß und seine Fähigkeiten wurden bald erkannt und ihm 1787 der Unterricht der Offiziere und Junker des Bataillons in den Kriegswissenschaften übertragen. Nach dem polnischen Feldzuge 1790—95 wurde er als Kapitän in das Füsil.-Bat. Nordeck zu Rabenau in Jauer versetzt, wo er sich mit einer Freiin v. Kottwitz glücklich verheiratete. In dem Gefecht bei Saalfeld 1806 wurde Gneisenau in den Fuß geschossen, wohnte jedoch der Schlacht bei Jena zu Pferde bei. Sein Bataillon gehörte zu der Hohenloheschen Armee. Die Szenen der Verwirrung und Auflösung, welche sich ihm hier zeigte, blieben tief in seiner Erinnerung haften, belehrten ihn aber auch über die Wirkung einer energischen Verfolgung und ließen ihn

Generalfeldmarschall Graf Gneisenau.

später, in den siegreichen Schlachten der Befreiungskriege, den letzten Hauch von Mann und Roß an die Verfolgung des Feindes setzen (Leipzig, Waterloo).

Im Mai 1807 übertrug ihm der König die Verteidigung von Colberg, wobei der wohlbekannte Nettelbeck ihn kräftig unterstützte. Die Sturmversuche der Franzosen wurden nicht nur energisch abgewiesen, sondern auch glückliche Ausfälle gemacht. Für die Erhaltung der Festung wurde er nach dem Waffenstillstande zum Oberstlt. befördert, nach Abschluß des Friedens in die Kommission für Reorganisation der Armee unter Scharnhorst berufen, zum Inspekteur der Festungen und 1808 zum Chef des Ingenieurkorps ernannt. Seine Thätigkeit während der folg. Jahre, seine Schaffenskraft und hohe Befähigung haben ihn zu einer der führenden Persönlichkeiten in der Neubildung der Armee, wie in ihren Leistungen auf dem Schlachtfelde werden lassen.

1809 zum Oberst ernannt, erhielt er scheinbar den Abschied, wurde vom König zu politischen Sendungen nach England, Schweden und Rußland verwendet und begab sich dann, seiner weiteren Verwendung harrend, auf seine Besitzung nach Schlesien. Zur Zeit des von Napoleon erzwungenen Bündnisses gegen Rußland arbeitete Gneisenau in Berlin als Staatsrat, mußte aber vor dem Argwohn der Franzosen weichen und begab sich nach Rußland, wo er dem Kaiser eine hochanerkannte Denkschrift über Heeresangelegenheiten vorlegte, und nach Schweden, um den Kronprinzen für die preuß. Interessen zu gewinnen. In London arbeitete er in demselben Sinne mit bestem Erfolge. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland fand er eine wesentlich veränderte Lage und Stimmung. Der König hatte sich nach Breslau begeben, empfing ihn sehr herzlich und stellte ihn als GM. im Stabe Blüchers wieder an, wo er nach Scharnhorsts Tode Chef des Stabes wurde. Sein glückliches Verhältnis zum König wie zum Kaiser von Rußland gab Gneisenau nicht nur hervorragenden Einfluß auf alle Entschließungen, sondern machte ihn auch zur geeignetsten Mittelsperson zwischen den Hauptquartieren der verbündeten Armeen. — Für die Schlacht bei Großgörschen, wo er die Reservekavallerie führte, erhielt er das Eiserne Kreuz

II. Kl. Neben seiner Thätigkeit bei Blücher, der ihn seinen „Kopf" nannte, hatte Gneisenau auch die Landwehr Schlesiens zu organisieren. — Gegen seinen Rat wurde nach der Schlacht an der Katzbach die Verfolgung von den Unterbefehlshabern nicht so energisch aufgenommen, wie er es gewünscht hätte. Jedenfalls war sein Verdienst bei dieser Schlacht so groß, daß ihm der König das Eiserne Kreuz I. Kl. sandte. Als am 16. Okt. der Kanonendonner rings um Leipzig zeigte, daß die Operationen zur Vereinigung der Verbündeten gegen Napoleons Armee gelungen seien, stand für ihn fest, daß Deutschland das französ. Joch abschütteln werde. Niemand war besser wie er zum Gehilfen Blüchers geeignet, und wiederum konnten sich seine hohen Fähigkeiten und seine glühende Vaterlandsliebe nirgends besser und freier bethätigen als neben dem Marschall Vorwärts. Gegenüber dem Zögern der Verbündeten sprach sich Gneisenau, namentlich in Frankfurt, gegen alles Verhandeln mit Napoleon und für ganz entschiedene Kriegführung aus. Am 8. Dez. ernannte ihn sein dankbarer König zum GLt. Seinem Vorwärtsdrängen auf Paris wurde erst nach der Schlacht bei Brienne grundsätzlich nachgegeben. Seit der Schlacht von Laon führte thatsächlich Gneisenau für den erkrankten Blücher den Oberbefehl in der schles. Armee. Am Tage des Einzugs in Paris verlieh ihm der König den Roten Adlerorden I. Kl. mit Eichenlaub und erhob ihn in den Grafenstand. Das ihm angebotene Kriegsministerium lehnte er ab und begab sich nach dem Friedensschluß auf seine Besitzungen. — Der Feldzug 1815 fand Gneisenau wieder bei Blücher, an dessen Stelle er am Tage von Ligny die schwerwiegende Entscheidung für den Rückzug auf Wavre, also zur Vereinigung mit den Engländern, unter Aufgabe der eigenen rückwärtigen Verbindungen, traf. Das Verdienst der unaufhaltsamen Verfolgung nach Belle-Alliance hat unbedingt Gneisenau. Die einzelnen verfügbaren Truppenteile holte er selbst dazu und setzte sie in Bewegung. Als die Infanterie nicht mehr weiter konnte, wurden Tambours und Hornisten auf Pferde gesetzt, um den fliehenden Feind weiter zu schrecken. Vor Paris setzte Gneisenau durch, daß die Stadt im ersten Anlauf genommen wurde, ehe die Verteidiger sich von ihrer Bestürzung erholt hatten (Paris wurde erst 1840 befestigt). Am 28. Juni erhielt er denselben Schw. Adlerorden, den vorher Napoleon getragen hatte. Am 11. Juni war er zum General d. Inf. ernannt worden. Nach dem Friedensschluß übernahm Gneisenau das 7. A.-Kps., trat aber bald von dieser Stellung zurück und lebte auf seinem Gute Erdmannsdorf. 1817 wurde er in den Staatsrat berufen und 1818 zum Gouverneur von Berlin ernannt. Im gleichen Jahre wurde ihm am Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance das 9. Inf.-Rgt. verliehen; derselbe Jahrestag brachte ihm 1825 den Feldmarschallsrang. 1830 führte Gneisenau die infolge der polnischen Revolution mobil gemachten Truppen, welche gleichzeitig wegen der Cholera die Grenzen zu sperren hatten. Er erlag dieser Krankheit, welche er in Augenblicken der Besserung seines Zustandes die „Feldmarschallskrankheit" nannte, am 24. Aug. in Posen. Seine irdischen Reste wurden in Erdmannsdorf beigesetzt, aber 1841 nach Sommerschenburg übergeführt, wo ihm die Armee ein Denkmal errichtete.

General von Scharnhorst

ist der eigentliche Urheber der heutigen Wehrverfassung des Deutschen Reiches, der allgem. Wehrpflicht, des „Volkes in Waffen." Geb. 10. Nov. 1756 zu Hämelsen in Hannover als Sohn eines Gutsbesitzers, wurde Gerhard David Scharnhorst in großer Einfachheit und strenger Pflichterfüllung erzogen und trat, 15 Jahre alt, in die Artillerieschule des Grafen Wilhelm v. Schaumburg-Lippe-Bückeburg ein, die er, reich an Kenntnissen, vier Jahre später mit hannöverschem Kavalleriedienst vertauschte. Schon in dieser Zeit zeigte sich seine hervorragende Begabung für militär-wissenschaftliche Arbeiten. 1780 trat Scharnhorst zur Artillerie über, war vielfach für Einrichtung von Militärschulen thätig und zeichnete sich während des Krieges 1794 in den Niederlanden so aus, daß ihm der König von England einen Ehrensäbel verlieh, ihn zum Major und bald darauf zum Oberstlt. im hannöverschen Generalstabe beförderte. Der Frieden von Basel ließ ihn zu seinen Studien wieder zurückkehren, welchen wir seine „militärischen Denkwürdigkeiten" verdanken. 1801 trat er in preuß. Dienste als Oberstlt. im 3. Feldart.-Rgt. und ging sofort an die Bearbeitung seines „Handbuchs für die Artillerie." Drei Jahre später wurde er in den Generalstab versetzt. In die folgende Zeit fallen seine Vorlesungen für Offiziere in Berlin, deren anregende Gediegenheit ihm die hohe Achtung seiner Zuhörer erwarb. 1804 wurde Scharnhorst Oberst und in den Adelsstand erhoben. In dem Unglücksjahr 1806 war er dem Hauptheer als 2. Generalquartiermeister zugeteilt. Bei Auerstädt wurde er zweimal leicht verwundet, schloß sich beim Rückzuge Blüchers Kolonne an, geriet in Gefangenschaft, wurde jedoch ausgewechselt und begab sich sofort zur Armee des Königs nach Thorn, wo er dem General L'Estocq als Generalstabschef beigegeben wurde und am 8. Febr. 1807 in der Schlacht von Eylau den Sieg der Preußen und Russen über die Franzosen herbeiführen konnte. Der König ernannte ihn bald darauf zum GM., berief ihn zum militärischen Vortrag bei seiner Person und schenkte ihm, der das Preußenvolk kannte wie kaum einer, sein ganzes Vertrauen. Mit dieser Zeit beginnen die hauptsäch-

lichsten Verdienste Scharnhorsts um Preußen und Deutschland. Seine Schöpfung wesentlich ist die preuß. Armee, welche bei Leipzig und Waterloo Deutschland aus der Knechtschaft befreien sollte. Im Frieden von Tilsit hatte Napoleon festgesetzt, daß die Stärke des preuß. Heeres 42000 Mann nicht überschreiten dürfe. Damit hoffte er Preußen ein für allemal die Wiedererhebung unmöglich zu machen. Aber Scharnhorst wußte diese Bestimmung zu umgehen. Jene 42000 Mann blieben nicht die gesetzliche Dienstzeit unter den Fahnen, bestanden auch nicht wie bisher zumeist aus geworbenen Ausländern, sondern die waffenfähige Jugend des preuß. Volkes wurde in fortwährender Rekrutenausbildung eingeübt, in die Truppenteile eingestellt, Ausgebildete beurlaubt und neue Rekruten ausgehoben. So konnten bei Ausbruch des Krieges 1812 aus diesen (Krümper genannten) Urlaubern nicht nur die vorhandenen Feldregimenter um ein 3. Batl. verstärkt, sondern noch 39 Reservebataillone errichtet und eine starke Artillerie und Kavallerie aufgestellt werden. Gleichzeitig aber wurde die Prügelstrafe in der Armee abgeschafft und durch bessere Behandlung das Ehrgefühl der Mannschaften gesteigert. Die Offizierslaufbahn wurde dem Verdienste und dem Talent allgemein geöffnet. Für Ersatz der an die Franzosen verloren gegangenen Feldgeschütze wurde durch Umgießen der Festungsgeschütze gesorgt, diese wurden durch eiserne ersetzt, so daß der Feldzug 1813 mit 300 Geschützen eröffnet werden konnte. Ausrüstung für Mann und Pferd wurde nach und nach in Menge beschafft und bereit gestellt. Endlich wurde die neue Fechtweise, zerstreute Ordnung, Teilung der großen Verbände in kleinere Kolonnen für das Gefecht in Reglements festgesetzt. Aus jener Zeit stammen auch die auf Scharnhorsts Vorschlag gebildeten Artilleriewerkstätten und die Errichtung der Artillerie-Prüfungskommission nach französ. Muster, wie Scharnhorst überhaupt gerne beim Feinde als gut Erkanntes annahm und verwertete. Im Heere entstand eine Schule für das Volk, welche den Charakter festigte, die Vaterlandsliebe belebte und das Vertrauen auf die eigene Kraft, auf König und Regierung nährte. Napoleon blieb diese emsige Thätigkeit natürlich nicht verborgen und durch Verstärkung des ohnedies auf Preußen lastenden Druckes suchte er jede Regung von Freiheitsgelüsten zu ersticken. Scharnhorsts Werk war aber schon zu weit gediehen. Er selbst trat scheinbar von aller Thätigkeit zurück, als Preußen mit 20000 Mann an dem Feldzuge gegen Rußland 1812 sich beteiligen sollte, und leitete von Breslau aus die Vorbereitungen für den rechtzeitigen Aufstand zur Befreiung. Der König erließ den Aufruf vom 3. Febr. und vom 17. März; ganz Preußen erhob sich und eilte zu den Waffen. Scharnhorst begab sich als Generalstabschef zu Blücher, dem der Oberbefehl über die preuß. Streitkräfte übertragen war. Lange sollte aber der geniale Meister das Wirken seiner Schöpfung und den ersten Waffengang der Preußen mit den Franzosen nicht überleben. In der Schlacht bei Großgörschen wurde er durch einen Kartätschschuß schwer verwundet, unterzog sich nach kurzer Pflege in Dresden einer beschwerlichen Reise nach Wien, um die Österreicher zum Bündnis gegen Napoleon zu bewegen, erkrankte aber in Prag schwer, wirkte noch auf dem Sterbebette erfolgreich für seine Sendung und erlag am 28. Juni der erhaltenen Wunde.

General der Infanterie Karl Wilhelm Georg von Grolman,

geb. 30. Juli 1777 zu Berlin, trat 14 Jahre alt als Junker in das Inf.-Rgt. von Möllendorf ein, wurde 1797 Lt. und hörte in Berlin 1804 und 1805 die Vorlesungen Scharnhorsts, an welchen ihn bald innige Freundschaft knüpfte. Als Stabskapitän begleitete er 1806 den GFM. v. Möllendorf, der in des Königs nächster Umgebung sich befand. Nach der Schlacht von Auerstädt wurde er Adjutant des kommand. Generals, Fürsten Hohenlohe, und entging der Kapitulation von Prenzlau dadurch, daß er mit Berichten an den König verschickt war. In dem Gefecht von Soldau (23. Jan. 1807) zeichnete er sich durch Tapferkeit aus, wurde durch den Arm geschossen und erhielt den Orden pour le mérite. Für seine Tapferkeit im Gefecht bei Heilsberg (10. Juni 1807) wurde er zum Major befördert. Nach dem Frieden von Tilsit betrieb er unter Scharnhorst die Reorganisation der Armee, trat 1809 in das Kriegsministerium über, nahm sodann in Österreich und Spanien Dienste, um gegen Napoleon zu fechten, geriet 1812 in Gefangenschaft, entkam jedoch und begab sich nach Jena, wo er unter fremdem Namen studierte. Nach Abschluß des Bündnisses zwischen Preußen und Rußland wurde er als Generalstabsoffizier bei der Blücherschen Kavallerie angestellt, machte die Schlachten bei Großgörschen und Haynau mit, erhielt für sein Verhalten in letzterer das Eiserne Kreuz I. Kl. und wurde zum Oberstlt. befördert. Während des Waffenstillstandes erwirkte er den Anschluß Österreichs an die Verbündeten und teilte dies noch dem sterbenden Scharnhorst mit. Nach der Schlacht von Dresden schloß er sich an das Kleistsche Korps an, führte dieses über das Erzgebirge in den Rücken der Franzosen und veranlaßte dadurch den glänzenden Sieg bei Kulm und Nollendorf. In der Schlacht wurde er durch den Leib geschossen, blieb aber zu Pferde und wurde später nach Teplitz gebracht. Der König verlieh ihm den Orden

pour le mérite mit Eichenlaub und beförderte ihn zum Oberst; der russ. Kaiser ehrte ihn durch den St. Georgsorden. — Seine Wunde heilte so schnell, daß er die Schlacht bei Leipzig mitmachen und endgiltig als Generalstabschef dem Kleistschen Korps zugeteilt werden konnte. Während des Feldzuges 1814 bewies Grolman große Tapferkeit und sprach sich wie Blücher für energisches Vorgehen auf Paris aus. Im Mai wurde er zum GM. befördert und vielfach ausgezeichnet. Nach dem Feldzuge trat Grolman in das Kriegsministerium, wurde aber fast gleichzeitig zum Kongreß nach Wien gesandt.

1815 befand er sich neben Gneisenau als Generalquartiermeister in Blüchers Hauptquartier. Auch hier gehörte er der vorwärts drängenden Richtung an und veranlaßte wesentlich mit durch sein Antreiben, daß die Preußen unter Blücher rechtzeitig in die Schlacht von Waterloo eingreifen konnten. Nach dem Kriege arbeitete Grolman im Kriegsministerium an der Reorganisation des großen Generalstabes und ist eigentlich dessen Begründer in seiner jetzigen Gestalt. 1819 trat er von seiner militärischen Laufbahn zurück und lebte auf seinem Grundbesitz in der Niederlausitz. Der ihm sehr gewogene Prinz August v. Preußen vermittelte jedoch seine Wiederanstellung, um diese Kraft der Armee zu erhalten. 1825 erhielt er als GLt. die 9. Div. in Glogau, wurde 1832 zum kommand. General des V. A.-Kps. ernannt und 1837 zum General d. Inf. befördert. In der Provinz Posen wirkte er mit Energie auf die Verschmelzung der Nationalunterschiede hin und stand auch bei der poln. Bevölkerung in hohem Ansehen. 1839 erhielt er den Schw. Adlerorden und erledigte im folgenden Jahre eine diplomatische Sendung nach Wien und an die süddeutschen Höfe mit bestem Erfolge. 1842, nach einer Besichtigung, traten die ersten Anzeichen ernster Herzkrankheit bei ihm auf, welcher er am 15. Sept. 1843 erlag.

Generalfeldmarschall Hermann von Boyen,

aus einem böhmischen Adelsgeschlecht, das unter Ferdinand II. nach Ostpreußen geflüchtet war, wurde geb. 23. Juni 1771 in Kreuzburg, wo sein Vater als Oberstlt. in Garnison stand. Von seinem 12. J. an wurde er in den Listen des Inf.-Rgts. v. Anhalt Nr. 2 in Königsberg geführt und 7. Febr. 1787 Offizier. Neben dem militärwissenschaftl. Unterricht hörte er Vorlesungen an der Universität, die den Grund zu seiner umfassenden Bildung und humanen Lebensanschauung legten, welche späterhin bleibenden segensreichen Einfluß auf die innere Gestaltung der Armee gewann. Im poln. Feldzuge 1794 war er Adjutant des von ihm hochverehrten Generals v. Günther und wurde bei seiner Rückkehr außer der Tour Prem.-Lt. in seinem Regiment, das mittlerweile den Prinzen Hohenlohe als Chef und Gumbinnen als Garnison erhalten hatte. Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms III. wurde das Rgt. 1798 in die Garnisonen Bartenstein und Schippenbeil verlegt. In der Zeit seiner Thätigkeit als Kompagnieführer überzeugte er sich, daß die entehrenden Strafen, welche damals in der Armee gebräuchlich waren, nicht mehr möglich seien, und erreichte in seiner Kompagnie durch eine humanere Behandlung nicht nur sehr gute Leistungen, sondern auch die unbedingte Anhänglichkeit seiner Untergebenen. Seine Abhandlung „Über die militärischen Gesetze," welche sich über die Strafen in der Armee aussprach, wurde, wie auch seine spätere Schrift „Über den Krieg

Generalfeldmarschall Hermann von Boyen.

mit Frankreich," dem König vorgelegt. Letztere veranlaßte 1806 seine Kommandierung zur Dienstleistung als Hauptmann im Generalstabe des Oberkommandierenden, Herzogs von Braunschweig, dessen offenbar durch hohes Alter beeinflußte Kriegführung ihm große Besorgnis für die Zukunft einflößten. Bei Auerstädt wurde er schwer verwundet aus dem Gefecht getragen und entkam nach seiner Genesung nach Bartenstein, wo das Hauptquartier der verbündeten Monarchen sich befand. Boyen wurde bis zum Frieden im Generalstabe eines russ. Korps verwendet und wollte dann seinen Abschied nehmen. Der König behielt ihn aber bei sich in Memel und berief ihn 1808 als Major in die Kommission für die Reorganisation der Armee, in welcher er neben Scharnhorst die Volksbewaffnung und das Krümpersystem bearbeitete.

Im Winter 1808/9 gelang es ihm, den von Scharnhorst ihm aufgetragenen Mobilmachungsplan für die Armee fertig zu stellen, der für die Mobilmachung der Jahre 1813/14 im wesentlichen maßgebend blieb. 1809 trat Boyen in das Kriegsministerium und erhielt den Militärvortrag beim König. Im Widerspruch mit den höchsten Zivilbeamten des Staates sprachen sich Scharnhorst und Boyen in den Denkschriften des Jahres 1810 für die allgemeine Wehrpflicht und gegen ein Milizsystem aus. Nachdem Scharnhorst auf Betreiben Napoleons im gleichen Jahre aus dem Kriegsministerium ausgeschieden war, wurde Boyen die Seele der Vorbereitungen für den Krieg gegen den französ. Bedrücker. Als das gezwungene Bündnis Preußens mit Frankreich in Aussicht stand, bat Boyen um seinen Abschied und wurde unter Genehmigung desselben zum Oberst befördert.

In der Absicht, den Krieg in der russ. Armee mitzumachen, begab er sich mit dem späteren GFM. Grafen Dohna nach St. Petersburg, wo beide vom

Kaiser zu besonderen Sendungen gebraucht und Boyen nach der Vernichtung der französ. Armee beauftragt wurde, dem König von Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis anzubieten. Bis Boyen auf Umwegen zum König nach Breslau kam, hatte sich schon der patriotische Umschwung vollzogen. Boyen wurde am 9. März 1813 zum Chef des Generalstabes des III. A.-Kps. ernannt. Nach der Schlacht von Großgörschen zeichnete er sich bei der Deckung Berlins in dem Treffen bei Luckau aus und hatte verdienstlichen Anteil an den Kämpfen bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig, sowie in den Niederlanden. Ende 1813 wurde er GM. und nach dem 1. Pariser Frieden Kriegsminister. Als solcher stellte er die bereits aufgehobene allgem. Wehrpflicht wieder her, die seitdem das Fundament des Heeres geblieben ist. In seiner Denkschrift an den König „Darstellung der Grundsätze der alten und der gegenwärtigen Kriegsverfassung Preußens" vom März 1817 trat er entschieden für das System der stehenden Heere ein und wollte die Stärke des Heeres nicht von den jeweiligen Finanzgesetzen abhängig gemacht wissen, hauptsächlich mit Rücksicht auf Preußens geographische und geschichtliche Stellung. 1818 wurde Boyen zum GLt. befördert und nahm Ende 1819, des Kampfes um die Erhaltung der Landwehr müde, seinen Abschied.

Die nun folg. 20 Jahre der Muße widmete Boyen schriftstellerischer Thätigkeit. Bald nach seiner Thronbesteigung berief ihn Friedrich Wilhelm IV. in den Staatsrat, beförderte ihn zum General d. Inf. und ernannte ihn 1841 zum Kriegsminister. Seinen alten Überzeugungen treu, waltete er seines Amtes bis zum Jahre 1847 und erwarb sich besonderes Verdienst durch die Einführung des Zündnadelgewehrs. Wegen hohen Alters erbat er im Nov. 1847 seinen Abschied, den er als GFM. und Gouverneur der Invaliden erhielt. Am 15. Febr. 1848 beschloß er sein arbeitsvolles, der Größe des Vaterlandes gewidmetes Leben und wurde auf seinen Wunsch neben Scharnhorst bestattet.

Oberstlieutenant von Schill.

Schill, Lützow, Körner, Friesen — jeder Deutsche kennt diese Träger nationaler Hoffnung und Begeisterung in Deutschlands trübster Zeit. Vor dem kühl abwägenden Verstande tritt ihr Wagen und Vollbringen zurück neben vielen Großthaten zur Befreiung Deutschlands; aber Erscheinungen wie sie waren nötig, um der Volksseele den Schwung zum Höheren zu erhalten.

Ferdinand v. Schill, geb. 1774 zu Sodow bei Lublinitz i. Schl., entkam 1806 aus der Schlacht von Auerstädt als Lt. im Drag.-Rgt. Königin verwundet nach Colberg, unternahm von hier aus Streifzüge gegen die Franzosen und erhielt, als diese glücklich abliefen, im Jahre 1807 die Erlaubnis des Königs zur Bildung eines Freikorps, welches rasch auf vier Esk., zwei Komp. Jäger, fünf Komp. Inf. und einige Artillerie, zusammen gegen 1200 Mann, anwuchs. Mit diesen führte er den kleinen Krieg gegen die Franzosen und warf sich, als er sich im freien Felde nicht mehr behaupten konnte, in die Festung Colberg, an deren berühmter Verteidigung er mit seinem Korps erfolgreichen Anteil hatte. Er selbst ging im Mai dess. J. nach Pommern, um dort ein neues Freikorps zu errichten, wurde zum Kommandeur des 2. brandenb. Huf.-Rgts. ernannt und rückte im März 1808 in seine Garnison Berlin

Oberstlieutenant von Schill.

ein. Gegen den Willen des Königs brach er im April zu neuen Unternehmungen gegen die Franzosen auf. Da aber die gehoffte allgemeine Erhebung ausblieb, wandte sich Schill nach Stralsund, überrumpelte die Franzosen am 25. Mai und setzte die Stadt in Verteidigungszustand. Am 31. Mai drangen die Holländer und Dänen trotz tapferer Verteidigung in die Stadt ein, Schill selbst fiel im Handgemenge und besiegelte seine Liebe zu König und Vaterland mit dem Tode. Die übermütigen Sieger schändeten Schills Leichnam, indem sie ihm den Kopf abhieben und denselben, in Weingeist aufbewahrt, als Siegeszeichen nach Kassel schickten. Der Leichnam des kühnen Schill wurde in einem elenden Grabe verscharrt, in welches „Vater Arndt" ihm nachrief:

„Da schläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtnis gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.
Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
So rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen Euch rächen will!"

Generalmajor von Lützow.

In den Jahren des nationalen Unglücks, welches mit den Schlachten von Jena und Auerstädt und dem Zusammenbruch des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation" begann und im Tilsiter Frieden seinen geschriebenen Ausdruck fand, hielten die Besten des preuß. Volkes an der Hoffnung fest, daß eine bewaffnete Erhebung des Volkes den deutschen Boden von der französ. Herrschaft zu befreien vermöge. In den Provinzen Preußens waren durch opfermutige, für die Freiheit begeisterte Männer die Keime des Aufstandes gelegt. Aus dieser Bewegung ging das vorzeitige Unternehmen Schills hervor,

Generalmajor von Lützow.

an dem auch der 26jähr. Major v. Lützow Teil hatte und für welches er vor Colberg blutete.

Adolf Ludwig Wilhelm v. Lützow, geb. 10. Mai 1782 zu Berlin, entstammte einer mecklenburg. Familie. 1785 war er im Grenad.-Gardebatl. zu Potsdam eingetreten und 1800 zum Lt. ernannt worden. Als leidenschaftlicher Reiter trat er 1804 zum Küraff.-Rgt. v. Reitzenstein über. Nach der Schlacht von Auerstädt (wo er durch die Hand geschossen wurde) schloß er sich bei Colberg an Schill an, welcher die Errichtung eines Freikorps vorbereitete, das nach der Allerh. Genehmigung vom Jan. 1807 in wenigen Tagen auf zwei Hus.- und zwei Drag.-Esk. anwuchs. Lützow formierte die 2. Esk. Drag., die er schon am 31. Jan. ins Feuer führte. Beim Überfall von Stargard erhielt er einen Schuß durch das linke Fußgelenk. Als Anerkennung für die vor Colberg geleisteten Dienste erhielt Lützow den Orden pour le mérite und wurde in dem aus der Kavallerie des Schillschen Freikorps formierten 2. brandenb. Hus.-Rgt. als Eskadronchef angestellt. Da seine Wunden wieder aufbrachen, erhielt er 1808 als Major den Abschied. Auf Veranlassung des Präsidenten v. Vincke widmete er sich nun der Vorbereitung des Volksaufstandes in Hessen, Westfalen und Ostfriesland und kehrte 1809 nach Berlin zurück, von wo er alsbald dem Major v. Schill folgte, der mit seinem Hus.-Rgt. auf eigene Faust ausmarschiert war. Er übernahm seine frühere Schwadron und erhielt bei Dodendorf während einer Attacke auf ein franzöſ. Karree einen Schuß in die Brust. Durch häufigen Aufenthaltswechsel bei befreundeten Gutsbesitzern entging er den franzöſ. Nachforschungen. Im Febr. 1811 wurde er als aktiver Offizier von der Armee wieder angestellt.

Als der Ausbruch des Krieges mit Frankreich bevorstand, beriet Scharnhorst mit dem russ. Hauptquartier in Kalisch die Thätigkeit der zu errichtenden

leichten Korps und bezeichnete als ihren Zweck: die Zerstörung des franzöſ. Armeematerials zwiſchen Elbe und Rhein bezw. Verwendung dieſer Mittel zur Bewaffnung der Bevölkerung gegen Frankreich. An die Stelle eines leichten Korps trat ein Freikorps unter Führung der Majors v. Lützow und v. Petersdorff. Seine Aufſtellung unter dem Namen „Königl. preuß. Freikorps“ wurde vom König am 18. Febr. 1813 genehmigt. Lützow übernahm die Aufſtellung der Kavallerie, Petersdorff die der Infanterie. Die Stadt Zobten und die Dörfer Rogau und Roſenau wurden als Quartierorte angewieſen. Neben Studenten waren bald Angehörige aller Stände in dem Korps vereinigt. Große Verdienſte um die raſche Werbung von Freiwilligen hatte der Lehrer Jahn (der ſpätere „Turnvater“); Ausrüſtung und Bewaffnung, welche vom Korps ſelbſt zu beſchaffen waren, machten mancherlei Schwierigkeiten, welche aber die allgemeine Opferwilligkeit verhältnismäßig ſchnell überwinden ließ. Die Bekleidung beſtand aus ſchwarzem Tuch; die Bewaffnung wies alle möglichen Modelle von Gewehren auf; Seitengewehre fehlten faſt ganz.

Am 17. März erließ der König den Aufruf: „An mein Volk.“ Zehn Tage ſpäter wurde das Lützowſche Korps in der Kirche zu Rogau eingeſegnet und vereidigt. Am 28. März brach das Freikorps in der Stärke von 900 Mann und 260 Pferden, formiert in einem Bataillon, einer Huſ.- und einer Ulanen-Esk. auf und erreichte am 17. April Leipzig, unterwegs durch zahlreiche Freiwillige verſtärkt. Am 5. April erließ Körner einen feurigen Aufruf an ſeine ſächſ. Landsleute; das ganze deutſche Volk begeiſterte er durch ſeine herrlichen Kriegslieder („Lützows wilde Jagd,“ „Friſch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen“ u. a.). Verbündete und Franzoſen ſtanden einander um dieſe Zeit im weſentlichen an der Elbe entlang gegenüber. Die Aufgabe des Lützowſchen Korps war die Beläſtigung der Franzoſen in Flanke und Rücken, Störung ihrer rückwärtigen Verbindungen, Aufhebung von Magazinen und Transporten für die Armee — ohne ſich in Gefechte mit ſtärkerem Gegner einzulaſſen.

Am 25. April marſchierte Lützow mit 1000 M. Inf. und 340 Pferden von Leipzig nach Schkeuditz und Anfang Mai elbeabwärts, um mit dem General Gr. Wallmoden Hamburg zu decken. Ein Teil ſeiner Kavallerie unter Rittmeiſter v. Colomb ſtreifte auf dem linken Elbufer und that ſieben Wochen hindurch den Franzoſen großen Abbruch.

Am 11. Mai, nach dem Übergang über die Elbe bei Dömitz, trat Lützow unter den Befehl des (auch im Liede verherrlichten) Generals v. Doernberg und biwakierte am gleichen Abend beim Jagdſchloß Goehrde, in deſſen Nähe es am folgenden Tage zu einem glücklichen Gefecht mit Truppen des Marſchalls Davout kam, ging am 13. wieder über die Elbe zurück und wandte ſich mit ſeiner Kavallerie nach dem Thüringer Wald, wo die Bevölkerung zu jeder Unterſtützung bereit war.

Faſt täglich wurden kleine feindliche Trupps, Kuriere, Transporte aufgehoben; in Roda ließ Lützow, nur von einer Huſarenpatrouille begleitet, 50 Off., 200 Mann Rheinbundstruppen das Gewehr ſtrecken und verteilte den Inhalt der daſelbſt angelegten Magazine unter die Armee. Einer ſtärkeren Truppenabteilung wich Lützow nach Süden bis Neuſtadt aus und hielt daſelbſt Raſttag, nachdem die Pferde in ſechs Tagen auf ſchlechten Wegen oder querfeldein 42 Ml. zurückgelegt hatten. Am 9. Juni, in Plauen, erhielt Lützow die erſte Nachricht

von dem inzwischen geschlossenen Waffenstillstande, nach welchem er auf preuß. Gebiet zurückkehren mußte. So entschloß er sich schweren Herzens gegenüber den Erfolgen, die ihm gerade jetzt winkten, zum Rückmarsch auf Leipzig. Am 17. Juni wurde gegen 6 Uhr abends das Dorf Kitzen erreicht, wo die Lützowsche Kavallerie von einer feindl. Kolonne eingeholt und dem Führer erklärt wurde, auf Befehl des Herzogs v. Padua müsse er halten bleiben. Dieser selbst erklärte einem von Lützow zu ihm nach Dresden gesandten Offizier, daß er die Truppen Lützows als außerhalb der Gesetze stehend betrachten müsse, weil sie nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes schon am 12. die Elbe hätten passieren sollen.

Unterdessen hatten die Lützower bei Kitzen Biwak bezogen. Gegen sieben Uhr wurde gemeldet, daß von allen Seiten feindl. Abteilungen sich nähern. Lützow ließ die Eskadrons aufsitzen und sich nach Altransfeldt in Marsch setzen. Im Vertrauen auf das ihm vorher von einem französ. Offizier gegebene Ehrenwort lehnte Lützow den Rat, sich durchzuschlagen, ab und ließ sich mit dem französ. General Fournier in eine Unterredung ein, wobei ihm dieser sein Ehrenwort gab, daß er ihn nicht angreifen werde, wenn er ruhig auf der Straße nach Leipzig abziehe. Während dem setzten sich aber dessen Dragoner in Trab und Fourniers Antwort auf Lützows Frage, was das zu bedeuten habe, war: „Waffenstillstand für jedermann, außer für Sie!“ Lützow jagte zu den Seinigen zurück, die arglos in Marschkolonne geblieben waren; die feindliche Kavallerie warf sich auf diese, und nun begann jener ungleiche Kampf, den die Geschichte als den „Überfall bei Kitzen“ bezeichnet. In wütenden Kämpfen Einzelner gegen eine erbarmungslose Überzahl wurde Lützows tapfere Schar überwältigt; nur wenige schlugen sich durch. Die Gefangenen wurden in Leipzig wie Räuber eingesperrt. Lützow selbst wurde durch den Oberjäger Beczwarzowski aus den Händen der französ. Dragoner gerettet, suchte zu Fuß vergebens noch einmal das Gefecht wieder herzustellen und rettete sich auf dem Pferde des Husaren Gebhardt (der für seine Aufopferung das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt) mit 21 Reitern über Merseburg in die Gegend von Sangerhausen nach Mittelstadt auf das Gut des Majors v. Braun; seine kleine Abteilung verbarg er in einem nahen Walde; der bejahrte Amtsrat Breymann bei Bernburg sorgte für Lebensmittel und Fourage. Von da aus wurde am 21. Juni der Rückzug auf Genthin fortgesetzt. — Es steht geschichtlich fest, daß der verräterische Wortbruch gegen Lützows Schar eine eigenste Anordnung Napoleons war: über Lützow und seine hauptsächlichsten Genossen hatte er im Moniteur die Ächtung ausgesprochen.

Nach dem Waffenstillstande setzte sich das reorganisierte Freikorps zusammen aus 3 Bataill. Inf. (worunter eine Tiroler Jägerkompagnie, gebildet von Mitkämpfern von Andreas Hofer), 5 Esk. Hus., Ulanen und Jäger, 1 Batterie von 8 Gesch. Am 24. Juli bezog es Standquartiere bei Nauen und wurde 14 Tage später dem Korps Wallmoden und am 12. Aug. dem General v. Tettenborn unterstellt.

Am 10. Aug. lief der Waffenstillstand ab. Napoleon stand mit seiner Hauptarmee bei Dresden, ein Korps unter Davout bei Hamburg, die Armeen der Verbündeten standen bei Berlin, in Schlesien und in Böhmen. Napoleon hatte die Absicht, diese einzeln zu schlagen, und zwar zunächst die Nordarmee.

Zur Unterstützung dieses Unternehmens sollte Davout auf Berlin losgehen. Diesem gegenüber stand das Korps Wallmoden von der Nordarmee, dessen Avantgarde das leichte Korps von Tettenborn bildete. Die Scheu des Kronprinzen v. Schweden vor Waffenentscheidung zwang das Lützowsche Freikorps zu einem zwar erfolgreichen, aber aufreibenden Stellungskriege im Mecklenburgischen, wodurch allerdings Davout festgehalten wurde. Für das Gefecht a. d. Göhrde, 16. Sept., verlieh der König dem Freikorps 17 Eiserne Kreuze; Lützow selbst wurde von einer Kugel getroffen, so daß er erst am 25. Nov., an Krücken gehend, zum Freikorps zurückkehren und am 25. Dez. mit zwei Ulanen-Esk. gegen den Rhein aufbrechen konnte.

Am 31. Jan. vereinigte sich Lützow mit dem Streifkorps des Majors v. Colomb in St. Hubert, hob einen Posten von poln. Ulanen und französ. Forstwächtern in Chiny auf und suchte die Verbindung mit dem Kleistschen Korps durch die Ardennen. Am 5. Febr. erreichten sie Damvilliers (nicht weit von Sedan), am 12. Châlons. Hier stellte sich Lützow Blücher zur Verfügung und übernahm mit seinen zwei Ulanen-Esk. einen Teil der Aufklärung. Diese ergab die für Blücher so wichtige und ihm von Lützow gemeldete Thatsache, daß Napoleon sich von Troyes aus neuerdings gegen ihn gewendet habe, so daß Blücher rechtzeitig (1. März) auf Soissons ausweichen und sich mit Bülow vereinigen konnte.

Zu Anfang März befand sich Lützow in Montcornet (nordöstlich Laon). Hier traf ihn die Mitteilung Gneisenaus, die schles. Armee werde bei Laon eine Schlacht gegen Napoleon annehmen; er möge die Generale St. Priest und v. Jagow (bei Châlons) veranlassen, auf dem linken Aisne-Ufer vorgehend den Franzosen so viel wie möglich Schaden zuzufügen, falls die Schlacht gewonnen werde, da in diesem Falle die französ. Armee über die Aisne zurückgehen mußte. Am 12. traf er den unterdessen vorgegangenen General Grafen St. Priest in Reims, welches am Morgen von den preuß. Truppen unter General v. Jagow erstürmt worden war. Am 9. und 10. war mittlerweile Napoleon von Blücher bei Laon geschlagen worden und ging über Soissons auf Reims, wo es am 13. zu einem heftigen, für Napoleon günstigen Kampfe kam. Lützow beschloß, den rechten Flügel der französ. Armee auf dem Wege durch die Ardennen zu umgehen. Hier hatten die Siegesmanifeste Napoleons so gewirkt, daß alles zu den Waffen gegriffen hatte und Lützow überall auf drohende Gesichter und Widerstand stieß. In Vervins mußte er wegen Verschlimmerung einer bei Villers le Tourneur erhaltenen Wunde zurückbleiben; seine beiden Ulanen-Esk. trafen am 20. März in Laon ein und traten unter den Befehl des Generals v. Bülow. — Infolge des Berichtes Lützows über seine bisherige Thätigkeit an General v. Bülow erbat dieser das Eiserne Kreuz 1. Kl. für Lützow, welcher dasselbe auch neben anderen Orden erhielt. Erst am 15. April vereinigte Lützow, während des Marsches des Korps Bülow nach den Niederlanden, bei Péronne wieder sein ganzes Freikorps und erhielt unterwegs die Mitteilung von seiner Beförderung zum Oberstlt.; gleichzeitig wurde dem Korps die Anerkennung seiner Leistungen durch 126 Eiserne Kreuze bezeigt.

Bald darauf wurde das Freikorps in zwei Rgtr. getrennt; die Lützowsche Batterie, welche sich nach der Versicherung des Generals v. Holtzendorff in sehr gutem Zustande befand, auf Befürwortung des Prinzen August v. Preußen der

schles. Art.-Brigade zugeteilt und besteht jetzt als zweite reit. Batt. Feldart.-Rgts. v. Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8. Gleichzeitig wurden die freiwill. Jäger entlassen unter allergnädigster Anerkennung ihrer Tapferkeit und ihrer Ausdauer, ebenso die Tiroler Schützenkompagnie, von welcher ein Teil in die heimatlichen Berge zurückkehrte, ein Teil in Preußen sich ansässig machte.

Im Juni traten beide Rgtr. zum Observationskorps unter General Graf Kleist v. Nollendorf an der französ. Grenze. Im Frühjahr 1815 wurde das Lützowsche Korps aufgelöst, dem Inf.-Rgt. die Stammnummer 25 gegeben und von dem Kav.-Rgt. eine Esk. an das neue Hus.-Rgt. Nr. 9 abgegeben; aus drei Esk. wurde das neue Ulanen-Rgt. Nr. 6 formiert und Lützow am 29. März zu dessen Kommandeur ernannt.

Beim Wiederausbruch des Krieges erhielt Lützow die Führung einer Kav.-Brig., die aus dem 6. Ulanen-Rgt. und dem 1. und 2. kurmärk. Landw.-Kav.-Rgt. kombiniert wurde und an den Gefechten von Gosselies und Fleurus Teil hatte. Am Abend der Schlacht von Ligny warf Lützow an der Spitze seines Ulanen-Rgts. feindl. Kavallerie und attackierte gleich darauf feindl. Infanterie, deren erste Salve den Kommandeur und zahlreiche Offiziere niederstreckte. Lützow, der seinem Rgt. weit voraus war, blieb unter seinem toten Pferde dicht vor einem feindl. Karree liegen, geriet in Gefangenschaft und wurde von Napoleon, der ihn auf dem Kirchhofe von Ligny unter den Gefangenen erblickte, mit dem Namen „Räuberhauptmann" (Chef de brigands) beehrt. Auf dem Transport nach Paris wurde er von den nach dem Siege von Waterloo vordringenden preuß. Truppen befreit.

Zu dem schon vor Colberg verdienten Orden pour le mérite erhielt Lützow das Eichenlaub für Auszeichnung im Feldzuge 1815. Im Okt. 1815 wurde er zum Oberst ernannt, 1817 Brig.-Kommandeur in Münster, 1818 Kommandeur der 13. Kav.-Brig. in Torgau, 1822 GM., 1830 Kommandeur der 6. Kav.-Brig., 1833 zur Disposition gestellt und zu den Offizieren von der Armee versetzt und starb am 6. Dez. 1834 zu Berlin am Schlagfluß.

Generalfeldmarschall Graf York von Wartenburg.

Hans David Ludwig v. York, Sohn eines preuß. Hauptmanns, geb. zu Potsdam 26. Sept. 1759, trat 12 Jahre alt als Junker in das 16. Rgt. v. Borcke in Königsberg, im folg. Jahre in das neue Füsil.-Rgt. v. Luck in Braunsberg und wurde 1777 Lt. — ohne Zulage bei 10 Thlr. monatl. Gehalt. Während des bayer. Erbfolgekriegs („Kartoffelkrieg") hatte York wenig Gelegenheit, kriegerische Kenntnisse zu sammeln. Es war der Krieg, in dem es bei der auf engem Raume in Böhmen zusammengedrängten 100 000 Mann starken preuß. Armee schwer fiel, für die Kavallerie Fourage zu schaffen, und die Redensart ging, „in diesem Feldzuge gewinne man Gras und Heu statt wie sonst Lorbeeren." Viel mehr als kleine Scharmützel mit den Österreichern gab es nicht. Dagegen blieb York eine Geschichte aus jener Zeit im Gedächtnis, die er gern erzählte als Beispiel „für berühmte Generale, für die ihr Generalstab denkt." Ein General hatte sich durch einen geschickten Streich das Lob des Königs erworben und sollte nun immer Streifkorps führen, obgleich der König darauf aufmerksam gemacht wurde, daß jener Erfolg das Verdienst seines Adjutanten

Generalfeldmarschall Graf York von Wartenburg.

gewesen sei. Sowie der Adjutant versetzt war, ging alles schief. Als dem König die Wirtschaft zu toll wurde, ließ er den General kommen: „Höre Er, ich habe mich doch in Ihm geirrt; Er ist wirklich ein dummer Teufel“ und gab ihm den Abschied. Bezeichnend für Yorks Selbstgefühl, seine Leidenschaftlichkeit und seine herbe Art, die ihn manches Mal zu einem „unangenehmen Untergebenen“ machte, ist die Antwort, welche er auf Vorposten dem Oberst Erbprinz von Hohenlohe gab. Dieser setzte ihm wiederholt die große Wichtigkeit seines Postens auseinander, ermahnte ihn, denselben um jeden Preis zu halten, und rief ihm wegreitend noch einmal zu: „Bleiben Sie ja auf Ihrem Posten; ich verlasse mich darauf.“ York antwortete, durch das darin enthaltene Mißtrauen verletzt: „Sie können sich beruhigen, Durchlaucht, ein preuß. Edelmann hat ebensoviel Mut als ein deutscher Reichsfürst.“ Der Prinz wandte sich, mit dem ihm eigenen vornehm ruhigen Wesen an seinen Adjutanten: „Kommen Sie, Holtzmann, der Herr wird hitzig.“ — Dem Überfall in Habelschwerdt durch die Kroaten entging York nur mit wenigen Leuten; fast das ganze Rgt. v. Luck geriet in Gefangenschaft. Wegen eines Subordinationsvergehens 1779 kassiert und zu einjähriger Festungshaft verurteilt, benutzte er seine unfreiwillige Muße, um die Lücken seiner Bildung auszufüllen, übte sich im Französischen bis zur Geläufigkeit und studierte Werke kriegsgeschichtl. Inhalts. Nach seiner Entlassung ging er in niederländische Dienste und focht 1783/84 in Ostindien. Das holländische Offizierkorps gefiel ihm bei seiner Rückkehr nicht und so suchte er wieder in preuß. Dienste zu treten. Erst nach Friedrichs II. Tode gelang es ihm, in einem neuerrichteten Füs.-Bat. in Namslau bei Breslau als Kapitän verwendet zu werden.

Diese Füsil.-Bat. wurden als leichte Truppen jägermäßig ausgebildet; sie sollten, leicht beweglich und gewandt, im Gefecht an das Gelände sich anschmiegen, es „benutzen,“ bildeten also damals einen schroffen Gegensatz zu der übrigen Infanterie. Hier war York ganz an seinem Platze und auch der einzige im Batl., der den Geist der neuen Einrichtung erfaßte und in die Truppe zu

übertragen wußte. Die sieben schles. Füsil.-Batl. waren in eine besondere schles. Brig. formiert, deren Kommando 1788 Prinz Hohenlohe erhielt. Jenes kleine Vorpostenerlebnis hatte der Prinz nicht vergessen, bezeigte aber deshalb York, dessen Namen in militärischen Kreisen schon einen guten Klang hatte, doch seine ganz besondere Neigung und sah ihn gern in Breslau bei sich.

Als Major machte er unter General v. Günther 1794 den Feldzug in Polen mit und zeichnete sich unter den Augen des Königs besonders in dem Gefecht von Szekoczyn aus. Nach dem Kriege lebte York zwei Jahre lang in dem polnischen Neste Widawa. 1797 endlich erhielt er eines der drei neu errichteten Füsil.-Batl. in Johannisburg.

York hatte eine ganz besondere Art, die Disziplin zu handhaben. Die damals gewöhnliche Prügelei nebst obligatem Schimpfen war nicht nach seinem Geschmack. Er war streng und forderte viel, verstand es aber, in seinem Bataillon soldatisches Ehrgefühl zu wecken. Als einmal bei der Besichtigung durch den General-Inspekteur ein altgedienter Füsilier bei der Chargierung den Ladestock fallen ließ und der entsetzte Inspekteur exemplarische Strafe forderte, ließ York den Sünder zum größten Ergötzen seiner Kameraden — eine Zeit lang beim langweiligsten Unteroffizier des Bataillons nachexerzieren. Desertionen, an denen alle anderen Garnisonen krankten, kamen denn auch in seinem Bataillon nicht vor. Die Entlassung aus dem Bataillon war eine Strafe. So verließ er dasselbe auch höchst ungern, als er 1799 das Rgt. Fußjäger in Mittenwalde übernehmen mußte, in dessen bunte Bestandteile er allerdings bald neue Zucht und Schule brachte. 1800 wurde er Oberstlt., drei Jahre später Oberst. Im Kriege 1806 führte York, der mit der zaudernden, unentschlossenen Kriegführung keineswegs einverstanden war, eine Brigade in der Avantgarde der Hauptarmee unter dem Herzog v. Weimar, deckte nach den Unglückstagen von Saalfeld und Jena, welche er nicht mitmachte, den Übergang über die Elbe bei Altenzaun und vereinigte sich schließlich mit der Blücherschen Armee, deren Arrièregarde er führte. Jenes Gefecht von Altenzaun bildet den einzigen Lichtblick in dieser traurigen Zeit. Der unbehelligte Übergang über die Elbe war lediglich der meisterhaften Ausbildung der Yorkschen Jäger, seiner Ausdauer im Gefecht und seiner Gewandtheit, es zu nähren und hinzuhalten, zu verdanken. Bei Wahren hieb er sich in Gemeinschaft mit Major v. Katzler persönlich mit der nachdrängenden feindlichen Kavallerie herum, wurde verwundet, heimste aber selbst noch 30 Gefangene ein. Er erzeigte sich auch Katzler nach dem Feldzuge dankbar und empfahl ihn dem König zum Rgts.-Kommandeur: „Ich habe ihn nur bei einer Gelegenheit gesehen; aber er beißt an. Solche Männer brauchen Euer Majestät.“ Bei der Erstürmung von Lübeck wurde York schwer verwundet und bis zu seiner Auswechslung als Gefangener auf Ehrenwort nach Mittenwalde entlassen. Am 18. Juni 1807 wurde er zum GM. ernannt unter ausdrücklicher gnädigster Anerkennung seiner Leistungen als Kommandeur der Feldjäger und seiner Bravour auf dem Rückzuge nach Lübeck, für welche ihm außerdem der Orden pour le mérite verliehen wurde. Im Juli erhielt er den Befehl über die Truppen von Memel und Umgegend und die Kommandantur von Memel. Nach dem Tilsiter Frieden hatte der König, dessen ganzes Vertrauen York besaß, die Absicht, ihn zum Erzieher des Kronprinzen zu machen; er lehnte aber ab, da er mit dem nicht glaube dienen zu können, was für

einen solchen Posten nötig sei. Er wurde nunmehr mit der Führung der westpreuß. Brigade betraut und im Febr. 1810 zum General-Inspekteur der Jäger, Füsiliere und Husaren der Armee ernannt, deren Ausbildung für das zerstreute Gefecht und den kleinen Krieg kaum in geeignetere Hände gelegt werden konnte.

Durch die Neuformation wurden die dritten Bataillone der Rgtr. Füsiliere; diese, die zwei Jägerbatl., das schles. Schützenbatl. und die sechs Hus.-Rgtr. bildeten, in Brigaden verteilt, die leichten Truppen der Armee. Durch seine Inspektionsreisen überzeugte sich York, ob mit dem nötigen Verständnis gearbeitet werde, und setzte sich wohl auch selbst an die Spitze eines Hus.-Rgts., „um das Manöver nach dem rechten Wesen und Zweck des Husarendienstes zu leiten, als wäre er selbst ein Husar gewesen." Er ist so recht der Lehrmeister der neuen preuß. Armee geworden. In Schlesien traf er auch mit Scharnhorst zusammen und sprach sich mit ihm aus. Seit jener Zeit schenkte ihm York ein Zutrauen, welches er im übrigen nie für einen Vorgesetzten oder Gleichstehenden gehabt hat.

Zum Kriege Frankreichs gegen Rußland mußte Preußen ein Hilfskorps stellen, welches zuerst General v. Grawert und von 1812 an York als Generallt. führte. Trotz seines Hasses gegen die Franzosen gehorchte er der Pflicht, die ihm über alles ging, und zeichnete sich mit seinem Korps am 29. Sept. in der Schlacht gegen die Russen bei Bauske aus, über die er selbst später schrieb: „Die Schlacht und die mit derselben verbundenen fünftägigen Gefechte und Operationen waren für Preußens Politik von der höchsten Wichtigkeit. Für mich waren sie von der größten Genugthuung; sie zwangen Napoleon, der mich haßte, zu der Anerkennung, daß ich Soldat sei." Der König verlieh ihm den Roten Adlerorden 1. Kl. Als die Reste der „großen Armee" aus Rußland zurückkamen, hielt York die Zeit für gekommen, das franzöſ. Joch abzuschütteln, bekam aber vom König keine Weisungen über sein künftiges Verhalten, da man in Berlin noch nicht über den Zustand der franzöſ. Armee ebenso vollständig unterrichtet sein konnte, wie er selbst. Zwischen Pflicht und Neigung zu wählen, wurde ihm noch schwerer gemacht durch die Lage, in der sich sein Korps befand. Fast gleichzeitig mit der Aufforderung des franzöſ. Marschalls Macdonald, sich mit ihm zu vereinigen, gelangte an ihn ein Schreiben des russ. Generals Graf Wittgenstein, der auf der Verfolgung der Franzosen begriffen war und ihn mit Rücksicht auf die Freundschaft des Kaisers Alexander für den König von Preußen aufforderte, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten und über seine bezügl. Absichten eine bestimmte Erklärung abzugeben. Als General v. Clausewitz auch von dem russ. General Diebitsch (Wittgensteins Generalstabschef) die Forderung einer bestimmten Erklärung überbrachte, faßte York den verantwortungsvollen Entschluß, auf eigene Faust sich von den Franzosen zu trennen und mit seinem Korps neutral zu bleiben, meinte aber auch seinen jubelnden Offizieren gegenüber: „Ihr habt gut reden, Ihr jungen Leute, mir Altem aber wackelt der Kopf auf den Schultern." Am 30. Dez. wurde in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen zwischen ihm und Diebitsch der berühmte Vertrag geschlossen. An den König meldete er das Geschehene mit dem Beifügen: „Ew. Maj. lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte; ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Unterthan und wahrer Preuße

gefehlt zu haben. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Maj. Sich von den übermütigen Forderungen eines Alliierten losreißen können, dessen Pläne mit Preußen in ein mit Recht Besorgnis erregendes Dunkel gehüllt waren, wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet. Gebe Gott, daß sie zum Heil des Vaterlandes führt." Der Form wegen enthob der noch von franz. Truppen umgebene König den General seines Kommandos. Der bezügl. Befehl gelangte aber nicht in seine Hände und die folgenden Ereignisse machten weitere Schritte gegen York überflüssig. Aber sein Beispiel wirkte weithin. Die Provinz Preußen griff voll patriotischer Begeisterung zu den Waffen, der Landtag trat mit ihm in Verbindung, die Landwehr wurde errichtet, am 27. und 28. Febr. 1813 wurde das Bündnis zwischen Rußland und Preußen in Breslau und Kalisch unterzeichnet. York überschritt die Oder und zog am 17. März an der Spitze seines Korps in Berlin ein, mit unbeschreiblicher Begeisterung begrüßt. Bei Möckern (nahe Magdeburg) war am 5. April das erste erbitterte und siegreiche Gefecht der Preußen gegen die Franzosen. Nach der Schlacht bei Großgörschen am 2. Mai übernahm York den Oberbefehl für den verwundeten Blücher und erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl. „York pflegte im Toben der Schlacht völlig ruhig auf einem höheren Punkte zu halten; nur an dem gespannten, leuchtenden Auge mochte man sehen, daß es kein Zuschauer sei." Am 19. bei Königswartha, am 21. bei Bautzen focht das Yorksche Korps mit größter Tapferkeit. Während des Waffenstillstandes übernahm York das I. A.-Kps. in der schles. Armee. Es folgte die Schlacht an der Katzbach, für welche er den Schw. Adlerorden erhielt.

Der Rechtsabmarsch Blüchers führte zu dem Gefecht bei Wartenburg, um den Übergang über die Elbe, wo das Yorksche Korps im erbitterten Frontalkampf die Franzosen mit Bajonett und Kolben aus Wartenburg warf. Als das 2. Batl. des Leib-Rgts., das besonders brav gefochten hatte, nach dem Kampf an ihm vorbeimarschirte, nahm York die Mütze ab, bis das Batl. vorüber war.

Ein gleichzeitiges Tagebuch sagt: „Dieses Gefecht ist die schönste Kriegsthat des Yorkschen Korps in dieser Kampagne und nur das Gefecht von Weißig (Königswartha) kann ihm an die Seite gestellt werden." Von der schles. Landwehr sagte York selbst: „Nun hat die auch mit allen Ehren das Examen bestanden" und berichtete über sie äußerst günstig an den König. Der Kaiser von Rußland sandte ihm das Georgenkreuz.

Die verbündeten Armeen sammelten sich um Leipzig. Bei Möckern kam es zum Vorspiel der großen Völkerschlacht. Das Yorksche Korps hatte die meisten Verluste, aber auch den Hauptanteil am Siege. York selbst setzte sich an die Spitze des letzten entscheidenden Kavallerieangriffs. — Nach der Schlacht bei Leipzig übernahm das Yorksche Korps die unaufhaltsam fortgesetzte Verfolgung. Am 28. Okt. stand es schon bei Barenfeld und Salzungen, allerdings so geschwächt, daß es um Wiesbaden sich retablieren mußte. Am 8. Dez. wurde York zum General d. Inf. befördert, war aber mit den übrigen Auszeichnungen unzufrieden, da er für seine Offiziere mehr erwartet hatte. — Nach dem Rheinübergang, Jan. 1814, sollte er mit seinem Korps zur Einschließung der franz. Festungen verwendet werden, sträubte sich aber dagegen und erhielt nun Befehl, über Bar le Duc und St. Dizier vorzurücken.

Es folgten die Gefechte bei Vitry, Châlons, die unglückliche Schlacht bei

Montmirail und die Schlacht bei Laon, wo mit der größten Erbitterung gekämpft wurde und York nur mit dem Bajonett angreifen ließ. In der Dunkelheit erkannten sich die Yorkschen nur an einem Zuruf, welchen die Franzosen nicht aussprechen konnten: „Heurich" (Name eines Chirurgen bei den schwarzen Husaren, der sich gern betrank und dann vom Pferde fiel), der von ihnen im verschiedensten Sinne gebraucht wurde und Yorks Truppen als Ehrenname blieb: „Die braven Heurichs." Es war ein wundervoller Sieg und Blücher fand denn auch die rechten Worte der Anerkennung für sie: „Bei Gott, Ihr alten Yorkschen seid ehrliche, brave Kerls. Wenn man sich auf Euch auch nicht mehr verlassen könnte, fiele der Himmel ein." Wegen der im Korps etwas locker gewordenen Disziplin nahm York die Truppen tüchtig vor und sagte ihnen: „Ihr seid nicht mehr das Yorksche Korps, ich bin nicht mehr der General York, eine Räuberbande seid Ihr, und ich bin Euer Räuberhauptmann." Er war um diese Zeit erbittert, weil bei Laon auf seinen Rat nicht gehört worden war, was er ja regelmäßig persönlich nahm, und wollte die Armee verlassen, ließ sich aber durch einen Brief Blüchers und des Prinzen Wilhelm umstimmen.

In der Schlacht vor Paris erstürmten die Korps York und Kleist den Montmartre. Am Tage des Einzugs in Paris erhielt York das Großkr. des Eisernen Kreuzes und wurde am 3. Juni in den Grafenstand erhoben unter Beilegung des Namens v. Wartenburg. Wie Blücher begleitete auch York den König nach England. In London erhielt er den Befehl über die Truppen und Festungen in Schlesien und nahm von seinem Korps ergreifenden Abschied.

Inmitten der Begeisterung, welche wieder aufflammte, als 1815 der Krieg gegen Napoleon von neuem erklärt wurde, mußte York mit dem 5. Korps vorläufig in Schlesien bleiben, sah dies als eine Kränkung an und bat wiederholt um seinen Abschied. Jedoch wurde ihm nur Urlaub zu einer Badereise bewilligt. Nach dem zweiten Pariser Frieden erhielt er am 26. Dez. 1815 auf erneuerte Bitte den Abschied. Er zog sich auf sein Gut Klein-Öls zurück und wurde am 5. Mai 1821 zum GFM. ernannt. Groß war seine Freude über die an ihn gerichteten Glückwunschschreiben. Herzog Karl v. Mecklenburg schrieb: „Ich gäbe um keinen Preis der Erde die Ehre hin, gerade unter Ihnen gefochten zu haben;" und Prinz Wilhelm von Preußen: „Er rechne die Zeit seines Lebens zu den schönsten, wo es ihm vergönnt war, in den Soldaten des I. A.-Kps. seine Brüder, in General York seinen Waffenvater zu lieben und zu ehren;" der Prinz von Preußen (spätere König Friedrich Wilhelm IV.): „. . . als Soldat sowohl als auch von meinem übrigen Standpunkt aus sei es mir erlaubt, hinzuzusetzen, daß ich wünschte, und dies wohl mit der ganzen Armee, Sie bekleideten im Heere selbst den hohen Platz, zu dem Sie dem verliehenen Range nach jetzt berufen wären. Wenigstens schmeicheln wir uns mit der Aussicht, daß wenn jemals das Vaterland in Gefahr kommt, wir Sie auch wieder an unserer Spitze sehen. Rauben Sie uns diese Hoffnung nicht, sondern gönnen Sie uns die Überzeugung, daß wir im entscheidenden Augenblick auf das Yorksche Korps rechnen dürfen, dessen Andenken im Heer und beim Volk gleich hoch steht." — Der Schmerz über den Verlust seiner Gattin und fast aller seiner Kinder und die Einsamkeit seines Alters untergrub seine Gesundheit. Er starb am 4. Okt. 1830. Das Vaterland wird ihm seine Dienste in trübster Zeit nicht vergessen.

Generalleutenant Karl von Holtzendorff,*)

geb. zu Berlin am 17. Aug. 1764, begann seine militärische Laufbahn 1778 bei der Artillerie, zeichnete sich 1794 während des polnischen Feldzuges bei Wawritschew aus und erhielt den Orden pour le mérite. Aus dem Gefecht bei Halle 1806, wo er eine reit. Batterie führte, entkam er, obgleich verwundet, mit 140 Artilleristen und 200 Pferden nach Danzig, wo er einen Teil der artilleristischen Verteidigung von 1806/7 leitete. Bei der Reorganisation der Artillerie nach dem Tilsiter Frieden unter Prinz August und Scharnhorst wurde er 1809 als Major Brigadier der gesamten reit. Artillerie. Bei Beginn des Befreiungskrieges 1813 wurde er als Oberstlt. Kommandeur der Artillerie beim III. A.-Kps. (Bülow) und erhielt noch im gleichen Jahre seine Beförderung zum Oberst und zum GM., nachdem er durch seine Führung der Artillerie bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig gezeigt hatte, daß er für Napoleons Massengebrauch der Artillerie volles Verständnis besaß. 1814 focht er mit bei Laon und zeichnete sich 1815 als General d. Art. bei Blücher in den Schlachten von Ligny und Waterloo aus.

Bei der Neuformierung der Artillerie 1816 wurde er Brigadechef der 2. und 3. Art.-Brig. (Garde-Art., Art. in Brandenburg, Pommern und Sachsen), 1818 GLt., 1820 Kommandeur der 2. Div., 1825 Gen.-Insp. des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens und starb zu Berlin am 26. Sept. 1828.

Karl Friedrich August,

Herzog v. Mecklenburg-Strelitz, Stiefbruder der Königin Luise v. Preußen, geb. 30. Nov. 1785 zu Hannover, trat 1804 als Stabskapitän in das 1. Bat.

*) Holzschnitt nach einer photographischen Aufnahme von Max Ziegert in Saarlouis. Original: Lithographie.

Karl Friedrich August Herzog von Mecklenburg-Strelitz.

Garde z. F., wurde von Scharnhorst unterrichtet, wohnte 1806 als Major der Schlacht von Auerstädt bei und geriet in Neustrelitz, wo er krank lag, in franzöſ. Gefangenſchaft. 1811 übernahm er als Oberſt die niederſchleſ. Inf.-Brig., war bei Beginn des Befreiungskrieges 1813 zuerſt Blüchers Stab zugeteilt und machte die Schlachten bei Großgörſchen und Bautzen und das Gefecht bei Haynau mit; dann erhielt er als GM. das Kommando der 1. Brig. des I. Korps, York, deſſen damalige ſchlechte Laune (er hatte auf Führung einer Armee gehofft) Blücher zu der klaſſiſchen Äußerung veranlaßte: „Der York iſt ein giftiger Kerl; er thut nichts als räſonnieren; aber wenn es losgeht, beißt er an wie keiner.“ Kurz vor der Schlacht an der Katzbach bei Goldberg, 21. und 22. Aug., hatte Herzog Karl Gelegenheit, ſich mit ſeiner Brigade beſonders auszuzeichnen und perſönlich das Beiſpiel höchſter Kaltblütigkeit und Tapferkeit zu geben. Am 26. morgens, an der Katzbach, wo wegen des Regens die Gewehre nicht mehr losgingen, führte Herzog Karl ſeine Brigade aus dem zweiten Treffen mit Trommelſchlag gegen attackierende feindliche Kavallerie und trieb ſie auseinander. Der Rechtsabmarſch Blüchers über die Elbe zur Vereinigung mit der Nordarmee führte am 3. Okt. zum Gefecht bei Wartenburg.

Nach der Wegnahme des Dorfes Bleddin über ungangbar ſcheinendes Gelände hatte der Herzog ſich zu einem Flankenangriff gegen Wartenburg zu wenden und kam eben noch rechtzeitig, um den aus Wartenburg ſchon geworfenen Feind zu entwaffnen.

Am 16. Okt., kurz vor der Entſcheidungsſchlacht bei Leipzig, wurde um den Beſitz von Möckern namentlich von der Avantgarde des Yorkſchen Korps unter Hiller, heiß geſtritten. Herzog Karl, mit ſeiner Brigade ihm zur Unter-

stützung geschickt, wollte sich eben an die Spitze seiner Truppen setzen, um sie zur Entscheidung zu führen; aber sein Pferd wurde erschossen und im Augenblick, da er ein anderes besteigen wollte, sank er durch einen Schuß schwer verwundet zu Boden. Nach der Schlacht bei Leipzig ernannte ihn der König zum Chef des 1. ostpreuß. Rgts., „das Sie bei allen Gelegenheiten mit so vieler Auszeichnung zum Siege geführt, als Anerkennung des Anteils, welchen Sie an dem glücklichen Erfolg unserer Anstrengung für die Wiederherstellung der Freiheit Deutschlands haben."

Zu seiner Pflege wurde Herzog Karl nach Neustrelitz gebracht. Am 8. Dez. 1813 erfolgte seine Ernennung zum GLt. Erst nach dem Einzug der Verbündeten in Paris war es ihm möglich, der Armee zu folgen. 1815 führte er die Garde nach Frankreich, ohne zum Schlagen zu kommen. Nach dem Frieden blieb er Führer des Gardekps., wurde vom König in den Staatsrat, 1825 an dessen Spitze berufen und zum General d. Inf. befördert.

Ein bleibendes Denkmal für seinen unermüdlichen Eifer in der Ausbildung des Gardekps., seine gesunde Anschauungsweise und hohe Auffassung von den Pflichten, welche der kgl. Dienst dem Offizier jeden Ranges auferlegt, ist das von ihm herrührende Vorwort zu den „Dienstvorschriften des Gardekps" vom 12. Juni 1828. Es seien hier nur einzelne Stellen aus diesem gedankenvollen Schreiben wiedergegeben:

„Eine jede nicht durchaus unerläßliche Vorschrift ist geradezu nachteilig; denn die Menge der Vorschriften verwirrt, statt zu ordnen, belastet das Gedächtnis, statt ihm zu Hilfe zu kommen, macht ungewiß und ängstlich, statt Sicherheit im Handeln zu gewinnen — und Vorschriften am unrechten Orte töten den Geist . . ."

„Das erste Erfordernis eines jeden Soldaten unserer Armee ist: religiöse Liebe und Anhänglichkeit an den König und Heilighaltung des geleisteten Eides der Treue. Ein jeder wirke dahin, bei seinen Untergebenen diese Gefühle zu erhalten, zu befestigen, zu nähren und zu bestärken."

„Was der Soldat zu lernen hat, ist mannigfaltig und wird dadurch viel, daß er es in dem bedingten kurzen Zeitraum dreier Dienstjahre erlernen und anwenden lernen muß. Es ist daher von allen Vorgesetzten streng darauf zu wachen, daß nur das Erforderliche gelehrt und das Erlernte nicht mehr exerziert und geübt werde, als notwendig ist; denn der Soldat muß zwar immer in Beschäftigung erhalten, aber nicht ermüdet werden, sonst geht Kraft und Lust zu besonderen Anstrengungen verloren . . ."

„Das Lebensprinzip des Offizierstandes macht in demselben einen echt ritterlichen Sinn zur Bedingung. Wer sich nicht zu demselben emporzuschwingen, wer sich denselben nicht anzueignen vermag, der entsage lieber einem Stande, zu dem ihm das erste und unerläßliche Erfordernis fehlt. Diese Bahn der Ehre ist einem jeden geöffnet, aber sich auf derselben zu erhalten, dazu gehört mehr, als sie bloß betreten. Wer sie nicht mit einem inneren Aufschwung der Seele betritt und sich nicht in demselben erhält, so lange er sie wandelt, der vermag nicht auf ihr fortzuschreiten."

Daß Herzog Karl keineswegs einseitiger Militär war, beweist, neben seiner Ernennung zum Präsidenten des Staatsrats, die große Anziehung, welche sein Wohnsitz, das Schloß Monbijou, obgleich er nicht verheiratet war, auf die erste

Generallieutenant Heinrich Wilhelm von Horn.

Gesellschaft Berlins ausübte. Er starb am 21. Sept. 1837 und wurde zu Mirow in der Familiengruft beigesetzt.

Generallieutenant Heinrich Wilhelm von Horn,

geb. 31. Okt. 1762 zu Warmbrunn i. Schl., wo sein Vater, Prlt. im Rgt. Möhring-Hus., im Winterquartier lag, trat 1778 als Junker in das Inf.-Rgt. v. Luck. Im bayer. Erbfolgekriege zeichnete er sich in dem Gefecht bei Lewin durch Tapferkeit und Besonnenheit aus und erhielt hier die einzige Wunde in seinem Leben, trotzdem er sich späterhin oft dem Kugelregen so aussetzte, daß seine Leute ihn für „kugelfest" hielten. 1782 erfolgte seine Beförderung zum Lt.; von 1793 an war er Adjutant des Rgts.-Chefs, GLt. v. Favrat, der 1794 im poln. Kriege die schles. Truppen führte. Für die Schlacht bei Rawka erhielt Horn den Orden pour le mérite und wurde zum Stabskapitän befördert. Nach dem Feldzuge versah er in Glatz die Geschäfte des Gouvernements-Adjutanten und erhielt 1797 im Rgt. Courbière eine Kompagnie in der Garnison Gumbinnen. Beim Ausbruch des Krieges 1806 wurde er als überzähl. Major mit seinem Rgt. nach Danzig verlegt, welches vom 10. März 1807 ab von den Franzosen förmlich belagert wurde, und erhielt das Kommando in dem Fort Hagelsberg, dessen Besitz für die Festung von entscheidender Bedeutung war. Die Sturmversuche der Franzosen aus der dritten Parallele scheiterten an dem heldenmütigen Widerstand der Besatzung. Als Danzig endlich wegen Mangels an Munition kapitulieren mußte, hob der Gouverneur Graf Kalckreuth in seinem Bericht an den König Horns Verdienste hervor, welche durch Verleihung eines vordatierten Majorspatents, den russ. St. Annenorden und das Georgenkreuz belohnt wurden; der Hagelsberg bekam später den Namen „Fort

Horn." — 1808 wurde Horn Kommandeur des Inf.-Leib-Rgts. und Kommandant der Festung Colberg. Nach der Neueinteilung der Armee wurde das Rgt. nach Berlin verlegt, Horn am 14. Febr. 1809 außer der Tour zum Oberstlt. befördert und 1811, als Verwickelungen zwischen Rußland und Frankreich eintraten, als Vertrauensperson von neuem zum Kommandanten von Colberg ernannt, weil dort aller Schriftverkehr mit Rußland und England durchpassieren mußte. In dem mühseligen Feldzuge 1812 in Kurland (Belagerung von Riga, Schlacht bei Bauske) führte er im preuß. Hilfskorps unter York die 2. Brig., im Frühjahrsfeldzug 1813 als Oberst eine Brig. des II. (Yorkschen) Korps und zeichnete sich aus bei Möckern, Bautzen und Königswartha-Weißig.

Bei der Neuformation der Armee während des Waffenstillstandes übernahm Horn als GM. die 7. Brig. im I. Korps (York) und führte sie mit größter Auszeichnung bei Großgörschen, Wartenburg, Möckern, Leipzig, Montmirail, Laon, Paris. Bei Wartenburg stürzte er mit dem erschossenen Pferde; „dem Jammerruf, der General sei tot, antwortete er mit einem gesunden Fluche." Vom Pferde wieder frei, ergriff er das nächste Gewehr: „ein Hundsfott, wer noch schießt! Zur Attacke Gewehr rechts!" und nahm Wartenburg im Sturme. Das 2. Batl. des Leib-Rgts. in Horns Brig. ehrte York nachher bekanntlich dadurch, daß er entblößten Hauptes stand, bis das Batl. an ihm vorüber war. Für Wartenburg erhielt Horn das Eiserne Kreuz I. Kl. Von der Begeisterung, mit welcher bei Möckern, am 16. Okt., gefochten wurde, kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man die heldenhaften Einzelthaten an sich vorüberziehen läßt, welche gleichzeitige Gefechtsberichte erzählen. Die Hornsche Brig. ging nur noch mit dem Bajonett drauf. Die Bataillone drängten sich um die Ehre die Vordersten zu sein, „unaufhaltsam stürmten sie auf den Feind und wenn die Reihen durch Kartätschen gelichtet wurden, riefen sie, es lebe der König! vorwärts! vorwärts! wir müssen siegen!" Die Bataillonsmassen, in die sich der Feind zu sammeln suchte, wurden wie Schanzen gestürmt. Aber von den 20000 Mann des Yorkschen Korps fanden sich am nächsten Tage beim Gottesdienst auch nur noch 13000; die Infanterie hatte die Hälfte ihres Standes eingebüßt; fast alle Führer waren gefallen oder verwundet. Das Yorksche Korps wurde neu formiert in 2 Div., die 1. unter Horn, aus den Resten seiner und der 2. Brig. gebildet.

Nach dem ersten Pariser Frieden wurde Horn zum Kommandanten von Magdeburg ernannt. Im Feldzuge 1815 führte er die 23. Brig., welche an den Kämpfen nicht teilnahm. Nach dem zweiten Pariser Frieden kehrte er wieder nach Magdeburg zurück, wurde am 5. April 1817 zum GLt. befördert, 1820 zum kommand. General des 7. A.-Kps. und zum zweiten Chef des Leib-Rgts. ernannt. 1828 wurde ihm der Schw. Adlerorden verliehen. Wenige Tage darauf, am 25. März, feierte er sein 50jähr. Dienstjubiläum, an welchem unter anderen zu seiner besonderen Freude auch sein alter Waffengefährte York seiner gedachte, und wurde durch ein gnädiges Kabinettschreiben erfreut. 1829 starb er nach kurzem Leiden an seinem Geburtstage.

Droysen sagt von ihm: „Er war recht eigentlich das Bild eines Soldaten, groß, kräftig, derb, von unerschütterlicher Festigkeit, für seine Truppen sorgsam; keiner verstand es wie er, mit ihnen zu sein; wie manchem hat er

gezeigt, wie er sich die Streu machen, wie sich ein Essen schnell kochen, wie wunde Füße behandeln müsse. So kühn und gewaltig im Gefecht, so scharf und fest im Dienst, ebenso herzlich und gütig war er, wo er es konnte; gegen Arme, Kranke, Gefangene voll Erbarmen. Mehr als einmal hat er in der Winterkampagne 1814 in französ. Dörfern für die Dorfarmen Suppe kochen lassen, und als er einst dort ein Lazarett französ. Verwundeter fand, für das weder die Behörde, noch die Ortseinwohner etwas thaten, ruhte er nicht eher, als bis er alles in Ordnung gebracht, legte selbst Hand an, zwang die Behörde und die Einwohner, für ihre unglücklichen Landsleute des Weiteren zu sorgen."

General der Infanterie Freiherr Hiller von Gärtringen,

einem alten Reichsrittergeschlecht entstammend, wurde geb. 11. Nov. 1772 zu Magdeburg, wo sein Vater als GM. stand, trat 1784 bei dem Inf.-Rgt. Nr. 41 in Minden ein, machte in demselben die Feldzüge am Rhein 1792 bis 1794 mit und wurde 1802 Stabskapitän. Während des Feldzuges 1806 bis 1807 führte er eine Kompagnie. Mit seiner Beförderung zum Major 1811 wurde er als erster Adjutant des kommand. Generals v. Grawert nach Breslau versetzt, der 1812 kurze Zeit das von Preußen zu stellende Hilfskorps führte, dann aber an York abgab, bei welchem Hiller als Adjutant verblieb.

Für sein tapferes Verhalten im Gefecht bei Eckau, nahe Riga, erhielt er den Orden pour le mérite. Im Dez. 1812 wurde Hiller zum Kommandanten von Spandau ernannt, welches damals noch in französ. Händen war, und verließ nach dem Aufruf des Königs im März 1813 mit den preuß. Truppen die Festung. Er wurde nun wieder als Adjutant zu York geschickt, der keineswegs erbaut war, daß man ihm seinen früheren Adjutanten und Freund, den Major v. Seydlitz, genommen habe, und erwarb sich durch freimütiges Aussprechen das Vertrauen seines Chefs. Bei Großgörschen, Bautzen und Königswartha hatte er Gelegenheit sich auszuzeichnen und erhielt das Eiserne Kreuz I. Kl. Während des Waffenstillstandes führte er die Gren.-Brig. (4. Gren.-Batl. und 2 Komp. ostpreuß. Jäger) in Yorks Korps und wurde von diesem als Führer der Infanterie der Avantgarde verwendet (den Oberbefehl über die Avantgarde hatte General v. Katzler). In der Schlacht an der Katzbach litt seine Brig. am meisten. Durch Umsicht und Tapferkeit in verschiedenen kleineren Gefechten erwarb er sich Yorks ganze Anerkennung, der ihm denn auch den russ. Wladimirorden überreichen durfte. Bei Wartenburg kam seine Brig. erst zum Schlusse ins Gefecht, um so mehr aber bei Möckern, am schönsten Ruhmestage des Yorkschen Korps, wo seine Bataillone entsetzlich zusammenschmolzen und ihm selbst durch eine Kartätschkugel die rechte Hand zerschmettert wurde, so daß er bewußtlos zusammenbrach, als eben seine Brig. siegreich vorging.

Schon nach einigen Wochen war er geheilt und übernahm als Oberstlt. wieder seine Gren.-Brig., die nach den großen Verlusten mit der siebenten zusammengeworfen war und zur Div. v. Horn gehörte. In dem Gefecht bei Trilport, 27. März, ließ er die Angriffskolonnen im feindl. Feuer das Gewehr präsentieren und dem König ein Hoch bringen, ehe sie im Sturme niederwarfen,

General der Infanterie Freiherr Hiller von Gärtringen.

was sich vor ihnen zeigte. Für die schöne Waffenthat erhielt Hiller das russ. Georgenkr. und vom König das Eichenl. zum Verdienstorden. Nach der Erstürmung des Montmartre in der Schlacht vor Paris wurde er zum Oberst befördert. Im Feldzuge 1815 führte er die 16. Brig. im 4. preuß. Korps und entschied die Wirkung des Flankenangriffs der Preußen in der Schlacht bei Belle-Alliance durch die Wegnahme von Plancenoit mit seiner Brig., die alsbald zur Verfolgung überging. Der König selbst sprach ihm brieflich seine Anerkennung für den ruhmvollen Anteil seiner Brig. am Siege aus und ernannte ihn zum GM. Nach dem Kriege wurde Hiller Brig.-Kommandeur in Danzig, 1817 Inspekteur der Landwehr in Pommern und Kommandant von Stettin, 1818 Kommandeur der 9. Div. in Posen, 1827 der 11. Div. in Breslau. Im gleichen Jahre erfolgte seine Beförderung zum GLt.; 1830 erhielt er wegen Kränklichkeit den erbetenen Abschied.

Nachdem ihm 1850 der Charakter als General d. Inf. verliehen worden, starb er am 17. Jan. 1856 zu Berlin. Aus seiner Ehe gingen zwei Söhne hervor, von denen der eine bei Dennewitz, kaum 14 J. alt, lebensgefährlich verwundet, als Offizier mit dem Eisernen Kreuze aus dem Kriege zurückkehrte. Der andere, geb. 28. Aug. 1809 zu Pasewalk, trat 1826 bei dem 1. Garde-Rgt. z. F. ein und fiel am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz als Kommandeur der 1. Garde-Div. auf der Höhe von Chlum.

General der Infanterie Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz

wurde als dritter Sohn des Gutsbesitzers v. Bülow am 16. Febr. 1755 zu Falkenberg i. d. Altmark geb., trat 1768 in den preuß. Militärdienst, wurde

General der Infanterie Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz.

nach zehn Jahren strengster Zucht im Rgt. Lt., studierte eifrig Französisch, Militärwissenschaften und Musik, und lenkte durch seinen Fleiß die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten und des Königs auf sich. Als Hauptmann 1793 dem Prinzen Louis Ferdinand zur Begleitung beigegeben, nahm er mit diesem am Feldzug 1793 gegen Frankreich teil und erhielt während der Belagerung von Mainz für seine Tapferkeit den Orden pour le mérite.

Nach dem Friedensschluß 1795 führte er eine Kompagnie in Soldau, später ein Füsilier-Batl. daselbst, widmete sich mit ganzer Energie dem Dienste und wurde auch als Oberst auf seine Bitte bei seinen Füsilieren belassen, mit denen er 1806 bei Danzig mehrere Gefechte gegen die Franzosen bestand, wobei er verwundet wurde. Nach dem Tilsiter Frieden finden wir ihn bei Blücher in der Organisation und Ausbildung der Truppen in Pommern thätig. Beide von heftiger Gemütsart, stellten sich wohl manchmal recht schlecht miteinander, vertrugen sich aber wieder im Gedanken an den Zweck ihrer gemeinsamen Arbeit, die der Befreiung von der Franzosenherrschaft galt. 1811 übernahm er als General die westpreuß. Inf.-Brig. in Marienwerder und, beim Ausbruch des französ.-russ. Krieges, an Yorks Stelle das Gouvernement von Ost- und Westpreußen und Littauen. Nach der Vernichtung der „großen Armee" in Rußlands Schneefeldern sah sich Bülow in schwierigen Verhältnissen: Preußen befand sich, freilich gezwungen, im Bündnis mit Napoleon, die meisten preuß. Festungen hatten französ. Garnison, das Verhalten und die Thätigkeit der preuß. Offiziere wurde von den französ. Statthaltern überwacht — und doch sah Bülow die Zeit gekommen, das französ. Joch abzuschütteln und dazu mit den siegreich vordringenden Russen gemeinsame Sache zu machen.

Ehe der König das entscheidende Wort gesprochen, waren ihm nach dieser Richtung die Hände gebunden. Dagegen verwandte er, trotz Überwachung und

Drohungen, all seine Energie darauf, soviel wie möglich Truppen und Kriegsmaterial bereit zu stellen. Nach Abschluß des Bündnisses zwischen Preußen und Rußland erhielt Bülow den Befehl über die von ihm aufgestellten Truppen und wurde nach der Kriegserklärung an Frankreich zum GLt. befördert. Mit seinen Preußen focht er am 5. April 1813 bei Möckern (Sieg über den Vizekönig Eugen) und bei Großgörschen. Von Anfang Mai an wurde ihm die Deckung von Berlin gegen die Franzosen übertragen. Er erreichte den Marschall Oudinot durch rechtzeitigen Gewaltmarsch bei Luckau, warf ihn in blutigem Gefecht zurück und rettete dadurch Berlin. Sein Lohn war das Eiserne Kreuz I. Kl. und der russ. Annenorden.

Nach dem Waffenstillstand gehörte Bülow zur Nordarmee (zusammengesetzt aus Preußen, Russen und Schweden) unter dem Kronprinzen von Schweden, dessen Zaudern und Schonen seiner Schweden vor dem Feinde Bülow fast zur Verzweiflung und bis zur Insubordination brachte.

Die Unternehmungen der Franzosen unter Oudinot waren fortgesetzt auf Berlin gerichtet, dessen Besitz Napoleon allerdings in vorteilhafte Lage dem König gegenüber gebracht hätte. Da der schwed. Kronprinz für Vorstellungen taub war, warf sich Bülow mit den Preußen und ihrem bekannten Verbündeten aus den Befreiungskriegen, einem tollen Regenwetter, bei Großbeeren auf die Franzosen und blieb Herr des Schlachtfeldes. Am folgenden Tage bedankte sich aber der Berliner Magistrat nicht bei Bülow, sondern beim Kronprinzen. Marschall Ney sollte die Schlappe Oudinots wieder gut machen und wurde von Napoleon mit 80000 Mann auf Jüterbogk geschickt, wo als äußerster linker Flügel der Nordarmee das Korps Tauentzien stand. Dieser wäre auch jedenfalls am 6. Sept. beiseite gedrängt worden und Berlin verloren gewesen, wenn nicht wieder, ohne des Kronprinzen Befehl, Bülow rechtzeitig zu Hilfe gekommen wäre. Dieser zeigte ihm schon auf große Entfernung seine Annäherung durch Kanonenschüsse an und packte die überlegenen Franzosen mit Ungestüm bei dem Dorfe Dennewitz. Der Kampf war hartnäckig und blutig. Die franzöſ. Marschälle stellten sich selbst in die vorderste Linie, um die Truppen anzufeuern. Vergebens! Ihre Truppen gingen in Auflösung zurück; die Schlacht war, dank der energischen Führung und der unvergleichlichen Tapferkeit der Preußen, glänzend gewonnen, trotzdem diese nur 40000 Mann stark waren. Die Franzosen verloren an Toten, Verwundeten und Gefangenen 18000 Mann, ferner 60 Kanonen, 400 Pulverwagen und alles Gepäck. Der König verlieh Bülow das Großkr. des Eisernen Kreuzes, der Kronprinz v. Schweden sandte ihm das Großkr. des schwed. Schwertordens. Die Nordarmee vereinigte sich nun mit der schlesischen; die große Entscheidung bei Leipzig nahte. Der Kronprinz v. Schweden hielt am 16. Okt., während die schles. und böhm. Armee bei Möckern und Liebertwolkwitz sich mit den Franzosen schlugen, die Nordarmee so weit zurück, daß Bülow nur den Kanonendonner hörte. Für den 18. aber hatte sich Blücher Bülows Beistand gesichert, auch wenn der Kronprinz nicht wollte; ebenso gab der Führer der Russen in der Nordarmee, Wintzingerode, das Versprechen, jedenfalls zur Stelle zu sein. Während der Schlacht waren Bülows Truppen hauptsächlich beim Sturm auf Leipzig thätig. Dort war es, wo „die Königsberger sich nicht bücken“ wollten, als sie im Geschützfeuer sich niederlegen sollten. In Leipzig traf Bülow mit

dem König von Preußen und dem Kaiser von Rußland zusammen und wurde von diesen auf das ehrenvollste ausgezeichnet (Roter Adlerorden II. Kl. und russ. St. Georgsorden).

Dem Rückzug der Franzosen folgte Bülow nach Holland, das er, mit Ausnahme von Antwerpen, rasch von den Franzosen säuberte. Er schloß sich dann wieder an Blücher an, ohne hierzu direkten Befehl zu haben, eben noch rechtzeitig, um zum Siege von Laon mitzuwirken. Vor dem Einmarsch in Paris sandte ihm der König den Schw. Adlerorden, im April wurde er zum General d. Inf. befördert und während des Rückmarsches aus Frankreich vom Kaiser Franz mit dem Maria-Theresienorden dekoriert. In London, wohin er mit Blücher und York eingeladen war, erhob ihn der König in den Grafenstand als Bülow v. Dennewitz. Beim Einzuge in Berlin wurde Bülow besonders gefeiert. Die Berliner erinnerten sich jetzt der dreifachen Rettung durch ihn. Zum Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen in Ost- und Westpreußen ernannt, richtete er sich in Königsberg häuslich ein.

Nach der Rückkehr Napoleons von Elba übernahm Bülow das 4. preuß. Korps. In der Schlacht bei Ligny konnte er nicht mitwirken, da er den bezügl. Befehl zu spät erhielt. Um so energischer war sein Korps an der Schlacht bei Belle-Alliance beteiligt. Es war das erste, das von Wavre her den rechten französ. Flügel angriff; Bülow selbst stürmte an der Spitze des 15. Rgts. das Dorf Plancenoit. Sein Korps hatte an diesem Tage die stärksten Verluste auf preuß. Seite, aber dafür die Genugthuung, mit in Paris einziehen zu dürfen. Der König ehrte Bülow dadurch, daß er ihm die militärische Ausbildung des Kronprinzen anvertraute und ihn zum Chef des 15. Rgts. ernannte. Nach dem Friedensschlusse kehrte Bülow nach Königsberg als dessen Ehrenbürger zurück.

An den Folgen einer Erkältung schwer erkrankt, sollte er die Friedensruhe nicht lange genießen und starb am 25. Febr. 1816.

General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg.

Friedrich Bogislaw Emanuel v. Tauentzien, Sohn des preuß. Generals und Gouverneurs von Breslau, geb. 15. Sept. 1760, trat 13 J. alt in die Militärakademie zu Berlin und nach $1^1/_2$ Jahren als Junker in das Rgt. Gendarmes, wurde bald darauf zum Inf.-Rgt. Prinz Heinrich versetzt und 1776 (bayer. Erbfolgekrieg) Adjutant des Prinzen Heinrich, der ihm persönlich näher trat und sich auch außer Dienst mit ihm beschäftigte. 1790 war er schon Major, wurde 1791 in den Grafenstand erhoben und befand sich während des Feldzugs 1792 im Gefolge des Königs, der ihn 1793 zum Oberstlt. und Flügeladjutanten beförderte. Für sein Verhalten im Feldzuge erhielt er den Orden pour le mérite. 1794—97 befand er sich als außerordentl. Gesandter in St. Petersburg, wo er in der Gesellschaft sehr gerne gesehen war, wurde 1795 Oberst und vom russ. Kaiser durch eigenhändige Überreichung des St. Annenordens geehrt. Nachdem er sich noch bei weiteren diplomatischen Sendungen um den preuß. Staat verdient gemacht, wurde er, 41 Jahre alt, GM. und Chef des Inf.-Rgts. Nr. 56 in Ansbach, wo er im Dienste hohe Anforderungen

General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg.

stellte, aber auch auf die allseitige Förderung des Offizierkorps große Sorgfalt verwendete. 1806 führte er eine kombinierte Brig. und bildete die Avantgarde des Fürsten Hohenlohe, dessen Schicksal er nach der Schlacht von Jena bei der Kapitulation von Prenzlau teilte. Bald darauf wurde er nicht als Kriegs- sondern als Staatsgefangener nach Bitsch und späterhin nach Pontarlier gebracht, wo er durch Zufall seine Beförderung zum GLt. erfuhr. Nach dem Tilsiter Frieden wurde Tauentzien zum Chef der brandenburg. Brig. ernannt und arbeitete in den folgenden Jahren unermüdet an der Neugestaltung des Heeres mit. Wegen der eigenmächtigen Unternehmung Schills, der unter seinem Befehle stand, wurde er in Untersuchung gezogen, ging jedoch aus dieser vorwurfsfrei hervor. Nachdem Blücher 1811 wegen des Argwohns der franzöſ. Machthaber Pommern hatte verlassen müssen, wurde Tauentzien an seiner Stelle Gouverneur von Pommern und setzte hier seine Thätigkeit mit großer Umsicht fort. Beim Beginn des Befreiungskampfes wurde er zum Militärgouverneur für das Land zwischen Oder und Weichsel ernannt und schloß Stettin ein. Nach dem Waffenstillstand übernahm er das neugebildete 4. preuß. Korps, welches sich schon am 3. Aug. bei Blankenfelde, südl. Berlin, tapfer gegen die Franzosen schlug und ihnen 11 Off., 800 Mann Gef. abnahm. Die Anfang Sept. unternommene Einschließung von Wittenberg mußte er beim Anmarsch Neys aufgeben und kämpfend auf Jüterbogk zurückgehen. Am 6. Sept. griffen die Franzosen von neuem an und es kam zu der Schlacht bei Dennewitz, von der es im Volkslied heißt:

„Bei Dennewitz, da haben wir ihnen 's Maul gestopft
Und den Franzosen die Hosen recht tüchtig ausgeklopft.
Wir waren doch nicht stärker als vierzigtausend Mann,
Da sie mit achtzigtausend auf uns gerückt heran."

Durch geschicktes Manövrieren und tapferes Aushalten seiner Truppen hielt das 4. Korps den Feind so lange auf, bis nachmittags 1 Uhr das Korps Bülow

eintraf. Eine von Tauentzien befohlene Attacke der gesamten preuß. Kavallerie entlastete die Infanterie und sicherte den Sieg. Der König verlieh ihm den Schw. Adlerorden; der Kronprinz v. Schweden übersandte ihm das Großkr. des Schwertordens mit anerkennungsvollem Schreiben.

Tauentzien schloß nun die Festungen Torgau und Wittenberg ein und wurde zum großen Jubel seiner Truppen in dieser Zeit zum General d. Inf. befördert. Nach dem Fall von Torgau am 10. Jan. 1814 begann vor Wittenberg die förmliche Belagerung und am 13. Jan. wurde die Festung erstürmt. Der König erteilte ihm für die Leitung der Belagerung und den siegreichen Sturm das Großkr. des Eisernen Kreuzes und legte ihm am 3. Juni den Namen Graf Tauentzien v. Wittenberg bei. Tauentzien ließ nun Magdeburg einschließen, welches durch den französ. Gouverneur energisch verteidigt, aber nach Abschluß des Pariser Friedens geräumt wurde.

Im Feldzuge 1815 führte er das VI. A.-Kps., ohne jedoch vor den Feind zu kommen, und übernahm nach dem zweiten Pariser Frieden das Generalkommando in der Mark und in Pommern. Als der König 1823 das III. A.-Kps. bei Mittenwalde inspizierte, verlieh er Tauentzien das 20. Inf.-Rgt., welches an der Einnahme von Wittenberg teilgenommen hatte, als einen neuen Beweis seiner besonderen Wertschätzung. Tauentzien starb bald darauf, am 20. Febr. 1824, und wurde nach seinem Wunsche auf dem Invalidenkirchhof unter seinen alten Kriegsgefährten bestattet.

Generalfeldmarschall Graf Kleist von Nollendorf.

Friedrich Heinrich Ferdinand Emil v. Kleist wurde am 9. April 1763 zu Berlin geboren. Nachdem er das Glück gehabt hatte, in Rheinsberg bei Prinz Heinrich als Page Dienst thun zu dürfen, trat er 1778 als Portepeefähnrich in das Rgt. v. Bülow, wurde 1783 Slt. und schon 1790 Quartiermeisterlt. Den Feldzug von 1793 in der Champagne machte er als Generalstabsoffizier des Fürsten Hohenlohe mit und wurde als Hauptmann für das Gefecht bei Ober-Ursel am 2. Dez. mit dem Orden pour le mérite dekoriert. Nachdem er 1795 Major geworden, führte er 1799—1803 ein Batl., wurde 1803 vortragender Generaladjutant bei Friedrich Wilhelm III., 1806 Oberst und blieb in der Umgebung des Königs auch in Königsberg, von wo aus er zu Sendungen an Napoleon verwendet wurde. 1808 wurde er GM. und Kommandeur der niederschles. Brig., zu welcher sein jetziges Rgt. gehörte, und nahm am Feldzug 1812 teil, der ihm den Roten Adlerorden 1. Kl. brachte, damals eine seltene Auszeichnung für diesen Rang. Er beeinflußte York zum Abschluß der Konvention von Tauroggen, infolge deren ihm der König das Kommando des Yorkschen Korps übertrug, mit dem Befehl, York zu verhaften; Kleist erklärte sich jedoch für gleich strafbar und die späteren Ereignisse machten den Befehl hinfällig. Im März 1813 wurde Kleist GLt. und Führer eines selbständigen Korps, welches zunächst Wittenberg einschloß, dann unter Fürst Wittgenstein ruhmreichen Anteil an den ersten Schlachten und Gefechten des Feldzugs nahm. Für seine Leistungen in der Schlacht bei Bautzen erhielt er das Eiserne Kreuz I. Kl.

Nach der Neueinteilung der Armee übernahm Kleist als kommand. General

General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg.

stellte, aber auch auf die allseitige Förderung des Offizierkorps große Sorgfalt verwendete. 1806 führte er eine kombinierte Brig. und bildete die Avantgarde des Fürsten Hohenlohe, dessen Schicksal er nach der Schlacht von Jena bei der Kapitulation von Prenzlau teilte. Bald darauf wurde er nicht als Kriegs- sondern als Staatsgefangener nach Bitsch und späterhin nach Pontarlier gebracht, wo er durch Zufall seine Beförderung zum GLt. erfuhr. Nach dem Tilsiter Frieden wurde Tauentzien zum Chef der brandenburg. Brig. ernannt und arbeitete in den folgenden Jahren unermüdet an der Neugestaltung des Heeres mit. Wegen der eigenmächtigen Unternehmung Schills, der unter seinem Befehle stand, wurde er in Untersuchung gezogen, ging jedoch aus dieser vorwurfsfrei hervor. Nachdem Blücher 1811 wegen des Argwohns der franzöſ. Machthaber Pommern hatte verlassen müssen, wurde Tauentzien an seiner Stelle Gouverneur von Pommern und setzte hier seine Thätigkeit mit großer Umsicht fort. Beim Beginn des Befreiungskampfes wurde er zum Militärgouverneur für das Land zwischen Oder und Weichsel ernannt und schloß Stettin ein. Nach dem Waffenstillstand übernahm er das neugebildete 4. preuß. Korps, welches sich schon am 3. Aug. bei Blankenfelde, südl. Berlin, tapfer gegen die Franzosen schlug und ihnen 11 Off., 800 Mann Gef. abnahm. Die Anfang Sept. unternommene Einschließung von Wittenberg mußte er beim Anmarsch Neys aufgeben und kämpfend auf Jüterbogk zurückgehen. Am 6. Sept. griffen die Franzosen von neuem an und es kam zu der Schlacht bei Dennewitz, von der es im Volkslied heißt:

„Bei Dennewitz, da haben wir ihnen 's Maul gestopft
Und den Franzosen die Hosen recht tüchtig ausgeklopft.
Wir waren doch nicht stärker als vierzigtausend Mann,
Da sie mit achtzigtausend auf uns gerückt heran."

Durch geschicktes Manövrieren und tapferes Aushalten seiner Truppen hielt das 4. Korps den Feind so lange auf, bis nachmittags 1 Uhr das Korps Bülow

eintraf. Eine von Tauentzien befohlene Attacke der gesamten preuß. Kavallerie entlastete die Infanterie und sicherte den Sieg. Der König verlieh ihm den Schw. Adlerorden; der Kronprinz v. Schweden übersandte ihm das Großkr. des Schwertordens mit anerkennungsvollem Schreiben.

Tauentzien schloß nun die Festungen Torgau und Wittenberg ein und wurde zum großen Jubel seiner Truppen in dieser Zeit zum General d. Inf. befördert. Nach dem Fall von Torgau am 10. Jan. 1814 begann vor Wittenberg die förmliche Belagerung und am 13. Jan. wurde die Festung erstürmt. Der König erteilte ihm für die Leitung der Belagerung und den siegreichen Sturm das Großkr. des Eisernen Kreuzes und legte ihm am 3. Juni den Namen Graf Tauentzien v. Wittenberg bei. Tauentzien ließ nun Magdeburg einschließen, welches durch den französ. Gouverneur energisch verteidigt, aber nach Abschluß des Pariser Friedens geräumt wurde.

Im Feldzuge 1815 führte er das VI. A.-Kps., ohne jedoch vor den Feind zu kommen, und übernahm nach dem zweiten Pariser Frieden das Generalkommando in der Mark und in Pommern. Als der König 1823 das III. A.-Kps. bei Mittenwalde inspizierte, verlieh er Tauentzien das 20. Inf.-Rgt., welches an der Einnahme von Wittenberg teilgenommen hatte, als einen neuen Beweis seiner besonderen Wertschätzung. Tauentzien starb bald darauf, am 20. Febr. 1824, und wurde nach seinem Wunsche auf dem Invalidenkirchhof unter seinen alten Kriegsgefährten bestattet.

Generalfeldmarschall Graf Kleist von Nollendorf.

Friedrich Heinrich Ferdinand Emil v. Kleist wurde am 9. April 1763 zu Berlin geboren. Nachdem er das Glück gehabt hatte, in Rheinsberg bei Prinz Heinrich als Page Dienst thun zu dürfen, trat er 1778 als Portepeefähnrich in das Rgt. v. Bülow, wurde 1783 Slt. und schon 1790 Quartiermeisterlt. Den Feldzug von 1793 in der Champagne machte er als Generalstabsoffizier des Fürsten Hohenlohe mit und wurde als Hauptmann für das Gefecht bei Ober-Ursel am 2. Dez. mit dem Orden pour le mérite dekoriert. Nachdem er 1795 Major geworden, führte er 1799—1803 ein Batl., wurde 1803 vortragender Generaladjutant bei Friedrich Wilhelm III., 1806 Oberst und blieb in der Umgebung des Königs auch in Königsberg, von wo aus er zu Sendungen an Napoleon verwendet wurde. 1808 wurde er GM. und Kommandeur der niederschles. Brig., zu welcher sein jetziges Rgt. gehörte, und nahm am Feldzug 1812 teil, der ihm den Roten Adlerorden 1. Kl. brachte, damals eine seltene Auszeichnung für diesen Rang. Er beeinflußte York zum Abschluß der Konvention von Tauroggen, infolge deren ihm der König das Kommando des Yorkschen Korps übertrug, mit dem Befehl, York zu verhaften; Kleist erklärte sich jedoch für gleich strafbar und die späteren Ereignisse machten den Befehl hinfällig. Im März 1813 wurde Kleist GLt. und Führer eines selbständigen Korps, welches zunächst Wittenberg einschloß, dann unter Fürst Wittgenstein ruhmreichen Anteil an den ersten Schlachten und Gefechten des Feldzugs nahm. Für seine Leistungen in der Schlacht bei Bautzen erhielt er das Eiserne Kreuz I. Kl.

Nach der Neueinteilung der Armee übernahm Kleist als kommand. General

Generalfeldmarschall Graf Kleist von Nollendorf.

das 2. preuß. Korps und gehörte zur Hauptarmee unter Schwarzenberg, welche von Böhmen aus über das Erzgebirge gegen Dresden vorgegangen war, nach nutzlosen Kämpfen aber wieder zurückging. Im Gebirge entschloß sich Kleist, den im Kampfe mit den Franzosen unter Vandamme befindlichen Russen durch einen Angriff gegen den Rücken der Franzosen über Streckenwalde auf Nollendorf zu Hilfe zu kommen. Am 28. Aug. früh 3 Uhr brachen die durch Kälte und Nässe hart mitgenommenen, schlecht bekleideten Truppen Kleists (sie hatten zum Teil nur Drillichhosen) auf, nachdem alle Fahrzeuge außer dem Gefechtstrain zerstört waren. Bei der Nollendorfer Kapelle befahl Kleist das dichte Aufschließen seiner Truppen und ließ die Kolonnen von $9^1/_2$ Uhr an durch den Gebirgsengweg auf Kulm vorgehen, wo seit 7 Uhr morgens heiß gekämpft wurde. Marschall Vandammes persönliche Tapferkeit vermochte nach dem Angriff der Preußen das Geschick des Tages nicht aufzuhalten: er selbst, 2 Fahnen, 3 Adler, 82 Gesch. fielen dem Sieger in die Hände. Sein Korps war vernichtet. General v. Kleist erhielt den Schw. Adlerorden. In der Schlacht bei Leipzig verlor das Kleistsche Korps in heißem Ringen den dritten Teil seines Bestandes. Der Kaiser von Rußland verlieh ihm das Georgskreuz, der Kaiser von Österreich das Komturkreuz des Maria-Theresia-Ordens.

Während des Feldzugs 1814 gehörte das Kleistsche Korps zur schles. Armee. Vor dem Einzug in Paris ernannte ihn der König zum Chef des 1. westpreuß. Rgts. Kaiser Alexander verehrte ihm einen mit Brillanten besetzten Degen. Die Universität in Berlin ernannte ihn zum Doktor. Im Mai 1814 wurde er General d. Inf., im Juni, als Kleist v. Nollendorf, in den Grafenstand erhoben und ihm beträchtlicher Grundbesitz zugewiesen. Den Feldzug 1815 konnte Kleist wegen Erkrankung nicht mitmachen. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde er kommand. General in der Provinz Sachsen und erfreute

Generallieutenant Graf von Goetzen.

sich der ganzen Liebe und Verehrung seiner Untergebenen und der Bevölkerung. Wegen fortgesetzter Krankheit und Abnahme seiner Kräfte wurde ihm am 5. Mai 1821 der Abschied bewilligt unter Ernennung zum GFM. Schon am 17. Febr. 1823 wurde er zur großen Armee abberufen.

Generallieutenant Graf von Goetzen.

Friedrich Wilhelm Graf v. Goetzen wurde geb. 20. Jan. 1767 zu Potsdam als ältester Sohn des Generaladjutanten Friedrichs II. und trat 1783 in das Leib-Kürassier-Rgt. ein. 1806 wurde er Major und Flügeladjutant Friedrich Wilhelms III. und im gleichen Jahre dem Generalgouverneur von Schlesien, Fürst Pleß, beigegeben, um die Wehrhaftmachung Schlesiens zu betreiben. Die Abberufung des Fürsten Pleß und seine Ernennung zum Generalgouverneur von Schlesien gab Graf v. Goetzen zu Anfang 1807 freiere Hand für Organisation und Formation von Truppen. Nach dem Frieden von Tilsit berief ihn der König in Anerkennung seiner Verdienste in die Kommission für Organisation des Heeres neben Grolmann und Boyen. Seine Denkschrift über die künftige Organisation der Kavallerie fand große Anerkennung. 1808 wurde ihm die Leitung aller Truppenformationen in Schlesien übertragen. 1813 finden wir ihn daselbst als Militärgouverneur. Nach dem Waffenstillstand mußte er krankheitshalber seinen Abschied nehmen. Er starb 29. Febr. 1820 in Cudowa.

Generalfeldmarschall von Courbière,

der tapfere Verteidiger von Graudenz im Jahre 1807, stammte aus einer Hugenottenfamilie des Dauphiné, die nach Holland auswanderte, wo der Vater

Generalfeldmarschall von Courbière.

des späteren Feldmarschalls, Guillaume René de l'Homme Seigneur de Courbière, als Offizier diente, in dessen Rgt. auch der 14jähr. Sohn seine militärische Laufbahn begann. Friedrichs d. Gr. Kriegsruhm veranlaßte ihn 1756 in preuß. Dienst überzutreten. 1758 war er als Ingenieurhauptmann bei der Belagerung von Schweidnitz thätig und übernahm als Major im folg. Jahre die Führung eines Freibataillons (damalige leichte Infanterie, welche das Schützengefecht führte), das sich 1759 durch die Verteidigung des Städtchens Herrnstadt i. Schl. gegen die Russen so auszeichnete, daß der König ihn 1760 zum Oberstlt. und Chef jenes Freibataillons ernannte. Im gleichen Jahre leistete er bei der Belagerung der Dresdener Schanzen und vor Dresden selbst hervorragende Dienste, welche der König mit dem Orden pour le mérite belohnte. 1761 führte Courbière ein Detachement gegen die Russen in Pommern, geriet in dem Gefecht von Baumgarten verwundet in russ. Gefangenschaft, wurde aber bei der Thronbesteigung des Verehrers Friedrichs d. Gr., Peter III., wieder frei.

Nachdem ihn der gr. König 1780 zum GM. befördert, übernahm er unter Friedrich Wilhelm II. einen Teil der Neuorganisation des Heeres (Aufstellung von Füsil.-Batl.) mit Wohnsitz in Magdeburg. In den Feldzügen gegen Frankreich 1792—94 führte er als GLt. ein Korps, nahm Verdun und trug zur siegreichen Entscheidung der Schlacht bei Pirmasens am 14. Sept. 1793 als Führer des linken Flügels unter dem Herzog v. Braunschweig bei (Erstürmung der Weißenburg-Lauterburger Linien), wofür ihm die Anerkennung des Königs, wie des Kronprinzen, spät. Königs Friedrich Wilhelms III. zu teil wurde. 1797 errichtete Courbière das Inf.-Rgt. v. Courbière Nr. 58, das heutige Gren.-Rgt. König Wilhelm I. (2. westpreuß.) Nr. 7. 1798 wurde er General d. Inf. und erhielt bei der Revue seines Rgts. den Schw. Adlerorden. 1803 ernannte ihn der König zum Gouverneur von Graudenz. Beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1806 hatte er den Befehl über die ostpreuß. Rgtr.

General der Infanterie August Wilhelm von Neumann.

zu übernehmen, trotzdem er, nun schon 73 Jahre alt, um Verwendung bei der Feldarmee bat, und übernahm nach den Unglückstagen von Jena und Auerstädt persönlich das Gouvernement Graudenz. Alle Drohungen und Aufforderungen der franzöſ. Generale, die Festung zu übergeben, wies er mit Entschiedenheit ab und beantwortete ihre Briefe, trotzdem er als ursprünglicher Franzose die franzöſ. Sprache mehr beherrschte, als die deutsche, immer in einem nicht mißzuverstehenden Deutsch. Auf die höhnende Behauptung der Franzosen, einen König von Preußen gebe es nicht mehr, soll Courbière erwidert haben: „Wenn es keinen König von Preußen mehr giebt, so bin ich König von Graudenz.“ Trotzdem die Belagerer sich schließlich in der zweiten Parallele vor Graudenz festsetzten, gelang es Courbière, selbst mit mangelhaften Truppen, die Festung zu halten und dadurch Einfluß auf die Friedensbedingungen (Tilsit) zu gewinnen. Sein dankbarer König ernannte ihn 22. Juli 1807 zum GFM. und Gouverneur von Westpreußen; auch durfte er sein eigenes Rgt., das sich während der Verteidigung von Danzig brav geschlagen hatte, nach Graudenz in Garnison nehmen. Als er am 23. Juli 1811 starb, ordnete der König die Beisetzung seiner Leiche auf Bastion III der Festung Graudenz an, von wo der GFM. die Belagerungsarbeiten zu beobachten pflegte. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde ihm in Graudenz ein Denkmal errichtet.

General der Infanterie von Neumann.

Aug. Wilh. v. Neumann, geb. 17. April 1786, trat 1800 bei dem Inf.-Rgt. v. Somitz Nr. 50 ein und machte in demselben den Feldzug 1806 mit. Zu Beginn der Befreiungskriege befand er sich als Adjutant im Stabe der Brig. v. Zieten des II. A.-Kps. Im Nov. 1813 übernahm er eine Kom-

Generallieutenant von Katzler.

pagnie des 1808 errichteten schles. Schützenbatls. (aus dem das jetzige Jägerbatl. Nr. 5. hervorgegangen ist) und führte sie mit Auszeichnung bei Vauchamps am 14. Febr., wo er die von Kavallerie bedrängte preuß. Infanterie durch einen Bajonettangriff seiner Schützen gegen jene Kavallerie zu entlasten suchte. Ein Teil der feindlichen Kavallerie wandte sich wohl gegen die tapferen Schützen, scheiterte aber an deren auf Neumanns Befehl erst auf 50 Schritt abgegebenem Feuer. 1815 bei Ligny und Compiègne führte er als Major das schles. Schützenbatl. Nach dem Frieden war er Kommandeur des Garde-Jägerbatl. und von 1817 bis 1843 Inspekteur der Jäger und Schützen. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn bald nach seinem Regierungsantritt zum Generaladjutanten und 1853 zum General d. Inf. Am 2. Mai 1863 schied er aus dem Dienste und starb 20. Mai 1865 zu Berlin.

Der Name v. Neumann gehört außerdem noch der Kriegsgeschichte an durch die wackere Verteidigung der Festung Kosel durch den 70jähr. GM. v. Neumann 1807 gegen ein bayer. Korps unter General Deroy. Weder Bombardement, noch förmliche Belagerung, noch auch die Unzuverlässigkeit der vielfach meuternden Garnison, von welcher innerhalb 4 Wochen 900 Mann desertierten, konnten den energischen alten Herrn bewegen, eine Kapitulation abzuschließen. Leider starb er im April 1807, nach kurzer Krankheit, ohne den Erfolg seiner heldenmütigen Verteidigung erlebt zu haben. Der Abschluß des Tilsiter Friedens verhinderte die Übergabe der Festung an die Franzosen.

Generallieutenant Friedrich Georg von Katzler,

geb. 1765 in Westfalen, erwarb sich schon im Rheinfeldzuge 1793/94 als junger Offizier bei den Blücher-Husaren den Orden pour le mérite. 1806 stand er als Major bei dem Hus.-Rgt. v. Plötz, wurde 1808 Kommandeur des oberschles.

Friedrich Wilhelm Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Huf.-Rgts. und 1809 des westpreuß. Ulanen-Rgts. Nr. 1, welches er 1813 bei Großgörschen und Bautzen führte. Während des Waffenstillstandes (4. Juni bis 10. Aug. 1813) übernahm er die 2. Brig. der Reserve-Kav. des Yorkschen Korps und zeichnete sich von da an sowohl als Kavallerieführer wie als Führer gemischter Truppen, besonders von Avantgarden, glänzend aus (1813 Borna 4. Mai, Löwenberg 18./19. Aug., Katzbach 26. Aug., Hochkirch 9./10. Sept., Bischofswerda 23. Sept., Möckern 16. Okt., wo er verwundet wurde). Als die schles. Armee unter Blücher 1814 in Frankreich eindrang, führte der wieder genesene General v. Katzler die Avantgarde und zeichnete sich im Febr. und März fast täglich aus (besonders bei La Chaussée 3. Febr., Béry au bac 14. März „lange Attacke"). Die „Katzlerschen Schwadronen" gehören der Kriegsgeschichte an.

1815 führte Katzler eine Brig. der Reserve-Kav. des 5. Korps, welches nicht zur Verwendung kam. 1820—25 war er als GLt. Kommandant von Danzig und starb 1834 im Ruhestande zu Elbing.

Friedrich Wilhelm Herzog von Braunschweig-Lüneburg,

geb. 9. Okt. 1771 zu Braunschweig als Sohn des Herzogs Karl Wilh. Ferdinand, trat 1788 als Stabskapitän beim Inf.-Rgt. v. Lengefeld zu Magdeburg in die preuß. Armee und wurde, 19 J. alt, Major. Im Feldzuge gegen Frankreich 1792 fand er am 27. Nov. bei dem nassauischen Dorfe Etsch Gelegenheit, persönlichen Mut zu zeigen, wurde durch 2 Kugeln schwer verwundet und mußte längere Zeit dem Dienste fern bleiben. Nach dem Frieden von Basel wurde er Oberst und Kommandeur des v. Thaddenschen Rgts. in Halle, 1800 GM. und Inhaber des bish. Kleistschen Rgts. in Prenzlau. Durch den Tod

seines Oheims, Prinzen Friedr. Aug. v. Braunschweig, fiel ihm das Fürstentum Öls i. Schl. zu. Sein Vater wurde in der Schlacht bei Auerstädt 1806 schwer verwundet, setzte den Prinzen Friedrich Wilhelm als Nachfolger in die Regierung ein und wandte sich brieflich an Napoleon mit der Bitte um Schonung für sein Land. Der Bescheid war: „Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren," und das Land wurde dem neuen Königreich Westfalen einverleibt.

Herzog Friedrich Wilhelm hatte während der Schlachten von Jena und Auerstädt bei der Avantgarde der Hauptarmee unter dem Befehl des Herzogs v. Weimar gestanden und an jenen nicht teil genommen. Nun schloß er sich der Armeeabteilung Blüchers auf dem Rückzuge nach Lübeck an, fiel durch die Kapitulation von Ratkau in französ. Gefangenschaft, wurde aber entlassen, nahm seinen Abschied und begab sich nach Öls. Als Österreich 1809 wieder gegen Napoleon zu den Waffen griff, schloß er sich dem Kaiser Franz I. mit einem von ihm zu Nachod und Braunau in Böhmen errichteten Korps von 1000 Mann Inf., 1000 Mann Kav. und 125 Artilleristen an und focht schon im Mai in Sachsen und Bayern, bis er infolge des Friedens nach der Schlacht von Wagram auf sich selbst angewiesen war. Nun faßte er den Entschluß, sich mit seiner „schwarzen" Schar um jeden Preis quer durch Deutschland nach der Nordseeküste durchzuschlagen und nach England einzuschiffen. Am 22. Juli marschierte er, immer von französ. Abteilungen verfolgt, von Zwickau ab, erstürmte am 29. Juli Halberstadt, um sich den Weg zu bahnen, zog am 31. Juli in seine Residenz Braunschweig ein, wo er mit Jubel empfangen wurde, schlug sich am folg. Tage gegen eine Abteilung von 6000 Mann des Königr. Westfalen und gewann durch deren Rückzug Zeit, über Hannover und Nienburg an die Weser zu marschieren. Am 7. Aug. schifften sich die Braunschweiger bei Bracke und Elsfleth im Oldenburgischen ein und landeten glücklich in England. Der moralische Eindruck dieses heldenmütigen Zuges war ein gewaltiger nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. — Das braunschweigische Korps trat nun in englische Dienste über und focht in Spanien gegen die Franzosen. Der Herzog selbst blieb in der Nähe von London und zog, als nach der Schlacht bei Leipzig das westfälische Königreich aufgelöst war, am 22. Dez. 1813 in seine festlich geschmückte Hauptstadt ein. Seine Hauptaufgabe sah er in der sofortigen Schaffung einer tüchtigen Kriegsmacht. Schon Ende März 1814 war ein Korps von 10000 Mann beisammen, das sich ein Jahr später, nach Napoleons Rückkehr von Elba, alsbald nach Belgien in Marsch setzte und am 13. Mai die Quartiere bei Brüssel erreichte, wo es unter Wellingtons Befehl trat, aber vom Herzog selbst geführt wurde, den ein glühender Haß gegen Napoleon beseelte. Am gleichen Tage, an dem Blücher sich mit Napoleon bei Ligny maß, kam es zum Gefecht zwischen dem Marschall Ney und den Engländern bei Quatrebras, und hier fiel der edle Fürst, durch eine Kugel tödlich verwundet, an der Spitze seiner braven Braunschweiger im Kampfe für Ehre, Pflicht und Vaterland.

Prinz August von Preußen,

jüngster Sohn des Prinzen Ferdinand und Neffe Friedrichs d. Gr. (Bruder des 1806 bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand), wurde geb. am 19. Sept. 1779 zu Friedrichsfelde, zeichnete sich im Dienste durch Eifer und

Prinz August von Preußen.

Verständnis für die Ausbildung seiner Leute und durch eine für die damalige Zeit auffallend menschenfreundliche Behandlung derselben aus. Er schlug sich brav bei Auerstädt und gab ein hervorragendes Beispiel der Tapferkeit durch den heldenmütigen Widerstand, welchen er mit seinem Batl. auf dem Rückzuge nach Prenzlau dem siebenmaligen Angriff der zahlreichen, von Artillerie unterstützten franz. Kavallerie leistete. Seit 1808 vom König an die Spitze der preuß. Artillerie gestellt, arbeitete der Prinz mit Scharnhorst, seinem früheren Lehrer, an der Umgestaltung und Ausbildung der Artillerie, welche diese befähigte, während der Befreiungskriege hervorragendes zu leisten. Scharnhorst sagt selbst darüber: „Prinz August hat für die Bildung der Artillerie in den ersten beiden Jahren mehr gethan, als seit geraumer Zeit alle anderen Chefs derselben in einer zehnmal längeren Zeit, ungeachtet sie von Jugend auf nur allein mit dieser Waffe sich beschäftigt haben." 1813 und 1814 führte er mit Auszeichnung eine Brig. des Kleistschen Korps und hatte hervorragenden Anteil an der Schlacht bei Kulm. Im Gefecht bei Arbesau ergriff er die Fahne eines Bataillons und führte einige 100 Mann des 2. schles. Inf.-Rgts. gegen den Feind. Am 16. Okt. bei Leipzig verteidigte er Markkleeberg und hatte vollen Anteil an den blutigen Kämpfen um Probstheida. An diesen beiden Tagen schmolz seine Brig. von 4790 auf 1920 Mann zusammen. 1814 zeichnete er sich bei Vauchamps und Champaubert aus. Die Infanterie des Kleistschen Korps hatte aber so gelitten, daß sie in zwei Brig. vereinigt werden mußte, welche Prinz August nunmehr als Div.-Kommandeur, auch während der Kämpfe vor Paris, führte. 1815 leitete er die Belagerung von acht französ. Festungen. Maubeuge, Landrecy, Marienburg, Philippeville, Rocroy fielen durch das System der „Schnellbelagerungen" in seine Hände. Nach Beendigung des Feldzuges widmete er seine ganze gewissenhafte Thätigkeit der Weiterbildung der Artillerie. Auf einer Inspizierungsreise starb er zu Bromberg am 19. Juli 1843.

Generalmajor von Clausewitz.

Neben Friedrich d. Gr., durch seine Lehren vom Kriege, hat kein Militärschriftsteller solchen Einfluß auf die Entwickelung der Kriegskunst gewonnen und um dieselbe so unsterbliche Verdienste sich erworben wie Clausewitz. Seine Lehren beherrschen und beseelen das deutsche Offizierkorps. „Sie treten allem Schematismus entgegen, verlangen natürliche Einfachheit und Klarheit und erwarten alle hohen Leistungen von den sittlichen Eigenschaften, Mut, Disziplin, Fähigkeit zu entbehren, Patriotismus auf seiten von Führer und Truppe. In seiner Behandlung der Kriegsgeschichte tritt zum ersten Male die Bedeutung der Persönlichkeit des Feldherrn, des Volksgeistes, der politischen Verhältnisse neben den rein materiellen Bedingungen des Heerwesens und der Kriegführung in den Vordergrund. Napoleon ist ihm der Meister der Kriegführung." Seine Werke: Vom Kriege; die Feldzüge 1796, 1799, 1806, 1812 und 1813, 1815; strategische Beleuchtung der Feldzüge Gustav Adolfs, Turennes, Friedrichs II. u. a. wirken als mustergiltig fort in allem militärwissenschaftlichen Streben und das bedeutungsvolle Wort „Clausewitz sagt" bildet die oft gehörte Einleitung für gar manche Kriegsbetrachtung.

Karl v. Clausewitz, geb. zu Burg 1. Juni 1780 als Sohn eines pens. preuß. Hauptmanns, trat 1792 in das Rgt. Prinz Ferdinand in Neu-Ruppin ein. Seine Bildung verdankte er lediglich eigenem Bemühen und erreichte, daß er zur allgem. Kriegsschule in Berlin einberufen wurde, welche damals Scharnhorst leitete. Ihm verdankte er seine geistige und sittliche, wie seine militärische Richtung. Auf Scharnhorsts Empfehlung wurde er Adjutant des Prinzen August, ging mit diesem 1806 als Kriegsgefangener nach Nancy und wurde nach seiner Auswechselung im Kriegsministerium angestellt, wo er in engster Verbindung mit Scharnhorst blieb. 1810—1812 unterrichtete er den Kronprinzen in den

Generalfeldmarschall Graf Friedrich zu Dohna-Schlobitten.

Kriegswissenschaften. Als Preußen 1812 ein Hilfskorps gegen Rußland stellen mußte, trat er in russ. Dienste über, focht als Quartiermeister des Generals Pahlen bei Witebsk und Smolensk und war später unter Wittgenstein thätiger Zeuge der Verhandlungen mit York (Konvention von Tauroggen). 1813 arbeitete er in Ostpreußen den Entwurf zur Landwehrordnung in Scharnhorsts Sinne aus. Beim Ausbruch des Krieges wurde er Chef des Generalstabes im Korps Wallmoden und leitete namentlich das Gefecht a. d. Göhrde. Erst nach dem ersten Pariser Frieden wurde Clausewitz wieder im preuß. Heere angestellt und war 1815 Chef des Generalstabes in Thielmanns Korps. 1818 wurde er Generalmajor und Direktor der Allgem. Kriegsschule. In diese Zeit fällt die Ausarbeitung seiner schon genannten Werke, die jedoch erst nach seinem Tode gedruckt wurden. 1830 wurde Clausewitz zum Inspekteur der 2. Art.-Insp. zu Breslau ernannt. Gneisenau, welcher die Observationsarmee in Posen während der polnischen Insurrektion kommandierte, erbat sich ihn als Generalstabschef. Bald nach seiner Rückkehr auf den alten Posten nach Breslau starb er, 16. Nov. 1831, an der Cholera.

Generalfeldmarschall Graf Friedrich zu Dohna-Schlobitten.

Die urkundlich nachweisbare Geschichte der Burggrafen v. Donin (und späteren preuß. Linie Dohna) beginnt mit der Thronbesteigung des Kaisers Friedrichs I. Barbarossa um die Mitte des 12. Jahrh. Die Donins waren reichsunmittelbare Landesherren von einer unter ihresgleichen hervorragenden Machtstellung durch Gerechtsame wie Besitz in Sachsen, um den sie Jahrhunderte hindurch mit den Markgrafen von Meißen in Fehde und Prozeß lagen, und in Böhmen. Um die Mitte des 15. Jahrh. zog Stanislaus Donin mit Kriegs-

volk zur Unterstützung des Deutschritterordens in das Weichselland und wurde der Stammvater des dort ausgebreiteten und begüterten Geschlechtsstammes der preuß. Dohnas, die nunmehr ansässig sind auf den vom Orden ihnen zugeteilten Gütern in Ostpreußen, Posen und Schlesien, während die alten (böhmischen) Donins ausstarben. Die Grafen Dohna haben dem preuß. Staate in einer großen Zahl von Staatsmännern und Offizieren hervorragende Dienste geleistet. Unter 15 Generalen hat das Geschlecht dem brandenburg.-preuß. Staate drei Generalfeldmarschälle gegeben, deren letzter, Friedrich Graf zu Dohna-Schlobitten, der 1. Kommandeur des jetzigen Ulanen-Rgts. Graf Dohna wurde.

GFM. Graf Friedrich zu Dohna-Schlobitten, geb. am 4. März 1784 in Schlobitten, Sohn des Obermarschalls Grafen Friedr. Alexander — der die letzten Jahre des 7jähr. Krieges unter Herzog Ferdinand v. Braunschweig mitmachte und dann die Schlobitter Güter übernahm — und der geb. Gräfin Karoline Fink v. Finkenstein, Tochter des GLt., wuchs in aristokratisch-patriarchalischen Familienverhältnissen unter trefflicher Erziehung heran (Schleiermacher war Hauslehrer) und trat, obgleich noch schwächlich, 1798 als Kornet in das Rgt. Werther (später Auer)-Drag. in Königsberg. Unter Scharnhorsts Leitung hörte Graf Friedrich 1804/5 Vorträge an der Allgem. Kriegsschule in Berlin, wurde bei der Mobilmachung 1805 als Generalstabsoffizier in das Hauptquartier des Generals Rüchel nach Gotha kommandiert und nach der Schlacht bei Austerlitz dem Major v. Knesebeck (späteren GFM.) in Hannover beigegeben, kehrte aber zu Anfang 1806 wieder zu seinem Rgt. zurück. Bei der Mobilmachung im Herbst wurde er auf Vorschlag des Oberstlt. v. Scharnhorst als Generalstabsoffizier in das Hauptquartier des Königs kommandiert, bei Halle durch das rechte Bein geschossen und nach Berlin geschafft. 1807 als Generalstabsoffizier bei General l'Estocq kommandiert, traf er daselbst (in Heiligenbeil) den Oberstlt. v. Scharnhorst als Chef des Generalstabes, wurde vielfach zu Erkundungen gegen die französ. Armee bei Heilsberg verwendet und erhielt nach dem Tilsiter Frieden den Orden pour le mérite. Zu seiner großen Freude berief ihn Scharnhorst bald in seine Nähe nach Königsberg, um ihn während der Vorbereitungen für Preußens Erhebung zu geheimen Sendungen zu verwenden — ein vorzügliches Zeugnis für den Charakter des erst 23jähr. Grafen Dohna. Bei seiner Rückkehr von der ersten derartigen Reise im Aug. 1808 wurde er als Hauptmann im Generalstabe wieder angestellt. Im Herbst 1809 vermählte er sich mit der Tochter des Oberst v. Scharnhorst und siedelte mit diesem im Dez., gleichzeitig mit dem Kgl. Hofe, nach Berlin über, wo er inmitten des emsigen politischen und militärischen Treibens sich befand, dessen Seele Scharnhorst war. Dieser begab sich 1811 nach St. Petersburg und erwirkte vom Kaiser die Zusage, daß das Wittgensteinsche Korps dem Könige für bestimmte Fälle zur Verfügung stehen solle, war dann in Wien in gleichem Sinne thätig und wurde während seiner Abwesenheit vielfach durch Graf Dohna vertreten. Nachdem die Allianz Preußens mit Frankreich im Febr. 1812 abgeschlossen war, nahmen Scharnhorst und Dohna den Abschied und begaben sich nach Breslau. Mit dem späteren Kriegsminister v. Boyen entschloß sich Graf Dohna, in russ. Diensten gegen Napoleon zu kämpfen und kam auf unglaublichen Umwegen am 25. Okt. in St. Petersburg an, wo sie auch Ernst Moritz Arndt und Clausewitz trafen, der am 15. Nov. (nach der Katastrophe von Moskau) als Generalstabsoffizier zu Wittgenstein geschickt wurde, dessen

Korps nahe der Grenze Macdonald und York gegenüberstand. Am 2. Dez. wurde Graf Dohna zum Gouverneur von Riga, General Marquis Paulucci gesandt, um zu Unterhandlungen mit York wegen Übertritts auf russ. Seite verwendet zu werden, welche schließlich von General Diebitsch unter Vermittelung von Clausewitz am 30. Dez. 1812 durch den Vertrag von Tauroggen in Dohnas Gegenwart erledigt wurden.

Graf Dohna übernahm nunmehr in Tauroggen das Kommando des 2. Hus.-Rgts. der russ.-deutschen Legion. In der Formation begriffen und aus bunt zusammengewürfelten Elementen nach Nationalitäten und Lebensstellungen zusammengesetzt, bedurfte dasselbe der energischen Führung des Grafen Dohna, um inneren Halt zu gewinnen. Mit dem Korps Wallmoden bestand das Rgt. die Kämpfe gegen die franz. Besatzung von Hamburg und gegen die Dänen in Holstein und marschierte Ende Febr. 1814 über Düsseldorf nach Belgien, wo es bei der Belagerung der Festungen Verwendung fand. — Die beiden Hus.-Rgter. der russ.-deutschen Legion wurden nach dem ersten Pariser Frieden in preuß. Dienste übernommen und im Frühjahr 1815 in ein Rgt. verschmolzen, welches unter Dohnas Befehl den Namen „8. Ulanen.-Rgt." erhielt. Während des Feldzuges 1815 gehörte dieses zu der Reserve-Kav. unter General v. Hobe, und focht bei Ligny, Wavre und Namur. Während des Marsches auf Paris erhielt Graf Dohna das Kommando einer Kav.-Brig. beim IV. A.-Kps. und hatte Anteil an der Schlacht vor Paris. Nach dem Friedensschluß marschierte er mit seinem Rgt. nach Danzig zurück, rückte aber schon im Okt. 1817 mit demselben in seine neue Garnison Bonn ein — nach langen Jahren unsteten, wechselvollen Lebens und gewaltsamer Erregung zu verhältnismäßiger Ruhe und einer neuen Lebensführung, freilich weit von Schlobitten, an dem er mit ganzer Seele hing. 1818 wurde Bonn Universität und damit begann in dem damals unansehnlichen Orte ein neues, namentlich auch geselliges Leben. Einer der ersten Professoren war E. M. Arndt, dessen Frau, eine Schwester von Schleiermacher, sich schnell an die Dohna'sche Familie anschloß. 1820 wurde Graf Dohna als Kommandeur der 14. Kav.-Brig. nach Düsseldorf versetzt und sah 1822 mit seiner ganzen Familie zum erstenmal seine Heimat wieder. — Eingedenk der Veranlassung zu dem Unglücksjahr 1806/7, nahm er den Dienst sehr streng und sorgte, wo Bequemlichkeit im Dienste einzureißen drohte, rechtzeitig für Verjüngung im Offizierkorps. Mit einem hochgebildeten und begabten Bekanntenkreis pflegte seine Familie in Düsseldorf lebhaften Umgang (Major v. Schreckenstein, späterer Kriegsminister; „Pempelforter Kreis," Philosoph Jacobi; Professor Kortüm; Peter Cornelius, Schadow u. a.), der aber durch den Tod der Gräfin 1827 jäh gestört wurde. Ende März 1832 übernahm er die Führung der 16. Div. in Trier — also nahe der franz. Grenze, in der damaligen bewegten Zeit zweifellos eine Auszeichnung —, wurde 1834 Kommandeur dieser Div. und März 1837 GLt. Neben der kriegsgemäßen Ausbildung seiner Division ließ sich Graf Dohna hauptsächlich die Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Trier angelegen sein, wo die Wirkungen der französ. Revolution von 1830 zu eigentümlichen Auftritten geführt hatten, in welche auch einzelne Offiziere sich hatten verwickeln lassen. Unbeirrt durch Anfeindung und Verleumdung, wußte er durch taktvolles Benehmen altpreußischer Gesinnung und Königstreue das Übergewicht in der Gesellschaft wieder zu verleihen.

mit Kavallerie und Artillerie vermag. Entsprechend seiner persönlichen Neigung für die Kavallerie wie seinem Temperament übernahm der Kronprinz selbst die Führung der Verfolgung, wie so oft nachher, und zeigte sich überhaupt als treibende Kraft bei der bedächtigen Kriegführung Schwarzenbergs. Am Tage von Brienne oder La Rothière 1. Febr. 1814 war das IV. Korps Blüchers Oberbefehl unterstellt. Im entscheidenden Augenblick warf sich der Kronprinz an der Spitze von drei Kav.-Rgtrn. auf die schon wankenden Franzosen, begann mit 5 Kav.-Rgtrn. die Verfolgung trotz völliger Dunkelheit und vertrieb am Morgen des 2. Febr. an der Spitze der Reiterei des IV. und V. A.-Kps. und einer württemb. reitend. Batterie die feindliche Arrieregarde von Stellung zu Stellung 10 km weit bis Lesmont sur Aube, wo der Gegner mit stärkeren Kräften sich gestellt hatte. Am 11. Febr. erstürmte das IV. Korps Sens, obgleich die Oberleitung hierzu die Ankunft noch zwei weiterer Korps hatte abwarten wollen.

Bei Montereau hatte der Kronprinz am 18. Febr. eine Stellung zu verteidigen, für welche, nach seiner schon vorher ausgesprochenen Ansicht, das IV. Korps nicht ausreichte. Dennoch hielt er Napoleons Angriffen bis zum Abend tapfer stand und erklärte seiner um ihn besorgten Begleitung: „Ich bin hier nichts als General und somit der letzte auf dem Platze." Napoleon selbst soll ein Geschütz auf den Kronprinzen gerichtet und gefangenen Offizieren gegenüber geäußert haben, ihm scheine, daß man den Kronprinzen heute opfern wolle. Der hartnäckigen Verteidigung entsprach der wohlgeordnete Rückzug des IV. Korps. In der Schlacht bei Arcis sur Aube, 20. und 21. März, führte der Kronprinz das III., IV. und VI. Korps und nahm am 23. April mit der ganzen verfügbaren Kavallerie (2 Div.) die Verfolgung auf, als Napoleon den Rückzug auf Vitry antrat; den württemb. Reitern fiel dabei reiche Beute an Geschützen, Munition und Brückengerät in die Hände. Für den 25. März war sämtlichen Korps der böhmischen Armee La Fère-Champenoise als Marschziel angewiesen. Obgleich der Kronprinz noch den Oberbefehl über das III., IV. und VI. A.-Kps. hatte, führte er doch am Morgen des 25. März die Avantgarde des böhmischen Heeres, bestehend aus der Kavallerie des IV. und VI. A.-Kps. und veranlaßte den Marschall Marmont durch umfassendes Vorgehen mit den beiden Divisionen zum Rückzuge von Sondé St. Croix auf Sommesous, wo er sich mit Marschall Mortier vereinigte. Die wiederholten glücklichen Angriffe der Kavallerie des böhm. Heeres auf die feindl. Infanterie zwangen die Franzosen zum weiteren Rückzuge auf La Fère-Champenoise und Sézanne. Der große Erfolg des Gefechts war lediglich der Kavallerie unter Führung des Kronprinzen zu verdanken. 45 Geschütze, mehr als 100 Munitionswagen, 4000 Gef. fielen in die Hände der Sieger. Dem Verluste der Franzosen von 2000 Mann stand der der Verbündeten mit nur etwa 400 Mann gegenüber. Ebenso energisch war die Führung der Kavallerie auf dem weiteren Vormarsche gegen Paris.

In der Schlacht vor Paris (30. März) bildete das IV. Korps den linken Flügel der Verbündeten und lagerte nach der Schlacht fast in dem gleichen Gelände bei Nogent, wo die Württemberger 56 Jahre später mit den Franzosen sich messen sollten.

Während des Feldzuges 1815 führte Kronprinz Wilhelm ein A.-Kps. im Elsaß (Gefecht bei Suffelweiersheim) und belagerte den General Rapp in Straßburg.

Am 24. Jan. 1816 vermählte er sich in St. Petersburg mit der Schwester des Kaisers von Rußland, der geistvollen Großfürstin Katharina, welche er aber schon im Jahre 1819 durch den Tod verlor.

Am 30. Okt. 1816 bestieg er den Königsthron und entfaltete alsbald eine segensreiche Wirksamkeit auf allen Gebieten des Staatswesens, das er mit hoher Einsicht und voll Freisinn zu leiten und umzubilden wußte. Am 15. April 1820 vermählte sich der König mit der Prinzessin Pauline von Württemberg, welche ihm zur großen Freude des Landes am 6. März 1823 einen Thronfolger schenkte. Um die Zustände im Lande aus eigener Anschauung kennen zu lernen, unternahm der König viele Reisen, die von den wohlthätigsten Folgen für die einzelnen Landesteile waren, Alt- und Neuwürttemberg zu einem Ganzen innig verbanden und dem Landesherrn eine bis zur Begeisterung gehende Verehrung und Anhänglichkeit eintrugen, die sich in erhebender Weise von seiten aller Kreise und Stände besonders bei seinem 25jähr. Regierungsjubiläum kundgab. So gingen denn auch die Jahre 1848 und 1849 ohne schwerere Folgen für Württembergs innere Verhältnisse vorüber. Als der König am 25. Juni 1864 nach fast 83 Jahren ungemein thätigen und ruhmreichen Lebens und nach 48jähr. Regierung seinem Württemberg durch den Tod entrissen wurde, ging durch das ganze Land aufrichtige Trauer und noch jetzt erzählt die ältere Generation gern von seinem einfachen, gewinnenden Wesen und seinem gesegneten Wirken.

Feldmarschall Karl Philipp Fürst Wrede.

Als Feldherr und Staatsmann hat Fürst Wrede Bayern hervorragende Dienste geleistet, so daß er von König Ludwig I. als „des ruhmbedeckten Heeres Ruhmvollster“ bezeichnet wurde. Geb. zu Heidelberg am 29. April 1767 als Sohn des kurpfälzischen Regierungsrates Frhr. v. Wrede, war er zunächst für die juristische Laufbahn bestimmt. Der Krieg gegen Frankreich 1792—1797 veranlaßte den jugendlich frischen und körperlich ungemein gewandten jungen Mann in die Armee einzutreten, wo er 1792/93 als pfälzischer Landeskommissär bei der am Rhein sich sammelnden österreich. Armee thätig war. 1794—1798 machte er als Oberst im Generalstabe die Feldzüge am Rhein mit, führte 1799 ein von ihm errichtetes Bataillon im Feldzuge gegen Frankreich und zeichnete sich bei Wimpfen und Lobenfeld aus, so daß ihm „wegen seines besonders tapferen Betragens und der sehr zweckmäßigen Dispositionen gegen den Feind“ das milit. Ehrenzeichen erteilt wurde. 1800 focht er als Brig.-Kommandeur in den Schlachten bei Möskirch und Memmingen und wurde zum GM. befördert. In der unglücklichen Schlacht von Hohenlinden (3. Dez. 1800) schlug er sich mit den Trümmern der bayer. und österreich. Truppen durch. 1804 zum GLt. befördert, befreite er im folgenden Jahre München von den Österreichern, übernahm den Oberbefehl über die bayer. Armee und erhielt 1806 das Großkreuz des Max Josefordens. Im Feldzuge 1809 gegen Österreich führte Wrede die 1. Div. mit Auszeichnung, erhielt im Aug. dess. Jahres die Grafenwürde und wurde 1811 zum General d. Kav. ernannt. Im Feldzuge 1812 gegen Rußland führte er die bayer. Truppen, konnte aber ihren Untergang nicht verhindern. Nach der Schlacht von Leipzig 1813 stellte sich Wrede mit seinem durch Österreicher auf 20000 Mann verstärkten Heere bei Hanau auf, um

Feldmarschall Karl Philipp Fürst Wrede.

Napoleon den Rückzug nach dem Rhein abzuschneiden, erlag aber der französ. Übermacht unter Napoleons Führung nach hartnäckigem, beiderseits verlustreichem Kampfe; Wrede selbst wurde verwundet. Zahlreiche Orden bezeugten die ihm gewordene Anerkennung. Nach seiner Genesung übernahm Wrede von neuem die Führung und zeichnete sich bei Brienne, Bar sur Aube und Arcy sur Aube aus. Durch Armeebefehl vom 7. März 1814 wurde er zur Belohnung für seine ausgezeichneten Verdienste um Fürst und Vaterland zum GFM. befördert und erhielt durch Allerh. Handschreiben vom 9. Juni 1814 die fürstliche Würde verliehen. Nach dem Feldzuge vertrat er Bayern auf dem Wiener Kongreß. 1815 führte Wrede wiederum die bayer. Armee gegen Frankreich. Als General-Insp., Mitglied des Ministeriums und erster Präsident der Kammer der Reichsräte erwarb er sich hohes Verdienst um Heer und Staat. Noch in den letzten Wochen seines Lebens tummelte er sein Pferd. Auch nach seinem Tode (12. Dez. 1838) wurde er von seinem König noch geehrt (Wredefeste bei Ingolstadt und Germersheim; Standbild in der Feldherrnhalle zu München).

General der Kavallerie Prinz Karl Theodor von Thurn und Taxis.

Die Thurn und Taxis sind ein altes Fürstengeschlecht, dessen eine Linie in Regensburg, die andere auf Schloß Laucin in Böhmen ihren Wohnsitz hat. Schon am 14. Mai 1742 wurde das jetzige 2. bayer. Chevaul.-Rgt. (gegenwärt. Inhaber Fürst Albert) von Prinz Christian Egon Taxis als Drag.-Rgt. mit einem Aufwand von 130000 Gulden aufgestellt, mit dem Recht, alle Offiziere außer dem Obersten zu ernennen. „Auch sollte dieses Rgt. je und allezeit bei dem fürstl. Hause von Thurn und Taxis verbleiben und einem rechtmäßigen Prinzen aus demselben konferiert werden.“ Der bekannteste und zugleich lang-

2. Bayerisches Chevauxlegers-Regiment Taxis.

General der Kavallerie Prinz Karl Theodor von Thurn und Taxis.

jährigste Inhaber des Rgts. ist sein vierter, Prinz Karl Theodor, aus der böhmischen Linie, welcher, am 17. Juli 1797 zu Prag geb., 10 Monate alt Oberst und Inhaber des Rgts. wurde und 71 Jahre hindurch blieb. Während des Feldzuges 1815 war der Prinz dem Feldmarschall Wrede zugeteilt und hatte bei Saargemünd Gelegenheit, seine Unerschrockenheit zu zeigen. 19 J. alt, übernahm er persönlich das Kommando, richtete seinen ganzen Feuereifer darauf, es in Ausbildung und Erziehung seines Rgts. den tüchtigsten Kommandeuren gleich zu thun und hatte die Genugthuung, daß das Rgt. sich bald des besten Rufes erfreute. Freilich sparte der Prinz auch nicht die eigenen Mittel, um Neuanschaffungen und Änderungen möglich zu machen. Seine fürstliche Freigebigkeit äußerte sich namentlich auch gegenüber den Unteroffizieren des Rgts., für deren Söhne er 1829 eine hoch aufblühende Erziehungsanstalt, die „Taxissche Pagerie," gründete, aus welcher sie in einen beliebigen Beruf übertreten konnten. — 1830 wurde Prinz Karl Theodor GM. und Kommandeur der 4. Div. in Würzburg und lebte sich mit der ihm eigenen Thatkraft schnell und gründlich in das Wesen der Infanterie ein, wenngleich sein Herz eigentlich der Kavallerie gehörte, wie ihm denn auch diese Waffe in Bayern die Aufzucht eines besseren Pferdematerials, praktischere Pferdeausrüstung und zumeist auch die Errichtung der Equitation in München verdankt. Die von ihm 1848 herausgegebenen „Grundzüge" für die Ausbildung des Soldaten stimmen mit den Grundsätzen der heutigen Ausbildungsweise überein, welche dem einzelnen Manne erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Jedem bedeutenderen Dienstzweige in der Armee wandte er sein Interesse zu, so auch der Bewaffnung und Ausrüstung der Infanterie, der Erwerbung von geeigneten Exerzierplätzen (Lechfeld bei Augsburg) und der Verpflegung im Felde, für welche er kostspielige Versuche anstellen ließ. Doch gelang es ihm nicht immer, mit Ansichten durchzudringen, welche heute in der Armee allgemein angenommen sind. Gegen sich selbst war er in Er-

Feldmarschalllieutenant Prinz Karl von Hessen und bei Rhein.

füllung seiner Pflicht streng und verlangte denselben Standpunkt von seinen Untergebenen. König Max sprach sich wiederholt anerkennend über seine Thätigkeit und seine Verdienste aus und gab ihn 1856 dem Feldmarschall und General-Insp. der Armee, Prinz Karl, bei, um zu Inspizierungen verwendet zu werden. Seine Reisen zu den Manövern fremder Armeen machte er sich selbst und der bayer. Armee zu nutze. Er sah in das Wesen der Dinge hinein; seine Berichte über jene Manöver beweisen seltenen Scharfblick und lebhafte Auffassungsgabe; sie verbreiten sich über alle Gebiete der Ausbildung, Erziehung und Heereseinrichtung.

Während der Unruhen von 1848—1851 wirkte der Prinz energisch und doch in menschenfreundlicher Weise ordnend und beruhigend in Frankfurt a. M., der Pfalz und in Kurhessen. 1850 ernannte ihn der König nach der Parade seines II. A.-Kps. in Würzburg zum General d. Kav. In den folg. Jahren, bis 1866, hatte Prinz Karl Theodor wiederholt die Manöver der bayer. Truppen bei München und auf dem Lechfelde zu leiten, welchen König Max zeitweise anwohnte. Beim Ausbruch des Krieges 1866 führte der Prinz die bayer. Reserve-Kav., ohne daß diese zu hervorragender Thätigkeit gekommen wäre. Doch wirkten die Ereignisse des Bruderkrieges derart auf sein Gemüt ein, daß er von da an fortgesetzt kränkelte und am 21. Juni 1868 seinen Leiden erlag. Mit ihm schied ein treuer Diener seines Königs aus dem Leben, der allezeit seine ganze energische Persönlichkeit für das kgl. Haus, den Staat und das Heer eingesetzt hatte, gleichviel ob der Erfolg ihm winkte oder nicht.

Feldmarschalllieutenant Prinz Karl von Hessen und bei Rhein,

geb. 23. April 1809, stand teils in österreich., teils in hessischen Diensten. 1825 zum Major im österreich. Huf.-Rgt. König von England Nr. 5, zu

Prinz Karl von Bayern.

Tisza-Vasarhaly, ernannt, wurde der Prinz sofort zur Vollendung seiner Studien beurlaubt und that erst vom Juni 1828 an Dienst bei seinem Rgt., welches damals in Wien garnisonierte. Im März 1833 erhielt Prinz Karl seinen Abschied aus österreich. Diensten mit dem Charakter als GM. Vom April 1834 an zählt seine Dienstzeit in Hessen mit seiner Ernennung zum GM. (23. April). Am 31. Aug. 1836 wurde er zum Inhaber des 4. Inf.-Rgts., am 28. Jan. 1840 zum GLt., am 23. April 1848 zum General d. Inf. ernannt; im Jan. 1864 wurde ihm österreichischerseits der Charakter als Feldmarschalllieutenant verliehen. Er starb am 20. März 1877.

Vermählt war der Prinz seit 22. Okt. 1836 mit Elisabeth Prinzessin von Preußen (geb. 18. Juni 1815, gest. 21. März 1885).

Karl Prinz von Bayern,

geb. 7. Juli 1795 zu Mannheim, welches sich damals im Besitze der Wittelsbacher befand, als Sohn des spät. Königs Maximilian I., wurde zum Soldaten erzogen, führte 17 J. alt ein Inf.-Rgt. und machte schon die Befreiungskriege als Brig.-Kommandeur im Korps Wrede mit. Während des Feldzuges 1814 bewies er bei der Erstürmung von Rosnay in der Schlacht bei Brienne (1. und 2. Febr.) große persönliche Tapferkeit und erhielt den Militär-Max-Joseph-Orden. Bei Arcis sur Aube führte er selbst seine Brigade ins Feuer und erwarb sich weitere Auszeichnungen. 1815 führte Prinz Karl (20 J. alt) eine Kav.-Div., die aber wegen der kurzen Dauer des Feldzuges nicht zu besonderer Verwendung kam. 1820 übernahm er das Generalkommando München und trat 1822, als seine Vorschläge für Umgestaltung der Armee nicht durch-

General der Infanterie Gustav von Rauch.

drangen, aus dem aktiven Dienst. Nach dem Tode des Feldmarschalls Fürst Wrede 1841 wurde er als Feldmarschall Oberkommandierender und 1848 General-Insp. der bayer. Armee. In dieser Stellung befand er sich während des Krieges 1866, dessen nicht an ihm liegendes militärisches Ergebnis ihn veranlaßte, seine Würden niederzulegen, nachdem König Ludwig II., sowie eine Deputation der Armee vergeblich versucht hatte, ihn von seiner Absicht zurückzubringen. Der Prinz beharrte bei seinem Entschluß, obgleich er mit ganzer Seele Soldat und dem bayer. Heere seit mehr als einem halben Jahrhundert ein leuchtendes Vorbild der Tapferkeit und aller militärischen Tugenden gewesen war. Doch verfügte der König, daß das 3. Inf.-Rgt. und das damalige 1. Küraff.- (jetzige 1. schwere Reiter-) Rgt. zum Andenken an die zwischen dem Prinzen und ihnen bestehenden Beziehungen, sowie zum steten Gedächtnis seiner großen Verdienste für alle Zeiten seinen Namen führen sollen. Prinz Karl war eine edle, ritterliche Erscheinung. Als leidenschaftlicher Reiter starb er im Sattel bei einem Sturz mit dem Pferde am 16. Aug. 1875 zu Tegernsee.

General der Infanterie Gustav von Rauch,

geb. 1. April 1774 als Sohn eines braunschweig. Ingenieur-Hauptmanns, trat 1788 in die Ingenieur-Akademie zu Potsdam ein, machte den polnischen Insurrektionskrieg mit, wurde 1805 dem vortragenden General-Adjutanten des Königs, Oberst v. Kleist, zugeteilt und kam dadurch in Berührung mit Friedrich Wilhelm III., was für seine ganze spätere Laufbahn von entscheidendem Einflusse war. Nach den Unglücksjahren 1806/7 war er unter Scharnhorst bei der Reorganisation der Armee thätig und wurde, als dieser vor der französ. Überwachung sich zurückziehen mußte, 1812 interimistischer Chef des Ingenieurkorps. 1813 war er bis zum Waffenstillstand Generalstabschef bei York, wurde

Wilhelm Fürst Radziwill.

nach Scharnhorsts Tode Chef des Ingenieurkorps und übernahm gleichzeitig die Geschäfte des Generalstabschefs bei Blücher, in dessen Stab er auch verblieb, als Gneisenau diesen Posten selbst wieder versah. Er fand jedoch bald Verwendung im Kriegsministerium, wurde nach dem 1. Pariser Frieden General-Insp. der Festungen, führte die Reorganisation des Ingenieur- und Pionierkorps durch und bewährte sich als Festungsbaumeister. 1837 übernahm er das Kriegsministerium, nahm jedoch schon 1841 wegen Krankheit seinen Abschied und starb im gleichen Jahre.

Wilhelm Fürst Radziwill

entstammte einer der ältesten und ausgezeichnetsten littauischen Fürstenfamilien. Er war der Sohn des Fürsten Anton Heinrich Radziwill, welcher mit der einzigen Tochter des Prinzen Ferdinand v. Preußen vermählt war und 1815 zum preuß. Statthalter im damaligen Großherzogt. Posen ernannt wurde.

Fürst Wilhelm, geb. 19. März 1797 zu Berlin, trat 1813 in die preuß. Armee und war während des Befreiungskrieges 1813/14 dem Generalkommando des III. A.-Kps. zugeteilt. Nach dem Feldzuge stand er bei dem 2. Garde-Rgt. z. F., bis er 1821 in das 19. Inf.-Rgt. versetzt wurde. Seit 1831 war er Kommandeur des 11. Inf.-Rgts., seit 1838 Kommandeur der 6. Landw.-Brigade und wurde 1839 zum GM. befördert. Als GLt. befehligte er 1848 die 6. Div. in Holstein und nahm 1849 unter dem Prinzen von Preußen an dem Zuge nach Baden teil. Von 1852—1858 befehligte er das IV., von 1858—1860 das III. A.-Kps. 1853 war er zum Chef des 27. Inf.-Rgts., am 12. Juli 1855 zum General d. Inf. ernannt worden. 1860 berief der König ihn zu der wichtigen Stellung als Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere und als 1. General-Insp. der Festungen. Als General-Insp. der

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Pioniere war es ihm vergönnt, Hervorragendes zur weiteren Entwickelung und Vervollkommnung dieser Waffe zu leisten; namentlich danken ihm die Pioniere die Hebung und Förderung des militärischen Elements und der taktischen Leistungen der technischen Truppe. 1866 verließ er aus Gesundheitsrücksichten vor Ausbruch des Krieges den aktiven Dienst und starb 5. März 1870 zu Berlin.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Die Bedeutung Friedrich Wilhelms IV. für Preußen und Deutschland liegt weniger auf militärischem Gebiete, als auf innerpolitischem, durch den Ausbau des Verfassungsstaates.

Geb. 15. Okt. 1795 verlebte der Sohn und künftige Thronerbe Friedrich Wilhelms III. eine Kindheit, deren Glück jäh und erschütternd unterbrochen wurde durch die Ereignisse des Jahres 1806. Seiner Mutter, der Königin Luise, verdankte der Kronprinz sorgfältige Erziehung für das Schöne und Gute und zu wahrer Gottesfurcht. Seine Talente entfalteten sich in glücklichster Weise, sein Charakter zeigte schon früh die Liebe zur Wahrhaftigkeit und die Lebhaftigkeit des Empfindens, welche neben sich keine Verstellung und Heuchelei duldet. War der Verlust der unvergleichlichen Mutter für ihn ein tief schmerzlicher, so gab ihm Preußens Wiedergeburt durch die Befreiungskriege die erhebendsten Eindrücke. Der Anblick der Kunstschätze in Paris regte seinen Geist mächtig an; längere Reisen, besonders nach Rom, und der Umgang mit den bedeutendsten Künstlern und Gelehrten bildeten seinen Geschmack und sein Urteil für die Kunst.

Aus den Worten, die Friedrich Wilhelm kurz nach seiner Thronbesteigung an die ihm huldigenden Abgeordneten seines Volkes richtete, geht die deutsche Gesinnung hervor, welche seine ganze Regierung kennzeichnet: „Ich will vor allem dahin trachten, dem Vaterland die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden ist für die Sicherheit und für die Rechte

Deutschlands. In allen Stücken will ich so regieren, daß man in mir den echten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen soll."

Der Strömung der Zeit nachgebend, gewährte der König der Landesvertretung das Recht, Steuern zu bewilligen oder zu versagen, und berathende Befugnisse für die Gesetzgebung. Die Bewegung des Jahres 1848 veranlaßte zu weiterer Bewilligung politischer Rechte. Bedauernswerte Mißverständnisse veranlaßten am 18. März in Berlin einen Barrikadenkampf, aus welchem die Truppen der Garnison siegreich hervorgingen. Trotz aller Kränkungen, welche das verhetzte Volk dem König zugefügt hatte, blieb dieser seinem Versprechen treu und berief ein freisinniges Ministerium, das sogen. „Märzministerium," sowie eine „preuß. Nationalversammlung," welche am Werke der neuen Verfassung mitarbeiten sollte. Kurz nach ihrem Zusammentreten im Mai geriet diese aber unter die Herrschaft des Pöbels. Ein neues Ministerium verlegte den Sitz der Nationalversammlung nach Brandenburg, und als deren Majorität ihre Sitzungen in Berlin fortsetzte, besetzte General v. Wrangel am 16. Nov. Berlin und schloß ihre Sitzungssäle.

Im Dez. gab sodann der König die von ihm selbst aufgestellte freisinnige Verfassung, welche nach einigen Abänderungen am 31. Jan. 1850 als Staatsgrundgesetz verkündet und am 6. Febr. vom König beschworen wurde. Die ihm schon 1849 angebotene deutsche Kaiserkrone schlug der König aus, sehr zu Deutschlands Glück: ihr hätte damals die Glorie gefehlt, welche sie nach den Errungenschaften des Jahres 1870 umgab.

Trotz politischer Wirren wußte Friedrich Wilhelm durch Erhaltung des Friedens Handel und Gewerbe zu fördern. Zu ihrem Schutze und zur Sicherung Preußens wurden 1853 die Anfänge einer Flottengründung gemacht (Prinz Adalbert Admiral, Erwerbung von Wilhelmshaven). Der Belebung des christlichen Glaubens widmete der König im Verein mit seiner edlen Gemahlin Elisabeth (geb. Prinzessin von Bayern) unabläßige Sorgfalt (innere Mission) und errichtete zahlreiche Krankenhäuser, Waisenhäuser und Diakonissenanstalten. Kunst und Wissenschaft fanden durch ihn verständnisvolle Förderung (Denkmal Friedrichs d. Gr., Wiederherstellung der alten preuß. Herrenburg zu Marienburg, Weiterbau des Kölner Domes). — Sorgen, Anstrengung und Enttäuschungen wirkten in bedenklicher Weise auf die Gesundheit des Königs ein. 1858 mußte sein Bruder Wilhelm die Regierung übernehmen. Der König erholte sich nicht mehr von seinem Leiden und starb am 2. Jan. 1861 zu Potsdam.

Generalfeldmarschall Friedrich Heinrich Ernst Graf Wrangel

ist für den Berliner eine so bekannte Gestalt, wie Blücher und Zieten für das deutsche Volk. Geb. 13. April 1784 in Stettin als Sohn des Obersten v. Wrangel, trat er 12 J. alt als Junker bei dem Drag.-Rgt. v. Werther ein, wurde 1798 zum Lt. befördert und nahm an den Kämpfen im Jahre 1807, wo er nach dem Treffen von Heilsberg mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet wurde, sowie während der Freiheitskriege 1813—1815 als Rittmeister im ostpreuß. Küraff.-Rgt. an fast allen Gefechten der schles. Armee rühmlichen Anteil. Nach dem Gefecht von Wachau bei Leipzig erhielt Wrangel das Eiserne Kreuz I. Kl. Als Major führte er das Rgt. an Stelle des er-

Generalfeldmarschall Friedrich Heinrich Ernst Graf Wrangel.

krankten Kommandeurs am Tage des Gefechts von Champaubert (14. Febr. 1814). Von der feindlichen Übermacht eingeschlossen, wurde ihm im Auftrag Napoleons durch einen französ. Offizier die Kapitulation angeboten. Wrangel erwiderte, so lange er den Pallasch in der Hand habe, werde er nicht kapitulieren; so dächten auch alle seine Kürassiere, und nun möge er sich schleunigst empfehlen, da sein Auftrag zu Ende sei. Als trotzdem der Parlamentär an das Rgt. heranritt und die Kürassiere aufforderte, sich zu ergeben, ließ ihn Wrangel durch seinen Ordonnanzunteroffizier vom Pferde schießen und hieb sich mit seinen Kürassieren durch. „Er war der Überzeugung, daß eine Reiterschar, die sich dem Tode geweiht hat, nicht durch irdische Macht aufgehalten werden kann und ihr der Sieg so gewiß ist, als der Tag der Sonne folgt."

Erst 30 J. alt wurde er mit der Führung des 2. westpreuß. Drag.-Rgts. beauftragt und gleich darauf zum Obersten befördert. 1819 wurde das Rgt. in das 5. Küraff.-Rgt. umgeformt und unter Wrangels Führung, bei anstrengendem, flottem Dienst, ein hervorragendes Rgt. Von 1821 an führte Wrangel die 10. Kav.-Brig. und wurde zwei Jahre später zum GM. befördert. Von Posen aus reiste er 1833 zur Begrüßung des Kaisers Nikolaus von Rußland nach Warschau und erwarb sich dessen Hochachtung durch seinen seltenen Freimut. Im Nov. 1834 übernahm er die Führung der 13. Div. in Münster, wurde im März 1838 zum GLt. befördert und im folg. Jahre mit der Führung des I. A.-Kps. beauftragt; 1842 wurde ihm das Generalkommando des II. A.-Kps. übertragen. In der Folgezeit war Wrangel mit großem Erfolg thätig für die Ausbildung der Kavallerie und ihrer Führer in großen Verbänden. Wesentlich er bereitete die Erfolge der Kavallerie in den Jahren 1866 und 1870/71 vor. Seine Kühnheit, sein Selbstvertrauen, seine Freudigkeit im Dienste wußte er der Truppe einzuhauchen. Alle Übungen der Kavallerie unter seiner Führung wurden mit seltener Energie, Schnelligkeit und Präzision ausgeführt; sie trugen „das Gepräge eines tüchtigen, frischen Reitergeistes," sagt eine am Schlusse der Manöver 1843 erlassene königl. Ordre.

1848 zur Führung des vereinigten deutschen Heeres in Schleswig-Holstein berufen, schlug er mit den preuß. Truppen am 23. April die Dänen bei Schleswig.

Die Aufgabe, die revolutionären Bewegungen zu unterdrücken und in Berlin die Ordnung wieder herzustellen, vollführte er, als kommand. General in den Marken, in demselben Jahre ebenso energisch als klug, ohne daß es zum Blutvergießen kam. Die Furchtlosigkeit, mit welcher er überall seine Persönlichkeit einsetzte, verschaffte ihm allenthalben Anerkennung und Gehorsam.

1849 wurde ihm der Schw. Adlerorden verliehen; 1853 leitete er wieder große Kavallerieübungen; 1855 wurde das im wesentlichen von ihm ausgearbeitete Kav.-Exerzierreglement an die Armee ausgegeben. Bei seinem 60jähr. Dienstjubiläum wünschte der König ihm Glück zu dem seltenen Feste, sprach seinen Dank für die vielfachen, ihm und dem Vaterland geleisteten Dienste aus und ernannte ihn am 15. Aug. 1856 zum Generalfeldmarschall.

1864 erhielt Wrangel wiederum den Oberbefehl über die verbündete Armee im Kriege gegen Dänemark; König Wilhelm sprach ihm am 18. Mai den königl. Dank „für den glorreichen Feldzug" aus und erhob ihn und seine Nachkommen in den Grafenstand.

Der König wollte bei Ausbruch des Krieges 1866 den GFM. in seinem hohen Alter nicht den Anstrengungen und Gefahren des Feldzuges aussetzen. Auf seine dringenden Bitten aber gab er ihm die Erlaubnis, den Krieg mit dem ostpreuß. Küraſſ.-Rgt. Nr. 3 mitmachen zu dürfen, mit dem Zusatz: „des Menschen Wille ist sein Himmelreich." An seinem 70jähr. Dienstjubiläum erteilte der König dem ostpreuß. Küraſſ.-Rgt. den Namen „Graf Wrangel." Dem greisen Feldmarschall wurden von seiten seines Königs alle nur erdenklichen Auszeichnungen zu teil; reich an Liebe und Verehrung war sein Lebensabend. Körperlich noch rüstig, hoffte er sogar 1870 am Kampfe gegen die Franzosen noch einmal teil nehmen zu können, hörte aber auf die Stimme seines königl. Herrn, die ihn in Berlin zurückhielt. — 1877 erkrankte er an einer Erkältung; am 1. Nov. entschlief er sanft und schmerzlos, 93 J. alt, nachdem er 80 Jahre hindurch vier preuß. Königen gedient. Sein Freund und Beichtiger, Dr. Büchsel, sagte von ihm in der Trauerrede so treffend:

„Von der einen Seite war er ein strenger General, strafte mit großem Ernst jede Nachlässigkeit im Dienste und konnte wohl unerbittlich sein; von der andern Seite wohnte in ihm ein sehr mildes, weiches und freundliches Herz; sein Ohr und seine Hand waren für jeden offen, der bei ihm Rat und Hilfe suchte. Von der einen Seite war er ein Patriot im altpreußischen Sinne, ein treuer Diener seines Königs und von der andern Seite der populärste Mann in ganz Berlin. Jedes Kind kannte Papa Wrangel, jeder Mann nahm voll Respekt vor ihm den Hut ab. Von der einen Seite belebte ihn ein tiefer und heiliger Ernst, aufrichtige Frömmigkeit war der Kern seines Lebens, und von der andern Seite liebte er es, sich in seltsamer und auffallender Weise zu äußern, so daß zahllose Anekdoten von ihm erzählt und immer gerne gehört werden."

Er war das Muster eines preuß. Soldaten. In ihm verlor der König einen seiner treuesten Diener.

Generallieutenant Encke

hat sich in den fünfziger Jahren um die Herstellung des preuß. gezogenen Geschützsystems, sowie um die Entwickelung und Förderung seiner Waffe hohe Verdienste erworben. Mehrere Jahre Präses der Artillerie-Prüfungskommission,

Generallieutenant Encke.

förderte er durch hervorragend praktischen Blick die Bewaffnungsfrage ungemein und erhielt ihren Verlauf in der richtigen Bahn. Infolge des wesentlich von ihm herrührenden Gutachtens der Artillerie-Prüfungskommission bestellte 1859 der Prinzregent bei Krupp 300 gezogene Gußstahlgeschütze, Sechspfünder, welche sich in drei Feldzügen bewährten. Neben der Bewaffnung war es aber auch die Taktik der Feldartillerie, welche er förderte. Schon 1851 verlangte Encke bessere Ausbildung in taktischer Beziehung, damit die Feldartillerie als Schußwaffe das höchste leisten könne; Zusammenhalten der ganzen Abteilung im Gefecht, Führung mehrerer Batterien immer durch einen höheren Offizier, Reserve-Artillerie aus einer geschlossenen Abteilung von 5 Batterien, mit anderen Worten bessere Gliederung der Artillerie eines A.-Kps.: „Soll die Artillerie wirken, so muß sie zusammengehalten werden. Geschieht dies, so kann sie selbständig auftreten."

Seine Laufbahn begann der am 29. Juli 1794 in Hamburg als Sohn eines Predigers geb. August Encke 1813 bei der Artillerie der hanseatischen Legion (Hamburg), welche zur Nordarmee der Verbündeten gehörte. 1815 trat Encke als Prlt. in die preuß. 1. Art.-Brig. über, die er 1844—47 selbst kommandieren sollte, wurde 1818 Hauptmann in der 7. Art.-Brig. und 1831 Art.-Offizier vom Platz in Koblenz. 1834 trat er als Assistent bei der Art.-Abteilung des allgem. Kriegsdepartements in das Kriegsministerium, wurde 1836 Major, 1839 Abt.-Kommandeur der Festungs-Reserve-Art., 1842 Abt.-Kommandeur in der 8. Art.-Brig., 1844 Brigadier der 1. Art.-Brig., 1845 Oberstlt., 1847 Chef des Generalstabes der Gen.-Insp. der Art. und Mitglied der Art.-Prüf.-Kommission, 1848 Oberst, 1852 GM. und Inspekteur der 4., 1854 der 2. Art.-Inspektion, 1854 Präses der Art.-Prüf.-Kommission und der Prüf.-Kommission für Art.-Premierlieutenants, 1857 GLt. Er starb am 26. Juni 1860 zu Berlin.

Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

Die Hohenzollern teilten sich schon im 13. Jahrh. in zwei Linien: die schwäbische der Grafen Zollern und die fränkische, aus welcher die jetzt regierende Königl. Linie des Hauses Hohenzollern hervorgegangen ist. Der Stammvater der jetzigen fürstl. Linie war Friedrich, Graf von Zollern, Burggraf von Nürnberg, 1205—1218. Der letzte regierende Fürst von Hohenzollern war Karl Anton, dessen Namen das Füsil.-Rgt. Nr. 40 führt. Geb. 7. Sept. 1811 im Schlosse Krauchenwies bei Sigmaringen, als einziger Sohn des Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Antonia Maria Murat, Nichte des Königs Joachim Murat von Neapel. Zunächst im elterlichen Hause sorgfältig erzogen, besuchte der Prinz die Gymnasien zu Regensburg und Rastatt und studierte von 1829—31 auf den Universitäten Genf, Tübingen, Göttingen und Berlin. Nach Beendigung seiner Studien wurde er in Sigmaringen, dem Sitze der Regierung der Hohenzollernschen Lande, praktisch in die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte eingeführt. Am 21. Okt. 1834 vermählte er sich mit der Prinzessin Josephine von Baden. — Die Unruhen des Jahres 1848 veranlaßten den Fürsten Karl, die Regierung am 28. Aug. in die Hände des Erbprinzen zu legen, welcher aber schon am 7. Dez. 1849 das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen an Preußen abtrat und sich dem preuß. Militärdienste widmete. 1850—52 führte Fürst Karl Anton als GM. zuerst die 12., dann die 23. Inf.-Brig., 1852—58 als GLt. die 14. Div. Mit dem Prinzen von Preußen, spät. Kaiser Wilhelm I., verband ihn schon damals aufrichtige Freundschaft, die wohl hauptsächlich aus der Übereinstimmung ihrer politischen Anschauungen hervorging. Als Prinz Wilhelm 1858 die Regierung übernahm, berief er ihn an die Spitze des preuß. Staatsministeriums, wo Fürst Karl Anton bis 1861 verblieb und bedeutenden Anteil an der damaligen gründlichen Reorganisation der Armee hatte. 1859 erfolgte seine Beförderung zum

General der Infanterie von Peucker.

General d. Inf., 1863 die Übernahme des Militärgouvernements der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen (Garnison Düsseldorf). Den schleswig-holsteinischen Feldzug machte der Fürst im Hauptquartier mit. Während der Feldzüge 1866 und 1870/71 blieb er in den ihm unterstellten Provinzen auf seinem Posten als Gouverneur. Als nach Abschluß des Friedens der Kaiser sein dringendes Abschiedsgesuch genehmigt hatte, siedelte Fürst Karl Anton nach Sigmaringen über. Am 15. Sept. 1877 ernannte ihn der Kaiser zum Chef des hohenzollernschen Füsil.-Rgts., welchem seit dieser Zeit viele Beweise seiner fürstlichen Huld zu teil geworden sind. Bei der Feier seines 50jähr. Militärjubiläums, 17. März 1881, wurde der Fürst durch ein Schreiben voll Dank und Anerkennung von seiten des Kaisers erfreut. Bei der Feier der goldenen Hochzeit des fürstlichen Paares am 21. Okt. 1884 erschien Kaiser Wilhelm als Haupt des Hauses Hohenzollern persönlich in Sigmaringen. Im folg. Winter begann Fürst Karl Anton zu kränkeln und verschied am 2. Juni 1885.

General der Infanterie von Peucker.

Eduard Peucker, geb. 19. Jan. 1791 zu Schmiedeberg i. Schl., trat 1809 als Freiwilliger in die schles. Art.-Brig., wurde 1811 Lt., machte den Krieg 1812 in Rußland mit und that sich in dem Feldzuge 1813/14 als Adjutant des Artilleriekommandeurs im Yorkschen Korps durch Umsicht und Thätigkeit hervor, so ganz besonders bei der Munitionsergänzung für das I. A.-Kps. während der Schlacht an der Katzbach und bei Leipzig, für welche er das Eiserne Kreuz II. Kl. und bei Paris, wo er die I. Kl. erhielt. Nach dem Friedensschlusse wurde er Prlt. und 1816 als Hauptmann in das Kriegsministerium versetzt, wo er, bald darauf in den Adelsstand erhoben, 1842 zum GM. aufrückte und bis 1843 als Vorstand der Art.-Abteilung des Kriegsministeriums

General der Infanterie von Hindersin.

eine erfolgreiche Thätigkeit in Bearbeitung des Artillerie- und Waffenwesens entwickelte und namentlich der Einführung des Zündnadelgewehrs das Wort sprach. 1843 wurde er zur Verfügung des Kriegsministers gestellt, 1848 zum Militärkommissarius bei der Bundesversammlung zu Fankfurt a/M. ernannt und vom Reichsverweser Erzherzog Johann zum Reichskriegsminister gewählt. Im Mai 1849 trat er unmittelbar nach seiner Beförderung zum GLt. von jener Stellung zurück, kommandierte bei Niederwerfung des badischen Aufstandes das „Neckarkorps" und wurde im Okt. desselben Jahres zum Chef des Stabes des Prinzen von Preußen als Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens ernannt. 1850 war er Mitglied der „Bundes-Centralkommission" und wurde 1851 zur Disposition gestellt. 1854 erfolgte seine Ernennung zum Gen.-Inspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, in welcher Stellung er sich um die Armee und hauptsächlich um die Bildung des Offizierkorps (Schaffung der Kriegsschulen) große Verdienste erwarb; 1858 wurde er zum General d. Inf., 1863 zum Ritter des Schw. Adlerordens ernannt, 1867 beim 150jähr. Jubiläum des Kadettenkorps à la suite desselben gestellt. Die Universität Berlin verlieh ihm für sein Werk „Das deutsche Kriegswesen der Urzeit in seinen Wechselbeziehungen und Verbindungen mit dem gleichzeitigen Staats- und Volksleben" 1860 das Doktordiplom. Als Inhaber einer seltenen Menge hoher Orden wurde er auf seine Bitte 1872 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und starb 10. Febr. 1876 zu Berlin.

General der Infanterie von Hindersin.

Gustav Eduard Hindersin, geb. 18. Juli 1804 zu Wernigerode als Sohn eines unbemittelten Pfarrers, trat 1820 nach Absolvierung der Prima in die 3. Art.-Brig. ein, deren, in artilleristischen Kreisen auch späterer Zeit wohlbekannter tüchtiger

Kommandeur, Oberst Monhaupt, dem strebsamen jungen Hindersin mancherlei Anregung bot. Nach dem Besuch der Kriegsakademie arbeitete er im topogr. Bureau des Generalstabs. 1841 zum Generalstab kommandiert, machte er durch eine hervorragende Arbeit den damaligen Chef der Artillerie, Prinz August von Preußen, auf sich aufmerksam und wurde 1842 Hauptmann im Generalstabe des I. A.-Kps. in Königsberg. 1846 als Major in den Generalstab versetzt, war er die folg. zwei Jahre Lehrer an der Kriegsakademie und begleitete 1849 den General v. Peucker bei seinem Kommando nach Baden. Von 1850—54 diente er bei der Fußartillerie in Breslau, übernahm als Oberst die 2. Art.-Brig. in Stettin und 1858 die 3. Art.-Inspektion in Breslau, wurde im gleichen Jahre zum GM., 1861 zum GLt. befördert und im Jan. 1864 als Inspekteur der 2. Art.-Inspektion nach Berlin versetzt. Beim Sturm gegen die Düppeler Schanzen leitete Hindersin den Artillerie- und Ingenieurangriff, wurde nach dem Feldzuge in Anerkennung seiner Verdienste in den Adelstand erhoben und mit dem Orden pour le mérite dekoriert.

Schon 1864 regte Hindersin das völlige Ausscheiden der letzten glatten Batterien an, sowie die Bewaffnung der reit. Batterien mit 8 cm-Geschützen und setzte diese Maßregeln mit der ihm eigenen Thatkraft durch. Im gleichen Jahre wurde er zum Gen.-Insp. der Artillerie ernannt, in welcher Eigenschaft er den Feldzug 1866 im großen Hauptquartier S. M. des Königs mitmachte, nach dessen Beendigung er zum General d. Inf. befördert wurde. Die nun folgenden Friedensjahre benutzte er, um die im Gebrauche der Artillerie hervorgetretenen technischen und taktischen Mängel zu beseitigen, und betrieb namentlich die Errichtung der Artillerie-Schießschule. Im Sept. 1869 wurde Hindersin zum Chef des pommerschen Feldart.-Rgts. Nr. 2 ernannt. In demselben Jahre fanden auf seine Veranlassung die ersten erweiterten Festungs- und Belagerungsübungen statt. Während des Krieges 1870/71 befand er sich wieder im großen Hauptquartier, nahm teil an den Schlachten bei Gravelotte, Sedan, der Belagerung von Paris, den Ausfallgefechten bei La Celle, St. Cloud und am Mont-Valérien und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. dekoriert. Seiner vorhergegangenen reformatorischen Thätigkeit, hauptsächlich in der taktischen Ausbildung der Offiziere, war zu verdanken, daß in den Schlachten der Jahre 1870/71 das Schwergewicht bei der Entscheidung der Schlachten der Artillerie zufiel. Schon im Jan. 1870 reichte Hindersin eine Denkschrift über die Trennung der Feld- und Fußartillerie im Offizierkorps ein, welche unter seinem Nachfolger Podbielski durchgeführt wurde, wie dieser auch mit Hindersin übereinstimmte in der Befürwortung der Vermehrung der Artillerie und der Steigerung ihrer Feuerwirkung durch Vermehrung der Zahl der schweren Geschütze.

Als Hindersin am 18. Juli 1871 in körperlicher und geistiger Frische sein 50jähr. Dienstjubiläum feierte, erkannte S. M. der Kaiser in huldvollster Weise seine Verdienste um das Vaterland und die ihm anvertraute Waffe an und verlieh ihm das Großkr. des Roten Adlerordens. Schon am 25. Jan. 1872, am Tage nach einer Besichtigung während sehr ungünstiger Witterung, entriß ihn ein Herzschlag seinem verdienstvollen Wirken.

Hindersin war ein Original. In seinem äußeren Wesen gehörte er zu den derben Vorgesetzten der Zeit nach den Freiheitskriegen. Selbst vielseitig gebildet, stellte er doch praktische Leistungen über die Gelehrsamkeit und

machte hohe Ansprüche an die dienstlichen Leistungen seiner Untergebenen. Bei aller Heftigkeit, die bis zum Jähzorn gehen konnte, war er doch im Grunde gutmütig; nur liebte er nicht aus seiner dienstlichen Verschlossenheit herauszugehen; für ihn, wie für den General Encke, hatte eben der Tag 24 Stunden Dienst. So gab es natürlich auch keinen Humor für ihn. Mit einem lauten: „Nein, das ist mir zu dumm," konnte er eine von Offizieren veranstaltete komische Aufführung plötzlich verlassen. Der Witz der jüngeren Kameraden gab ihm denn auch den Namen „der steinerne Gast." Im Lobe war Hindersin karg, „um den Eifer der Untergebenen nicht zu lähmen," und konnte sogar, in der Meinung, er habe schon gelobt, bei Besichtigungen nur die Abschwächung des vorausgesetzten Lobes vorbringen. Sich selbst schonte er nie und wirkte stets durch eigenes Beispiel auf die Leistungen seiner Untergebenen. Für ihn belebte alle Schritte und Handlungen, sein ganzes Fühlen und Denken das Pflichtgefühl und eine unbegrenzte Verehrung seines Monarchen.

Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen,

geb. 22. März 1797, Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, verlebte eine glückliche Kindheit, sah aber auch die tiefste Schmach Deutschlands, den Zusammenbruch des deutschen Reiches unter den Fußtritten eines Napoleon. Nach Jena fiel Preußen in Stücke. Als die Königin Luise, welche den König bis in die Nähe der Schlachtfelder begleitet hatte, ihre Kinder wiedersah, sprach sie zu ihnen die denkwürdigen Worte:

„Ich sehe ein Gebäude an einem Tage zerstört, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gebaut haben. Es giebt keinen preuß. Staat, keine preuß. Armee, keinen Nationalruhm mehr. Ruft künftig, wenn Eure Mutter nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück! Weinet meinem Andenken Thränen, wie ich sie in diesem Augenblicke dem Zusammenbruch des Vaterlandes weine. Aber begnügt Euch nicht mit Thränen allein. Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch hernieder. Befreit dann Euer Volk von der Schande, dem Vorwurf der Erniedrigung, worin es schmachtet. Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurück zu erobern, wie Euer Urgroßvater, der große Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Volkes an den Schweden rächte! Werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Feldherrn und Helden! Wenn Euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet Ihr des Namens von Prinzen und Enkeln des großen Friedrich unwürdig sein. Könnt Ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat!"

Am Neujahrstag 1807 in Königsberg, wohin die Kgl. Familie sich geflüchtet hatte, ernannte der König den Prinzen Wilhelm zum Offizier: „da an Deinem Geburtstage vielleicht keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich heute schon zum Offizier." Kurz vor ihrem Tode schrieb die Königin an ihren Vater: „Unser Sohn Wilhelm wird, wenn mich nicht alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig . . . Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens kennen lernen." Am 19. Juli 1810 erlag die Königin ihren Leiden in Strelitz. 1812 ging Napoleons Armee in Rußland zu Grunde; York schloß den Vertrag von Tauroggen. Es folgte die Erhebung der Befreiungskriege. Prinz Wilhelm durfte erst vom J. 1814 an den Krieg mitmachen und war als Hauptmann mit den Monarchen von Rußland und Öster-

Gren.-Rgt. König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7. — 2. Sächs. Gren.-Rgt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm I. König von Preußen. — 2. Bad. Gren.-Rgt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110. — Inf.-Rgt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120. — Hus.-Rgt. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7.

Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen.

reich in seines Vaters Begleitung im Hauptquartier Schwarzenbergs. Im Treffen bei Bar-sur-Aube, am 26. Febr., kam Prinz Wilhelm zum ersten Male ins Feuer und überbrachte, unbekümmert um den Kugelregen, einen Auftrag des Königs an ein Rgt. Am 10. März, dem Geburtstage der Königin Luise, überreichte der König seinem 17jähr. Sohne das Eiserne Kreuz; der russ. Kaiser hatte ihm schon am 5. März das Georgenkr. verliehen, weil er mit einem russ. Rgt. im Feuer gewesen war. In der Schlacht vor Paris war der Prinz Zeuge der Tapferkeit der preuß. Garde. Am 30. März ritt er mit seinem Vater durch die Straßen der französ. Hauptstadt, begleitete denselben später nach England und zog am 7. Aug. mit ihm in Berlin ein. Am 8. Juni 1815 wurde Prinz Wilhelm konfirmiert und folgte den Truppen ins Feld. Ehe er aber die Grenze erreichte, war die Schlacht von Waterloo schon ge-

schlagen. In den folgenden Friedensjahren widmete sich der Prinz fast ausschließlich der Armee. Die Vermählung seiner Schwester, der Prinzessin Charlotte, mit dem Großfürsten Nikolaus brachte ihn in nahe Beziehungen zu dem russ. Hofe, und als jener den Zarenthron bestieg, beglückwünschte ihn Prinz Wilhelm im Namen des Königs in St. Petersburg.

Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar, der Schülerin und Freundin des Altmeisters Goethe.

Friedrich Wilhelm IV. folgte am 7. Juni 1840 seinem Vater auf dem Throne. Da seine Ehe kinderlos blieb, führte Prinz Wilhelm, sein ältester Bruder, als voraussichtlicher Thronfolger, den Titel „Prinz von Preußen," wurde zum Statthalter von Pommern und General d. Inf. ernannt und hatte bei längerer Abwesenheit des Königs alle Staatsgeschäfte zu erledigen. Gegen den soldatisch und politisch richtigen Rat des Prinzen Wilhelm zeigte sich der König im März 1848 nachgiebig vor der aufgeregten Menge in Berlin. Prinz Wilhelm war durch seine ausgesprochen militärische Richtung wenig beliebt beim Volke und begab sich auf Wunsch des Königs für einige Zeit nach England, von wo er die Einigungsbestrebungen in Deutschland und namentlich im Frankfurter Bundestag mit thätigem Interesse verfolgte. Ende Mai desselben Jahres kehrte er nach Preußen zurück, langte am 4. Juni in Wesel an, wo ihn das Offizierkorps freudig empfing und begab sich nach Babelsberg, aus dessen Zurückgezogenheit ihn der süddeutsche Aufstand riß. Als Führer der Armee in Baden und der Pfalz warf er den Aufstand nieder und sagte seinen Truppen, nach der Kapitulation von Rastatt, mit Genugthuung: „Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschten, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohl disziplinierten Heeres fehlen, namentlich wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahnen den Eid freventlich gebrochen zu haben."

Als Generalgouverneur von Rheinland und Westfalen nahm Prinz Wilhelm von Ende 1849 an seinen Wohnsitz in Koblenz. 1854 erfolgte seine Ernennung zum Generaloberst d. Inf. mit dem Range eines GFM. und zum Gouverneur von Mainz. Vergebens trat er 1850 für die Einheitsbestrebungen Preußens ein. Das damalige preuß. Ministerium ließ sich von Österreich zu dem schmählichen Vertrag von Olmütz verleiten, der Preußens Einfluß in Deutschland lahm legte und Schleswig-Holstein den Dänen überlieferte.

Für den schwer erkrankten König übernahm der Prinz von Preußen am 26. Okt. 1858 endgiltig die Regierung; Fürst Karl Anton von Hohenzollern bildete das neue Ministerium — lauter Gegner von Olmütz. Die Reorganisation des Heeres wurde alsbald in Angriff genommen, nachdem bei der Mobilmachung 1859 (Krieg in Italien) deren Mängel sich klar erwiesen hatten. Mit der Abgeordnetenkammer konnte sich die Regierung bezüglich der dazu nötigen Mittel nicht einigen; trotzdem wurde die Reorganisation durchgeführt und am 18. Jan. 1861 diese Thatsache besiegelt durch die feierliche Weihe der den neugebildeten Truppenteilen verliehenen Fahnen und Standarten. Der Prinz v. Preußen bestieg am 2. Jan. 1861 den Thron und erließ am 7. Jan. eine Proklamation, worin er sagte: „Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt mir

ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile aller einnehmen muß." In der Thronrede am 14. Jan. bei Eröffnung des Landtages wies der König von neuem vergebens auf die notwendige Verstärkung der preuß. Wehrkraft hin. Am 18. Okt. fanden in Königsberg, an welchem für den König so trübe Erinnerungen hafteten, die Krönungsfeierlichkeiten statt. In Berlin drängten sich die Feste. Das prachtvollste Fest gab bei dieser Gelegenheit der französ. Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon, der eben erst in Italien seine Lorbeeren gepflückt hatte. Der Streit mit der Kammer wegen der Mittel für die Armee dauerte fort. Der König erklärte: „Bei der Feststellung des für die reorganisierte Armee erforderlichen finanziellen Bedarfs sind die Rücksichten strengster Sparsamkeit beobachtet worden. Eine weitere Ausdehnung derselben würde die Schlagfertigkeit und Kriegstüchtigkeit des Heeres, folglich dessen Lebensbedingungen und damit die Sicherheit des Vaterlandes gefährden." Um den Kampf mit der Kammer durchzuführen, berief der König den preuß. Gesandten in St. Petersburg, Freih. v. Bismarck-Schönhausen, am 23. Sept. 1862 als interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums. In einer Sitzung der Budgetkommission vom 30. Sept. gab dieser seine Gedanken über die zukünftige Gestaltung Preußens deutlich zu erkennen. „Preußen muß seine Kraft zusammenhalten auf den günstigen Augenblick, der schon einigemal verpaßt ist. Preußens Grenzen sind zu einem gesunden Staatsleben nicht günstig. Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — dies ist der Fehler von 1848 und 1849 gewesen —, sondern durch Blut und Eisen." Beim Schlusse des Landtags erklärte Bismarck, daß die Regierung sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen würde, wenn sie die bereits ausgeführte Reorganisation wieder rückgängig machen wollte, und daß sie sich in der Notwendigkeit finde, den Staatshaushalt ohne Bewilligung der Mittel durch den Landtag führen zu müssen. Der König hatte bald erkannt, daß er in Bismarck den rechten Mann gefunden habe, und ernannte ihn am 8. Okt. zum Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. Roon war Kriegsminister, Moltke Chef des gr. Generalstabes. Die Erfolge der preuß. Waffen in Schleswig-Holstein 1864 bekehrten einerseits nicht den Landtag zu anderen Anschauungen über die Armee und verschärften auf der andern Seite die Eifersucht Österreichs gegen Preußen. Im Juni 1865 schrieb Bismarck von Gastein aus, wohin er den König begleitet hatte: „Mit dem Frieden sieht es faul aus; in Gastein muß es sich entscheiden," und dem französ. Botschafter in Wien sagte er im Juli, er fürchte einen Krieg mit Österreich so wenig, daß er ihn vielmehr wünsche; Preußen werde die Herzogtümer (Schleswig-Holstein) und die Suprematie in Deutschland mit Güte oder Gewalt erlangen. Österreich zog im März 1866 in Böhmen Truppen zusammen und forderte die Mittelstaaten zur Mobilmachung gegen Preußen auf; am 5. und 8. Mai befahl der König die Mobilmachung der preuß. Armee. Napoleon III. aber verhandelte mit beiden Staaten und mit Italien, um dabei für Frankreich etwas zu gewinnen, natürlich auf Kosten des linken Rheinufers. Die Erhaltung des Friedens ohne Demütigung Preußens war nicht mehr möglich. Mit schwerem Herzen, aber der politischen Notwendigkeit weichend, und voll Ver-

trauen auf sein neugeschaffenes Heer, ging der König in den Krieg. Die Aufforderung Preußens an Hannover, Kurhessen und Sachsen, sich neutral zu verhalten, wurde abgelehnt, preuß. Truppen marschierten am 16. Juni daselbst ein und besetzten diese Länder. Am 23. Juni marschierte die Elb- und I. Armee von Sachsen, am 26. die II. Armee von Schlesien aus in Böhmen ein und vereinigten sich nach verschiedenen siegreichen Einzelgefechten am 3. Juli zur entscheidenden Schlacht bei Königgrätz. Mit dem Herzog von Koburg, Roon, Moltke, Bismarck hielt der König am 3. Juli von morgens 8 Uhr an auf der Höhe von Dub, von wo der größte Teil des Schlachtfeldes übersehen werden konnte. Gegen 2 Uhr standen die Dinge für die Elb- und I. Armee bedenklich, als die Nachricht kam, daß die II. Armee (Kronprinz) auf dem linken Flügel in den Kampf eingreife. Um 3 Uhr erstürmte diese die Höhen von Chlum und um $4^1/_2$ Uhr die von Lipa. Die Schlacht war gewonnen. Der König setzte sich dem Granatfeuer so aus, daß Bismarck ihn entfernen mußte. Letzterer schrieb darüber an seine Gemahlin:

„Der König exponierte sich allerdings sehr, und es war sehr gut, daß ich mit ihm war; denn alle Mahnungen anderer fruchteten nichts, und niemand hätte gewagt, so zu reden, wie ich mir es beim letzten Male, welches half, erlaubte, nachdem ein Knäuel von 10 Küraffieren und 15 Pferden neben uns sich blutend wälzte und die Granaten den Herrn in unangenehmster Nähe umschwirrten. Die schlimmste sprang zum Glück nicht. Es ist mir aber doch lieber so, als wenn er die Vorsicht übertriebe. Er war enthusiasmiert über seine Truppen, und mit Recht, so daß er das Sausen und Einschlagen neben sich gar nicht zu merken schien, und fand immer wieder Bataillone, denen er zu danken hatte und guten Abend sagen mußte, bis wir dann richtig wieder ins Feuer hineingeraten waren."

In die nun folgenden Friedensverhandlungen mischte sich Napoleon wieder, fand aber auf preuß. Seite glücklicherweise nicht viel Entgegenkommen und auf einen Krieg mit Preußen konnte er es offenbar nicht ankommen lassen. Der „deutsche Bund" wurde aufgelöst, die Anfrage des französ. Botschafters Benedetti bezüglich der Abtretungen auf dem linken Rheinufer an Frankreich beantwortete Bismarck dahin, daß der König von Preußen nach einem so glänzenden Feldzuge nichts abtreten könne; auch sonstige Zumutungen wurden abgelehnt, obgleich Benedetti Krieg in Aussicht stellte. Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt, Schleswig-Holstein fielen an Preußen. Die Neuwahlen zum preuß. Abgeordnetenhause fanden am Tage von Königgrätz statt. Das Volk war jetzt eins mit seinem König. Das Abgeordnetenhaus genehmigte am 3. Sept. die Indemnitätsvorlage und weitere 60 Millionen, um den leer gewordenen Staatsschatz zu füllen. Durch die Einrichtung des Norddeutschen Bundes übernahm Preußen die militärische und politische Führung aller übrigen norddeutschen Staaten und erhielt so die Bedeutung eines Staates von nahezu 30 Mill. Einwohnern, der durch die allgemeine Wehrpflicht in den Stand gesetzt war, bedeutende Heeresmassen ins Feld zu führen.

Der Reichstag versammelte sich am 24. Febr. in Berlin. Die Thronrede des Königs gedachte der Vergangenheit mit warnenden Worten:

„Einst mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das Deutsche Reich nicht ohne Mitschuld von Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht. Des Gewichtes im Rate Europas, des Einflusses auf die eigenen Geschicke beraubt, ward Deutschland zur Walstatt der Kämpfe fremder Mächte, für welche es das Blut seiner Kinder, die Schlachtfelder und die Kampfpreise hergab. Niemals aber hat die Sehnsucht

des deutschen Volkes nach seinen verlorenen Gütern aufgehört und die Geschichte unserer Zeit ist erfüllt von den Bestrebungen, Deutschland und dem deutschen Volke die Größe seiner Vergangenheit wieder zu erringen. Wenn diese Bestrebungen bisher nicht zum Ziele geführt, wenn sie die Zerrissenheit, anstatt sie zu heilen, nur gesteigert haben, weil man sich durch Hoffnungen oder Erinnerungen über den Wert der Gegenwart, durch Ideale über die Bedeutung der Thatsachen täuschen ließ, so erkennen wir daraus die Notwendigkeit, die Einigung des deutschen Volkes an der Hand der Thatsachen zu suchen und nicht wieder das Erreichbare dem Wünschenswerten zu opfern."

Die Beziehungen Preußens zu der Regierung Napoleons III. waren seit der Abweisung von 1866 sehr „ungemütliche" und trieben um so mehr auf Krieg hin, als auch das später von Napoleon angetragene Schutz- und Trutzbündnis durch seine Stipulationen für Preußen unannehmbar war. Die Festung Luxemburg wurde geschleift und das Land zu einem neutralen Staat gemacht, um den Krieg zunächst zu vermeiden. Napoleons Thron aber war durch seine politischen Mißerfolge erschüttert. Die Franzosen vergaßen ihm nicht, daß Herr v. Bismarck sein Meister geworden war. Die französ. Zeitungen schrien schon „Rache für Sadowa." Die Kriegspartei fand Unterstützung bei der Kaiserin Eugenie. König Wilhelm ließ die Dinge ihren Gang gehen, hielt alle Einmischung in die deutschen Angelegenheiten fern, und erklärte gelegentlich in Kiel dem Rektor der Universität gegenüber: „Ich sehe in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten Meiner Armee und Meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche bewiesen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen." In England hieß es: „Stolzere Worte hat nie ein deutscher Fürst gesprochen." In Paris aber deutete man jenen Ausspruch als bloße Erinnerung an die Siege von 1866, um den Hieb nicht auf sich selbst sitzen zu lassen. Schon in diesen Tagen legte General Moltke dem König eine Denkschrift vor, welche einen etwaigen Feldzug gegen Frankreich behandelte und 1870 die Grundlage für die ersten Operationen gab.

Die hohenzollernsche Kronkandidatur in Spanien gab der wankenden Regierung Napoleons den Vorwand zu dem Kriege, der seinen Thron festigen sollte. Das Auftreten des französ. Gesandten Benedetti in Ems dem König Wilhelm gegenüber sollte Preußen demütigen oder zum Kriege zwingen. Am 15. Juli kehrte der König nach Berlin zurück. Am Abend traf die Nachricht von den Ereignissen in der französ. Abgeordnetenkammer und die Kriegserklärung ein.

Mit Begeisterung nahm sie das ganze deutsche Volk auf. Mit einem Schlage einig, wo es sich um Vergewaltigung seines Rechts und seiner Ehre handelte, jubelte das Volk dem König und seinem Sohne zu, als dieser nach befohlener Mobilmachung die süddeutschen Höfe besuchte. — Der deutsche Feldzugsplan war auf energische Offensive der drei bei Trier, vorwärts Mainz und auf der Linie Landau-Karlsruhe versammelten Armeen gegen die französ. Hauptarmee gegründet. Schon am 31. Juli stand das deutsche Heer in seinem Aufmarschgebiete; die deutschen Küsten wurden durch die 17. aktive und 4 Landwehr Divisionen gesichert. Das französ. Heer war noch mit der Vollendung des Aufmarsches beschäftigt und suchte durch einen Vorstoß der drei vordersten

A.-Kps. gegen Saarbrücken einen Schein der Offensive zu erwecken. Sobald die deutschen Armeen ihrerseits die Offensive begannen, folgten rasch nach einander die Schläge von Weißenburg (4. Aug.), Wörth und Spicheren (6. Aug.), der Rückzug Mac Mahons nach Châlons und der französ. Hauptarmee nach Metz, der Vormarsch der Deutschen an die Mosel. Die von Metz auf Paris strebende französ. Hauptarmee wurde in den Schlachten von Colombey-Nouilly am 14., Vionville-Mars-la-Tour am 16. und Gravelotte-St. Privat am 18. Aug. in Metz festgehalten. Am 18. Aug. leitete der König selbst die Schlacht von der Höhe von Flavigny aus und übernachtete in einer notdürftig zur Ruhe eingerichteten Stube in Rezonville, auf dem Schlachtfelde.

Die III. und Maas-Armee führten rechtzeitig die Schwenkung nach Norden aus, um Mac Mahon durch die Schlacht bei Beaumont am 31. Aug. endgiltig von Metz fernzuhalten, und zwangen die letzte kaiserl. Armee zur Kapitulation durch die Schlacht bei Sedan am 1. Sept. Napoleon ging als Gefangener nach Wilhelmshöhe. 83000 Mann, 558 Gesch., 1 Adler, 2 Fahnen fielen in die Hände der Sieger. Eine Stunde nach Abschluß der Kapitulation wurden bereits die Befehle für den Marsch nach Paris erteilt und am 19. Sept. schloß sich der Ring um die Hauptstadt. Sein großes Hauptquartier legte der König nach Versailles, der alten französ. Königsresidenz. Die Republik Frankreich wehrte sich mit allen Kräften, freilich ohne das Endergebnis des Krieges ändern zu können. Die Schlachten und Gefechte bei Orléans gegen die Loire-Armee, bei Amiens, an der Hallue und bei St. Quentin gegen die Nordarmee, die Ausfallgefechte um Paris, die Schlacht an der Lisaine (Werder gegen Bourbaki) kosteten noch eine Menge Opfer. Mit der Kapitulation von Paris am 28. Jan. und dem Übertritt der Bourbakischen Armee auf schweizer Gebiet waren alle Streitmittel Frankreichs erschöpft.

Als Friedrich Wilhelm IV. im J. 1849 die deutsche Kaiserkrone angeboten wurde, lehnte er sie ab mit den Worten: „Eine Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden."

Die ihm von Deutschlands Fürsten und freien Städten gebotene Kaiserkrone setzte sich König Wilhelm am 18. Jan. 1871 in Versailles aufs Haupt, in dem Schlosse Ludwigs XIV., der einst, zur Zeit der Ohnmacht Deutschlands, deutsche Städte wie herrenloses Gut sich angeeignet. Nach der Parade über die Truppen um Paris kehrte der Kaiser nach der Heimat zurück und sprach den Soldaten der deutschen Armee vor dem Verlassen des französ. Bodens nochmals seinen Dank aus „für alles, was sie in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet haben." Sein Empfang in den deutschen Gauen war ein unbeschreiblich begeisterter.

Der erste deutsche Reichstag wurde vom Kaiser am 21. März mit einer Thronrede eröffnet, in welcher er vor allem Gott die Ehre gab „für die weltgeschichtlichen Erfolge, mit denen seine Gnade die treue Eintracht der deutschen Bundesgenossen, den Heldenmut und die Manneszucht unserer Heere und die opferfreudige Hingebung des deutschen Volkes gesegnet hat." . . . „Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwickelung." Die wiedergewonnenen Provinzen Elsaß und Lothringen wurden nicht Preußen einverleibt, sondern

als besonderes Reichsland verwaltet. Am 16. Juni zogen die siegreichen Truppen in Berlin ein, vor dem greisen Heldenkaiser, „dem Siegreichen," Bismarck, Moltke, Roon; hinter ihm der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl.

Der Ausbau des deutschen Reichsheeres, wie es jetzt in Haupt und Gliedern besteht, krönte das Werk der Einigung, zu welchem die Versailler Verträge den Grund gelegt. Als oberster Kriegsherr überzeugte sich der Kaiser noch manches Mal mit regem Interesse von der Schlagfertigkeit der einzelnen Armeekorps und blieb so gleichzeitig in innigem Verkehr mit seinen fürstlichen Verbündeten und der Bevölkerung des Reiches.

Am 1. Jan. 1877 feierte der Kaiser unter allgemeiner Teilnahme von ganz Deutschland sein 70jähr. Militärdienstjubiläum, geehrt und gefeiert von Fürsten und von Deputationen aller Stände. Im Namen der Generale des Reichsheeres richtete der Kronprinz Worte des Dankes an seinen Vater. — Dem ehrwürdigen Kaiser sollten aber auch trübe Tage nicht erspart bleiben. Nachdem er im Mai 1878 dem Attentat des Klempnergesellen Hödel, eines Werkzeuges der anarchistischen Bestrebungen, unversehrt entgangen war, wurde er durch die Mörderhand Nobilings am 2. Juni schwer verwundet und konnte erst im Dezember geheilt nach Berlin zurückkehren.

Große Freude wurde dem hohen Herrn zu teil durch die Geburt eines Urenkels am 6. Mai 1882, die er telegraphisch mit einem: „Hurra, vier Könige!" begrüßte. Die Feier seines 90. Geburtstages ließ den Kaiser von neuem die ganze Liebe und Verehrung überschauen, die ihn überall umgab. Trotz seines hohen Alters mutete sich der pflichttreue Monarch noch in den Stunden der Krankheit die Erledigung der Regierungsgeschäfte zu und wachte über der jungen Herrlichkeit des Deutschen Reiches: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein." Ein Seufzer des herbsten Schmerzes ging durch Volk und Heer, als Kaiser Wilhelm der Siegreiche am 9. März 1888 morgens 8 Uhr aus diesem Leben abgerufen wurde. Sein Andenken wird dem Reiche in Segen bleiben.

Generalfeldmarschall Graf von Roon

hat das Schwert geschärft, mit dem das deutsche Heer die Schlachten von 1870/71 geschlagen hat; sein Werk ist die musterhafte Gestaltung und Gliederung des Heeres, wie sie noch heute besteht. — Albrecht v. Roon wurde am 30. April 1803 zu Pleushagen bei Kolberg geb., wo sein Vater als Lt. a. D. lebte. Nach dessen Tod 1811 siedelte seine Mutter mit dem jungen Knaben nach Alt-Damm über, dessen Bewohner 1813 während der Belagerung mancherlei Not zu ertragen hatten. Von 1816—1818 besuchte Roon das Kadettenhaus zu Kulm und wurde in das Hauptkadettenhaus zu Berlin mit dem Zeugnis entlassen: „Verspricht unendlich viel." Im Jan. 1821 trat er als Lt. in das 14. Inf.-Rgt. Nach glücklich bestandenem Examen wurde er 1824 zur Kriegsakademie in Berlin einberufen, wo er mit Vorliebe Kriegsgeschichte, Geographie und Naturwissenschaften trieb und noch Zeit fand, an der Universität Vorlesungen zu hören. Während dieser Zeit zum 15. Inf.-Rgt. in Minden versetzt, wurde er schon 1828 als Erzieher an das Kadettenhaus Berlin kommandiert, wo der berühmte Geograph Karl Ritter den geographischen Unterricht leitete. Auf Ritters Wunsch übernahm Roon einen Teil dieses Unterrichts und

Generalfeldmarschall Graf von Roon.

verfaßte während dieser Zeit seine bekannten „Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde," denen im Laufe der Jahre ähnliche Arbeiten folgten, die ihm auch auf diesem Gebiete einen Namen gemacht haben.

1833 wurde er zum topogr. Bureau, 1835 zum gr. Generalstabe kommandiert. Im folg. Jahre zum Hauptmann im gr. Generalstabe befördert, wirkte er als Lehrer an der Kriegsakademie, wurde 1842 als Major zum Generalstabe des VII. A.-Kps. versetzt, 1846 zum militärischen Begleiter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem er in Bonn die akademischen Vorlesungen besuchte, und 1848 zum Chef des Generalstabes des VIII. A.-Kps. ernannt. Während des Feldzuges in Baden kam er in Beziehungen mit dem Prinzen von Preußen, welche für seine Zukunft von entscheidender Bedeutung wurden. 1850 wurde Roon Oberstlt. und Kommandeur des 33. Infant.-Rgts., 1851 Oberst, 1856 Kommandeur der 20. Inf.-Brig., 1858 Generalmajor. Im Juni desselben Jahres erhielt er vom Prinzen von Preußen gelegentlich einer Meldung in Babelsberg den Auftrag, über eine Reorganisation der Armee eine Denkschrift auszuarbeiten, die schon am 21. Juli eingereicht wurde und 1. Verstärkung der Kadres an Offizieren und Unteroffizieren, 2. Vermehrung des Präsenzstandes an Gemeinen, bei gleichzeitiger innigster Verschmelzung der Linie mit der Landwehr verlangte. Zu ihrer Durchberatung setzte der nunmehrige Prinzregent im Jan. 1859 eine Kommission nieder, welche jedoch wegen der Mobilmachung desselben Jahres, die zugleich viele Schäden aufdeckte, erst Ende Okt. unter Vorsitz des GFM. Wrangel zusammentrat.

Den von der Kommission vorgelegten Entwurf arbeitete der Prinzregent nach Rücksprache mit Roon persönlich durch und schloß denselben am 28. Nov. 1859 ab. Zu der Durchführung der Reorganisation wurde der mittlerweile zum GLt. und Kommandeur der 14. Div. beförderte Roon ausersehen und am 5. Dez. zum Kriegsminister ernannt; der neuen Aufgabe widmete er seine ganze Lebenskraft. Das Abgeordnetenhaus bewilligte nach vielen Kämpfen in provisorischer Weise die nötigen Mittel, und im Laufe des Jahres 1860 gelang es der Arbeitskraft Roons, die Arbeit zum vorläufigen Abschluß zu bringen, wodurch die

verschiedenen Waffengattungen und Truppenteile erheblich verstärkt bezw. vermehrt wurden. Im April 1861 übernahm er auch das Marineministerium und sollte die Grundlage für das Aufblühen der Flotte schaffen. Seine Bemühungen scheiterten jedoch 1862 an der Nichtbewilligung der nötigen Gelder seitens des Abgeordnetenhauses. Unterdessen wurde die Neubewaffnung des Heeres mit dem Zündnadelgewehr gefördert. Die Mobilmachung 1864 zeigte gegen früher erhebliche Fortschritte: unter den Kompletierungsmannschaften befanden sich nur 3000 Landwehrleute, während nach früherer Einrichtung 20000 hätten einberufen werden müssen. Organisation, Ausbildung, Bewaffnung bewährten sich durchaus.

Als der König nach Schleswig reiste, um die Düppelstürmer zu begrüßen, begleiteten ihn dahin Roon und Manteuffel, die treuen Mitarbeiter am Werke der Reorganisation. Roon kehrte als Chef des 33. Inf.-Rgts. zurück. Zu den vielen früheren Auszeichnungen verlieh ihm der König das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenl. und Schw. am Ringe und zeichnete ihn durch ein huldvoll anerkennendes Schreiben aus. — Der Merkwürdigkeit wegen sei hier erwähnt, daß Roon im Jahre 1864 auch den Übungen der französ. Armee im Lager von Châlons anwohnte und vom Kaiser das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt. — Trotz der Erfolge der preuß. Waffen bewilligte das Abgeordnetenhaus auch jetzt noch nicht die Mittel für die Reorganisation des Heeres und die Neuschaffung der Marine. Indes führte die Regierung die erforderlichen Maßnahmen „ohne Budget" durch. Die Spannung zwischen Preußen und Österreich ließ den baldigen Krieg voraussehen. Die Mobilmachungsvorbereitungen wurden vom Kriegsminister schon im März 1866 begonnen, zu Anfang Mai die Mobilmachung befohlen, und am 5. Juni standen $8^1/_2$ A.-Kps. an der böhmischen und sächsischen Grenze. Im westl. Deutschland wurde die Mainarmee zusammengezogen, ein Reservekorps bei Berlin. Am 8. Juni wurde Roon zum General d. Inf. befördert, ging am 30. im Gefolge des Königs nach Böhmen und war am 3. Juli Zeuge des Sieges bei Königgrätz. Beim Friedensschlusse erhielt er zu Nikolsburg den Schw. Adlerorden. Es folgte nun die Neueinteilung des preuß. Heeres in das Garde- und 12 A.-Kps. und die Neuformation von 16 Inf.-Rgtrn., 3 Jägerbat., 16 Kav.-, 3 Feldart.-Rgtrn., 3 Pionier- und 3 Trainbat.; die alten Kav.-Rgtr. erhielten eine 5. Esk. Die Landesvertretung bewilligte nach dem großen Erfolge die verlangte „Indemnität", d. h. sie genehmigte nachträglich die aufgewendeten Mittel; der Frieden zwischen ihr und der Regierung war wieder hergestellt. Durch die Militärkonventionen mit den norddeutschen Staaten wurde eine einheitliche deutsche Armee geschaffen. Der Friedenspräsenzstärke wurde 1% der Bevölkerung von 1867 zu Grunde gelegt, Landwehrordnung und Wehrgesetz regelten definitiv die Dienstverhältnisse. In einem Handschreiben vom 21. Okt. 1867 dankte der König dem Kriegsminister mit den Worten:

„Wenn ich den Weg nachgehe, den dies Werk gegangen ist, seit unserer ersten Unterredung auf Babelsberg, bis es nun vollendet ist, so sieht man recht klar, wie das Schicksal die Menschen zusammenfügt, um etwas Großes zu schaffen. Empfangen Sie also nun nochmals Meinen herzlichen und tiefgefühlten Dank für alles, was Sie in den acht Jahren mit Hintansetzung Ihrer Gesundheit geleistet haben, um dies so nötige Ziel endlich zu erreichen ...

Mit treuester Dankbarkeit Ihr ergebener König.

Bis zum Beginn des Jahres 1870 war die Organisation des Bundesheeres vollendet. Zugleich sollte diese aber durch den Krieg mit Frankreich sofort auf die Probe gestellt werden. Der 16. Juni war der erste Mobilmachungstag, am 23. begann der Massentransport an die Grenze; der Aufmarsch geschah ohne Störung; im Monat Aug. waren 1183389 Mann und 250373 Pferde aufgeboten. — Roon befand sich während des Feldzuges im gr. Hauptquartier, wohnte den Schlachten bei Gravelotte, Beaumont, Sedan und der Belagerung von Paris im Gefolge des Königs bei und erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl. und den Orden pour le mérite. Am 9. Jan. 1871 feierte er zu Versailles sein 50jähr. Dienstjubiläum und durfte den Dank und Glückwunsch seines Allerh. Kriegsherrn entgegennehmen, der zu diesem Zwecke selbst bei ihm erschien. Am 24. Dez. 1871 schrieb ihm der König: „Ich muß am Schlusse des Jahres, das uns einen ruhmvollen Frieden brachte, der Hand gedenken, die die Waffe schärfte mit geübtem Blick und unermüdlicher Ausdauer, mit der Preußens Heer überall siegte und unvergängliche Lorbeeren sich und dem Vaterlande erkämpfte . . ."

Um ihn zu entlasten, wurde er von seiner Stellung als Marineminister entbunden. Seine Gesundheit hatte bei der aufreibenden Arbeit so gelitten, daß auch wiederholter Badeaufenthalt ihm nicht die nötige Erholung und Kraft zurückgab. Dennoch konnte sich der Kaiser nicht entschließen, sein Abschiedsgesuch zu genehmigen, sondern gab ihm in General Kameke einen verantwortlichen Vertreter. Zugleich ernannte er ihn zum GFM. unter wiederholter dankbarer Anerkennung seiner Dienste.

Am 1. Sept. 1873 bestimmte der Kaiser, daß das Fort 3 bei Straßburg seinen Namen tragen solle und verlieh ihm den Schw. Adlerorden in Brillanten. Auch ferner widmete Roon dem Heere den Rest seiner Kraft und beteiligte sich namentlich an gesetzgeberischen Arbeiten, wie an dem Entwurf des Reichsmilitärgesetzes. Seine Gesundheit erlaubte ihm jedoch Ende 1873 nicht mehr, die Geschäfte weiter zu führen, und am 9. Nov. wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt mit den Worten:

„Ich danke Ihnen nochmals warm und von ganzem Herzen für alles, was Sie in Ihrer langen Dienstzeit in allen Ihren inne gehabten Stellungen für Meine Armee gethan haben. Vor allem aber nehmen Sie hier nochmals Meinen Königlichen Dank entgegen für Ihre Leistungen für Mich und Meine Armee, seitdem Ich Sie zum Kriegsminister ernannte. Sie haben Mich bei Durchführung der Reorganisation der Armee mit seltener Umsicht, Konsequenz und Energie unterstützt, und die Früchte Ihrer schweren Arbeit haben nicht auf sich warten lassen. Zwei glorreiche Kriege haben die Tüchtigkeit unserer Kriegsinstitutionen bewährt und bei der nunmehr erfolgten Vergrößerung des Heeres ist es wiederum Ihr Werk gewesen, dieselbe in kürzester Zeit ins Leben zu rufen."

Den Winter brachte Roon in Italien zu und lebte in den nächsten Jahren auf den Rittergütern Crobnitz und Döbschütz bei Reichenbach oder auf Neuhof bei Koburg. Auf einer Reise nach Berlin 1879 erkrankte er daselbst im Hotel de Rome (dem Kaiserpalais gegenüber).

An sein Sterbelager trat noch sein Kaiserlicher Herr voll Teilnahme und nahm mit Thränen in den Augen Abschied von ihm. Am 23. Febr. entschlief der Feldmarschall.

Generalfeldmarschall Graf von Moltke.

Neben dem Bilde des greisen Heldenkaisers Wilhelms I. wird in der Kriegs- wie in der Weltgeschichte das Bild seines Paladins, des GFM. Moltke, im Vordergrunde stehen. Das deutsche Volk aber wird allezeit zu ihnen beiden aufsehen als zu denen, die es emporgehoben aus der Mißachtung unter den Völkern, als zu den Begründern der Herrlichkeit unseres geeinigten deutschen Vaterlandes. Der Feldherr Moltke, der unserem Kaiser so treu zur Seite stand, hat selbst nach dem großen Kriege jenseits der Vogesen keinen Feind gehabt. An seinen Namen knüpfte sich nirgends eine Verwünschung; Freund und Feind zollte ihm nur Bewunderung bis über das Grab hinaus, in welches ihn seines Kaisers und des deutschen Volkes Dank begleitete.

Helmuth v. Moltke, aus einer ursprünglich dänischen, seit Mitte des 13. Jahrh. auch in Mecklenburg ansässigen Familie, wurde geb. am 26. Okt. 1800 zu Parchim als Sohn des pens. preuß. Hauptmanns v. Moltke. Nach manchem Aufenthaltswechsel infolge der napoleonischen Kriege trat Helmuth in die Kopenhagener Kadettenakademie, die er 1818 nach Ablegung eines glänzenden Offiziersexamens verließ. 1819 wurde er Offizier in der dänischen Armee, trat aber 1822 in preuß. Dienste und als Lt. in das Leib-Inf.-Rgt. Nr. 8 zu Frankfurt a. O. Bald nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er zur topogr. Abteilung, 1832 zum gr. Generalstab kommandiert, 1833 als Prlt. in denselben versetzt, 1835 zum Hauptmann befördert.

Seine in demselben Jahre angetretene Reise in den Orient, die, ursprünglich auf Wochen angelegt, ihn vier Jahre lang in türkischen Diensten festhielt, und die ihm gewordenen Eindrücke und Erfahrungen beschreibt er selbst in seinen „Briefen über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—39." Seine hervorragenden Leistungen im türkisch-ägyptischen Kriege belohnte der Sultan mit einem hohen Orden; der König verlieh ihm den Orden pour le mérite. 1840 wurde er zum Generalstabe des IV. A.-Kps. versetzt, 1842 zum Major befördert. Als persönlicher Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen benutzte

er 1845/46 seinen Aufenthalt in Rom, um die Kunstschätze kennen zu lernen und topogr. Aufnahmen von der Umgegend Roms zu machen. Der Auftrag, die Leiche des 1846 verst. Prinzen nach Berlin überzuführen, gab ihm Gelegenheit zu einer Reise durch Spanien und Frankreich. Von Ende 1846 bis 1848 that er sodann Dienst beim Generalkommando des VIII. A.-Kps., wurde 1848 zum Chef des Generalstabes des IV. A.-Kps. ernannt, 1850 Oberstlt., 1851 Oberst. 1855 wurde er dem Prinzen Friedrich Wilhelm (nachmaligen Kaiser Friedrich) als erster Adjutant beigegeben und begleitete diesen vielfach auf Reisen, wie 1856 zu den Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers Alexander II. nach St. Petersburg und Moskau, worüber seine „Briefe aus Rußland" ebenso interessant wie sprachlich vollendet berichten. Nachdem er 1856 zum GM. befördert worden, übernahm er im folg. Jahre die Führung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes. 1858 erfolgte seine Ernennung zum Generalstabschef, in welcher Stellung seine Genialität als Stratege, wie als Bildner einer neuen Schule im Generalstabe und in der höheren Führung zur vollen Wirkung kommen und beispiellose Erfolge erzielen sollte. Erst das Jahr 1866 ließ seine hohe Begabung in den Vordergrund treten und alle Welt auf ihn aufmerksam werden. Das „Getrennt marschieren und vereint schlagen" war seit Königgrätz in jedermanns Munde als Grundsatz Moltkescher Feldherrnkunst. Unmittelbar nach jener Schlacht verlieh König Wilhelm seinem verdienten Generalstabschef den Schw. Adlerorden.

Beweggründe verschiedenster Art veranlaßten die französ. Regierung 1870 zur Kriegserklärung gegen Preußen. Sie kam für den Augenblick überraschend, war aber als einmal unvermeidlich wohl vorausgesehen worden. Und so hatte Moltke schon zwei Jahre zuvor den Entwurf für den Aufmarsch der deutschen Heere bis in die Einzelheiten vorbereitet und dem König zur Genehmigung vorgelegt, „ein Meisterstück strategischer Weisheit, Klarheit und Voraussicht," welches energische Offensive der deutschen Heere verlangte. Wenige Tage nach Ausspruch der Mobilmachung standen die drei deutschen Armeen (Steinmetz, Prinz Friedrich Karl, Kronprinz) an der Grenze und begannen das siegreiche Vordringen, welches vom Hauptquartier des Königs aus in den richtigen Bahnen erhalten wurde, wie auch in demselben alle Nachrichten zusammenliefen, welche die richtige Beurteilung der jeweiligen Lage ermöglichten.

Nach den blutigen Schlachten bei Metz und der Neueinteilung des Heeres wurde der ursprüngliche Gedanke des Feldzuges, den Gegner zu schlagen und von Paris abzudrängen, wieder aufgenommen. Sobald die oberste Heeresleitung die Absicht des auf Châlons zurückgegangenen Marschalls Mac Mahon erkannte, nach Norden ausholend Bazaine zum Entsatz von Metz die Hand zu reichen, wurde sofort jener großartige Rechtsabmarsch der III. und Maasarmee eingeleitet, der bei Sedan zur Vernichtung der kaiserl. französ. Armee führte. III. und Maasarmee, von neuem gegen Paris in Marsch gesetzt, umschlossen die französ. Hauptstadt am 19. Sept. Gegen die französ. Neuformationen wurden entsandt: v. d. Tann gegen Orléans, „Armeeabteilung" gegen Westen und Südwesten, Werder durch die Vogesen an die Saône, nach der Kapitulation von Metz Prinz Friedrich Karl gegen Orléans, Manteuffel gegen die Oise in nördl. Richtung und später nach dem Südosten Frankreichs, unter Zurücklassung Goebens gegen die französ. Nordarmee. Am 28. Jan. kapitulierte Paris. Damit war der Kampfpreis in deutscher Hand und der ursprüngliche leitende Gedanke

durchgeführt: die Moltkesche Schule hatte einen beispiellos glänzenden Erfolg aufzuweisen.

An Moltkes 70. Geburtstage erhob ihn der König in den Grafenstand, am Tage des Einzuges der siegreichen Truppen in Berlin ernannte er ihn zum GFM., nachdem er ihm schon vorher das Großkreuz des Eisernen Kreuzes und des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub verliehen hatte. Deutsche Städte und Universitäten wetteiferten, ihn zu ehren. Ein Straßburger Fort erhielt seinen Namen. Still, bescheiden und anspruchslos nahm der große Schweiger alles entgegen, immer bereit und geneigt, Verdienst und Erfolg auf Mitarbeiter, auf die Armee, auf göttliches Walten zurückzuführen. Die folgende Friedenszeit widmete der greise Feldmarschall der Arbeit als Chef des Generalstabes, leitete bis 1880 die Übungsreisen des großen Generalstabes und die Ausbildung der zur Dienstleistung kommandierten Offiziere. Zum 60jähr. Dienstjubiläum am 8. März 1879 ehrte ihn der Kaiser durch Verleihung des Kreuzes mit dem Stern des Ordens pour le mérite und dem Bilde Friedrichs d. Gr. nebst Handschreiben, in dem es u. a. heißt:

„Ich wünsche Ihnen hierdurch zu bethätigen, daß es keine Anerkennung großer Thaten und militärischen Verdienstes geben kann, auf welche Sie nicht einen gerechten Anspruch erworben hätten. . . . Meine zugleich beifolgende Reiterstatuette aber möge Ihnen das Bild des Königs vergegenwärtigen, mit dem Sie die Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan schlugen, der Ihnen schon oft aus tiefinnerstem Herzen gedankt hat. . . ."

Um Moltkes Geschäftslast zu erleichtern, wurde ihm General Graf Waldersee als Stellvertreter zugeteilt. Das Schmerzensjahr 1888 sah ihn trauererfüllt an der Bahre zweier Kaiser, und nun glaubte er die Zeit gekommen, daß auch er jüngeren Kräften Platz machen solle. Sein Abschiedsgesuch genehmigte S. M. Kaiser Wilhelm II. schmerzbewegt am 9. Aug. 1888 und legte in seine Hände das Amt des Präses der Landesverteidigungskommission.

Sein 70jähr. Dienstjubiläum verlebte Moltke in aller Stille, aber gefeiert, wie von seinem Allerh. Kriegsherrn, so von der Kgl. Familie und weiten Kreisen. An seinem 90. Geburtstage begrüßte ihn S. M. der Kaiser, umgeben von den General-Inspekteuren der Armee, dem Kriegsminister und sämtlichen kommand. Generalen, im Generalstabsgebäude mit einer Ansprache voll huldigenden Dankes, die im ganzen Heere und Volke Wiederhall fand. Schon wenige Monate später wurde der große Denker zur ewigen Ruhe abgerufen. Still und schmerzlos verschied er am 24. April 1891, ohne mehr als ein leichtes Unwohlsein verspürt zu haben. Seine letzte Ruhestätte fand er auf seinem Gute Kreisau. Sein Geist wird im Heere fortleben.

General der Kavallerie von Podbielski.

Eugen Anton Theophil Podbielski, geb. 14. Okt. 1814 zu Köpenick, wurde im Pädagogium Züllichau und auf der Ritterakademie Liegnitz erzogen, trat 1831 beim 1. Ulanen-Rgt. in Dienst, bestand „mit Königs Belobigung" die Offizierprüfung, wurde 1833 Lt., besuchte von 1836—39 die allgem. Kriegsschule und war in der Zeit von 1841—55 hauptsächlich in Adjutantenstellen thätig. 1855 wurde er in den Generalstab des III. A.-Kps. versetzt und zum Major befördert, 1858 Kommandeur des 12. Hus.-Rgts., 1863 Kommandeur

General der Kavallerie von Podbielski.

der 16. Kav.-Brigade. Im Feldzuge 1864 gegen Dänemark war Podbielski Oberquartiermeister der preuß. Truppen und wohnte den Gefechten von Süderbygard, Fridericia, Düppel und Alsen bei. — 1865 zum GM. befördert, wurde er im März 1866 Direktor des allgem. Kriegsdepartements im Kriegsministerium, welche Stellung er auch nach dem Feldzuge 1866, in welchem er als Generalquartiermeister der Armee thätig war, behielt. Von 1867 an vertrat er, nunmehr GLt., den Kriegsminister v. Roon und erwarb sich hervorragende Verdienste bei der Organisation des Heeres und besonders der Kavallerie des Norddeutschen Bundes.

Die neuen Gesetze, Verordnungen und Entwürfe zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee und Beschleunigung der Mobilmachung der Armee, welche dieser Zeit entstammen und zu den Erfolgen der Jahre 1870/71 beitrugen, sind mit sein Werk. Während des Feldzuges 1870/71 befand er sich wiederum im großen Hauptquartier als Generalquartiermeister der Armee. Die von ihm unterzeichneten, ebenso kurzen als wahren Kriegsdepeschen machten seinen Namen weltbekannt. („Vor Paris nichts Neues. Podbielski.") Auch in den bedenklichsten Lagen (z. B. Gefährdung der Einschließung von Paris durch die französ. Loire-Armee bei Orléans) war er voller Zuversicht. Sein frisches Wesen übte den schönsten Einfluß auf die Stimmung seiner Kollegen im Hauptquartier des Königs. Er war der erste und längere Zeit der einzige, der auf die Möglichkeit eines Entsatzversuches für den in Metz eingeschlossenen Bazaine durch einen von Reims nach Norden ausholenden Marsch der französ. Armee unter Mac Mahon hinwies, welcher zu der Schlacht von Sedan und zum Untergang des Kaisertums in Frankreich führte. Bald nach dem Feldzuge wurde

Podbielski an Hindersins Stelle zum General-Insp. der Artillerie, 1873 zum General d. Kav. ernannt. Er leitete die Trennung der Feld- von der Festungs-Artillerie, sowie die Neubewaffnung der Feldartillerie (c/73) und die mannigfachen Fortschritte, welche die deutsche Artillerie seit dem Feldzuge auf Grund der während desselben gewonnenen Erfahrungen gemacht hat. Sein ungemein thätiges Leben endete am 31. Okt. 1879 zu Berlin.

Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel,

geb. 24. Febr. 1809 zu Dresden, wurde bis zu seinem Eintritt in das Garde-Drag.-Rgt. (1827) im elterlichen Hause erzogen. Trotz seines anfänglich schwächlichen Körpers putzte er mit Eifer sein Pferd, saß unerschrocken im Sattel und übte eine Gewissenhaftigkeit und Selbstüberwindung, die seinem ganzen bewegten Leben den Stempel aufgedrückt hat. 1834—36 besuchte er die allgem. Kriegsschule und wurde 1837 Rgts.-Adjutant, von welcher Stellung er später noch, als kaiserl. Statthalter, dem Verfasser gegenüber äußerte, daß sie „die schönste in der Armee" sei. Um so weniger erfreut war er, als er 1838 zum Gouvernements-Adjutanten in Berlin ernannt wurde. Sein Chef, General d. Inf. v. Müffling, ließ sich übrigens Manteuffels fernere Ausbildung sehr angelegen sein und übertrug ihm manche fördernde Arbeit. 1839 wurde er Adjutant der 2. Garde-Kav.-Brig., deren Kommandeur Prinz Albrecht war, und im folgenden Jahre zur Dienstleistung bei dessen Person kommandiert. In der unruhigen Nacht vom 19./20. März 1848 wachte er, um den König besorgt, in dessen Bibliothekzimmer. Am Morgen des 20. März bat er um Enthebung von seiner Stellung und wurde gleich darauf vom König zum Flügeladjutanten ernannt und zum Major befördert. Prinz Albrecht bewies der Unabhängigkeit seines Charakters stets die höchste Achtung. Der König selbst zeigte ihm sein Vertrauen durch wiederholte Verwendung bei schwierigen diplomatischen Sendungen nach Schweden, Hannover, Sachsen, Rußland und Österreich. 1853 wurde er als Oberstlt. Kommandeur des 5. Drag.-Rgts. in Düsseldorf, 1854 Oberst, 1856 im Militär-Kabinett verwendet und, nachdem er kurze Zeit die 3. Kav.-Brig. in Stettin geführt hatte, 1857 zum Chef des Militär-Kabinetts ernannt. In dieser Stellung wirkte er segensreich durch Verjüngung des Offizierkorps, welche ihm allerdings viel Anfeindung eintrug, aber auch zur Folge hatte, daß die Feldzüge 1866 und 1870/71 in den höheren Stellen fast durchweg geeignete junge Kräfte fanden. Ihr Erfolg spricht für Manteuffels Anschauungen und Grundsätze. Nach Beendigung des dänischen Krieges betraute ihn König Wilhelm 1865 mit dem Oberbefehl über die in den Elb-Herzogtümern stehenden Truppen und nach dem Gasteiner Vertrag mit der Stellung des Gouverneurs von Schleswig, in welcher sich seine Gewandtheit und Energie politischen Fragen gegenüber in hellem Lichte zeigte und er das Vertrauen des Landes zu gewinnen wußte, so daß ihn 1866 bei seinem Einrücken in Holstein, die Bauern vielfach mit dem Zurufe begrüßten, es sei gut, daß er komme, nun würde doch Ordnung und Ruhe im Lande werden. — Am 17. Juni 1866 marschierte Manteuffel von der überrumpelten Festung Stade aus nach Hannover und trat unter den Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein. Nach Abschluß der Kapitulation der Hannoveraner bei Langensalza wandte sich Ge-

Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel.

neral v. Falckenstein gegen das VII. und VIII. Bundeskorps (Gefechte von Dermbach, Kissingen, Hammelburg, Laufach, Aschaffenburg), zog am 16. Juli in Frankfurt ein und wurde vom König nach Böhmen berufen. An seiner Stelle übernahm Manteuffel den Oberbefehl über die Main-Armee (20. Juli). Schon am folgenden Tage führte er die Operationen energisch weiter (Gefechte bei Hundheim, Hochhausen, Werbach, Tauberbischofsheim, Roßbrunn) und gelangte mit der Main-Armee vor Würzburg. Die süddeutsche Armee war somit auf das linke Mainufer zurückgeworfen; Würzburg wurde geräumt. Im Sept. 1866 wurde Manteuffel zum kommand. General des IX. A.-Kps., im gleichen Monat zum General d. Kav. und Chef des rhein. Drag.-Rgts. Nr. 5 ernannt, dessen Uniform er bis an sein Lebensende fast ausschließlich trug.

Zu Anfang 1867 erbat sich Manteuffel den Abschied mit Rücksicht auf unleidliche Verhältnisse in Schleswig. Der König genehmigte sein Gesuch nicht, sondern enthob ihn der Stellung als kommand. General und beurlaubte ihn auf ein Jahr. Daß der General es übrigens verstanden hatte, sich das Herz der Schleswiger unter schwierigen Verhältnissen zu gewinnen, dafür ist ein Beweis, daß die Städte Schleswig, Flensburg, Hadersleben und Husum ihm nunmehr das Ehrenbürgerrecht verliehen. 1868 wurde er kommand. General des I. A.-Kps., welches im Feldzuge gegen Frankreich zur 1. Armee unter Steinmetz gehörte. Am 14. Aug. stand diese vor Metz. Die Schlacht von Colombey-Nouilly entschied das I. A.-Kps. unter Manteuffels Führung. Die Schlacht von Noisseville, 31. Aug. und 1. Sept., ist seine eigenste That. Am 27. Okt. wurde er an Stelle von Steinmetz zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt, mit dem Auftrage, auf Rouen vorzugehen, welches am 5. Dez. in die Hände der 1. Armee fiel. Am 23. Dez. griff Manteuffel die französ. Nordarmee an der Hallue an und zwang Faidherbe, auf Douay zurückzugehen. Während der Belagerung von Péronne erhielt er in Versailles am

9. Jan. den Oberbefehl über die Südarmee (II., VII., XIV. Korps), welche Frankreichs letzte Stütze, die Armee Bourbakis, am 1. Febr. über die schweizer Grenze trieb, wo sie die Waffen niederlegte. Am 14. Febr. erließ Manteuffel einen Armeebefehl, welcher schließt: „Soldaten der Südarmee! An Euch ist es jetzt, nach Euren großen Waffenthaten der Welt zu zeigen, daß die wahre Bildung in den germanischen Volksstämmen wohnt. Sitte, Milde, Schonung, Rücksichtnahme dem überwundenen Feinde gegenüber thun dies."

Nachdem die Südarmee aufgelöst war, wurde Manteuffel an Stelle des Prinzen Friedrich Karl mit der Führung der 2. Armee beauftragt. Am 16. Juni wohnte er dem Einzug der siegreichen Truppen in Berlin bei und erhielt den Schw. Adlerorden, nachdem ihm schon am 22. März das Großkr. des Eisernen Kreuzes verliehen worden war. Im Juni wurde ihm der Oberbefehl über die bis zur Bezahlung der Kriegsentschädigung in Frankreich zurückbleibenden Truppen, die „Okkupationsarmee," übertragen. Den Schwierigkeiten, welche für ihn und die Truppen bei diesem verlängerten Aufenthalt in Frankreich erwuchsen, wußte er in vornehmer Weise zu begegnen.

Durch A. K. O. vom 19. Sept. wurde er zum GFM. ernannt und vom Kaiser Alexander II. von Rußland durch Verleihung des St. Georgenkreuzes und des St. Andreasordens geehrt. Das Fort. St. Julien bei Metz erhielt seinen Namen. Nachdem er im Juli 1879 zum Kaiserl. Statthalter in Elsaß-Lothringen ernannt worden war, wurde ihm im Nov. unter Belassung in seiner Stellung als General-Adjutant gleichzeitig das Generalkommando des XV. A.-Kps. in Straßburg übertragen. Seine vornehme, ritterliche Denkweise hat ihm in den beiden letzten Stellungen die unbegrenzte Hochachtung und Verehrung aller derer erworben, welche das Glück hatten, mit ihm in nähere Berührung zu treten. Er starb am 17. Juni 1885 zu Karlsbad in Böhmen.

General der Infanterie von Goeben.

Wenige deutsche Führer, die unser Geschlecht noch gesehen hat, haben eine so bewegte, thaten- und erfahrungsreiche Jugend durchlebt und so viele Prüfungen des Charakters in jungen Jahren bestanden, wie der späterhin in drei Feldzügen als deutscher General erprobte August v. Goeben, geb. 10. Dez. 1816 in Stade als Sohn eines Majors a. D. Der kleine Goeben wird uns geschildert als ein stiller, schüchterner, aber sehr begabter und wißbegieriger Knabe, der, wenn er überhaupt mit Altersgenossen spielte, immer die Partei des Schwächeren nahm. Der Grundzug seines Charakters war Treue. Mit wenigen schloß er Freundschaft, hielt sie ihnen aber bis zum Tode.

Ursprünglich für die Universität und einen Civilberuf bestimmt, setzte er seinen Wunsch durch, in der preuß. Armee zu dienen, trat 1833 in Neu-Ruppin in das 24. Inf.-Rgt. ein und wurde 1835 Lt. Er widmete sich eifrig dem Dienste und kriegsgeschichtlichen Studien, die in ihm die Begierde wachriefen, thätigen Anteil an dem in Spanien ausgebrochenen Kriege zwischen Karlisten und Christinos zu nehmen. Im Febr. 1836 erhielt er die hierzu nachgesuchte Entlassung aus dem preuß. Dienste. Von Schleichhändlern geführt, kam er über die französ.-spanische Grenze in den Pyrenäen, wurde von den Karlisten zuvorkommend aufgenommen und dem Generalstabe überwiesen. Seine Erlebnisse hat Goeben selbst meisterhaft geschildert in den Schriften „Vier Jahre

General der Infanterie von Goeben.

in Spanien" und „Die Karlisten." Während des vierjähr. Feldzugs wurde er fünfmal, zum Teil schwer, verwundet und geriet zweimal in Gefangenschaft, deren Entbehrungen und Leiden eine weniger zähe Natur erlegen wäre. Als 1840 der Krieg zu Ende war, ging er ohne Mittel, da er ausgeplündert worden war, zu Fuß nach Frankreich, wo er vor die Wahl gestellt wurde, als Oberstlt. (welchen Grad er in Spanien erreicht hatte) in die Fremdenlegion aufgenommen oder mittelst Zwangspasses, wie ein Vagabund, nach Deutschland befördert zu werden. Goeben zog das letztere vor und erreichte krank und ausgehungert Heimat und Familie, wo er sich langsam erholte. Durch Fürsprache des Prinzen von Preußen wurde er 1842 wieder als Lt. im 8. preuß. Rgt. angestellt, zum Generalstab kommandiert und 1848 zum Generalstab des IV. A.-Kps. versetzt, wo er Moltke zum unmittelbaren Vorgesetzten hatte. Im folg. Jahre war er als Generalstabsoffizier der mobilen Division Hannecken in Westfalen, am Rhein, in der Pfalz und in Baden, trat dann zum Oberkommando über, blieb im militärischen Gefolge des Prinzen von Preußen und machte sämtliche Gefechte bis zur Blockade von Rastatt mit. Goeben übernahm dann im April 1850 eine Kompagnie des 16. Rgts. in Minden, trat als Major wieder in den gr. Generalstab zurück und wurde dem Stabe des Prinzen zugeteilt, der als Gouverneur der Rheinprovinz sein Hauptquartier in Koblenz hatte. Als Oberstlt. wurde er 1855 Chef des Generalstabes in Magdeburg, nach $2^1/_2$ Jahren aber wieder nach Koblenz versetzt und 1858 zum Oberst befördert. Als Führer einer kleinen Anzahl von Offizieren, die auf Allerh. Befehl am Feldzuge der Spanier gegen Marokko teilnehmen sollten, ging er 1860 nach Nordafrika („Reise- und Lagerbriefe aus Spanien und vom spanischen Heere in Marokko"), kehrte 1862 zurück, wurde im gleichen Jahre GM. in seiner seith. Stellung und Jan. 1863 Kommandeur der 26. Inf.-Brig. in Minden.

Während des Krieges gegen Dänemark 1864 gehörte seine Brigade dem I. Korps der verbündeten Armee in Schleswig an. Am 22. Febr. nahm Goeben Rackebühl, drang gegen die Düppeler Schanzen vor und überzeugte sich, daß diese nur durch förmlichen Angriff zu nehmen seien. Beim Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April waren nur 4 Komp. seiner Brig. beteiligt. Am 29. Juni aber setzte Goeben mit seiner Brigade im feindl. Artilleriefeuer über den Alsensund, erklomm das steile Ufer der Insel Alsen, schlug die Dänen bei Rönnhof, Kjar und Sonderburg und entschied damit den Feldzug. Der König belohnte ihn mit dem Orden pour le mérite. Zu Ende des Jahres übernahm Goeben die 10. Div., wurde aber schon zu Anfang 1865 Kommandeur der 13. Div. 1866 gehörte diese zu den unter General Vogel v. Falckenstein stehenden Truppen, die nach Langensalza als „Mainarmee" dem 7. und 8. deutschen Bundeskorps gegenüber traten: Gefechte bei Dermbach, Kissingen, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim. Teile seiner Division kämpften bei Laufach, Werbach, Hochhausen, Gerchsheim und vor Würzburg. Am 22. Aug. schrieb Moltke an Goeben: „Die 13. Div. unter Ihrer Führung hat einen so wesentlichen Anteil an dem Gelingen auf dem süddeutschen Kriegsschauplatze, daß die vaterländische und die Kriegsgeschichte davon zu berichten wissen wird." Nach einer mehrmonatlichen Erholungsreise in Italien kehrte Goeben mit frischer Kraft im März 1867 wieder auf seinen Posten zurück.

Kurz nach der Kriegserklärung 1870 übernahm er als kommand. General das VIII. A.-Kps., welches er als Teil der 1. Armee gegen die Franzosen von Sieg zu Sieg führen sollte. Am 26. Juli wurde er zum General d. Inf. befördert. Am 6. Aug. führte er die Entscheidung in der Schlacht bei Spicheren herbei; am 16. Aug., vor Metz, griff, was von seinem Korps zur Stelle war, in den Kampf von Mars-la-Tour ein; am 18. war es ihm vergönnt, zu der blutigen Entscheidung beizutragen, welche die französ. Armee in Metz einschloß. Als Metz und damit die letzte kaiserl. Armee in deutschen Händen war, setzte sich die 1. Armee (Manteuffel; I. und VIII. A.-Kps., 3. Kav.-Div.) nach dem nordwestl. Frankreich in Marsch zur Deckung der Belagerung von Paris. Das Eiserne Kreuz I. Kl. belohnte Goebens bisherige Verdienste. Es folgten die siegreichen Schlachten von Amiens und an der Hallue am 25. Nov. und 23. Dez. und von Bapaume am 2. Jan., und Goeben übernahm an Stelle des Generals v. Manteuffel das Kommando der Nordarmee. Daneben behielt er die Führung des 8. Korps. Am 18. Jan. schlug er in siebenstündiger heißer Schlacht bei St. Quentin die französ. Nordarmee unter Faidherbe. Zu Kaisers Geburtstag erhielt er für diesen Sieg mit einer in den gnädigsten und anerkennendsten Ausdrücken gehaltenen Kab.-Ordre das Großkr. des Eisernen Kreuzes. Als bewährter, stets siegreicher Feldherr kehrte Goeben in die Heimat zurück. Am Tage des Einzuges in Berlin wurde er zum Chef des 2. Rhein. Inf.-Rgts. Nr. 28 ernannt. Am Ende des Jahres traf ihn der größte Schmerz seines Lebens: er verlor die Gattin durch den Tod; „sein Lebensnerv war durchgeschnitten." Seine Verdienste wurden noch in mannigfachster Gestalt geehrt; ein Fort von Metz erhielt seinen Namen. Im Juli 1875 verlieh ihm der Kaiser den Schw. Adlerorden.

Ende 1880 erkrankte Goeben bedenklich; am 13. Nov. wurde er von seinem Leiden erlöst. (Denkmal in Koblenz.)

Generalfeldmarschall Karl Friedrich von Steinmetz,

einer der verdientesten Führer der preuß. Armee in den Feldzügen 1866 und 1870, eine energische Soldatennatur, die vor keiner Verantwortung zurückschreckte, wurde geb. 27. Dez. 1796 zu Eisenach, als Sohn eines früh. preuß. Offiziers, und stählte schon früh seine Willenskraft in der Entsagung, welche ihm seine Mittellosigkeit gebot. Aus dem Kadettenkorps trat er, 16 J. alt, als Lt. in das 1. Garde-Rgt. und wurde gleich darauf dem Yorkschen Korps zugeteilt. In Breslau empfing ihn York, in seiner äußerlich bärbeißigen Art, wie alle, die neu zu ihm kamen, mit der tröstlichen Anrede: „Ich kann Sie nicht brauchen." Steinmetz war wohl schon darauf vorbereitet und richtete an York die bescheidene Frage: „Wann befehlen Euer Excellenz, daß ich wieder zum König, der mich geschickt hat, zurückreisen soll?" York hatte jedenfalls seine Freude an dem jungen Steinmetz, sah ihn eine Weile an und schickte ihn dann zum 1. Inf.-Rgt., in welchem Steinmetz alle Schlachten und Gefechte des Yorkschen Korps bis Paris mitmachte. Eine Verwundung bei Königswartha (der linke Mittelfinger wurde ihm durch eine Gewehrkugel abgerissen) machte ihn für kurze Zeit dienstunfähig.

Bei Wartenburg riß ihm eine Kanonenkugel, die schon einem vor ihm befindlichen Mann beide Beine weggenommen hatte, den ganzen hinteren Teil seiner Bekleidung ab. Für persönliche Tapferkeit erhielt er, noch nicht 18 J. alt, nach der Schlacht von Paris das Eiserne Kreuz. Während des Feldzuges 1815 kam er nicht ins Feuer, sah aber zum zweitenmal Paris. 1818 wurde Steinmetz in das 2. Garde-Rgt. versetzt und besuchte von 1820—23

die Kriegsakademie, wo ihn der Mangel einer Zulage zu um so ernsterer Arbeit veranlaßte, die seinem Charakter ein entsprechendes Gepräge gab. 1824 wurde er für einige Zeit zum topogr. Bureau kommandiert, 1835 als Hauptmann in das Kaiser Franz-Rgt. versetzt, 1839 zum Major befördert und 1841 zum Kommandeur des 2. Batls. im Spandauer Garde-Reserve-Rgt. ernannt. Als im Revolutionsjahre 1848 der Kommandeur des 2. (Königs-) Rgts. während des Straßenkampfes in Berlin verwundet worden war, übernahm Steinmetz die Führung dieses Rgts., mit dessen 1. und 2. Batl. er später in der Schlacht bei Schleswig durch selbständiges Eingreifen gegen den rechten Flügel der Dänen die Räumung der Stadt veranlaßte. Der kommand. General v. Wrangel spendete ihm dafür seine Anerkennung mit den Worten: „Du hast das Gefecht bei Schleswig entschieden." Als das Rgt. nach Berlin zurückkam, befestigte ihm der Prinz von Preußen mit eigenen Händen den Orden pour le mérite um den Hals.

Noch ehe er das Kommando des 32. Inf.-Rgts. in Magdeburg antrat, ernannte ihn der König als energischen Offizier zum Kommandanten von Brandenburg, so lange daselbst 1848 die Nationalversammlung tagte. Er zeigte sich hier ebenso als der Mann am rechten Platze, wie nachher in Magdeburg, wo die Disziplin etwas locker geworden war. In kurzer Zeit wußte er seinem Rgt. einen guten militärischen Geist einzupflanzen, wie er auch 1849 bei der Entwaffnung eines widersetzlichen Bataillons der Berliner Landwehr mit fester Hand Ordnung herstellte. Als Oberst übernahm Steinmetz 1851 das Kadettenkorps, in welchem er durch zweckmäßige Reformen segensreich wirkte. Namentlich war er kein Freund vom Wegschicken schlechter Kadetten, sondern stellte es als Aufgabe der Erziehung hin, sie zu brauchbaren Offizieren heranzubilden. 1854 wurde er Kommandant von Magdeburg und GM., übernahm 1857 die 4. Garde-Inf.-Brig. und 10 Monate später die 1. Div. in Königsberg, bei welcher er überall die Vorbereitung und Bereitschaft für den Krieg betonte und von den Truppen sehr viel verlangte. Während der Krönungsfeierlichkeiten erhielt er als GLt. den Roten Adlerorden I. Kl., wurde im Jan. 1863 zum kommand. General des II. A.-Kps. ernannt, im Mai 1864 in gleicher Eigenschaft nach Posen versetzt und bald darauf zum General d. Inf. befördert.

Wie er es verstand, sein V. Korps zu erziehen, dafür sprechen die Siegestage von Nachod, Skalitz und Schweinschädel. Seine Kaltblütigkeit im Feuer beweist ein kleines Vorkommnis im Gefecht von Nachod, wo eine Avantgardenbatterie im Begriff war, zu unterliegen. Steinmetz blieb bei der Batterie und schickte deren Hauptmann weg, um Verstärkung zu holen. Als die Granaten dicht um Steinmetz einschlugen, meinte sein Reitknecht: „Excellenz, hier kommen sie dicke." „Uns treffen sie nicht," versetzte der General gleichmütig. — Durch jene 3 Gefechte war die Vereinigung der preuß. Armeen bei Königgrätz gesichert. Der König verlieh „dem Löwen von Skalitz" den Schw. Adlerorden und das Großkr. des Roten Adlerordens m. Schw. durch eine Kab.-Ordre, deren Schluß lautet: „Ich bin stolz darauf, diese höchste Auszeichnung zum ersten Male seit Meinem Hochseligen Vater und Könige, wie Er dies in dem Befreiungskriege vermochte, für hohe Auszeichnung vor dem Feinde verleihen zu können. Armee und Nation wird dadurch auf Ihrer Brust lesen, was Sie durch und für sie leisteten. Ihr dankbarer, treu ergebener König Wilhelm."

Während der Schlacht von Königgrätz stand das V. Korps in Reserve. Am 20. Sept. 1866 ernannte ihn der König zum Chef des westfäl. Füsil.-Rgts. Nr. 37, welches unter seiner Führung während des Feldzuges die Feuertaufe empfangen hatte. Bis zum deutsch-französ. Kriege verblieb Steinmetz in Posen und übernahm dann die 1. Armee des vereinten deutschen Heeres (I., VII. und VIII. A.-Kps., 3. Kav.-Div.), die er in den Schlachten bei Spicheren, Colombey, Gravelotte zum Siege führte und zu Beginn der Einschließung von Metz befehligte. Am 12. Sept. 1870 wurde er unter Entbindung von seiner Stellung als Führer der I. Armee zum General-Gouverneur von Posen ernannt. Auf sein nach dem Kriege eingereichtes Abschiedsgesuch erwiderte der König: „Durch die jetzt erfolgende Auflösung des General-Gouvernements ist auch Ihre Entbindung von dieser Stellung erforderlich. Indem Ich dieselbe hierdurch verfüge, wünsche Ich Ihnen eine Stellung anzuweisen, die Ihren Mir vorgetragenen Wunsch um Übertritt in den Ruhestand berücksichtigt und Sie doch auch der Armee noch ferner erhält, mit deren Geschichte Sie Ihren Namen unvergänglich und fest verflochten haben. Ich versetze Sie daher unter Ablehnung Ihres Abschiedsgesuches, sowie unter definitiver Entbindung von dem Kommando des V. A.-Kps. und unter Belassung in dem Verhältnis als Chef des westfäl. Füsil.-Rgts. Nr. 37 mit dem Gehalt Ihrer Charge und mit einem jährl. Gehaltszuschuß von 2000 Th. zu den Offizieren v. d. Armee und will Ihnen gleichzeitig einen Beweis Meiner fortdauernden gnädigen Anerkennung Ihrer großen Verdienste geben, indem Ich Ihnen hiermit den Charakter als GFM. verleihe."

Den Rest seines Lebens verbrachte der greise General in stiller Zurückgezogenheit in Görlitz und verschied plötzlich am 4. Aug. 1877.

König Karl von Württemberg,

Sohn des seit 30. Okt. 1816 regierenden Königs Wilhelm und der Prinzessin Pauline von Württemberg, geb. 6. März 1823, war seit nahezu einem Jahrhundert der erste direkte Nachfolger, der einem regierenden Herrn von Württemberg geboren wurde. Groß war deshalb auch im ganzen Lande der Jubel und fand in den süddeutschen Nachbarländern herzlichen Wiederhall. Einer sehr sorgfältigen, vom König selbst überwachten ersten Ausbildung und Erziehung folgte der Besuch der Kriegsschule in Ludwigsburg und der Universität in Tübingen (1840—41), wo der Kronprinz mit den Familien der Professoren und Beamten in den ungezwungensten Verkehr trat. In sehr veränderter Umgebung setzte der Prinz seine Studien an der Universität Berlin bis 1842 fort; der Unterricht in den Militärwissenschaften ging nebenher. Diese Studienzeit brachte ihn zugleich in persönlichen Verkehr mit den bedeutendsten Gelehrten und Staatsmännern; in der königl. Familie war der württemberg. Kronprinz stets ein gern gesehener Gast. In der Woche brachte er seine Abende meist bei dem Prinzen von Preußen (Kaiser Wilhelm I.) oder dem Prinzen Karl von Preußen zu, an den Sonntagen besuchte er die Majestäten in Sanssouci. Nach größeren Reisen durch Holland, England, Italien, Österreich folgten einige Ruhejahre in der Heimat, die durch den Verkehr mit geistvollen Männern, wie Geibel, Liszt, Dingelstedt u. a. belebt und verschönt wurden. Für Kunst und Wissenschaft,

König Karl von Württemberg.

wie für tiefere Fragen des äußeren und inneren Lebens bethätigte der Kronprinz das lebhafteste Interesse bei selbständigem Urteil. In die Staatsgeschäfte führte ihn sein Vater schon seit 1844 ein. In den militärischen Graden stieg er von 1841 bis 1852 zum GLt. auf.

Zu St. Petersburg vermählte sich der Kronprinz im Juli 1846 mit der Großfürstin Olga, der 2. Tochter des Kaisers Nikolaus, eine Verbindung, welche dem Lande Württemberg reichen Segen bringen sollte.

Als am 25. Juni 1864 König Karl die Regierung übernahm, bildeten die württemberg. Truppen die 1. Div. des VIII. deutschen Bundeskorps, welches im Kriege 1866 zu der westdeutschen Bundesarmee gehörte, deren Oberbefehl vom Bundestage dem Prinzen Karl von Bayern übertragen war. Gleichzeitig mit dem Frieden schloß der König im Aug. 1866 ein Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen und ließ von 1867 ab die württemberg. Truppen nach preuß. Vorschriften ausbilden. Nach hartem Kampfe mit der Ständeversammlung wurde das neue Wehrgesetz in Württemberg eingeführt. Bei Ausbruch des deutsch-französ. Krieges erließ der König sofort den Mobilmachungsbefehl. Die württemberg. Feld-Div. bildete einen Teil der 3. Armee. Die Namen Wörth, Lichtenberg, Belfort, Champigny, Villiers, Brie sprechen von der Tapferkeit, mit welcher die Württemberger, furchtlos und treu, an der Seite der Preußen, Bayern und Sachsen gefochten haben, und deren Anerkennung König Wilhelm dem König Karl aussprach mit den Worten: „Nach den glücklichen, aber schweren Kämpfen der letzten Tage kann ich Mir nicht versagen, Euer Majestät Meinen herzlichsten Glückwunsch zu der glänzenden Tapferkeit auszusprechen, welche die württemberg. Truppen in der siegreichen Zurückweisung des Durchbruchversuches des Feindes bewiesen haben . . .," worauf der König erwiderte:

„Ich bin stolz darauf, daß es Meinen braven Truppen vergönnt war, diesen ernsten Kampf für die gemeinsame gute Sache durchzuführen. Der Verlust so vieler tapferer Krieger wird allgemein tief und am tiefsten von Mir empfunden; aber ich habe den Trost, daß es die große Sache Deutschlands ist, für die sie sich opferten."

Nachdem mit dem 1. Jan. 1871 der Eintritt des Königr. Württemberg in das neue Deutsche Reich sich vollzogen hatte, begab sich der König im Febr. nach Versailles und wurde von S. M. dem Kaiser „in Erinnerung der treuen Waffenbrüderschaft, welche die Truppen in dieser ernsten und erfolgreichen Zeit verband," zum Chef des 1. rhein. Inf.-Rgts. Nr. 25 ernannt, dessen Inhaber früher König Wilhelm von Württemberg gewesen war. S. M. der König verlieh darauf S. M. dem Kaiser das 2. württemberg. Inf.-Rgt.

Sofort nach der Rückkehr der Truppen aus dem Felde wurde die Organisation des XIII. (K. württ.) A.-Kps. in Angriff genommen; der Oberbefehl im Kriege und im Frieden wurde an S. M. den Kaiser übertragen und an die Spitze des A.-Kps. der preuß. General d. Inf. v. Stülpnagel berufen, welcher sich stets der Unterstützung des Königs zur Erreichung seiner Aufgabe zu erfreuen hatte. Im Sept. 1876 durfte sich das A.-Kps. zum erstenmale seit dem Kriege seinem Allerh. Kriegsherrn zeigen und konnte sich rühmen, Seine Allerh. Anerkennung erworben zu haben.

Wie dem Heere, so war die wohlwollende und einsichtsvolle Fürsorge des Königs auch allen übrigen Interessen des Landes zugewandt; Gesetzgebung, Schule und Kirche, Kunst, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, Verkehrsanstalten fanden durch ihn weitgehende Förderung; ihm stand allezeit verständnisvoll und feinsinnig, zumal auf den Gebieten der Wohlthätigkeit, zur Seite J. M. die Königin Olga, welche ihrem Gemahl, der nach längerem Leiden am 6. Okt. 1891 aus dem Leben schied, schon nach Jahresfrist im Tode folgte.

Prinz Karl von Preußen,

kgl. Hoh., Bruder des hochseligen Kaisers Wilhelm I., geb. 29. Juni 1801 zu Charlottenburg, wurde an seinem 10. Geburtstage zum Slt. im 1. Garde-Rgt. z. F. ernannt, konnte aber wegen zu großer Jugend an den Feldzügen 1813 bis 1815 nicht teilnehmen, stieg bis 1820 zum Major auf, führte das 1. Batl. des 1. Garde-Rgts. z. F., unternahm im gleichen Jahre seine erste Reise nach St. Petersburg und Moskau, wurde 1822 mit Führung des Rgts. beauftragt, bald darauf Oberst und Chef des 12. Inf.-Rgts., übernahm die Führung der 2. Garde-Inf.-Brig., wurde im März 1824 GM., 1830 Kommandeur der 2. Garde-Div. und 1832 GLt. Während der Manöver 1835 bei Kalisch führte der Prinz die russische kombinierte Grenad.-Brig., wurde 1836 zum kommand. General des IV. A.-Kps. ernannt, 1839 zunächst auf ein Jahr Inspekteur der 2. Armee-Abteilung, 1844 General d. Inf., 1848 definitiv Inspekteur der 2. Armee-Abt. Am 30. März 1854 ernannte ihn König Friedrich Wilhelm IV. zum Generalfeldzeugmeister mit dem Range eines GFM. und zum Chef der Artillerie. Bei der Krönung am 18. Okt. 1861 erhielt das 12. Inf.-Rgt. den Namen seines Chefs. Im 2. dänischen Kriege wohnte Prinz Karl der Belagerung und Erstürmung der Düppeler Schanzen bei und wurde im gleichen

Prinz Karl von Preußen.

Jahre Gouverneur der Festung Mainz. Die Feldzüge 1866 und 1870/71 machte er im Hauptquartier des Königs mit. Am 6. Sept. 1882 wurde er auch zum russischen GFM. ernannt, nachdem er am 2. März 1879 sein 25jähr. Jubiläum als Generalfeldzeugmeister in bewundernswerter Frische und Rüstigkeit begangen hatte. In den letzten Jahren seines Lebens machte sich sein hohes Alter durch Abnahme der Kräfte fühlbar. Die Folgen eines schweren Beinbruches beschleunigten trotz äußerlicher Heilung sein Ende. Er verschied am 21. Jan. 1883 zu Berlin.

Prinz Karl ist der eigentliche Schöpfer der heutigen Parforcejagden in Deutschland geworden, nachdem die napoleonischen Kriege und die Verarmung Deutschlands der Parforcejagd oder „französischen Jagd," wie man sie früher nannte, in Deutschland den Todesstoß gegeben hatten. Wie nerven- und herzstärkend der lange Jagdgalopp im „roten Felde" hinter der Meute wirkt, weiß jeder, der eine Hubertusjagd mitgeritten hat. Die Parforcejagd ist geradezu unentbehrlich für die Entwickelung reiterlicher Fähigkeiten.

Generaloberst von der Kavallerie Prinz August von Württemberg,

geb. 24. Jan. 1813 zu Stuttgart als Sohn des Prinzen Paul von Württemberg, trat 1829 in württemb. und als Rittmeister 1831 in preuß. Dienste über (Rgt. der Gardes du Corps). 1837 verlieh ihm der König den Schw. Adlerorden und ernannte ihn 1840 zum Oberst und Kommandeur des Gardekürass.-Rgts., 1844 als GM. zum Kommandeur der 1. Garde-Kav.-Brig. 1850 wurde Prinz August GLt., 4 Jahre später Kommandeur der 7. Div., 1856 Kommandeur der Garde-Kavallerie, 1857 Kommandeur der 2. Garde-Div., im gleichen Jahre kommand. General des III., 1858 des Gardekorps. 1859 zum General d. Kav. befördert, wurde er 1861 à la suite des Garde-Küraſſ.-Rgts. gestellt, dessen

Generaloberst von der Kavallerie Prinz August von Württemberg.

Uniform der Prinz mit Vorliebe getragen hat. 1866 drang er mit dem Gardekorps nach den siegreichen Gefechten von Burkersdorf, Soor und Königinhof in Böhmen ein. Der Sieg von Königgrätz am 3. Juli ist wesentlich dem entschlossenen Eingreifen des Gardekorps und dessen Sturm auf die Höhen von Chlum zu danken. Sein Führer wurde durch den Orden pour le mérite und die Ernennung zum Chef des Ulanen-Rgts. Nr. 10 ausgezeichnet. Im Feldzuge 1870/71 führte der Prinz das Gardekorps in den Schlachten von St. Privat, Sedan und Le Bourget (vor Paris) mit bekannter Auszeichnung und war einer der ersten, die mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. dekoriert wurden. Beim Einzuge der Truppen in Berlin, 16. Juni 1871, erhielt er das Eichenl. zum Orden pour le mérite und die Berechtigung zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Rgts. z. F. unter Stellung à la suite desselben. Das Fort St. Privat bei Metz erhielt seinen Namen; am Tage der Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatze zu Berlin, 2. Sept. 1873, wurde der Prinz zum General-Oberst v. d. Kavallerie mit dem Range eines GFM. und nach dem Tode des GFM. Grafen Wrangel zum Oberbefehlshaber in den Marken ernannt. Auf seinen Wunsch wurde der Prinz am 24. Aug. 1882 von seiner Stellung als kommand. General und Oberbefehlshaber in den Marken entbunden unter Verleihung des Schw. Adlerordens mit Brillanten. Auf einem Jagdausfluge erkrankte er bedenklich und erlag am 12. Jan. 1885 zu Zehdenick einem Schlaganfall. Seinem Wunsche entsprechend wurde seine Leiche in Ludwigsburg bestattet.

Generaloberst Prinz Albrecht von Preußen,

geb. 4. Okt. 1809, trat, 10 J. alt, als Lt. in die Armee, wurde 1828 Major im 1. Garde-Rgt. z. F., 1831 Oberst und Chef des 1. Drag.-Rgts., 1833 GM. und Kommandeur der 6., 1836 der 2. Garde-Kav.-Brig., 1840 Kommandeur der 5. Div., 1842 GLt., 1852 General d. Kav., befand sich 1864 im Hauptquartier des GFM. Gr. Wrangel zur Beiwohnung der kriegerischen Operationen und wurde 1865 Inspekteur der 3. Armeeabteilung.

Generaloberst Prinz Albrecht von Preußen.

Aus seiner am 14. Sept. 1830 mit Marianne Prinzessin der Niederlande geschlossenen Ehe ging der jetzige GFM. und Regent von Braunschweig Prinz Albrecht hervor.

Jüngeren Führern selbstlos sich unterordnend übernahm Prinz Albrecht im Feldzuge 1866 das Kav.-Korps der 1. Armee und machte die Schlachten von Münchengrätz, Gitschin und Königgrätz mit; ebenso im Feldzuge 1870 die Führung der 4 Kav.-Div. bei der 3. Armee und war thätig während deren ganzem Zuge von Weißenburg über Wörth und Sedan nach Paris. Während der Einschließung der französ. Hauptstadt wurde er mit der Beobachtung der französ. Loire-Armee bei Orléans beauftragt und beteiligte sich mit der 4. Kav.-Div. in rühmlichster Weise an den Operationen des Generals v. d. Tann, des Großherz. von Mecklenburg und des Prinzen Friedrich Karl. Gegen Ende des Jahres 1870 gab er krankheitshalber die 4. Kav.-Div. ab. Nach Beendigung des Feldzuges erfolgte seine Beförderung zum Generaloberst mit dem Range als GFM. Er starb am 14. Okt. 1872.

Prinz Friedrich der Niederlande,

Großoheim der gegenwärtigen Königin Wilhelmine der Niederlande, wurde geb. zu Berlin am 28. Febr. 1797 als zweiter Sohn des Erbprinzen von Oranien und dessen Gemahlin Wilhelmine, einer Schwester Friedrich Wilhelms II. von Preußen. Zwischen ihm und dem Prinzen Wilhelm, spät. deutschen Kaiser, bildete sich bald herzliche Freundschaft, welche noch inniger wurde durch die Vermählung des Prinzen Friedrich mit der Schwester des Prinzen Wilhelm, Prinzessin Luise von Preußen. Sein Vater, der Erbprinz von Oranien, focht als preuß. General in der unglücklichen Schlacht von Auerstädt. Prinz Friedrich

Prinz Friedrich der Niederlande.

selbst war Zeuge der Bedrückungen, welche die franzöſ. Führer in Berlin sich sogar seiner Mutter gegenüber erlaubten. Seine militäriſche Ausbildung erhielt er mit Prinz Wilhelm durch Clauſewitz, Oppen und Scharnhorſt; die hier empfangenen Eindrücke ſind ſein ganzes Leben hindurch in ihm lebendig geblieben.

Am 28. März 1813 wurde der Prinz als Offizier v. d. Armee im preuß. Heere angeſtellt und machte im Blücherſchen Hauptquartier die Schlachten bei Großgörſchen und Bautzen mit. Nach letzterer wurde er im Kleiſtſchen Korps dem General v. Zieten zugeteilt, der ſich um ſeine weitere Ausbildung beſonders bemühte. Bei Kulm und Leipzig zeichnete er ſich durch Unerſchrockenheit aus. Mit dem Bülowſchen Korps marſchierte der Prinz nach Holland. Während der kurzen Friedenszeit beſuchte er die Univerſität Leyden und trat nach Napoleons Rückkehr von Elba in die niederländiſche Armee ein, kam jedoch zu ſeinem großen Schmerz während der Schlacht von Waterloo mit ſeinen Truppen nicht zur Verwendung. Schon am 26. Dez. 1813 war er von ſeinem Vater zum Oberſt d. Inf. und Großmeiſter der Artillerie des niederländ. Heeres und am 11. März 1814 zum GLt. ernannt worden. 1826 übernahm er als General d. Art. und Generalkommiſſar das niederländ. Kriegsdepartement. 1829 wurde er Admiral der Flotte und Generaloberſt des Landheeres. Die durchlebten Jahre franzöſ. Unterdrückung hatten ihm gezeigt, daß der beſte Schutz des Vaterlandes eine zuverläſſige, wohlausgebildete Armee ſei, und ſo wandte er dem Heere die ganze Sorgfalt einer tiefen, geläuterten Einſicht zu, deren Erfolg während des Feldzuges in Belgien 1831 ſich im ſchönſten Lichte zeigte. Wenn er auch im Laufe der Jahre einzelne ſeiner vielen Ämter niederlegte, ſo blieb ſeine Thätigkeit im großen Ganzen doch dem Heere erhalten. 1840 wurde er zum Feldmarſchall der Armee ernannt; 1849 übertrug ihm der König die Oberaufſicht

General der Infanterie Vogel von Falckenstein.

über Heer und Militärbildungswesen. In der preuß. Armee wurde der Prinz 1814 Major, 1815 Oberst des 15. Inf.-Rgts. und 1816 dessen Chef, 1817 GM., 1825 GLt., 1840 General d. Inf., 1874 Generaloberst v. d. Inf. mit dem Range eines GFM. Von 1863 an hatte das 2. westfäl. Inf.-Rgt. Nr. 15 seinen Namen zu führen und 1873, aus Anlaß des 60jähr. Dienstjubiläums des Prinzen, erhielt es seine jetzige Bezeichnung. Neben vielen anderen hohen Orden schmückte das Eiserne Kreuz 2. Kl. die Brust des Prinzen. Nach kurzer Krankheit starb er am 8. Sept. 1881 auf seinem Schlosse de Paauw, unweit des Haag, „als der erste und beste Bürger der Niederlande, der treueste Diener von König und Vaterland."

General der Infanterie Vogel von Falckenstein,

geb. 5. Jan. 1797 zu Breslau als Sohn eines preuß. Offiziers, machte trotz seiner Schwächlichkeit 1813 als Freiwilliger die Schlachten bei Großgörschen, Bautzen, an der Katzbach und bei Bischofswerda mit und zeichnete sich so aus, daß er am 8. Dez. zum Lt. im 1. westpreuß. Inf.-Rgt. ernannt wurde. 1814 nahm er teil an den Gefechten von Vitry s. M., Montmirail, Château-Thierry und Laon und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. und den russ. St. Georgsorden. Während der folg. Friedenszeit war Falckenstein einige Jahre zum topogr. Bureau kommandiert, führte 1848 als Major das 1. Batl. des Kaiser Franz-Rgts. während der Unruhen in Berlin und bald darauf in der Schlacht bei Schleswig. Nach dem Friedensschlusse übernahm er das Garde-Schützenbataillon, wurde 1849 Oberstlt., 1850 Chef des Generalstabes des III. A.-Kps., im folg. Jahre Oberst. Seinen kommand. General, v. Wrangel, begleitete er in

den nächsten Jahren nach Rußland zu den großen Manövern, nach Konstantinopel, Griechenland und Italien, wurde 1853 Kommandeur der 3. Garde-Inf.-Brig., 1855 GM., bald darauf Direktor der Militär-Ökonomie-Abteilung im Kriegsministerium, 1858 Kommandeur der 5. Div. in Frankfurt a. O. und GLt., 1861 Kommandeur der 2. Garde-Div. Bei Ausbruch des Krieges 1864 wurde er als Generalstabschef dem GFM. Wrangel zugeteilt und erhielt nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen den Orden pour le mérite. Nach der Ablösung des GFM. durch Prinz Friedrich Karl übernahm Falckenstein das Kommando der zwei in Jütland stehenden preuß. Divisionen und nach der Einstellung der Feindseligkeiten die Verwaltung des Landes, für welche ihm nach dem Friedensschluß die dänische Regierung ihren Dank abstattete. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er zum kommand. General des VII. A.-Kps ernannt und übernahm als General d. Inf. beim Ausbruch des Krieges 1866 die Führung der „Mainarmee." Bei Langensalza erzwang er am 28. Juni die Kapitulation der Hannoveraner und wandte sich dann gegen das 7. und 8. Bundes-Korps. Nach den Gefechten bei Dermbach, Hünfeld, Hammelburg, Kissingen, Winkels, Friedrichshall, Wald-Aschach, Laufach und Aschaffenburg besetzte er am 16. Juli die alte Reichsstadt Frankfurt a. M., wurde aber am 19. Juli als Generalgouverneur nach Böhmen abberufen und übergab das Oberkommando an den General v. Manteuffel.

Nach dem Frieden von Nikolsburg kehrte Falckenstein wieder an die Spitze des VII. A.-Kps. zurück, wurde am Tage des Einzugs der Truppen in Berlin zum Chef des 7. westfäl. Inf.-Rgts. Nr. 56 und bald darauf zum kommand. General des I. A.-Kps. ernannt, welches er bis Aug. 1868 führte, wo er sodann auf sein Ansuchen zu den Offizieren v. d. Armee versetzt wurde. Auf seinem Gute Dolzig in der Mark verbrachte er die folgende Ruhezeit, bis ihn das Vertrauen seines Königs 1870 zum Generalgouverneur der Küstenlande im Bezirke des I., II., IX. und X. A.-Kps. berief. Wie energisch er den Küstenschutz zu betreiben gesonnen war, geht aus seiner Proklamation an die Bevölkerung hervor, die mit den Worten schloß: „Jeder Franzmann, welcher den deutschen Boden betritt, sei Euch verfallen."

Zu einer Bethätigung seiner Energie kam es allerdings nicht, da die französ. Flotte von einem Landungsversuch abstehen mußte. Durch Verleihung des Schw. Adlerordens ausgezeichnet, kehrte Falckenstein nach der Auflösung des Generalgouvernements im April 1871 als Offizier v. d. Armee wieder nach Dolzig zurück und erhielt im Dez. 1873 den erbetenen Abschied. Nach einem schönen Lebensabend, den er in seltener Rüstigkeit verlebte, starb er am 6. April 1885.

Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Als „Prinz Alltyd-Vörup" und „der Eiserne Prinz" lebt Prinz Friedrich Karl im Volksmunde. Allzeit vorauf im Beispiel soldatischer Pflichterfüllung und eisern in der Durchführung dessen, was er als richtig erkannt — so kennt ihn die Armee.

Geb. 20. März 1828 zu Berlin als Sohn des Prinzen Karl und der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, erhielt er eine strenge, früh auf den künftigen Beruf zugeschnittene Erziehung, ohne jede Verweichlichung. 10 J. alt,

Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen.

erhielt er das Lieutenantspatent und wurde, nach dem ersten praktischen Dienst beim 1. Garde-Rgt. z. F. im Sommer 1844, zum Prlt. befördert. 1846—48 besuchte er, von Major v. Roon begleitet, die Universität Bonn, wo er durch die Rettung eines Knaben aus dem Rhein sich die Rettungsmedaille erwarb, auf deren Besitz er immer besonderen Wert legte. Als Hauptmann und Komp.-Chef im 1. Garde-Rgt. z. F. nahm er 1848 im Stabe des Generals v. Wrangel an dem schleswig-holstein. Feldzuge teil und wurde vom König für sein braves Verhalten im Gefecht von Busdorf, 23. April, durch Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet.

Den badischen Feldzug 1849 machte der Prinz als Major im Stabe seines Oheims, des Prinzen von Preußen, mit und that sich im Gefecht bei Wiesenthal, 20. Juni, an der Spitze einer Husarenabteilung durch eine flotte Attacke hervor, bei welcher er nicht unerheblich verwundet wurde. Die Folgezeit benutzte der Prinz zu fleißigen Studien neben dem praktischen Dienste in seinen Stellungen als Kommandeur des Garde-Landwehr-Batl. in Lissa, vom April 1852 an als Oberst und Kommandeur des Garde-Drag.-Rgts. und vom April 1854 ab als Komm. der 1. Garde-Kav.-Brig. unter Stellung à la suite des Garde-Hus.-Rgts. Im gleichen Jahre zum GM. und 1856 zum GLt. befördert, stand er nach einander an der Spitze der 1., 2. und 3. Garde-Div. Nach der Reorganisation der Armee 1860 wurde der Prinz zum kommand. General des III. A.-Kps. ernannt, für welches er, durch und durch Brandenburger, besondere Vorliebe hatte. Seine Thätigkeit richtete sich in erster Linie auf kriegsgemäße Ausbildung der Truppe und Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstvertrauen mit Fernhalten allen unnötigen Formenkrams. Im Dienste verlangte er, streng gegen sich und Untergebene, die höchsten Leistungen, um das ihm vorschwebende Ziel zu erreichen.

Bei den Krönungsfeierlichkeiten am 18. Okt. 1861 wurde Prinz Friedrich Karl zum General d. Kav. befördert. Die Friedensleistungen des III. A.-Kps.

waren anerkannt hohe; der Krieg 1864 sollte die Fähigkeiten des Prinzen auch als Führer im Felde zeigen. Mit Führung des kombinierten preuß. A.-Kps. beauftragt, übernahm er den Befehl am 28. Jan. 1864 mit einer kernigen Ansprache und überschritt die Eider am 1. Febr. Die dänischen Vorposten wurden zurückgeworfen, die bei Eckernförde liegenden Kriegsschiffe durch das Feuer der Artillerie vertrieben und die Stadt besetzt. In blutigem Gefecht bei Missunde erwarb sich der Prinz bei den Mannschaften den Ehrennamen: „Prinz Alltyd-Börup." Der Übergang über die Schlei scheiterte an dem Feuer der Danewerke, gelang aber in der Nacht vom 5./6. Febr. bei Arnis und Kappeln; die dänische Armee zog sich in die Düppeler Schanzen zurück, die nun förmlich belagert wurden. Am 18. April brachen 10 Uhr vormittags die preuß. Sturmkolonnen aus der vordersten Parallele unter klingendem Spiel gegen die Schanzen vor, und nach wenigen Stunden waren diese genommen. Der König dankte ihm telegraphisch mit den Worten: „Nächst dem Herrn der Heerscharen verdanke Ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung und Meinen Kgl. Dank für ihre Leistungen aus." Als der König am 21. April Parade über die braven Truppen hielt, verlieh er dem Prinzen das Eichenl. zum Verdienstorden. Nach dem Waffenstillstand übernahm dieser den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte an Stelle des GFM. Wrangel. Mit der Eroberung der Insel Alsen war der Krieg so gut wie beendigt. Der Prinz setzte sich an diesem Tage dem heftigsten feindlichen Feuer aus; sein Adjutant, Prlt. Graf Haeseler (jetzt kommand. General des XVI. A.-Kps.), wurde in seiner Nähe verwundet Am 7. Dez. zog der Prinz an der Spitze seiner Truppen in Berlin ein, wurde am gleichen Tage zum Chef des 8. brandenburg. Inf.-Rgts. Nr. 64 ernannt und übernahm wieder die Führung des III A.-Kps. Bei der Mobilmachung 1866 wurde dem Prinzen der Oberbefehl über die 1. Armee übertragen, welche durch die sächsische Oberlausitz und das Isergebirge in Böhmen einrücken sollte. (Rechts von ihr die Elbarmee unter Herwarth v. Bittenfeld, links die 2. Armee unter dem Kronprinzen.) Sie war zusammengesetzt aus dem II., III. und IV. A.-Kps. und dem Kav.-Korps unter Prinz Albrecht v. Preußen.

Am 23. Juni überschritt die Armee die böhmische Grenze, nachdem der Prinz einen Armeebefehl erlassen hatte, in welchem sich — für ihn bezeichnend — die biblischen Worte finden: „Lasset Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Fäuste auf den Feind!" Podol wurde nach heftigem Gefecht genommen. Am 28. Juni vereinigte sich die 1. mit der Elbarmee bei Münchengrätz, am 29. wurde Gitschin genommen und Fühlung mit der 2. Armee erreicht.

Es folgte am 3. Juli die Entscheidungsschlacht bei Königgrätz. Die Armee des Prinzen Friedrich Karl stand zwischen Horitz und Sadowa. Spät in der Nacht brachte der Chef seines Generalstabes, General v. Voigts-Rhetz, die Befehle für den nächsten Tag. In energischer Offensive griff er den überlegenen Gegner an und hielt heldenmütig stand bis durch das Eingreifen der 2. und Elbarmee der Sieg gesichert war. Am Abend des 3. Juli, auf der Höhe von Chlum, nach gethaner Arbeit, sanken sich die beiden prinzlichen Führer schweigend in die Arme. Am Schlußgefecht bei Blumenau nahm Prinz Friedrich Karl hauptsächlich mit dem III. Korps teil. Für die ruhmreiche Führung seiner

Armee verlieh ihm der König das Kreuz und den goldenen Stern mit dem Bildnis Friedrichs d. Gr. zum Orden pour le mérite, dem 64. Rgt. wurde sein Name verliehen und der Prinz zum Inspekteur der Kavallerie ernannt, in welcher Stellung er sich alsbald bemühte, dieser Waffe eine möglichst kriegsgemäße Richtung zu geben.

Bei der Mobilmachung gegen Frankreich 1870 wurde er zum Oberbefehlshaber der 2. Armee ernannt (Garde-, II., III., IV., IX., X. und XII. A.-Kps., 5. und 6. Kav.-Div.). Nach den Erfolgen der 3. Armee bei Weißenburg und Wörth und der 1. und 2. Armee bei Spicheren wurde letztere auf Pont-à-Mousson dirigiert, um die Mosel zu überschreiten und der französ. Hauptarmee unter Bazaine den Rückzug von Metz über Verdun zu verlegen, während gleichzeitig die 1. Armee auf dem rechten Flügel durch die Schlacht bei Colombey-Nouilly am 14. Aug. den abziehenden Gegner festhielt. Die erstere Bewegung führte zu den Schlachten von Vionville-Mars-la-Tour am 16. und von Gravelotte-St. Privat am 18. Aug., durch welche die Armee Bazaine endgiltig nach Metz zurückgeworfen wurde. Für den 18. hatte Prinz Friedrich Karl an seine Unterführer die klare, kurze Instruktion erteilt: „Ihre Pflicht ist es, vorwärts zu marschieren, den Feind zu finden, seinen Abzug zu verhindern und ihn zu schlagen, wo Sie ihn treffen." Am Abend hielt der Prinz, nach beendigter Schlacht, noch lange wortlos auf dem Schlachtfelde, bis es völlig dunkel war, und ritt erst weg, als er des Sieges vollständig sicher war. Es folgte die Einschließung von Metz und die Neueinteilung des Heeres am 19. Aug. Prinz Friedrich Karl übernahm mit der 1. Armee, dem größeren Teil der 2. (II., III., IX. X. Korps) und der 3. Landwehrdivision (Kummer) die Cernierung von Metz. Die nun für die 2. Armee folgenden Wochen voll von Leiden und Entbehrungen, Biwaks auf blutgetränkten Schlachtfeldern, bei schlechtem Wetter, Zurückweisung der feindlichen Ausfälle (Schlacht bei Noisseville, glänzende Leistungen der Landwehr) machten ungeheure Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Truppen, denen ihr Führer die weitestgehende Fürsorge widmete. Der Fall von Metz war für jeden einzelnen eine wahre Erlösung. Am 27. Okt. streckte nach 72tägiger Einschließung eine französ. Armee von 173000 Mann die Waffen. 53 Adler und Fahnen, 541 Feldgesch., 580 Festungsgesch., 68 Mitrailleusen, 300000 Gewehre und ungeheures Kriegsmaterial fiel in die Hände der Sieger. Die Bezwingung der starken Festung brachte dem verdienten Führer der 2. Armee als schönsten Ehrenpreis den Feldmarschallstab. — Diese war eben zu rechter Zeit verfügbar geworden, um die Einschließung von Paris gegen die Neuformationen des französ. Diktators Gambetta zu sichern: Mit dem III., IX. und X. Korps und der 1. Kav.-Div. legte Prinz Friedrich Karl in 19 Tagen bei ungünstiger Witterung und fortgesetzt belästigt durch jene Neuformationen und Franktireurs einen Weg von 50 Ml. zurück, um sich zwischen die französ. Loire-Armee bei Orléans und das belagerte Paris zu schieben. Die Armeeabteilung des Großh. von Mecklenburg wurde der 2. Armee unterstellt. Während am 27. Nov. die französ. Nordarmee bei Amiens von Manteuffel, die 2. Vogesenarmee (Garibaldi und Crèmer) bei Dijon von Werder geschlagen wurde, scheiterte bei Beaune la Rolande am 28. Nov. der Vorstoß des rechten Flügels jener Loire-Armee an dem heldenmütigen Widerstande des X. A.-Kps. (Voigts-Rhetz), unterstützt von der 5. Div. (Stülpnagel), welche am

Abend rechtzeitig dem Gegner in die linke Flanke fiel, und am 2. Dez. bei Loigny-Poupry der Angriff des linken franzöſ. Flügels gegen die „Armeeabteilung.“ Prinz Friedrich Karl ging nun ſeinerſeits zur Offenſive über, durchbrach in der Schlacht bei Orléans am 3. und 4. Dez. die franzöſ. Armee und trieb ſie auf Bourges (Bourbaki mit dem 15., 18. und 20. franzöſ. Korps) und Tours (Chanzy mit der nunmehrigen 2. Loire-Armee: 16. und 17. Korps) zurück. Die 2. Armee und die „Armeeabteilung“ fanden durch die Zerlegung in einzelne Gruppen in und bei Orléans und Chartres zunächſt die zur Erholung nötige Ruhe; Hauptquartier war Orléans. Die wieder geſammelte Armee von Chanzy wurde von Prinz Friedrich Karl von neuem am 6. Jan. bei Vendôme und am 7. bei Nogent le Rotrou geſchlagen, am 12. bei Le Mans vollſtändig zertrümmert und ging auf Alençon und Laval zurück. Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes begab ſich der Prinz auf kurze Zeit in das Hauptquartier nach Verſailles, kehrte dann nach Tours und nach abgeſchloſſenem Frieden am 18. März nach Berlin zurück. Seine hohen Verdienſte um das Vaterland ehrte der Kaiſer durch Verleihung des Großkr. des Eiſernen Kreuzes und des Eichenl. zum Großkr. des Ordens pour le mérite; der Kaiſer von Rußland ſandte ihm den St. Georgs-Orden.

In der folgenden Friedenszeit war Prinz Friedrich Karl als General-Inſpekteur der 3. Armee-Inſp., namentlich aber als Inſpekteur der geſamten Kavallerie des deutſchen Reichsheeres darauf bedacht, ihre Leiſtungen nach jeder Richtung zu vervollkommnen. Im übrigen lebte der Prinz mit Vorliebe auf Schloß Dreilinden bei Potsdam mit Studien, Landwirtſchaft und der geliebten Jagd beſchäftigt. Zwiſchen hinein fielen größere Reiſen ins Ausland, zuletzt im Dez. 1882 nach dem Orient. Nach wiederholten Schlaganfällen im Frühjahr 1884 machte ein Herzſchlag am 15. Juni ſeinem thaten- und ruhmreichen Leben ein Ende.

Generalfeldmarſchall Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld

ſtammt aus einem alten ſchwäbiſchen Geſchlechte, welches den württemb. und brandenburg. Fürſten ſchon im 16. Jahrh. Kriegsdienſte geleiſtet hat.

Geb. zu Groß-Werther bei Nordhauſen am 4. Sept. 1796 als Sohn des preuß. Hauptmanns Herwarth v. Bittenfeld, trat er 1811 in den Dienſt, wurde 1813 Lt., ſtand während der Befreiungskriege im 2. Garde-Rgt. und nahm teil an den Schlachten bei Leipzig und Paris. 1821 wurde er Hauptmann und Komp.-Chef im Rgt., 1835 Major und Kommandeur des 2. Batl. des Garde-Landw.-Rgts., 1839 des 1. Batl. 1. Garde-Rgts. z. F., 1847 Kommandeur dieſes Rgts., welches er auch während des Berliner Straßenkampfs am 18. März 1848 führte. Im Mai wurde er Oberſt, übernahm 2 Jahre ſpäter die Führung der 16. Inf.-Brig. und bald darauf der komb. Inf.-Brig. der 1850 bei Kreuznach zuſammengezogenen Diviſion. 1852 erfolgte ſeine Beförderung zum GM. und Kommandeur der 31. Inf.-Brig. 1854 übernahm er noch die Kommandantur von Mainz und erhielt 2 Jahre ſpäter das Kommando der 7. Div. und ſeine Beförderung zum GLt. An Stelle des Fürſten Karl Anton von Hohenzollern wurde er 1860 kommand. General des VII. A.-Kps. und, in Anerkennung der Leiſtungen des Korps während der Königsmanöver 1861, Chef des weſtf. Inf.-Rgts. Nr. 13, 1863 General d. Inf.

Generalfeldmarschall Karl Eberhard Herwarth von Bittenfeld.

Nachdem 1864 in Schleswig GFM. Wrangel im Oberkommando durch Prinz Friedrich Karl abgelöst war, übernahm Herwarth die Führung des komb. preuß. A.-Kps. Nach dem Waffenstillstand, welcher der Erstürmung der Düppeler Schanzen folgte, setzte er am 29. Juni von 2 Uhr morgens an mit seinem Korps über den Alsensund auf 160 Kähnen und dem Brückentrain. Die dänische Besatzung von Alsen bestand etwa aus 10000 Mann Inf., 2 Esk., 3 Feldbatt., 3 Komp. Festungsartill. und 1 Komp. Pioniere. Während des Übersetzens wurde der Landungsversuch entdeckt und beschossen; auf die bis dahin atemlose Stille der in den Nachen befindlichen 64er folgte ein brausendes Hurra, das Ufer und die feindlichen Batterien wurden erstürmt; die Dänen beleuchteten nunmehr den Angriff mit ihren Signalfeuern; „Rolf Krake" dampfte an die nördliche Mündung des Alsensundes, richtete jedoch mit seinem Kartätschfeuer wenig Schaden an und entzog sich wieder dem Feuer der preuß. Batterien. Bald nach 6 Uhr morgens konnte der General an den König melden, daß 11 Batl. auf Alsen übergesetzt und im siegreichen Vorschreiten seien. Gegen 8 Uhr hatte Goeben mit seiner Brig. Sonderburg genommen. Die Dänen flüchteten auf ihre Schiffe, verfolgt von den siegreichen Truppen, denen 99 Geschütze, eine Anzahl Fahnen und bedeutendes Kriegsmaterial in die Hände fiel. Der Held des Tages erhielt den Orden pour le mérite und eine Reihe anderer hoher Orden. Im Nov. 1864 wurde er zum Oberbefehlshaber über die Truppen in den Elbherzogtümern ernannt und übernahm am Jahrestage des Übergangs auf Alsen das Kommando des VIII. A.-Kps., welches 1866 mit der 14. Div. die unter seinem Befehl stehende Elbarmee bildete. Am 16. Juni überschritt diese die sächsische und demnächst die böhmische Grenze, bestand am 26. das Vorpostengefecht bei Hühnerwasser und nötigte am 28. bei Münchengrätz den Feind nach hartnäckigem Kampfe zum Rückzuge. Bei Königgrätz stand die Elbarmee dem linken österreich. Flügel und den Sachsen gegenüber, welche die Stellung bei Prim

und Problus mit bekannter Tapferkeit bis zur Beendigung der Schlacht behaupteten. Für seine Leistungen während des Feldzuges verlieh der König dem General nach der Parade bei Ladendorf den Schw. Adlerorden.

Bei Beginn des Krieges 1870 wurde er zum Generalgouverneur im Bereiche des VII., VIII. und XI. A.-Kps. ernannt und leistete in dieser Stellung während des Krieges so wichtige Dienste, daß der Kaiser ihm am 8. April 1871 den Charakter als GFM. verlieh. Am Tage der Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatz zu Berlin verfügte der Kaiser, daß das Fort Engelshöhe bei Sonderburg künftig den Namen „Fort Herwarth" führen solle. Am 2. Sept. 1884 entschlief der GFM. in Bonn, von seinem Könige noch im Tode geehrt als „ein edler Charakter, ein trefflicher Soldat, der treueste Diener seiner Könige, Mir ein naheſtehender Freund."

Der General der Infanterie Konstantin Bernhard von Voigts-Rhetz

wurde am 16. Juli 1809 zu Seesen in Braunschweig geboren. Die Energie und Entschlossenheit, welche ihn später zu einem hervorragenden Offizier machten, zeigte sich schon in seinem 14. Lebensjahre, wo er einen Schulkameraden aus dem Wasser rettete. 18 Jahre alt trat er beim Kolbergschen Gren.-Rgt. Nr. 9 ein und wurde 1829 Offizier. Die allgem. Kriegsschule besuchte er von 1833—1835, wurde 1839 zum gr. Generalstab kommandiert, im gleichen Jahre zum Hauptmann befördert und 1847 als Major zum Generalstabe des V. A.-Kps. versetzt. An der Bekämpfung des Aufstandes in der Provinz Posen 1848 nahm er unter dem General v. Brandt teil und zeichnete sich in dem Gefecht bei Xionz durch persönlichen Mut aus. Von 1848 an war er in verschiedenen Generalstabsstellen thätig, wurde 1857 Kommandeur des 19. Inf.-Rgts., 1858 der 9. Inf.-Brig. und 1859 als GM. Direktor des allgem. Kriegsdepartements im Kriegsministerium. 1860 wurde er zum Kommandanten von Luxemburg und der Brig. dieser Bundesfestung ernannt und erhielt 1863 das Kommando der 7. Div. Von 1864 an kommandierte er die Bundesbesatzung von Frankfurt a. M., wurde daselbst 1866 erster Militär-Bevollmächtigter der Bundes-Militär-Kommission und beim Ausbruch des Krieges 1866 Chef des Generalstabes der 1. Armee, wo er unter Prinz Friedrich Karl zu den Siegen von Münchengrätz, Podol und Gitschin mitwirkte, am 1. und 2. Juli die Stellung der Österreicher erkundete und dem Prinzen Friedrich Karl in der Nacht zum 3. Juli die Befehle für die Schlacht von Königgrätz überbrachte, nachdem er den Erfolg seiner Erkundung dem König und dem Chef des Generalstabes d. A. v. Moltke mitgeteilt hatte. Der Lohn für seine Leistungen war der Orden pour le mérite, der Rote Adlerorden I. Kl. mit Eichenl. und die Stellung à la suite des Inf.-Rgts. 27. Nach dem Frieden wurde Voigts-Rhetz kommand. General des X. A.-Kps. und Generalgouverneur von Hannover, 1868 General d. Inf. und Chef des 3. hannov. Inf.-Rgts. Nr. 79. Während des deutsch-französ. Krieges stand sein Korps bei der 2. Armee und hatte namhaften Anteil an den Schlachten von Vionville und Gravelotte, durch welche der französ. Armee der Weg nach Paris verlegt und sie nach Metz hineingeworfen wurde. Nach dem Fall von Metz marschierte das X. Korps, immer umschwärmt von Franktireursbanden und ohne eigentlichen Ruhetag während der wochenlangen anstrengenden Märsche, gegen Orléans und schlug die weit über-

General der Infanterie Konstantin Bernhard von Voigts-Rhetz.

legenen Franzosen fast allein in der Schlacht von Beaune la Rolande dank der Umsicht seines kommand. Generals (Generalstabschef war Oberstlt. v. Caprivi, der jetzige Reichskanzler); am 3. und 4. Dez. bei Orléans selbst, am 15. und 16. Dez. bei Vendôme; am 11. und 12. Jan. bei Le Mans in fußtiefem Schnee trug das X. Korps zu der Entscheidung bei, welche die Heere der französ. Republik im Süden von Paris vom Kampfplatz verschwinden ließ. Die Verleihung des Eichenl. zum Orden pour le mérite, viele sonstige hohe Dekorationen, das Eiserne Kreuz I. Kl. waren der Lohn des tapferen Führers des X. Korps, welches er noch bis 1873 behielt, wo ihm unter Verleihung des Schw. Adlerordens in einer huldvollen Kab.-Ordre der Abschied wegen Krankheit bewilligt wurde. Nach schweren Leiden starb der verdiente General 1877 zu Wiesbaden. Nördlich der Stadt Metz an der Mosel trägt ein kleines Fort der Festung seinen Namen.

„Voigts-Rhetz war für alles Edle und Schöne empfänglich, schätzte Freimut und männliche Eigenschaften über alles, haßte aber alles Gewaltsame und Unfeine. Er verabscheute nur zwei Menschenarten, nämlich solche mit niedriger Gesinnung und Geldprotzen. Er war eine echte Blücher-Gneisenau-Natur, die gern lebte und leben ließ. Selbst im Tadel war er liebenswürdig, so daß nach den Manöverkritiken alle immer in freudiger Stimmung auseinander gingen. Seine strenge Auffassung von der Redlichkeit zieht sich durch alle seine Befehle in Feindesland. Im Felde war der General ebenso tapfer und ruhig, wie schonend gegen die Bewohner."

General der Infanterie Constantin von Alvensleben.

Die Alvensleben sind ein uraltes Geschlecht und haben im preuß. Staate hervorragende Stellen bekleidet; zumeist als Soldaten haben sie ehrenvoll gedient und mancher Alvensleben hat auf dem Felde der Ehre einen ruhmvollen Tod gefunden. Constantin v. Alvensleben wurde geb. am 26. Aug. 1809 auf dem Stammgute Eichenbarleben, das durch französ. Einquartierung und Mißernten so herunterkam, daß es 1813 verkauft werden mußte. So wuchs er in dürftigen Umständen auf, die aber seinen Charakter und seine liebevolle Anhänglichkeit an die Eltern nur stärkten. Aus dem Kadettenkorps trat Alvensleben 1827 als Lt. in das Alexander-Rgt. in Berlin und wußte sich in seinen knappen Verhältnissen tapfer zurechtzufinden. Seine freie Zeit benutzte er zu wissenschaftlicher Weiterbildung. Erst nach 21jähr. Dienstzeit wurde er Hauptmann. Als Prlt. machte er noch 1848 den schleswigschen Feldzug mit. Im Dresdener Aufstande 1849 zeichnete er sich an der Spitze seiner Kompagnie durch Tapferkeit aus. Als Major im Generalstabe der 7. Div. hatte er den späteren GFM. Moltke, damals Generalstabschef des IV. A.-Kps., als nächsten Vorgesetzten. 1858 kam er an des letzteren Stelle, wurde aber schon 2 Jahre später in das Kriegsministerium versetzt, wo er an der Reorganisation der Armee beteiligt war. 1861 wurde er vom König unter Anerkennung seiner guten Dienste zum Kommandeur des ihm besonders lieben Alexander-Rgts., im Juni 1864 zum Kommandeur der 5. Inf.-Brig. ernannt und im gleichen Jahre an die Spitze der 2. Garde-Inf.-Brig. gestellt, die er im Kriege 1866 bei Königinhof und Königgrätz mit Auszeichnung führte. An Stelle des gefallenen Kommandeurs der 1. Garde-Div. übernahm er bei Chlum den Befehl über diese und erhielt nach dem Kriege den Orden pour le mérite. Ende 1866 wurde er zum GLt. befördert.

Im deutsch-französ. Kriege führte Alvensleben das III. A.-Kps. bei Spicheren, Vionville, Beaune la Rolande, Orléans, Vendôme und Le Mans zu ebenso vielen

Siegen. Bei Vionville war es sein Korps, welches zuerst die franzöſ. Armee vor ihrem Marſche von Metz nach Verdun anpackte und feſthielt. Der hochſelige König Wilhelm hat ſich am 16. Aug. 1871 über das Verhalten des III. A.-Kps. und ſeines Führers in einem eigenhändigen Briefe an Alvensleben ausgeſprochen:

„Am heutigen 1. Jahrestage der Schlacht von Vionville muß ich Ihnen und dem III. A.-Kps. Meine höchſte Anerkennung für die Leiſtungen desſelben an dieſem ebenſo ehrenvollen als blutigen Tage erneut ausſprechen. Dieſer aufopfernde Kampf nimmt nicht nur in der Geſchichte des letzten Krieges, ſondern überhaupt in der Kriegsgeſchichte eine der glorreichſten Stellen ein und wird den Führern und Mannſchaften zum ewigen Ruhm gereichen. Darum allen nochmals Meinen Königlichen Dank."

In der Schlacht von Beaune la Rolande hatte ſich die Inf. des X. Korps (Voigts-Rhetz) faſt ganz verſchoſſen und befand ſich in bedenklicher Lage, als General v. Alvensleben mit der 5. Div. (Stülpnagel) noch rechtzeitig auf dem rechten Flügel eintraf und die Franzoſen zum Rückzuge zwang. Aus dem Feldzuge kehrte er mit dem Eiſernen Kreuz I. Kl., dem Eichenl. zum Orden pour le mérite, dem Roten Adlerorden I. Kl. mit Schw. und dem ihm vom Kaiſer von Rußland verliehenen St. Georgs-Orden zurück.

Der König lehnte ſein Abſchiedsgeſuch im Jahre 1872 unter den gnädigſten Ausdrücken ab und beurlaubte ihn auf 6 Monate. Am 22. März 1873 ernannte er ihn zum General d. Inf. und genehmigte ſein erneutes Abſchiedsgeſuch 5 Tage ſpäter mit dem Ausdruck ſeines Königl. Dankes. Im gleichen Jahre erhielt das Weſtfort Plappeville vor Metz ſeinen Namen.

Während ſeines Aufenthalts in Berlin wurde ihm vom Kaiſer am 12. Jan. 1891, dem Jahrestage der Entſcheidung bei Le Mans, der Schw. Adlerorden verliehen. Schon Ende März desſelben Jahres ſchritt der Kaiſer hinter ſeinem Sarge.

„Conſtantin v. Alvensleben war ein Edelmann in des Wortes ſchönſter Bedeutung und ſchätzte nichts höher als die kriegeriſchen Eigenſchaften von Offizier und Mann. Der moraliſche Wert der Truppe ging ihm über die techniſche Ausbildung. Er beſaß die ganze Liebe und Hingebung ſeiner Brandenburger, wie auch ihm ſein III. Korps ans Herz gewachſen war. Liebenswürdigkeit, Klarheit und Beſtimmtheit waren die Grundzüge ſeines Weſens, mit dem er jeden bezauberte, der mit ihm zu thun hatte. Für Untergebene trat er jederzeit ein, da er ſelbſt Furcht vor Vorgeſetzten nicht kannte. Einen einmal gefaßten Entſchluß führte er mit Energie aus; darum focht auch ſein III. Korps überall glücklich unter ſeiner Führung."

General der Infanterie Ferdinand von Stülpnagel

wurde am 10. Jan. 1813 zu Berlin geboren. Sein Vater war preuß. Offizier, aber während des Feldzuges 1813/14 in ruſſ. Dienſten als Generalſtabsoffizier in der ruſſ.-deutſchen Legion. Nach dem Feldzuge trat er in das preuß. Heer zurück und ſtarb 1839 als GLt. und Direktor des allgem. Kriegsdepartements in Berlin.

Nach dem Beſuche des Gymnaſiums zu Königsberg trat Stülpnagel daſelbſt 1829 als Avantageur beim 3. Inf.-Rgt. ein und wurde 1831 Lt., 1847 Hauptmann und Kompagniechef im 24. Inf.-Rgt., welches ein Jahr ſpäter von Ruppin nach Berlin verlegt wurde, wo es während des Aufſtandes am Straßenkampf

General der Infanterie Ferdinand von Stülpnagel.

teilnahm und die Kompagnie Stülpnagel sich in den Besitz des Zeughauses zu setzen hatte. Ebenso kam das Rgt. während des Aufstandes in der Pfalz und in Baden zur Verwendung und wurde dann nach Spandau verlegt. 1854 wurde Stülpnagel als Major Kommandeur des Landwehr-Batls. Wriezen, 1856 des Landwehr-Btls. Königs-Wusterhausen, bald darauf Oberstlt. im Generalstabe und 1859 Chef des Generalstabes des IV. Korps, dessen kommand. General 1860 Prinz Friedrich Karl wurde. Dieser erkannte bald seine bedeutenden Fähigkeiten und wandte ihm sein dauerndes Wohlwollen zu. 1861 wurde Stülpnagel Oberst und erhielt 1863 bei der Mobilmachung einiger Rgter infolge des polnischen Aufstandes das 41. Rgt. Während Prinz Friedrich Karl in Schleswig befehligte, blieb er mit seinem früheren Generalstabschef in schriftlichem Verkehr und erhielt ihn, nachdem dieser kurze Zeit die 2. Inf.-Brig. geführt hatte, auf seinen Wunsch als Chef des Generalstabes des III. A.-Kps. zugewiesen, in welcher Stellung Stülpnagel 1865 zum GM. befördert wurde. Ihre gemeinsame Thätigkeit wurde 1866 durch Stülpnagels Ernennung zum Oberquartiermeister der I. Armee fortgesetzt und erweitert. Während der Schlacht bei Königgrätz überzeugte sich dieser im heftigsten feindlichen Feuer vom Stande des Gefechts auf dem preuß. linken Flügel und war in der Lage, den Prinzen Friedrich Karl aufs genaueste orientieren zu können. Für den Feldzug erhielt er den Orden pour le mérite, bald darauf das Kommando der 44. Brig. und im Mai 1867 auf Wunsch des Prinzen Friedrich Karl die 5. Div. (Frankfurt a. O.), an deren Ausbildung er die höchsten Ansprüche stellte, denen die Truppe um so freudiger gerecht wurde, als der Div.-Kommandeur allezeit ein wohlwollender, vornehmer Vorgesetzter war. An ihrer Spitze ging Stülpnagel in den Krieg 1870. Spicheren, Vionville (wo die Div. einer fast erdrückenden Übermacht gegenüber aushielt), Gravelotte, die Belagerung

von Metz, Beaune la Rolande, wo die 5. Div. das X. Korps rechtzeitig entlastete, Orléans und die blutigen, entbehrungsreichen Tage von Le Mans bedeuten ebenso viele Ruhmesblätter in der Geschichte der 5. Div. und ihres tüchtigen, entschlossenen Führers. Seine Person setzte Stülpnagel überall, wo es galt, rücksichtslos ein. Der Tag von Vionville brachte ihm das Eiserne Kreuz I. Kl. und den russ. St. Georgsorden, am 18. Jan. 1871 erhielt er das Eichenl. zum Orden pour le mérite.

Im Okt. 1871 wurde er zum kommand. General des XIII. (württb.) A.-Kps. ernannt. Trotzdem er dieses nur 2 Jahre führte, gelang es ihm, das Vertrauen und die Zuneigung seiner Untergebenen in hohem Grade zu erwerben und noch heute steht seine Person in Württemberg in schönstem Andenken. Im Dez. 1873 wurde er zu den Offizieren v. d. A. versetzt und mit den Geschäften des Gouvernements von Berlin und des Chefs der Landgendarmerie beauftragt. Andauernde Krankheit veranlaßten ihn 1875 um seinen Abschied zu bitten, der ihm mit dem Ausdruck des Allerh. Dankes für seine langjährigen und hervorragenden guten Dienste unter Ernennung zum Chef des 5. brandenb. Inf.-Rgts. bewilligt wurde.

Von 1882 an lebte der General in stiller Zurückgezogenheit zu Brandenburg und erlag am 11. Aug. 1885 in Norderney einer schweren Erkrankung.

Generallieutenant von Bredow.

Die Bredows, von denen einzelne Zweige in den Grafen- bezw. Freiherrnstand erhoben wurden, sind in der Mark Brandenburg altangesessen; zahlreiche Mitglieder des Geschlechts haben den brandenburg.-preuß. Fürsten und dem Vaterlande seit 2 Jahrhunderten in hervorragenden militärischen Stellungen gute und treue Dienste geleistet und sich durch Tapferkeit im Kriege ausgezeichnet; 9 Bredows haben ihre Treue mit dem Tode besiegelt. Gegenwärtig stehen in der Armee 29 Bredows als Offiziere.

Durch die Verleihung des Namens v. Bredow an das 1. schles. Dragoner-Rgt. Nr. 4 wollte Se. Maj. der Kaiser insbesondere das hohe Verdienst anerkennen, welches der frühere Kommandeur des Rgts., der GLt. Adalbert v. Bredow, am 16. August 1870 in der Schlacht bei Vionville-Mars-la-Tour als Führer der 12. Kav.-Brig. erworben hat. Als derselbe am 25. Mai 1814 in Berlin zur Welt kam, war sein Vater als Husaren-Offizier bei der Blücherschen Armee in Frankreich. Des Vaters Erzählungen aus dem Feldzuge regten die Phantasie des jungen Bredow mächtig an; alle seine Neigungen waren bei der Reiterwaffe und schließlich durfte er am 16. Febr. 1832 als Gemeiner in das Gardehus.-Rgt. eintreten, dem er vom Dez. 1832 an 24 Jahre lang bis zu seiner Ernennung zum Major und etatsmäß. Stabsoffizier im 1. Littauisch. Drag.-Rgt. im Jahre 1856 angehörte. Schon im Febr. 1857 wurde er in gleicher Eigenschaft zu den Zieten-Husaren nach Rathenow versetzt und kam so wieder in die Nähe des Stammgutes der Familie, Briesen bei Friesack in der Mark. Ende Mai 1859 wurde Bredow zum Führer und bald darauf zum Kommandeur des 1. Schles. Drag.-Rgts. Nr. 4 ernannt, dessen Stab nebst 2 Eskadrons schon damals in Lüben standen. Am Krönungstage des Königs Wilhelm I. erhielt er die Ernennung zum Oberstlt., im März 1863 das Patent als Oberst. Unmittelbar vor dem Ausmarsch 1866 mußte er das Rgt. abgeben, um als Kommandeur der

Generallieutenant von Bredow.

2. Kav.-Brig. die Führung der Reservekavallerie des I. A.-Kps. zu übernehmen (Küraſſ.-Rgt. Nr. 3, die Ulanen-Rgtr. Nr. 8 und 12 und Littauiſches Drag.-Rgt. Nr. 1). Einige Tage nach der Schlacht von Königgrätz traf der hochbetagte GFM. Graf Wrangel, den es nicht mehr zu Hauſe gelitten hatte, bei ſeinem Rgt. (3. Küraſſiere) ein, reichte dem Oberſt v. Bredow die Hand und ſagte: „Se. Maj. der König hat mir als Freiwilliger zu das Rgt. geſchickt; ich melde mir bei dir." Zum großen Bedauern des achtzigjähr. Helden, der ſich ja ſchon in den Freiheitskriegen als junger Dragoneroffizier den Orden pour le mérite verdient hatte, wie des Oberſten v. Bredow kam die Brigade nie zum Einhauen. Der Tag des Einzugs der Truppen in Berlin brachte dieſem ſeine Beförderung zum General, einen hohen Kriegsorden und die Verſetzung zur 7. Kav.-Brig. (7. Küraſſ., 10. Huſ., 7. Drag., 7. Ulanen), mit welcher er 1869 das Glück hatte, bei einer Beſichtigung die Allerh. Anerkennung des Königs zu erwerben.

Bei der Mobilmachung 1870 wurde die Brig. der 5. Kav.-Div. zugeteilt und erhielt die Bezeichnung 12. mobile Kav.-Brig. (zuſammengeſetzt aus dem magdeburg. Küraſſ.-Rgt. Nr. 7, dem altmärk. Ulanen-Rgt. Nr. 16 und dem Holſtein. Drag.-Rgt. Nr. 13). Der Ehrentag des Kommandeurs und ſeiner Brig. in dieſem Kriege — ein bleibender in der Kriegsgeſchichte — war der von Vionville-Mars la Tour. Am 16. Aug. nachmittags war das III. A.-Kps. in Gefahr, von der Übermacht erdrückt zu werden, keine Kompagnie, kein Geſchütz war mehr in Reſerve. Von der 5. Kav.-Div. war nur die Brig. Bredow zur Hand, um in den Strom des feindlichen Angriffs geworfen zu werden. Sie mußte die Entſcheidung des Tages geben. Ihrem Führer ſelbſt war klar, daß ein Opfer der Kavallerie gebracht werden ſollte und mußte. Zur Stelle waren nur noch je 3 Esk. der 7. Küraſſ. und der 16. Ulanen. Etwa 2000 Schritt entfernt von der feindlichen Stellung ließ General v. Bredow (nach ſeiner eigenen

Schilderung) die 6 Esk. aufmarschieren, das Signal „Galopp“ geben und wenige Minuten später befanden sich die beiden Rgtr. (16. Ulanen auf dem rechten, 7. Küraſſ. auf dem linken Flügel) mitten in feindl. Batterien und zwiſchen feindl. Infanterie, welche auf dem linken Flügel der Artillerie ſtand. Während der ganzen Attacke wurde der linke Flügel der Küraſſ. aus dem nahen Walde von feindl. Infanterie beſchoſſen, ohne jedoch in ſeiner Haltung und Geſchloſſenheit zu verlieren. Die feindl. Batterien waren durch die deutſchen (Major v. Körber) ſo in Anſpruch genommen, daß nur 2 Geſchütze noch dem Reiterſturm ihre Ladungen entgegenſchleudern konnten.

„Die überraſchte und betäubte Bedienungsmannſchaft wurde niedergehauen, das feindl. 1. Infanterietreffen, das auf kurze Entfernung vereinzelt und ſchlecht zielend Feuer gab, wurde überritten und nach allen Richtungen zerſprengt. Und nun geht die Attacke gegen eine 2. Linie franzöſ. Infanterie, die etwa in der Höhe von Rezonville aufgeſtellt war. Wild raſt der Anſturm meiner trotz des Sturzes einzelner Reiter und Pferde noch immer geſchloſſenen Reiterſchar gegen dies vollkommen intakte Treffen heran. Faſt iſt es trotz heftigen Feuers erreicht; ſchon wenden die auf den weiter rückwärts gelegenen Höhen aufgeſtellten feindlichen Kanonen und Mitrailleuſen zur Flucht; ſchon iſt das ganze Zentrum des franzöſ. rechten Flügels erſchüttert und in die größte Verwirrung gebracht — da bemerke ich, daß von beiden Flanken her und ſelbſt im Rücken zahlreiche feindliche Kavallerie erſcheint. Zwei vollſtändige Div. — 3000 Mann ſtark — ſind im Anzuge und bedrohen meine beiden ſchwachen Regimenter. Sofort laſſe ich „Retraite“ blaſen; aber das Signal wird von den ſiegesmutigen, kampfeswütigen Scharen im Getümmel ſchwer verſtanden und pflanzt ſich langſam fort. Endlich aber iſt ihm überall Folge geleiſtet, und nun ſtürzt die geſchwächte Brigade mit ihren ermatteten Pferden zurück auf die ſchon einmal durchrittene Infanterie, die ſich wieder geſammelt hat und noch auf ganz nahe Diſtanzen Feuer giebt, macht alles nieder, was ihr den Weg verſperrt und tritt gleichzeitig dem Angriffe der feindl. Küraſſ., Drag. und Chaſſeurs entgegen, die inzwiſchen herangekommen ſind. Trotz ihrer koloſſalen Überlegenheit unterläßt es die franzöſ. Reiterei mit aller Energie zu attackieren und die Reſte meiner Schwadronen durch die Wucht eines geſchloſſenen Angriffs zu erdrücken. Das Gefecht löſt ſich in zahlloſe Einzelkämpfe auf. Alles reitet wild durcheinander. Pallaſch und Lanze wütet gegen Säbel und Chaſſepot, furchtbar ſchmelzen meine Schwadronen zuſammen. Tot und verwundet ſinken die Tapferen von ihren Roſſen. Stürzende Pferde reißen andere zur Erde und liefern ſie hilf- und wehrlos in des Feindes Hände. In jeder Sekunde mehren ſich die Verluſte. So gelangen wir dahin zurück, wo die von uns genommenen, inzwiſchen größtenteils entführten feindl. Kanonen geſtanden hatten und ſind dem Bereiche des Feuers unſerer unterdeſſen wieder rangierten Infanterie nahe gekommen. Da laſſe ich den letzten mir von dreien gebliebenen Trompeter Appell blaſen, um dem mörderiſchen und allzu ungleichen Kampfe ein Ende zu machen und gebe, im Schritt mit dem Reſt meines Stabes an der Oſtſeite von Vionville vorüber nach Flavigny reitend, die Richtung an, wohin ſich die Brig. aus dem Gefecht zurückziehen ſoll. Dort ſammelt ſich alsbald alles, was von den an der Attacke beteiligt geweſenen Schwadronen übrig geblieben war, etwa 80 Ulanen und 70 Küraſſiere.“

Über den Erfolg dieſes „Todesritts“ ſagt das Generalſtabswerk: „Die Opfer des todesmutigen Rittes waren nicht vergeblich gefallen, . . . wenigſtens unternahmen die Franzoſen von Rezonville her an dieſem Tage keinen neuen Vorſtoß. Der 6. Inf.-Div. war ſomit nach dieſer Seite hin wieder vollſtändig Luft gemacht.“ Und Marſchall Bazaine berichtete an die Kaiſerin Eugenie: „Zwei Stunden bedurfte ich, ehe es mir gelang, die Ordnung auf dem rechten Flügel wieder herzuſtellen und die von der feindlichen Kavallerie vernichtete Artillerie zu erſetzen und in Thätigkeit zu bringen.“

„In glühender Sonnenhitze (ſagt General v. Bredow) hatten die ſeit dem Morgen nicht mehr getränkten Pferde beinahe eine Meile in ſchnellſter Gangart zurückgelegt, und die Leute hatten faſt eine Stunde lang unaufhörlich den Säbel und die Lanze geſchwungen, gehauen und geſtochen. Wer dem Blutbade entgangen war, der war betäubt von den gewaltigen,

in jedem Augenblick wechselnden Eindrücken und körperlich matt infolge der Hitze, des Staubes, des Durstes, der übermächtigen Anspannung aller Kräfte, zu welcher Kampfesmut und Todesverachtung begeistert hatten."

Am 15. Sept. erhielt der General das wohlverdiente Eiserne Kreuz. Während der Belagerung von Paris sicherte die 12. Brig. gegen die von Westen her unangenehm fühlbar werdenden Mobilgarden und Franktireurs — eine zum Teil recht häßliche Aufgabe, bei welcher manche Kugel aus heimtückischem Hinterhalt ihr Opfer forderte. Im Nov. wurde die 5. Kav.-Div. dem Großh. von Mecklenburg unterstellt und gegen Gambettas Neuformationen zumeist im kleinen Kriege verwendet, trat aber schon am 25. Nov. wieder zur III. Armee zurück. General v. Bredow übernahm Ende Jan. die Führung der 5. Kav.-Div., Anfang Febr. die der 4. in Alençon, welche jedoch, bald nachdem der Kommuneaufstand niedergeworfen war, aufgelöst wurde. Einstweilen zu den Offizieren v. d. Armee versetzt, nahm er am Einzug der siegreichen Truppen in Berlin teil, brachte kurze Zeit auf Briesen zu und übernahm im Sommer 1872 das Kommando der 18. Inf.-Div. in Flensburg. Das hohe Alter seines Vaters veranlaßte den General, die Bewirtschaftung des Familiengutes zu übernehmen und um seinen Abschied zu bitten, der ihm am 2. Dez. 1873 durch eine gnädige Kab.-Ordre unter Stellung zur Disposition gewährt wurde. Im Herbst 1883 wurde ihm die hohe Freude zu teil, beim Kaisermanöver des IV. Korps à la suite des 16. Ulanen-Rgts. gestellt zu werden und dieses bei der Parade am Kaiser vorbeiführen zu dürfen.

General der Infanterie Albrecht Ehrenreich Gustav von Manstein,

geb. 24. Aug. 1805 zu Wilpischken in Ostpr., verlor seinen Vater (Rittmeister im westpreuß. Drag.-Rgt.) im Feldzuge gegen Rußland 1812. Im Kadettenkorps aufgewachsen, trat er 1822 in die Armee als Lt. und wurde als Hauptmann 1841 Adjutant beim Generalkommando des I. A.-Kps. unter Graf Dohna und dem späteren GFM. v. Wrangel. 1852 übernahm er als Major ein Bataillon des Alexander-Rgts. in Berlin, 1856 als Oberst die Kommandantur von Colberg, im folgenden Jahre das 16. Inf.-Rgt., 1859 die 12. Inf.-Brig., wurde im gleichen Jahre zum GM. und 1863 zum GLt. und Kommandeur der 6. Div. befördert, welche er im Kriege gegen Dänemark 1864 mit Auszeichnung und persönlicher Tapferkeit bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen, wo er die Sturmkolonnen befehligte, und beim Übergang nach Alsen führte. Für seine Verdienste im Feldzuge erhielt er den Orden pour le mérite, den Roten Adlerorden I. Kl. mit Schw. und den Maria-Theresia-Orden und wurde à la suite des 24. Inf.-Rgts. gestellt. Dieselbe Division führte er 1866 bei Königgrätz in der Reserve der 1. Armee, konnte aber erst am Ende der Schlacht eingreifen. 1867 übernahm Manstein das IX. A.-Kps., wurde im folgenden Jahre zum General der Inf. und Chef des Inf.-Rgts. Nr. 84 ernannt und führte das Korps, dessen 17. Div. durch die großh. hessische Div. ersetzt wurde, in dem Kriege gegen Frankreich, als Teil der 2. Armee, mit großer Auszeichnung, besonders bei Vionville und später bei Noisseville. Während der anstrengenden Cernierung von Metz sorgte er in väterlicher Weise für seine Untergebenen. Nach dem Fall von Metz trat das Korps den Marsch auf Orléans an und

General der Infanterie Albrecht Ehrenreich Gustav von Manstein.

hatte lebhaften Anteil an den Kämpfen gegen die französ. Loire-Armee zur Deckung der Einschließung von Paris gegen Süden hin. Am 4. Dez. erstürmte Manstein an der Spitze der 18. Div. die Stadt Orléans, von wo Prinz Friedrich Karl an den König nach Versailles telegraphierte: „Orléans ist mein; der Ruhm des Tages der 18. Div." Am 13. Jan., bei Le Mans, trugen Mansteins Truppen viel zum Siege bei, der letzten Waffenthat des IX. A.-Kps. in diesem Verzweiflungskampfe der französ. Republik. In dem „Volkskrieg an der Loire" sagt Hönig: „General v. Manstein besaß in hohem Grade das Vertrauen und die Zuneigung des Prinz-Feldmarschalls (Friedrich Karl). Er duldete so wenig Widerspruch, wie er solchen geltend machte. Für ihn gab es nichts als Befehle; er appellierte nur an die Manneszucht, war ein unbeugsamer Charakter, streng gegen sich wie gegen andere bis zur Rücksichtslosigkeit. Sein A.-Kps. führte unbedingt aus, was ihm aufgetragen wurde. Die Kriegszucht im IX. Korps war vorzüglich. Er sorgte väterlich für die Bedürfnisse seines A.-Kps.; Unordnungen kamen nie vor; alles vollzog sich nach der Vorschrift. Der General besaß militärische Eigenschaften, die jeden mit Achtung und Vertrauen erfüllten, nämlich einen wahren Löwenmut, richtiges taktisches Urteil und große Gewissenhaftigkeit. Wo es immer sein mochte, der General war der Erste und Letzte auf dem Platze. Er war aber auch ein frommer, gottesfürchtiger Soldat." — 1873 wurde ihm der Abschied unter Verleihung des Schw. Adlerordens bewilligt. Zu dauerndem Andenken an den am 11. Mai 1877 Verblichenen führt ein West-Fort der Festung Metz, vor welcher sein A.-Kps. so mannhaft gestritten, seinen Namen.

General der Infanterie Ludwig Frhr. von und zu der Tann-Rathsamhausen,

geb. 18. Juni 1815 zu Darmstadt als Sohn des bayer. Kämmerers Frhr. von und zu der Tann-Rathsamhausen, trat 1833 als Junker in die Artillerie, wurde im gleichen Jahre Lt., 1840 Ober-Lt. im Generalstabe, 1844 Adjutant des Kronprinzen Maximilian, 1848 Major und Flügeladjutant des Königs Max II. In seiner Begeisterung für die Freiheit der Elbherzogtümer erbat er sich die Erlaubnis, als Freiwilliger den Krieg gegen Dänemark mitmachen zu dürfen und bildete dort ein Freikorps, welches bei Altenhof und Hoptrup tapfer focht und den Namen v. d. Tann zu einem in ganz Deutschland gefeierten machte. Im Reichskriege gegen Dänemark war er als Oberstlt. Generalstabschef der kombinierten bayer.-kurhess. Division unter Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und leitete deren Sturm auf die Düppeler Höhen. 1850 trat er nach erhaltener Entlassung aus bayer. Diensten in die schleswig-holsteinsche Armee als Generalstabschef des Generals v. Willisen über. Die Verhältnisse daselbst ließen den für Schleswig-Holstein unglücklichen Ausgang des Feldzuges voraussehen. Vom König abberufen, trat v. d. Tann wieder in sein früheres Dienstverhältnis zurück, stieg von 1851 bis 1861 zum GLt. und General-Adjutanten des Königs auf und wurde zuerst mit dem Generalkommando Augsburg, gleich darauf aber mit dem von München betraut. 1864 erlebte er als Augenzeuge die Genugthuung, daß sein schleswig-holsteinischer Traum sich verwirklichte. Während des Feldzuges 1866 war er Generalstabschef des Feldmarschalls Prinz Karl von Bayern. Gegenüber den Angriffen einer zügellosen Presse hielt König Ludwig II. an seinem Vertrauen zu v. d. Tann fest und mit ihm die ganze Armee. 1867 ernannte ihn der König zum Inhaber des 11. Inf.-Rgts., 1869 zum General d. Inf. und kommand. General des I. A.-Kps.

Wie v. d. Tann das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, davon sprechen die Namen Wörth, Beaumont, Remilly, Bazeilles (Sedan) und die Kämpfe bei Orléans gegenüber der Gambettaschen Loire-Armee, wo das Tannsche Korps in 18 Schlachten und Gefechten mit einem Verluste von $^1/_3$ der Mannschaft und der Hälfte der Offiziere 12 Geschütze, 1 Adler, 6 Fahnen im Sturme nahm und 5000 Gef. machte. Dem ruhmreichen Führer wurden von Kaiser, König und Vaterland die höchsten Auszeichnungen zu teil (Großkr. des Max-Josef- und des bayer. Militär-Verdienst-Ordens, preuß. Orden pour le mérite und Eisernes Kreuz I. Kl.). Stadt und Universität München verliehen ihm das Ehrenbürger- und Ehrendoktor-Diplom; Fort 8 bei Straßburg erhielt seinen Namen. Dem 2. schles. Inf.-Rgt. Nr. 47 wurde er Chef. Das I. bayer. Korps führte v. d. Tann bis zu seinem Tode (26. April 1881 zu Meran).

Mit ihm schied einer der glänzendsten und gefeiertsten Heerführer aus der Armee; seinen hohen Zielen blieb er treu bis ans Ende.

General der Infanterie Freiherr von Pranckh.

Der General Sigmund Lothar Gottlieb Frhr. v. Pranckh gehört zu den Männern, die sich um das bayer. Heer hohes bleibendes Verdienst erworben haben. Er stammte aus einer alten reichsfreiherrl. Familie von Steiermark, wurde geb. 5. Dez. 1821 zu Altötting in Oberbayern, trat 1832 in das Kadettenkorps und wurde 1841 Lt. im Ingenieurkorps. Schon 1849 zur Dienstleistung im Kriegsministerium berufen, wurde er im gleichen Jahre Hauptmann im Generalstabe, 1852 Adjutant des Kriegsministers, 1855 Major, 1863 Oberst und Kommandeur des 3. Inf.-Rgts. und 2 Jahre darauf Komm. des Leib-Inf.-Rgts., welches er 1866 führte. Im Juli zum GM. befördert, übernahm er die Stelle des Kriegsministers, in welcher er 9 Jahre lang in schwerer Zeit eine äußerst verdienstliche Thätigkeit entfaltete, deren Erfolge nur einem Mann von seiner Energie, seinem klaren, praktischen Geiste und seiner Charakterfestigkeit möglich waren. Welche Stellung GM. v. Pranckh zu der Frage der Mobilmachung gegen Frankreich einnahm, geht aus einer Äußerung hervor, die er am Tage vor derselben dem Grafen Berchem gegenüber that: „Wenn ich bis morgen nicht die Mobilmachungsordre erhalte, so lehne ich alle Verantwortung ab.“ Mit Überzeugung konnte er vor der Reichsratskammer sagen: „Wie die Würfel fallen werden, können wir freilich jetzt noch nicht wissen; aber das kann ich Ihnen schon jetzt versichern, daß unsere Armee jedenfalls mit Ehren aus dem großen uns bevorstehenden Kampfe hervorgehen wird.“

1869 war er zum Inhaber des 8. Inf.-Rgts. ernannt worden, im Dez. 1870 erfolgte seine Beförderung zum GLt. Vom Okt. an befand er sich im gr. Hauptquartier in Versailles zum Abschluß des Bündnis-Vertrags mit dem Norddeutschen Bunde. Sein Eintreten für Deutschlands Zukunft würdigte Fürst Bismarck nach Pranckhs Tode mit den Worten: „Im ganzen Reiche wird das Andenken an den Verstorbenen in dankbarer Erinnerung bleiben, innig verknüpft mit der Geschichte der Einigung des Deutschen Reichs, an welcher der Verstorbene zu ernster Zeit thatkräftig mitgewirkt hatte.“

Noch bis 1875 blieb Pranckh an der Spitze des Kriegsministeriums, wurde im März 1875 zum General d. Inf. befördert und trat im April von seiner

General der Infanterie Freiherr von Prankh.

Stellung zurück. 1877 wurde er kgl. Kämmerer, nachdem er schon 1868 zum lebenslänglichen Reichsrat der Krone Bayerns ernannt worden war. Seine Brust zierten die höchsten Orden. Allgemeine Hochachtung und Verehrung, wie Anerkennung des von ihm für Bayern und Deutschland Geleisteten verschönten seinen Lebensabend. Am 8. Mai 1888 erlag er einem schmerzhaften Leiden.

Generaloberst Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin,

geb. 28. Febr. 1823 zu Ludwigslust als Sohn des Großh. Paul Friedrich und der Großh. Alexandrine, Schwester des heimgegangenen Kaisers Wilhelm, studierte zu Bonn, trat, nachdem er die Lieutenantschargen im damal. mecklenb. Grenad.-Garde-Batl. bekleidet hatte, in seinem 20. Lebensj. die Regierung seines Landes an und wurde 19. März 1842 vom König Friedrich Wilhelm IV. zum GM. und Chef des 24. Inf.-Rgts., 1848 zum GLt., 1855 zum General d. Inf. ernannt. Neben seinen Regentenpflichten widmete er sich hauptsächlich militärischen Studien und lernte die Praxis der Führung durch Teilnahme an den Truppenübungen in Mecklenburg, beim Garde- und III. A.-Kps. kennen. 1864 war er dem Hauptquartier des GFM. Wrangel zugeteilt und wohnte den Gefechten von Ober-Selk, Nübel und Satrup an. 1866 machte er die Schlacht bei Königgrätz in der Nähe des Königs Wilhelm mit und übernahm dann die Führung des II. Reserve-A.-Kps., zu welchem auch die kombinierte mecklenburg. Div. gehörte. Dasselbe sollte von Leipzig aus die durch die Mainarmee errungenen Vorteile weiter ausbeuten, kam jedoch nicht mehr zu ernsten Kämpfen. Am 18. Juli 1870 erhielt er das Kommando über die mobilen Truppen im Bereiche des Generalgouvernements des I., II., IX. und X. A.-Kps., wurde aber schon am 26. Aug. Oberbefehlshaber des späteren XIII. A.-Kps.,

Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24.

Generaloberst Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.

das bis zum 10. Sept. der Cernierung von Metz zugeteilt war. Der Großherzog wurde sodann zum Generalgouverneur von Reims ernannt und betrieb mit dem XIII. Korps die Belagerung von Toul, welches am 24. Sept., und von Soissons, welches am 16. Okt. fiel. Der König dankte ihm durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Kl. Nachdem das XIII. Korps kurze Zeit zur Einschließung von Paris verwendet worden war, übernahm der Großherzog die Führung der „Armee-Abteilung", welche zur Sicherung der Einschließung gegen die französ. Neuformationen (Loire-Armee) in südwestl. Richtung entsendet wurde und aus der 17. und 22. Div., dem 1. bayer. Korps und der 2., 4. und 6. Kav.-Div. bestand. Nach aufreibenden Märschen und täglichen Gefechten mit Neuformationen und Franktireurs trat die „Armee-Abteilung" Ende Nov. zu der 2. Armee unter Prinz Friedrich Karl gegen die bei Orléans gesammelte französ. Loire-Armee (XV., XVI., XVII., XVIII., XX., XXI. A.-Kps.). In der Schlacht von Loigny-Poupry am 2. Dez. schlug der Großherzog das 16. und 17. und Teile des 15. französ. Korps vollständig, rückte in der Nacht vom 4./5. Dez. in Orléans ein und focht vom 7.—10. Dez. gegen überlegene Kräfte unter General Chanzy. Tüchtige Führung, Ausdauer und zäher Widerstand der Truppen führten auch hier zum Siege.

Das I. bayer. Korps schied nun aus, so daß nur noch das XIII. Korps unter Führung des Großherzogs blieb und im Anschluß an die 2. Armee dem auf Le Mans zurückgehenden Gegner folgte. Nach kurzer Zeit verhältnismäßiger Ruhe kam es am 10. Jan. zu der 3tägigen Schlacht bei Le Mans, in welche der Großherzog mit dem XIII. Korps wirksam eingriff; am 16. besetzte er Alençon nach kurzem Gefecht und marschierte am 17. Jan. auf Rouen, wo ihn am 29. die Nachricht von dem am 31. eintretenden Waffenstillstande traf. Am 31. Jan.

Generallieutenant von Wittich.

wurde vom Kaiſer die Auflöſung des XIII. Korps befohlen und der Großherzog durch Verleihung des Eichenl. zum Orden pour le mérite und des Großkr. des Eiſernen Kreuzes, ſowie durch Ernennung zum Generaloberſt ausgezeichnet. Mehr als 20000 Gef., 68 Geſchütze und reiches Kriegsmaterial hatte die „Armee-Abteilung“ dem Feinde in offener Feldſchlacht abgenommen.

Auch in den folg. Friedensjahren blieb der Großherzog als Inſpekteur der 5. Armee-Abteilung und General-Inſpekteur der 2. Armee-Inſp. in enger Verbindung mit der Armee und ihren Führern, übernahm auch zu Zeiten die Führung von Diviſionen und Armeekorps während der Kaiſermanöver. Den Folgen einer Erkältung auf einer Reiſe im April 1883 erlag er überraſchend ſchnell am 15. April. Seine letzten Gedanken gehörten noch der Armee, mit welcher ihm für die Wiederherſtellung der nationalen Herrlichkeit des Deutſchen Reiches zu kämpfen und zu ſiegen vergönnt geweſen war.

Generallieutenant von Wittich.

Selten iſt es dem Führer einer Div. möglich geweſen, ſo entſcheidend in den Gang des großen Krieges einzugreifen, wie dem General v. Wittich als Kommandeur der 22. Div. 1870 durch die beſonderen Aufgaben, welche an ihn herantraten. Daß er dieſe in hervorragend verdienſtlicher Weiſe gelöſt, ſpricht nicht nur für ſeine hohe Begabung und tüchtige Schulung, ſondern auch für die Energie und Feſtigkeit ſeines Charakters.

Friedrich Wilhelm Ludwig v. Wittich, geb. 15. Okt. 1818 zu Münſter i. W., wo ſein Vater als Rgts.-Kommandeur ſtand, wurde nach deſſen 1831 erfolgtem Tode von ſeiner Mutter trefflich erzogen und trat 1835 mit einem vorzüglichen

Zeugnis aus dem Kadettenkorps als Lt. in das 1. Inf.-Rgt. zu Königsberg, wo er, mit nur bescheidenen Mitteln ausgestattet, sich in seinen Mußestunden eifrig dem Studium widmete und nach 5jähr. Dienstzeit zur Kriegsakademie kommandiert wurde. Nach Beendigung seiner Studien daselbst war er viele Jahre Adjutant bei der 2. Div. in Danzig, sodann während des badischen Aufstandes bei der 1. Div. unter General v. Grabow und wurde bei der Mobilmachung 1850 als Generalstabsoffizier der 1. Kav.-Div. zugeteilt. 1852 wurde er Hauptmann und Adjutant der 12. Div. Nachdem er kurze Zeit eine Kompagnie des 34. Inf.-Rgts. geführt hatte, wurde er 1857 als Major in den gr. Generalstab versetzt, stand als Generalstabsoffizier bei der 9. Div. und beim V. A.-Kps., wurde 1861 Oberstlt. und 1863 Chef des Generalstabes des II. A.-Kps., von wo ihn General v. Steinmetz zum V. Korps mitnahm, um sich diese bewährte Kraft zu erhalten. Als Oberst machte Wittich in dieser Stellung den Feldzug 1866 mit, nach dessen Beendigung ihm der König den Orden pour le mérite und den Rang eines Brig.-Kommandeurs verlieh. 1868 erfolgte seine Beförderung zum GM. und Kommandeur der 49. Brig. in Darmstadt, welche er in den deutsch-französ. Krieg führte. Die 25. Div. bildete mit der 18. Div. das IX. Korps unter v. Manstein in der 2. Armee. Am Tage der Schlacht bei Mars-la-Tour führte v. Wittich seine Brig. bei Gorze zum erstenmal ins Feuer, nachdem er, um den Marsch zu beschleunigen, das Gepäck hatte ablegen lassen. Als dieselbe auf den Feind stieß, war schon die Abenddämmerung angebrochen; die Brig. hielt sich nicht mit Schießen auf, sondern warf sich mit dem Bajonett auf die ihr nahe gegenüber stehenden Abteilungen. Die Nacht verbrachte sie in der genommenen Stellung. In der Schlacht bei Gravelotte bestand die 49. Brig. einen heißen, aufreibenden Kampf bei Amanvillers und dem Bois de la Cusse, während dessen Wittich wiederholt in vorderster Linie dem Gefecht gegen den überlegenen Feind Halt gab. Erst mit Einbruch völliger Dunkelheit hörte das Feuer auf. Bis zum 23. Aug. bildete die Brig. einen Teil der Cernierungslinie. Dann kam die hess. Div. bei Pierrevilliers in 2. Linie, hinter das X. Korps. Am 1. Sept. wurde die 49. Brig. dem General v. Manteuffel zur Verfügung gestellt und besetzte Noisseville. Nachdem die französ. Ausfalltruppen wieder in die Festung zurückgeworfen waren, trat die Brig. Wittich, begleitet von der dankbaren Anerkennung des Generals v. Manteuffel, wieder an ihre vorherige Stelle zurück. Am 11. Sept. löste sie die Vorposten des VIII. A.-Kps. in dem aufreibenden Vorpostendienste ab. General v. Wittich überzeugte sich stets selbst von der sorgfältigen Ausführung des Dienstes, der die größte Wachsamkeit erforderte, da die in Metz eingeschlossenen Franzosen auf allen möglichen und unmöglichen Wegen (z. B. durch eine alte römische Wasserleitung) die Verbindung mit außerhalb zu unterhalten wußten. Von der Cernierung von Metz wurde Wittich am 20. Sept. als Kommandeur der 22. Div. zur 3. Armee abberufen, welche Paris im Süden einschloß. Als die Massenaushebungen Gambettas, die französ. Loire-Armee bei Orléans, der Einschließung gefährlich zu werden drohten, wurde die 22. Div. mit dem I. bayer. Korps (v. d. Tann) gegen Orléans geschickt. Bei den nun folgenden Unternehmungen entfaltete v. Wittich die Tüchtigkeit und Gewandtheit als Führer, die ihm für alle Zeiten einen Namen gemacht hat. Am 11. Okt. zog er mit v. d. Tann in Orléans ein. Die 22. Div. erhielt nun den Auftrag, die Gegend von Chateaudun und Chartres von feindlichen Franktireurbanden zu säubern und dann zur Belagerungsarmee vor Paris zurück-

zukehren. Chateaudun wurde in heißem Kampfe Schritt für Schritt erstürmt. Chartres wurde von den Franzosen ohne Kampf verlassen, als die 22. Div. zum Angriff sich anschickte. Es folgte nun eine mehrtägige Ruhe, welche nach den letzten angestrengten Märschen der „Kilometerdivision," wie sie wegen ihrer Marschleistungen hieß, sehr nötig waren.

Unterdessen hatte die französ. Loire-Armee wieder den Vormarsch gegen Orléans aufgenommen, so daß v. d. Tann sich genötigt sah, die Unterstützung der 22. Div. wieder in Anspruch zu nehmen. v. Wittich hatte aber schon Kenntnis von den Vorgängen und war aus eigener Entschließung von Chartres aufgebrochen, kam jedoch nicht mehr zeitig genug, um die Wiederbesetzung von Orléans durch die Franzosen verhindern zu können. Der Gefahr gegenüber, welche von der Loire-Armee drohte, wurde nun deutscherseits die „Armee-Abteilung" unter dem Großh. von Mecklenburg aus dem I. bayer. Korps, der 17. und 22. Div., sowie 3 Kav.-Div. formiert. Bei dem Vorgehen auf Le Mans hatte die 22. Div. fast täglich ein Gefecht zu bestehen: Courville, Chateauneuf, Brétoncelles, Nogent le Rotrou, Colombier kosteten eine Menge Opfer, wenn sie auch ebensoviele Erfolge bedeuteten. Am 24. Nov. wurde die „Armee-Abteilung" der 2. Armee mit unterstellt, welche mittlerweile, durch den Fall von Metz verfügbar geworden, nördlich Orléans eingetroffen war. Auf dem Marsche zur Vereinigung mit der 2. Armee hatte die 22. Div. namentlich bei Loigny-Poupry einen heftigen Kampf zu bestehen, wo der weit überlegene Feind nur infolge der kaltblütigen und energischen Anordnungen des Generals v. Wittich geworfen wurde, der im entscheidenden Augenblick eine Reservebatterie auf 500 Schritt vor den feindlichen Schützen auffahren, diese und die folgenden Kolonnen mit Granaten überschütten und die Kav.-Brig. v. Colomb einhauen ließ. Ebenso hatte die Div. rühmlichen Anteil an den Kämpfen bei Beaugency und Cravant. Hielten die Franzosen nun nicht mehr so hartnäckig stand wie früher, so wurden dafür die Marschleistungen um so größer und erstaunlicher. Dabei war die Mannszucht und der Eifer der Truppe tadellos. Zu Anfang Jan. wurde die „Armee-Abteilung" aufgelöst und aus der 17. und 22. Div. das XIII. A.-Kps. unter Befehl des Großh. gebildet, welches in Verbindung mit der 2. Armee sich nach Le Mans gegen die neugebildete französ. Armee wenden sollte. Große Kälte, Glatteis, Schneegestöber, dürftige Verpflegung (die Ortschaften waren zumeist verlassen) muteten den Truppen große Anstrengungen zu, bis es vom 10.—12. Jan. bei Le Mans zum Hauptschlage in vielen Einzelkämpfen kam. Nach der Einnahme von Le Mans erhielt das XIII. A.-Kps. den Auftrag, den Feind über die Sarthe zu verfolgen. Am 16. Jan. rückte die 22. Div. siegreich in Alençon ein. Bald darauf sah sich aber v. Wittich genötigt, seine Div. zu verlassen und sich zur Pflege nach Versailles zu begeben. Die monatelange Anspannung seiner geistigen und körperlichen Kräfte hatte seine Gesundheit erschüttert. Erst im Sept. 1871, in der Heimat, konnte er seine Div. wieder übernehmen, wurde ein Jahr darauf zum Kommandeur der 31. Div. in Straßburg i. E. unter Beförderung zum GLt. ernannt, erholte sich aber nicht wieder ganz und bat 1873 um seinen Abschied, den der Kaiser mit schwerem Herzen genehmigte unter Verleihung des Roten Adlerordens I. Kl. mit Eichenl. Der General zog sich in die Stille seines Gutes Siede in der Neumark zurück, trat noch einige Male auf kurze Zeit in die Öffentlichkeit und erlag am 2. Okt. 1884 einem schweren Lungenleiden.

noch fort durch die „Instruktionen des Generalmajors Karl v. Schmidt, beauftragt mit Führung der 7. Div., betr. die Erziehung, Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei vom einzelnen Manne und Pferde bis zur Kav.-Div. Auf Veranlassung Sr. Kgl. Hoh. des GFM. Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Inspekteurs der Kav., geordnet und zusammengestellt."

Friedrich III., deutscher Kaiser und König von Preußen.

Am Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, 18. Okt. 1831, wurde dem Prinzen Wilhelm von Preußen im „Neuen Palais" bei Potsdam der erste Sohn, Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, geboren, dessen geistige und körperliche Entwickelung seine Mutter mit gewissenhaftester Sorgfalt überwachte. Am 2. Mai 1849 trat der Prinz bei der Leibkompagnie des 1. Garde-Rgts. z. F. in den praktischen Dienst, von seinem Vater selbst eingeführt mit der Mahnung: „Und so thue nun deine Schuldigkeit." Mit hohenzollernscher Gewissenhaftigkeit kam er den Anforderungen des Dienstes nach, wurde am 3. Juni 1849 zum Prlt. befördert und bezog bald darauf die Universität Bonn, um als zukünftiger Herrscher eingehende Kenntnis der Rechts- und Staatswissenschaft und der Geschichte zu erwerben. Die schönen, frohen Jugendtage, welche Prinz Friedrich Wilhelm am Rhein verleben durfte, sind ihm bis ins Alter eine schöne Erinnerung geblieben und der herzliche, freimütige Ton, welchen er späterhin Musensöhnen gegenüber so oft hatte, war ihm wohl aus jener Zeit ungebundener froher Lust im Kreise von Altersgenossen geblieben. Im Frühjahr 1851 begleitete er seine Eltern nach England und sah dort zum erstenmal die 10jähr. Prinzessin Viktoria. Nach der Rückkehr wohnte er in Berlin am 31. Mai 1851 der Enthüllung des Denkmals Friedrichs d. Gr. bei, that wieder praktischen Dienst beim Rgt. und wurde nach Beendigung der Herbstübungen zum Hauptmann befördert, kehrte jedoch, ehe er die 6. Kompagnie übernahm, noch auf ein Semester nach Bonn zurück, von dem er kurz vor Ostern 1852 wehmütigen Abschied nahm. Während seiner $1^1/_2$jähr. Führung der Kompagnie lag ihm neben der Ausbildung namentlich auch das leibliche Wohl der Mannschaften am Herzen, mit denen er in leutseligster, gewinnendster Weise zu verkehren wußte. Nach den Manövern 1853 wurde er als Major à la suite des Rgts. gestellt und unternahm eine viermonatliche Reise nach Italien, die seinem regen Sinne für die Kunst vielfach belebende Nahrung bot. Nach seiner Rückkehr lernte er den Dienst der Feldartillerie und Kavallerie von Grund aus kennen, nahm gleichzeitig an den Vorlesungen in der allgem. Kriegsschule teil und wurde am 31. Aug. 1855 zum Oberst befördert. Oberst v. Moltke war ihm kurz vorher als persönlicher Adjutant beigegeben worden. Nach mehrfachen Reisen übernahm der Prinz die Führung eines Batls. des 1. Garde-Rgts. z. F. und am 3. Juli 1856 das Rgt., welches er jedoch bald wieder verlassen mußte, um den König bei der Krönung des Zaren Alexander II. in Moskau zu vertreten. In seinem zahlreichen glänzenden Gefolge befand sich auch Moltke, dessen Briefe ein so anschauliches Bild der bei jener Feierlichkeit entfalteten Pracht geben. Bald nach seiner Rückkehr wurde er auf seinen Wunsch mit der Führung des 11. Inf.-Rgts. in Breslau beauftragt, mit dem der Prinz bis an sein Ende in reger Beziehung geblieben ist. Die schöne Provinz Schlesien lernte er während seines einjährigen Aufenthalts in Breslau durch Teilnahme an den Sitzungen der Re-

Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpreußisches) Nr. 1. — Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11. — 6. Badisches Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114. — Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. Württembergisches) Nr. 125. — Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8.

Friedrich III., deutscher Kaiser und König von Preußen.

gierung, Ausflüge auf die Schlachtfelder Friedrichs d. Gr. und ins Riesengebirge näher kennen und lieben. Schon am 3. Okt. 1857 wurde der Prinz zum Kommandeur der 1. Garde-Inf.-Brig. ernannt. Am 25. Jan. 1858 verband er sich mit der Prinzessin Viktoria, Tochter der Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, zu einer überaus glücklichen, für das Vaterland segensreichen Ehe.

Nach der Übernahme der Regentschaft durch seinen Vater am 7. Okt. 1858 beteiligte sich Prinz Friedrich Wilhelm als künftiger Thronfolger mehr als bisher an den Staatsgeschäften und wohnte regelmäßig den Sitzungen des Staatsministeriums an. Bei der Mobilmachung 1859 übernahm er das Kommando der 1. Garde-Div., wurde in dieser Stellung im Juni 1860 zum GLt. befördert und zum Chef des ostpr. Gren.-Rgts. Nr. 1 ernannt. Es folgte die Umgestaltung der Heeresverfassung und die Thronbesteigung seines Vaters am 2. Jan. 1861. Während der feierlichen Weihe der den neugebildeten Truppenteilen verliehenen Fahnen und Standarten am 18. Jan. 1861 vor dem Denkmal Friedrichs d. Gr.

befehligte der nunmehrige Kronprinz die ganze Truppenaufstellung, wurde wenige Tage darauf, altem Herkommen gemäß, zum Statthalter von Pommern ernannt, am Tage der Krönungsfeier à la suite des schles. Gren.-Rgts. Nr. 11 gestellt und zum Rektor der Universität Königsberg ernannt. Pflege und Förderung der Künste und Wissenschaften wie des Kunstgewerbefleißes und Reisen entschädigten den Kronprinzen für den ihm während des „Verfassungsstreites" versagten Anteil am politischen Leben (Reise nach Südfrankreich, Italien, Nordafrika 1862 mit der Kronprinzessin).

Während des Feldzuges 1864 in Schleswig-Holstein hatte der Kronprinz kein Kommando, wohl aber fiel ihm die wichtige Aufgabe zu, Vermittler zwischen der preuß. und österreich. Heeresleitung in politischen und persönlichen Fragen zu sein und ausgleichend zu wirken. Bei einem Ausfallgefecht vor den Düppeler Schanzen am 22. Febr. stand er zum erstenmal im feindlichen Feuer und erhielt als erste auf dem Schlachtfelde erworbene Auszeichnung die Schwerter zum Roten Adlerorden. Bei der Rückkehr nach Berlin am 17. Mai wurde er zum kommand. General des II. A.-Kps. ernannt, welche Stellung er bis zum Jahre 1870 inne hatte. 1866 führte der Kronprinz die 2. Armee (Garde-, I., V., VI. A.-Kps., 1 Kav.-Div.). Am 23. Juni setzte sich diese in Marsch, um durch die Pässe des Glatzer und Riesengebirges nach Böhmen vorzudringen. Am 27. Juni erstürmte das V. A.-Kps. unter Steinmetz den Engpaß von Nachod und erfocht am 28. und 29. die Siege bei Skalitz und Schweinschädel; weniger glücklich verlief das Gefecht des I. A.-Kps. am 27. bei Trautenau; aber am 28. focht die Garde siegreich bei Burkersdorf und am 29. bei Königinhof. Damit war gleichzeitig die Verbindung mit der 1. Armee gewonnen, die unterdessen in Böhmen eingedrungen war. Die 1. und Elbarmee war am 3. Juli bei Königgrätz in heißem Kampfe und sehnsüchtig wurde nach der 2. Armee ausgeschaut, bis diese um 2 Uhr nachmittags mit dem Garde- und VI. A.-Kps. in die Schlacht eingriff. Chlum, der entscheidende Punkt der österreich. Stellung, wurde von der Garde erstürmt, Rosberitz und Lipa genommen. Auf der Höhe von Chlum traf der Kronprinz mit Prinz Friedrich Karl zusammen, während die österreich. Armee nach der Elbe und der Festung Königgrätz zurückflutete. Abends 8 Uhr traf er den König, welcher dem tief ergriffenen Sohne den Orden pour le mérito überreichte. Dem kleinen Vorpostengefecht bei Tobitschau am 15. Juli folgte die Waffenruhe. Am 2. Aug. hielt der König Parade über die 2. Armee auf den Feldern von Austerlitz. Am 4. Aug. traf er mit dem Kronprinzen in Berlin ein, von begeistertem Jubel empfangen. Am Tage des Einzugs der Truppen, 20. Sept., richtete der König ein anerkennungsvolles Dankschreiben an den Kronprinzen, verlieh ihm das Kreuz mit Stern und dem Bilde Friedrichs d. Gr. und ernannte ihn zum Chef des Drag.-Rgts. Nr. 8, welches sich bei Nachod die ersten Lorbeeren geholt hatte.

Weitere Kämpfe um die Einigung Deutschlands konnten trotz der trügerischen französ. Redensarten nicht ausbleiben. In dieser Voraussicht wurde nach dem Feldzuge in der preuß. Armee rastlos für ihre Schlagfertigkeit gearbeitet. Gleichzeitig nahm der Kronprinz an den innerpolitischen Bestrebungen (Zollparlament) zur Einigung des deutschen Vaterlandes unmittelbaren persönlichen Anteil. Auf seinen Reisen in den neu erworbenen Provinzen und in den übrigen deutschen Staaten wurde er überall als der Träger des deutschen Einheitsgedankens begrüßt; seine stattliche, ritterliche Erscheinung wie sein Auftreten gewann ihm die Herzen

im Sturme. In die folgenden Jahre fielen seine politisch bedeutungsvollen Reisen an den französischen, russischen und italienischen Hof, seine Orientreise (Eröffnung des Suezkanals 1869), von welcher er über Paris zurückkehrte, wo die Ereignisse Napoleons Thron schon ins Wanken gebracht hatten und alle Anzeichen auf baldigen Krieg gegen Deutschland wiesen. Als 1870 die Kriegserklärung Frankreichs erfolgt war und Deutschland in einmütiger Begeisterung sich zur Abwehr französ. Übermuts erhob, verließ der Kronprinz am 26. Juli Sanssouci, um vor Übernahme des Kommandos der 3. Armee (V., VI., XI., 2 bayer. Korps, württemb. und bad. Div., 2. und 4. Kav.-Div.) nach München, Stuttgart und Karlsruhe zu reisen, wo er begeistert empfangen wurde. „Unser Fritz" verkörperte schon jetzt für den ganzen Süden das einige Deutschland. Am 3. Aug. verlegte der Kronprinz sein Hauptquartier von Speyer nach Landau. Schon am nächsten Tage erfolgte der erste Zusammenstoß mit den Franzosen bei Weißenburg, dessen siegreicher Ausgang freilich mit dem Verlust von 91 Off., 1460 Mann erkauft war, aber auf den so siegesgewissen Gegner einen niederschmetternden Eindruck machte. Der Kronprinz erhielt das Eiserne Kreuz II. Kl. Schon am 6. Aug. entwickelte sich aus einem Vorpostengefecht die Schlacht von Wörth, in welcher die ganze 3. Armee in heißem Kampfe um den Siegespreis rang und die Armee Mac Mahons, des berühmtesten Marschalls von Frankreich, in Trümmer ging. Eine besondere Bedeutung wird diesem Tage in der Geschichte dadurch bleiben, daß zum ersten Male unter Führung des preuß. Kronprinzen Preußen, Bayern, Badenser, Hessen, Württemberger Schulter an Schulter in Tapferkeit wetteiferten. Mit freudigem Stolze verlieh der König seinem Sohne, dem siegreichen Feldherrn, das Eiserne Kreuz I. Kl.; im Herzen des Volkes wie seiner Armee nahm aber „Unser Fritz" fortan die erste Stelle ein; das Soldatenlied feierte ihn mit den naiv-kräftigen Worten:

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„Fritz, geh' hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm.

An seine siegreichen Truppen richtete der Kronprinz am 11. Aug., nach dem Durchschreiten der Vogesenpässe, den Armeebefehl:

„Soldaten der III. Armee! Nachdem wir mit dem siegreichen Gefecht bei Weißenburg die französische Grenze überschritten und dann durch den glänzenden Sieg bei Wörth den Feind aus dem Elsaß getrieben haben, sind wir jetzt bereits über das Vogesengebirge hinaus weit in Frankreich eingedrungen und haben die Verbindung mit der I. und II. Armee erreicht, vor deren Erfolg der Feind ebenfalls weichen mußte. Eurer bewundernswürdigen Tapferkeit, Eurem hohen Mute, Eurer Ausdauer im Ertragen aller Schwierigkeiten und Anstrengungen verdanken wir die bedeutungsvollen Ereignisse. Im Namen des Königs von Preußen, unseres Oberfeldherrn, sowie in dem der verbündeten Fürsten, danke ich Euch und bin stolz, mich an der Spitze eines Heeres zu befinden, welchem der Feind bisher nicht standzuhalten vermochte und auf dessen Thaten unser gemeinsames deutsches Vaterland mit Bewunderung blickt."

Die badische Div. schied aus dem Verbande der 3. Armee, um Straßburg einzuschließen. Am 16. Aug. war das Hauptquartier des Kronprinzen in Nancy. Auf diesen und die folgenden Tage fielen die blutigen Kämpfe um Metz bei der 1. und 2. Armee. Die letzten Tage des Aug. brachten der auf dem Wege gegen

Chalons befindlichen 3. Armee die Rechtsschwenkung zur Einschließung der franzöſ. Armee bei Sedan, der 1. Sept. den großen Sieg und die Gefangennahme Napoleons, im Verein mit der Maas-Armee des sächſ. Kronprinzen, unter dem Oberbefehl des oberſten Kriegsherrn ſelbſt. Erſt am 2. Sept. erfuhren die Truppen die ganze Größe des Sieges, als der König und der Kronprinz nachmittags einen fünfſtündigen Ritt um das ganze Schlachtfeld von Sedan unternahmen und die Truppenteile begrüßten. Mit vereinten Kräften gingen nun die 3. und Maas-Armee auf Paris los. Am 19. Sept. ſah der Kronprinz von Châtillon aus die franzöſ. Hauptſtadt zu ſeinen Füßen liegen und nahm am 20. ſein Hauptquartier in Verſailles, wo Tags zuvor das ruhmreiche V. A.-Kps. mit klingendem Spiel eingezogen war. Am erſten folgenden Sonntage hielt er mit den Truppen einen Dankgottesdienſt ab und am folgenden Tag Parade über die in Verſailles liegenden Truppen, wobei er die erſten Eiſernen Kreuze verteilte. Am Standbilde des übermütigen franzöſ. Königs Ludwig XIV., der Deutſchland wie ein Vandale hatte verwüſten laſſen, umbrauſte den Kronprinzen das Hurra ſeiner deutſchen Krieger. Als am 28. Okt. die Nachricht von der Kapitulation von Metz im gr. Hauptquartier in Verſailles eintraf, ernannte der König den „großen, den glücklichen Feldherrn, den Sieger von Weißenburg, Wörth und Sedan“ gleichzeitig mit dem Prinzen Friedrich Karl zum GFM. — Über 5 Monate währte der Aufenthalt des Kronprinzen in Verſailles, an der Stätte, wo der Übermut franzöſ. Herrſcher ſich ſelbſt vergöttert hatte. Hier wurde aber auch dem Kronprinzen die Genugthuung zu teil, für ſeinen Vater die Vorbereitungen zur Kaiſerproklamation am 18. Jan. 1871 treffen, vor dem Kaiſer zum huldigenden Handkuß das Knie beugen und von dieſem Tage an den Titel führen zu dürfen: „Der Kronprinz des Deutſchen Reiches und von Preußen.“ — Die Schlacht beim Mont Valérien am 19. Jan. war der letzte verzweifelte Verſuch der Pariſer Armee, die Einſchließung zu durchbrechen. Der Kronprinz leitete ihren Verlauf perſönlich; am Abend war die Niederlage der Franzoſen entſchieden. Am 29. Jan. wehte die deutſche Flagge von den Forts um Paris, das ſich am 28. den Belagerern ergeben hatte. Anfangs März durfte der Kronprinz ſeine ſiegreichen Truppen in Parade dem Kaiſer auf Longchamps und bei Champigny vorführen. Am 4. März verließ er mit dem Kaiſer Verſailles und nahm von Nancy aus von der 3. Armee Abſchied in einem Befehl, der unter anderem ſagt:

„Eure Thaten gehören für ewig der Geſchichte an und mit Stolz blickt das Vaterland auf Euch als ſeine würdigen Söhne. Wohl konnten ſo große Erfolge nicht ohne ſchmerzliche Opfer errungen werden, und mit Wehmut gedenken wir der zahlreich gefallenen Kameraden, ein ehrenvolles Gedächtnis ihnen für alle Zeiten bewahrend. Indem ich Euch heute nunmehr auf Befehl Sr. Maj. des Kaiſers und nach glücklich und ruhmvoll erkämpftem Frieden verlaſſe, ſpreche ich Euch allen meine höchſte Anerkennung und meinen Dank aus: ich ſcheide von Euch — Ihr preußiſchen und bayeriſchen Korps, Ihr württembergiſchen und badiſchen Truppen — mit dem Wunſche und der Zuverſicht, daß die auf blutigen Feldern geſchloſſene Waffenbrüderſchaft und Einigkeit nimmer zerreißen werde, ſondern mächtig erſtarke zur Ehre, zum Ruhm und zum Segen des wiedererſtandenen gemeinſamen deutſchen Vaterlandes.“

Die Heimreiſe des Kaiſers und ſeines Sohnes war ein unvergleichlicher Triumphzug. Am Geburtstage des Kaiſers verlieh dieſer ſeinem Sohne das Großkr. des Eiſernen Kreuzes; die deutſchen Fürſten wetteiferten, ihn zu ehren. Am 16. Juni zogen das Gardekorps und die Abordnungen der ſämtlichen Rgtr. des deutſchen Heeres in Berlin ein.

Wie 5 Jahre früher ritten der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, nunmehr mit dem Feldmarschallsstabe, unmittelbar hinter dem Kaiser. Am gleichen Tage wurde der Kronprinz zum General-Inspekteur der IV. Armee-Insp. ernannt. Dem Einzug seines II. A.-Kps. in Stettin und der Truppen in Hannover wohnte er gleichfalls bei, umwogt von lautem Jubel. Nirgends aber wurde ihm ein herzlicherer Empfang bereitet als in München, wo er dem Einzug der von ihm geführten Truppen am 16. Juli anwohnte. An dem Triumphbogen, durch den er den heimkehrenden Truppen voranritt, begrüßte ihn der Bürgermeister: „Eure Kais. Hoheit haben sich die Liebe der süddeutschen Soldaten erobert, aber auch unsere Herzen schlagen Ihnen warm und begeistert entgegen, und es soll kein Zwiespalt mehr sein zwischen Nord und Süd."

Als GFM. der unmittelbaren Thätigkeit mit den Truppen entrückt, widmete der Kronprinz seine Zeit der Förderung der Künste und des Gewerbefleißes und übernahm das Protektorat über die öffentlichen Museen, deren jetzige Ausdehnung und innerer Wert wesentlich ihm zu verdanken ist. Trotz der grundsätzlichen Zurückhaltung in politischen Angelegenheiten, welche der Kronprinz sich auferlegte, konnte es nicht ausbleiben, daß er vielfach an die Öffentlichkeit treten mußte, und wo dies geschah, wußte er immer durch seine ritterliche Erscheinung und sein offenes, leutseliges Wesen die Herzen zu gewinnen, namentlich in Süddeutschland, wohin ihn die Besichtigungen vielfach führten, und selbst in den neugewonnenen Reichslanden. Die Vertretung des betagten Kaisers führte ihn bei Gelegenheit von nationalen Festen durch das ganze Reich und ließen ihn erkennen, wie feste Wurzeln der nationale Gedanke überall geschlagen hatte. Trübe Tage waren es, welche die Vertretung des von Verbrecherhand getroffenen ehrwürdigen Kaisers im Juni 1878 durch den Kronprinzen auch in den Regierungsgeschäften erforderten, bis der geliebte Monarch am 5. Dez. 1878 unter begeistertem Jubel des Volkes in seine Hauptstadt zurückkehren konnte. Reisen von hoher politischer Bedeutung führten den Kronprinzen an die Höfe von Italien, Österreich, Rußland und Spanien.

Im Jahre 1887 meldeten sich die Vorboten eines ernsten Halsleidens beim Kronprinzen. Durch die Anstrengungen, welche der Empfang einer großen Zahl fürstlicher Gäste beim 90. Geburtstage des Kaisers mit sich brachte, wurde dasselbe wesentlich gesteigert; doch legte man der andauernden Heiserkeit zunächst keine große Bedeutung bei. Als sie der Behandlung der Ärzte nicht weichen wollte, begab sich der Kronprinz nach San Remo, ohne jedoch dort Heilung zu finden. Mit heldenmütiger Geduld ertrug er sein Leiden, welches auch durch Operation nicht mehr gehoben wurde. Als am 9. März 1888 sein kaiserlicher Vater aus dem Leben geschieden war, trat Kaiser Friedrich III., geleitet von den Segenswünschen des ganzen deutschen Volkes, seines Leidens nicht achtend, am 10. März die Heimreise nach Deutschland an und traf am 11. März abends in Charlottenburg ein.

In dem denkwürdigen Erlaß vom 12. März 1888 sprach er zu seinem Volke als König und Kaiser. Die kurze Spanne Zeit, welche ihm noch zu leben vergönnt war, sollte ein stilles, heldenmütig getragenes Märtyrertum sein; die Reckengestalt erlag mehr und mehr dem heimtückischen Leiden; am 15. Juni vormittags bald nach elf Uhr wurde der zweite deutsche Kaiser aus dem Hohenzollernstamme, „der Vielgeliebte", zu seinen Vätern versammelt.

General der Infanterie Hugo Graf von Kirchbach,

geb. am 23. Mai 1809 zu Neumarkt i. Schl., gehörte einer alten preuß. Soldatenfamilie an. Sein Vater war 1813 Brig.-Adjutant im Yorkschen Korps. Hugo v. Kirchbach trat 1826 aus dem Kadettenhause in das 26. Inf.-Rgt., wurde 1827 Lt. und befand sich in der Folge, abgesehen vom Besuch der allgem. Kriegsschule und einem Kommando zur topogr. Abteilung, meist in Adjutantenstellungen (1841—45 bei der 7., 1845—50 bei der 8. Div.). Von 1850 an, nach seiner Versetzung in den Generalstab, war er als Lehrer an der Kriegsakademie thätig, wurde 1856 Oberstlt. und Abteilungschef im gr. Generalstabe und 1857 Chef des Generalstabes des Gardekorps, späterhin des III. A.-Kps. Nach seiner Beförderung zum Oberst 1859 erhielt er das Kommando des 36. und, nach der Reorganisation der Armee, des 66. Inf.-Rgts.; am 17. März 1863 wurde er GM. und Kommandeur der 19. Inf.-Brig.

Während des Krieges in Schleswig führte er die 21. mobile Inf.-Brig., ohne jedoch mit ihr ins Feuer zu kommen. Im Jan. 1866 zum Kommandeur der 10. Div. ernannt, führte er sie am 27. Juni über die böhmische Grenze und zum Siege bei Nachod, am folgenden Tage bei Skalitz. Durch das Gefecht bei Schweinschädel am 29. wurde die Vereinigung des V. Korps mit der Armee des Kronprinzen ermöglicht. Truppe wie Führer hatten sich hervorragend ausgezeichnet. Der Orden pour le mérite belohnte Kirchbachs Verdienste. Während der Schlacht bei Königgrätz stand das V. Korps in Reserve. Beim Ausbruch des Krieges 1870 übernahm er das V. A.-Kps. (3. Armee). Am 4. Aug. marschierte General v. Kirchbach auf den Kanonendonner zu und hatte mit seinem Korps hervorragenden Anteil am Siege. In der Schlacht von Wörth setzte das V. Korps den Kampf gegen die feindl. Stellung auf eigene Verantwortung fort, weil das

befohlene Abbrechen des Gefechts zu teilweiser Niederlage der deutschen Truppen und großer moralischer Einbuße geführt hätte. Das energische, zielbewußte Handeln des Generals v. Kirchbach am Tage von Wörth weist ihm einen Platz unter den verdientesten Korpsführern dieses Krieges an. Am 10. Aug. wurde er zum General d. Inf. befördert. In der Schlacht von Sedan verhinderte er in Gemeinschaft mit dem XI. Korps, dessen Führung er nach der Verwundung des Generals v. Gersdorff mit übernahm, das Durchbrechen der Franzosen nach Mézières. Am 19. Sept. schloß das V. Korps die Cernierung von Paris auf der Seite von Versailles, von wo es am 19. Jan. 1871 den letzten Ausfall der Franzosen blutig zurückwies (Schlacht am Mont Valérien). Nachdem General v. Kirchbach schon früher das Eiserne Kreuz I. Kl. erhalten hatte, wurde er im Febr. durch das Eichenl. zum Verdienstorden, das russ. Georgenkreuz und andere Dekorationen ausgezeichnet und beim Einzug der Truppen in Berlin zum Chef des Inf.-Rgts. Nr. 46 ernannt; das Fort 10 bei Straßburg i. E. erhielt seinen Namen; im Herbst 1875 verlieh ihm der Kaiser den Schw. Adlerorden. 1879 wurde ihm auf sein Ansuchen unter Erhebung in den Grafenstand der Abschied bewilligt. Nach einem Leben stiller Zurückgezogenheit auf seinem Rittergut Moholz bei Liegnitz starb er am 6. Okt. 1887.

Generallieutenant Hermann Konstantin von Gersdorff,

geb. 2. Dez. 1809 zu Kieslingswalde bei Görlitz als Sohn eines sächs. Offiziers a. D. und Landrats, besuchte 1823—26 die Kadettenanstalt in Dresden, trat 1827 in das 2. Garde-Rgt. z. F. und wurde 1829 zum Lt. befördert. 1832—35 besuchte er die allgem. Kriegsschule und wurde 1835 zum Gardeschützenbatl. versetzt. Mit Hiller v. Gärtringen und v. Werder machte er den Feldzug der Russen gegen die Bergvölker des Kaukasus 1842/43 mit, über welchen er sich in der interessanten Schrift „Die Patrouille nach dem Kaukasus“ ausspricht. 1848 wurde er als Komp.-Chef in das 1. Jägerbatl. versetzt, nahm am Feldzuge in Schleswig-Holstein als Führer des freiwilligen 1. Jägerkorps teil und zeichnete sich in mehreren Gefechten durch Umsicht und Geistesgegenwart aus. Als er 1850 wieder in preuß. Dienste zurückkehrte, verehrte das 1. Jägerkorps seinem tapferen Führer einen Ehrensäbel. Die folgenden Jahre war er als Major in Generalstabsstellungen und als Bataillonskommandeur im 5. Landwehr- und 5. Inf.-Rgt. thätig, wurde 1858 Oberstlt., 1859 Kommandeur des 4. Jägerbtls., übernahm bei der Mobilmachung desselben Jahres das 27. Landwehr-Rgt. und nach der Demobilmachung als Oberst das 27. kombinierte Inf.-Rgt. in Halle, welches nach der Reorganisation das 4. magdeburg. Inf.-Rgt. Nr. 67 wurde. Im Juni 1864 zum GM. und Kommandeur der 11. Inf.-Brig. ernannt, schied er von seinem Rgt., dessen ganze Sympathie er sich durch seine ausgesprochene Gerechtigkeitsliebe erworben hatte. In der Schlacht bei Königgrätz griff ein Teil seiner Brig. entscheidend in die Kavalleriekämpfe bei der Verfolgung in Streselitz ein. Okt. 1866 wurde Gersdorff zum GLt. und Kommandeur der 22. Div. befördert, welche er 1870 in der Schlacht bei Wörth führte, wo er sodann nach der Verwundung des kommand. Generals v. Bose die Führung des XI. A.-Kps. übernahm. In der Schlacht selbst setzte sich Gersdorff rücksichtslos aus. Ein Offizier seines Stabes sagte über ihn: „Mit General Gersdorff hat man alle

Generallieutenant Hermann Konstantin von Gersdorff.

Chancen, angekratzt zu werden: wie ein Held ist der alte Mann im Feuer; dabei von einer Ruhe und Kaltblütigkeit, die herrlich ist, und möglichst immer vorn in der Tirailleurlinie. Ich habe meinen alten General immer sehr lieb gehabt; jetzt aber habe ich ihn, wenn möglich, noch lieber." Wie sehr der General die Liebe der ihm unterstellten Truppen besaß, zeigt eine Aufmerksamkeit, die ihm nach der Schlacht von Wörth das hess. Hus.-Rgt. Nr. 14 erwies. Als dieses zufällig erfuhr, daß die Pferde des Generals alle krank seien, sandte es ihm das beste Beutepferd, gesattelt und gezäumt mit dem erbeuteten Paradezeug von Mac Mahon, mit einem Zettel: „Das 14. Hus.-Rgt. seinem kommand. General."

Die 3. Armee wandte sich gegen Sedan. Auf der Höhe von Floing hielt am Morgen des 1. Sept. der General v. Gersdorff und ordnete eben das Vorgehen des 83. Rgts. an, als ihn eine Kugel tödlich in die Brust traf. Trotz sorgfältiger Pflege durch seine herbeigeeilte Gattin verschied er, bis zum letzten Augenblick mit den Gedanken an Pflicht und Truppe beschäftigt, am 13. Sept. abends in Vrigne-au-Bois. Die Armee verlor in ihm einen hervorragend tüchtigen Führer, der es verstand, die Truppe durch ein Wort zu den höchsten Leistungen zu veranlassen und ihr Zuversicht und Vertrauen einzuflößen.

General der Infanterie Graf Werder.

August v. Werder, geb. 12. Sept. 1808 auf dem Vorwerk Schloßberg bei Norkitten in Ostpr. als Sohn des Stabsmajors im 1. Küraff.-Rgt., Hans v. Werder, trat 1825 in das Rgt. Gardes du Korps ein, wurde aber, weil für den Kavalleriedienst nicht geeignet, 1826 in das 1. Garde-Rgt. z. F. versetzt, besuchte die Kriegsakademie, wurde dann zum topogr. Bureau, 1838 auf 1 Jahr beim 8. Pionier-Batl. in Koblenz und im folgenden Jahre als Lehrer zum

General der Infanterie Graf Werder.

Kadettenkorps kommandiert. Mit 2 Kameraden nahm er 1842—43 an dem Feldzuge im Kaukasus teil und machte im Stabe des Generals Gurko das Lager- und Marschleben der russischen Truppen mit. Auf einem Streifzuge wurde er durch einen Schuß in den linken Arm schwer verwundet, ohne daß jedoch nachteilige Folgen blieben. 1846 wurde er als Hauptmann in den Generalstab des I. A.-Kps. kommandiert, 1848 in das 7. und 1851 als Major in das 33. Inf.-Rgt. versetzt. 1856 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des 4. Jäger-Batls. in Sangerhausen und im gleichen Jahre zum Kommandeur des Füsil.-Batls. des 2. Garde-Rgts. Von 1858—63 war er mit der Führung der Inspektion der Jäger und Schützen und des Kommandos über das reit. Feldjägerkorps beauftragt, wurde 1859 Oberst und à la suite des Gardejäger-Batls. gestellt, 1863 Kommandeur der 8. Inf.-Brig. und GM., im folg. Jahre Kommandeur der 4. Garde-Inf.-Brig. und 1865 der 3. Div. in Stettin. Nach der Mobilmachung 1866 zum GLt. befördert, führte er seine Div. bei Gitschin und Königgrätz. Am Einzugstage in Berlin erhielt er den Orden pour le mérite.

Zu Anfang des Feldzuges 1870 führte er ein aus württembergischen und badischen Truppen zusammengesetztes Korps im Verbande der 3. Armee und übernahm am 14. Aug. als Oberbefehlshaber das Belagerungskorps vor Straßburg. Nach beendigter Einschließung versuchte v. Werder die Übergabe der Festung durch Bombardement zu erreichen. Am 24. Aug. beschossen die preuß. Batterien auf dem linken Rheinufer die Stadt, die badischen Batterien bei Kehl (rechtes Ufer) die Citadelle. Die Tags darauf vom Bischof von Straßburg dem General vorgetragene Bitte, die Stadt zu schonen, bewilligte er nur unter der Bedingung der Übergabe, auf welche jedoch der Kommandant der Festung, General Uhrich, nicht einging. So wurde denn die förmliche Belagerung des Platzes in der Nacht vom 29./30. Aug. durch Eröffnung der 1. Parallele auf der Nordwestfront (Kronenburg-Schiltigheim) begonnen. Dahinter waren 10 Batterien mit 44 schweren Geschützen gebaut. Am 9. Sept. waren

deutscherseits 178 Geschütze thätig und in der Nacht vom 11./12. Sept. die 3. Parallele, am Fuße des Glacis, dem Steinthor gegenüber, ausgehoben. Noch ehe es zum Sturm auf die Bresche kam, wurde Straßburg am 28. Sept. übergeben (451 Off., 17111 Mann kriegsgefangen), nachdem die Stadt fast zwei Jahrhunderte hindurch widerrechtlich in französ. Besitze gewesen war. Am 30. zog Werder als General d. Inf. in Straßburg ein, und der erste deutsche Gottesdienst wurde wieder in der Thomaskirche gefeiert.

Aus den jetzt verfügbaren Truppen wurde das XIV. A.-Kps. unter Werders Befehl gebildet (badische Div. v. Glümer, Detach. v. d. Goltz, Detach. v. Debschitz, 4. Ref.-Div. v. Schmeling, 1. Ref.-Div. v. Treskow), welches die feindlichen Streitkräfte im südöstlichen Frankreich bekämpfen, Neuformierung von solchen verhindern und zum Teil Belfort belagern sollte. Diese Aufgaben löste Werder in rühmlichster Weise durch die Kämpfe bei Dijon (30. Okt.), Nuits (18. Dez.), Villersexel (9. Jan.) und durch die dreitägige Schlacht an der Lisaine (15.—17. Jan.), zu welcher ein Teil der Belagerungstruppen von Belfort herangezogen wurde, ohne daß glücklicherweise die Belagerten hiervon Kenntnis erhielten. Mit 30000 Mann schlug Werder Bourbakis Durchbruchsversuche (mit einer fünffach überlegenen Armee) zurück, rettete dadurch Süddeutschland vor einem französ. Einfall und sicherte die Belagerung von Belfort und die rückwärtigen Verbindungen der in Frankreich stehenden deutschen Heere. Sein König dankte ihm mit den Worten: „Ihre heldenmütige dreitägige Verteidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen Kgl. Dank, Meine höchste Anerkennung aus, und verleihe Ihnen das Großkr. des Roten Adlerordens mit Schw. als Beweis dieser Anerkennung. Ihr dankbarer König Wilhelm."

Bekanntlich trat bald darauf die von Manteuffel gedrängte Bourbakische Armee über die schweizer Grenze, wo sie die Waffen niederlegte. Am 16. Febr. wurde die Festung Belfort dem General v. Treskow übergeben.

Als im März 1871 das XIV. A.-Kps. aufgelöst wurde, nahm Werder herzlichen Abschied von seinen Untergebenen. Am Geburtstage des Kaisers wurde ihm das Großkr. des Eisernen Kreuzes verliehen. Beim Einzug in Berlin erfolgte seine Ernennung zum Chef des 4. rhein. Inf.-Rgts. Nr. 30 und bei der Formation des XIV. A.-Kps. stellte ihn der Kaiser an dessen Spitze. Ganz Süddeutschland wetteiferte, dem verdienten Führer seine Dankbarkeit und Verehrung zu beweisen. Am Tage der Enthüllung des Siegesdenkmals in Berlin bestimmte der Kaiser, daß das Fort 9 bei Straßburg seinen Namen führen solle. Zum 50jähr. Dienstjubiläum des verdienten Generals, 12. Sept. 1875, sprach der Kaiser ihm nochmals seine wärmste Anerkennung aus und verlieh ihm den Schw. Adlerorden. Als Werder 1879, durch Kränklichkeit veranlaßt, um seinen Abschied bat, wurde ihm dieser unter Erhebung in den Grafenstand bewilligt. Dem Entwurf für das gräfliche Wappen setzte der Kaiser eigenhändig die Devise bei:

„Dem Freunde Schutz,
Dem Feinde Trutz."

In stiller Zurückgezogenheit verlebte er die letzten Jahre auf seinem pommerschen Gute Grussow und entschlief am 12. Sept. 1887.

Maximilian, Herzog in Bayern,

Kgl. Hoh., Sohn des am 3. Aug. 1837 verstorbenen Herzogs Pius August aus der Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, geb. 4. Dez. 1808 zu Bamberg, bezog 1826 die Universität München. Nach erreichter Volljährigkeit (1827) trat der Herzog in die Kammer der Reichsräte ein und besuchte 1838 Athen und den Orient auf zehnmonatl. Reise, die er in einem sehr interessanten Werke: „Wanderungen nach dem Orient 1838" schilderte.

Am 9. Sept. 1828 vermählte er sich mit der jüngsten Tochter des Königs Max I. Am 22. Jan. 1830 verlieh ihm der König Ludwig I. (sein Schwager) das 3. Chevaux.-Rgt. an Stelle des bisher von ihm innegehabten 9. Linien-Inf.-Rgts. 1837 wurde er zum GM., 1848 zum GLt., 1857 zum General d. Inf. befördert und lebte zu München und Possenhofen am Starnberger See, hauptsächlich mit litterarischen Studien und Kunst beschäftigt.

Als Kommandant der Landwehr (in ihrer früheren Gestalt) in Oberbayern seit 1832 vermochte er namentlich 1848 durch sein ebenso kluges wie festes Auftreten, daß die Landwehr eine feste Stütze zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Bayern geblieben ist. 1866 war er körperlich schon zu leidend, um am Feldzuge noch teilnehmen zu können. Am 15. Nov. 1888 erlag er einem Schlaganfall, betrauert in weiten Volkskreisen wie vom Königshause und von der Armee.

General der Infanterie Graf von Bothmer,

geb. 11. Sept. 1805 zu München, kam 1827 als Junker in das 2. Art.-Rgt. und wurde 1828 zum Unter-Lt. befördert, trat 1833 als Ober-Lt. in griechische Dienste, wurde daselbst am 1. Jan. 1834 Hauptmann und Batteriechef,

General der Infanterie Graf von Bothmer.

machte den Feldzug in Messenien und in der Maina mit, wurde mit dem Erlöser-Orden dekoriert und Juni 1841 auf sein Ansuchen aus griechischen Diensten entlassen.

In Bayern fand Graf Bothmer als Ober-Lt. im 1. Art.-Rgt. wieder Anstellung, wurde 1847 Hauptmann und im folgenden Jahre Adjutant des Prinzen Karl von Bayern, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1854 verblieb. 1851 wurde er zum Major befördert und 1854 zum 3. reit. Art.-Rgt. versetzt, dessen Kommandeur er am 9. Mai 1859 mit seiner Beförderung zum Oberst wurde. Am 31. März 1866 wurde er zum GM. und Kommandanten der Bundesfestung Ulm ernannt. Schon am 25. Mai übernahm er jedoch das Kommando der Art.-Reserve der mobilen bayer. Armee und war thätig in den Gefechten bei Kaltennordheim, Kissingen, Üttingen, Roßbrunn und Hettstadt. Vom 29. Aug. an war er stellvertretender 2. Brigadier beim Art.-Korps-Kommando. Am 8. Jan. 1869 zum GLt. und Kommandeur der 4. Inf.-Div. ernannt, zeichnete er sich 1870/71 aus bei Weißenburg, Wörth, Sedan und vor Paris (Ausfallgefechte bei Châtillon, Bagneux, Bourg la Reine, L'Hay) und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. dekoriert. 1873 wurde Graf Bothmer Inspekteur der Artillerie und des Trains, 1875 Inhaber des 1. Fußart.-Rgts., 11. Sept. 1877 General d. Inf. und 19. Febr. 1883 zur Disposition gestellt. Er starb zu München 29. Juli 1886.

General der Infanterie Freiherr von Horn.

Die bayerische Familie der Freiherrn v. Horn leitet ihre Herkunft von einem Bruder des schwedischen Feldmarschalls Horn ab, welcher sich nach dem dreißigjähr. Kriege in Deutschland niedergelassen hat.

2. Bayerisches Feld-Artillerie-Regiment Freiherr von Horn.

General der Infanterie Freiherr von Horn.

Karl Frhr. v. Horn, geb. 15. Dez. 1818 zu Speyer als Sohn des 1847 verst. bayer. GM. Frhr. v. Horn, absolvierte das Kadettenkorps, trat 1836 als Junker in das 1. bayer. Art.-Rgt., wurde 1838 Unter-Lt. im 2. Art.-Rgt., 1848 Ober-Lt., 1851 Hauptmann im 1. Art.-Rgt., befand sich 1853—59 als erster Adjutant beim Art.-Korps-Kommando, wurde 1860 Major und 1863 zum 3. reit. Art.-Rgt. versetzt, von welchem er eine Abteilung im Feldzuge 1866 führte. Für sein Verhalten bei Hünfeld, 4. Juli, und Hammelburg, 10. Juli, wurde er durch Tagesbefehl des Armeekommandos belobt.

1867 als Oberstlt. in den Generalstab versetzt, wurde Frhr. v. Horn 1869 Oberst und Generalstabschef beim Generalkommando des II. bayer. A.-Kps., in welcher Stellung er den Feldzug 1870/71 (unter General d. Inf. Ritter v. Hartmann) mitmachte und an den Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Sedan, der Beschießung von Bitsch, der Einschließung und Besetzung von Marsal, dem Gefecht bei Petit-Bicêtre und Châtillon am 19. Sept. und der darauf folgenden Einschließung von Paris bis 28. Jan., dem Gefecht bei Bagneux, 13. Okt., und bei L'Hay, 29. Nov., teilnahm.

Schon im Nov. 1870 zum GM. befördert, übernahm er nach dem Kriege das Kommando der Besatzungsbrigade Metz, sodann als GLt. 1875 die 4. bayer. Div., wurde im Juni 1881 kommand. General des I. A.-Kps. (München), im Aug. dess. J. General-Adjutant des Königs Ludwig II., 1883 General d. Inf., 1884 Inhaber des 2. Feldart.-Rgts. und 1887 „in huldvollster Anerkennung der vieljährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten hervorragenden Dienste" und unter Verleihung des Großkr. des Verdienstordens der bayer. Krone, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt. Neben vielen anderen hohen vaterländischen und fremden Orden ziert das Eiserne Kreuz I. Kl. seine Brust. — S. Exc. lebt in München.

General der Infanterie Karl von Orff,

geb. 10. Dez. 1817 zu Alzey im Großherzogt. Hessen, trat 1828 in das Kadettenkorps, wurde 1837 Junker, 1838 Unter-Lt. im 6. bayer. Inf.-Rgt. und 1855 Hauptmann im bayer. Generalstabe. Als Oberstlt. und Generalstabschef der 3. Div. nahm er 1866 an dem Gefecht bei Helmstadt teil. Als Oberst übernahm er im folg. Jahre die Direktion der Kriegsakademie München und war bei der Organisation der Militärbildungsanstalten und der Abfassung von Übungs- und Dienstvorschriften hervorragend thätig. Als GM. und Kommandeur der 2. Inf.-Brig. machte Orff den Feldzug 1870/71 und speziell die Schlachten von Wörth und Sedan, bei Orléans und an der Loire mit; Wörth brachte ihm den Max-Josefordens, das Eiserne Kreuz I. Kl. und das Großkomturkreuz des Militär-Verdienstordens. Im Juli 1871 wurde er Inspekteur der Bildungsanstalten, im April 1873 GLt. und Kommandeur der 1. Div., Juli 1875 mit Führung des II. bayer. A.-Kps. beauftragt, 3. Nov. 1880 zum General d. Inf. befördert. Am 1. Okt. 1878 erhielt er die Inhaberstelle des 17. bayer. Inf.-Rgts., wurde 1884 aus Anlaß seines 50jähr. Dienstjubiläums à la suite des 6. bayer. Inf.-Rgts. gestellt und durch viele hohe Orden ausgezeichnet. Am 19. Okt. 1888 wurde er mit dem Großkr. des preuß. Roten Adlerordens mit Brillanten dekoriert und am 23. April 1890 auf seine Bitte unter Stellung z. Disp. und Verleihung des Großkr. des Verdienstordens der bayer. Krone verabschiedet. Exc. v. Orff lebt in Würzburg.

Infanterie-Regiment Herzog von Holstein (Holsteinisches) Nr. 85.

Die Geschichte von Holstein beginnt mit dem Jahre 1190 durch die Belehnung eines Schauenburgers mit der Grafschaft Holstein. Das holsteinische Haus spaltete sich im 16. Jahrh. in die sonderburgsche und gottorpsche Linie und die erstere wieder in die sonderburgsche, die norburgsche, die glücksburgsche, die plönsche, die augustenburgsche (Kaiserin Augusta Viktoria) und

die beckſche (König von Dänemark) Linie, von welchen allen einzelne Mitglieder, zum Teil in den höchſten Stellungen, der brandenburg.-preuß. Armee angehört haben. Die Herzöge Friedrich Ludwig und Friedrich Wilhelm von Holſtein, Vater und Sohn, geb. 6. April 1653 bezw. 14. Juni 1687, wurden 1713 bezw. 1741 zu preuß. GFM. ernannt. 5 Herzöge von Holſtein gehören gegenwärtig als Offiziere der preuß. Armee an.

Dragoner-Regiment von Arnim (2. Brandenburgiſches) Nr. 12.

Das Geſchlecht der Grafen und Herren v. Arnim iſt altangeſeſſen in der Mark, in Pommern, Sachſen und der Lauſitz. Von ſeinen zahlreichen, in hohen Staats- und Kriegsämtern geſtandenen Mitgliedern iſt der bekannteſte der preuß. GFM. Georg Abraham v. Arnim, geb. 27. März 1651, welcher 1667 in die Fußgarde des gr. Kurfürſten trat, 1672—79 in den Kriegen gegen die Franzoſen und Schweden focht (Fehrbellin), 1686 in Ungarn gegen die Türken, 1688—97 als GM. wieder gegen die Franzoſen. 1705 erhielt er den Oberbefehl über die preuß. Truppen an der Moſel und 1708 an des Fürſten Leopold v. Deſſau Stelle in Italien. 1715 führte er nochmals gegen die Schweden und eroberte die Inſel Wollin. 1728 wurde er zum GFM. ernannt und ſtarb am 19. Mai 1734, nachdem er 25 Feldzügen und 17 Belagerungen beigewohnt hatte.

Von den 18 Arnims, welche als Offiziere ihre Treue gegen König und Vaterland mit dem Tode beſiegelten, fielen 3 vor Prag 1757, 6 während der Befreiungskriege, 8 in den Kämpfen um Metz 1870. In der Armee ſtehen gegenwärtig 47 Arnims als Offiziere.

Geſchlecht der Borcken.

„Das adelige Geſchlecht derer v. Borcken iſt viel zu alt, als daß es möglich wäre, die ſämtlichen Glieder desſelben anzuführen," ſagt Pauli. Es gehört ſeit alten Zeiten zu Pommerns 7 „Erb-, Schloß- und Burggeſeſſenen" und hat beſonders in militäriſchen Stellungen dem Vaterlande gute und treue Dienſte geleiſtet, auf die ein altes Sprichwort hinweiſt in dem Vers:

„De Borcken Moth,
De Glaſenapper Goth,
De Wedelen Tritt,
We dat hat, de kumt wohl mit."

Von den Borcke, welche noch unter Friedrich d. Gr. gedient haben, iſt beſonders zu nennen der 1737 von Friedrich Wilhelm I. zum GFM. ernannte und 1740 von Friedrich d. Gr. in den Grafenſtand erhobene Adrian Bernhard Graf Borcke, von welchem Pauli u. a. ſagt: „Es iſt eine Lobrede vor unſeren Helden, daß dieſer König (Friedrich II.) ihn in allen ſeinen hohen Ämtern beſtätigte." Der GFM., geb. 1668 zu Döberitz in Hinterpommern, ſtudierte in Frankfurt a. O. und Leipzig, ging auf Reiſen und trat 1690 in das brandenburg. Heer. Er focht in den Feldzügen am Rhein 1691—97, kommandierte von 1699 an die preuß. Garde, war bei der Krönung Friedrichs I. (1701) in Königsberg, bemächtigte ſich von da aus des Gebietes von Elbing, kämpfte im ſpaniſchen Erbfolgekriege bei Oudenarde und Malplaquet, ſowie bei vielen Belagerungen gegen die Franzoſen und wurde 1709 GM. Als GLt. erhielt er von Friedrich Wilhelm I. 1717 für die Befeſtigung von Stettin den Schw. Adlerorden, be-

Adrian Bernhard Graf Borcke.

währte sich bei diplomatischen Sendungen, wurde Staats-, Kriegs- und Kabinettsminister, 1733 General d. Inf. und 1737 GFM. Er starb am 25. Mai 1741 an den Folgen eines Schlaganfalls und wurde in der Berliner Garnisonkirche beigesetzt.

18 weitere Generale aus diesem Geschlecht haben den preuß. Königen mit Auszeichnung gedient.

7 Borcke fielen in den Kriegen Friedrichs d. Gr. und je 2 in den Feldzügen 1866 und 1870/71. Seit 1750 haben mehr als 100 Mitglieder des Geschlechts im preuß. Heere als Offiziere gestanden; 29 Borcke zählt die jüngste Rangliste.

Dragoner-Regiment von Wedel (Pommersches) Nr. 11.

Die Grafen und Herren v. Wedel (Wedell) sind ein altes pommersches Geschlecht, von welchem heute nicht weniger als 47 Mitglieder als Offiziere der preuß. Armee angehören, während seit 1750 262 Wedels in der Armee gestanden haben, davon 10 Generale, und 21 den Heldentod (davon 6 im siebenjähr. Kriege, 7 in den Freiheitskriegen, 5 im Kriege 1870/71) gestorben sind.

Die Grafen von Dönhoff

sind ein uraltes, seit dem 13. Jahrhundert in Ost- und Westpreußen ansässiges Geschlecht aus der Grafschaft Mark und Westfalen. Von Preußen breitete es sich in den jetzigen russischen Ostseeprovinzen aus. Seit 1650 haben neben bedeutenden Staatsmännern aus diesem Geschlecht sechs Dönhoffs als Generale in der brandenburg. und preuß. Armee gedient, deren bekannteste Otto Magnus Reichsgraf v. Dönhoff-Friedrichstein geworden ist. Geb. 1665 als Sohn des GLt. Friedrich Graf v. Dönhoff, welcher die Feldzüge des gr.

Otto Magnus Reichsgraf von Dönhoff-Friedrichstein.

Kurfürsten mitmachte, studierte er an der Universität Leyden und ging dann auf Reisen, focht unter dem Kurfürsten Friedrich III. gegen Frankreich, erhielt 1696 das Rgt. seines Vaters, „in Ansehung, daß die gräfl. Dönhoffsche Familie dem Churfürstl. Hause sich jederzeit wohl meritiret gemachet," zeichnete sich, zum Geh. Etatsrat ernannt, in diplomatischen Sendungen aus und erhielt als einer der ersten bei der Königskrönung 1701 den am 17. Jan. gestifteten Schw. Adlerorden. Während der Friedensverhandlungen zu Utrecht 1711—13 befand er sich daselbst als Botschafter. Als GLt. that er sich bei der Belagerung von Stralsund 1715 an der Spitze seines Rgts. hervor und starb plötzlich 1717. Der König verlor mit ihm einen in Staats- und militärischen Angelegenheiten bewährten treuen Diener.

Infanterie-Regiment von der Goltz (7. Pommersches) Nr. 54.

Das Geschlecht der Grafen, Freiherren und Herren v. d. Goltz blüht seit Jahrhunderten in Preußen, Pommern und der Mark. Von den 21 Generalen dieses Namens, welche in der preuß. Armee von 1654—1870 gedient haben, seien hier besonders genannt: Georg Konrad, gest. 1747 als vielversprechender GM. und Liebling Friedrichs d. Gr., Graf Karl, General d. Kav., welcher 1870/71 die Garde-Kav.-Div. führte, und der verdiente Reorganisator der türkischen Armee, General Colmar v. d. Goltz Pascha, welcher aus dem preuß. Generalstabe in türkische Dienste übertrat und sich auch durch schriftstellerische Thätigkeit einen Namen gemacht hat. Der jetzige kommand. Admiral der kaiserl. Marine ist bekanntlich auch ein Frhr. v. d. Goltz.

(Über die Goltze zur Zeit des großen Königs spricht sich sehr eingehend aus der Geschichtsschreiber Pauli in „Leben großer Helden.")

Gegenwärtig stehen in der Armee 32 Goltze als Offiziere.

Generallieutenant Friedrich August Ludwig von der Marwitz.

Der **Familie v. d. Marwitz** ging an demselben Tage, wie dem Inf.-Rgt. Nr. 61, die Mitteilung von der Verleihung des Namens v. d. Marwitz an letzteres zu durch folgende A. K. O. (an den Major im gr. Generalstabe v. d. Marwitz):

„Ich habe in dankbarer Anerkennung der langjährigen und hervorragenden Dienste, welche die Glieder der Familie v. d. Marwitz Meinen erhabenen Vorfahren und dem Vaterlande in bedeutenden militärischen Stellungen geleistet haben, dem 8. Pomm. Inf.-Rgt. Nr. 61 den Namen Inf.-Rgt. v. d. Marwitz (8. Pommersch.) Nr. 61 verliehen. Ich teile Ihnen diesen Beweis Meiner besonderen Gnade zur Benachrichtigung Ihrer Geschlechtsgenossen unter dem Ausdruck des zuversichtlichen Vertrauens mit, daß die Marwitze fortfahren werden, dem Könige und dem Vaterlande bis in die fernste Zukunft mit gleicher Treue und Hingebung zu dienen."

Berlin, den 27. Januar 1889. gez. Wilhelm R.

Seit diesem denkwürdigen Tage besteht zwischen dem Rgt. und der Familie v. d. Marwitz ein inniger Verkehr. Letztere stiftete dem Rgt. ein Bild S. M. des Kaisers, welches diesen nach seiner eigenen Anordnung in der Uniform des Rgts. darstellt. Bei der feierlichen Übergabe des Bildes am 1. März 1890 waren 7 Marwitze als Angehörige der Armee vertreten. Ihr Geschlecht ist seit den ältesten Zeiten in der Kur- und Neumark angesessen und hat sich auch nach Pommern verzweigt. Seit dem 17. Jahrh. hat das Geschlecht dem brandenb.-preuß. Staate 12 Generale gegeben, eine Zahl, die bis 1840 nur von den Borckes und Kleists übertroffen und von den Schwerins erreicht worden ist. Außer diesen haben, soweit ermittelt, bis heute etwa 150 Marwitze in der Armee gestanden, darunter 18 in höheren Dienststellungen, und ebenso viele haben ihre Treue für Herrscher und Vaterland mit dem Tode besiegelt. Ge-

fochten haben sie mit und für ihre Monarchen in jeder nennenswerten Schlacht seit dem gr. Kurfürsten. Heute stehen in der Armee 11 Marwitze als Offiziere.

Der spätere GLt. Friedrich August Ludwig v. d. Marwitz, geb. 29. Mai 1777 zu Berlin, wurde 1797 Lt. im Rgt. Gendarmes. Nach dem Tode seines Vaters nahm er den Abschied und lebte auf seinem Gute Friedersdorf bis 1805, in welchem Jahre er wieder in den Dienst trat und als Rittmeister Adjutant des Generals Fürsten Hohenlohe wurde, dessen Schicksal bei Prenzlau er teilte. 1807 zum Major befördert, nahm er bald darauf wieder seinen Abschied. 1813 und 1814 war er Kommandeur der kurmärk. Landwehr-Brig. und führte sie mit Auszeichnung in dem Gefecht bei Hagelsberg, bei der Einschließung von Magdeburg, der Überrumpelung von Braunschweig und der Belagerung von Wesel.

1815 führte er als Oberst eine Kav.-Brig. des III. Korps bei Ligny, 1817 wurde er GM., 1820 Direktor der Divisionsschule in Frankfurt a. O., erhielt 1827 als GLt. den erbetenen Abschied und starb 6. Dez. 1837 zu Friedersdorf.

Nachtrag.

General der Inf. Graf **Julius Friedrich Wilhelm v. Bose,** geb. 12. Sept. 1809, trat 1826 in die Armee und wurde 1829 Lt. Dem gr. Generalstabe gehörte er seit 1853 an, wurde 1858 als Oberstlt. Chef des Generalstabes des IV. A.-Kps., 1860 Kommandeur des 40. Inf.-Rgts.; bald aber als Oberst in das Kriegsministerium berufen, wo er an der Reorganisation des Heeres unter Roon arbeitete und diese in den heißen Kämpfen mit dem preußischen Landtage zu vertreten hatte. 1863 wurde er Direktor der Militär-Turnanstalt, 1864 GM. und Kommandeur der 15. Inf.-Brig., welche er 1866 (in der I. Armee unter Prinz Friedrich Karl) am 26. Juni in einem nächtlichen Angriff gegen Podol und am 3. Juli neben den übrigen Teilen des IV. A.-Kps. bei Königgrätz im heftigsten Feuer führte. Während des Gefechts bei Blumenau, am 22. Juli, umging Bose mit seiner Brigade in anstrengendem Gewaltmarsche unter fortgesetzten Kämpfen den feindlichen rechten Flügel und stand um Mittag im Rücken des Feindes, nicht weit von Preßburg. Der gleichzeitig eintretende Waffenstillstand verhinderte ihn, seine Erfolge auszubeuten. — Noch vor dem Friedensschlusse zum GLt. befördert, übernahm er die 20. Division (Hannover) und beim Ausbruch des deutsch-französ. Krieges die Führung des XI. A.-Kps. Mit diesem griff er während der Schlacht von Wörth (6. Aug.), das V. A.-Kps. entlastend, auf dessen linkem Flügel im Niederwald und bei Fröschweiler in den mörderischen, hin- und herwogenden Kampf ein und wurde beim letzten Sturm gegen den Ort zum zweiten Male schwer verwundet. Erst nach dem Kriege konnte er sein A.-Kps. in Kassel wieder übernehmen. Der Schw. Adlerorden lohnte seine Verdienste. 1873 wurde er zum General der Inf. und Chef des 1. Thür. Inf.-Rgts. Nr. 31 ernannt und 1880 wegen leidender Gesundheit zur Disposition gestellt, unter Erhebung in den erblichen Grafenstand. (Fort Bose bei Straßburg i. E. an der Bahnlinie Appenweyer-Kehl). Graf v. Bose entschlief am 22. Juli 1894 zu Hasserode bei Wernigerode im 85. Lebensjahre.

Alphabetisches Namenverzeichnis.

	Seite
Albert, König von Sachsen	8
Albrecht (Vater), Prinz, von Preußen	169
Albrecht, Prinz, von Preußen, Regent von Braunschweig	16
Alvensleben	181
Arnim	213
Arnulph, Prinz, von Bayern	21
August, Prinz, von Preußen	118
August, Prinz, von Württemberg	168
Barfuß	34
Bismarck, Fürst	58
Blücher von Wahlstatt, Fürst	72
Borcke	213
Bose	217
Bothmer	209
Boyen	86
Bredow	184
Bülow von Dennewitz	106
Clausewitz	120
Courbière	113
Derfflinger	28
Dieskau	66
Dönhoff	214
Dohna	121
Driesen	63
Encke	137
Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen	14
Ferdinand, Herzog von Braunschweig	59
Friedrich I., König von Preußen	38
Friedrich II., König von Preußen	41
Friedrich II., Landgraf von Hessen-Homburg	30
Friedrich III., deutscher Kaiser, König von Preußen	198
Friedrich, Großherzog von Baden	11
Friedrich der Niederlande, Prinz	170
Friedrich August, Prinz, von Sachsen	22
Friedrich Eugen, Herzog, von Württemberg	64
Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin	191
Friedrich Karl, Prinz, von Preußen	173
Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst	26
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen	39
Friedrich Wilhelm II., König von Preußen	67
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen	68
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen	134
Friedrich Wilhelm, Kronprinz	198
Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig	117
Georg, Prinz, Herzog von Sachsen	17
Gersdorff	205
Geßler	62
Gneisenau	80
Goeben	160
Goetzen	113
Goltz	215
Grolman	85
Heinrich, Prinz, von Preußen	44
Hennigs von Treffenfeld	30
Herwarth von Bittenfeld	177
Hiller von Gärtringen	105
Hindersin	141
Holstein, Herzog von	212
Holtzendorff	100
Horn, von	103
Horn, Freiherr von	211
Johann Georg, Prinz, von Sachsen	22

	Seite
Karl, Prinz, von Baden	25
Karl, Prinz, von Bayern	131
Karl, Prinz, von Hessen	130
Karl, Herzog von Mecklenburg-Strelitz	100
Karl, Prinz, von Preußen	167
Karl, König von Württemberg	165
Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach	14
Karl Anton, Fürst von Hohenzollern	139
Karl, Markgraf von Brandenburg-Schwedt	46
Karl Theodor, Herzog in Bayern	23
Katzler	116
Keith	51
Kirchbach	204
Kleist von Nollendorf	111
Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau	36
Leopold, Prinz, von Bayern	19
Linger	66
Louis Ferdinand, Prinz, von Preußen	71
Ludwig, Prinz, von Bayern	19
Ludwig Ferdinand, Prinz, von Bayern	23
Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden	33
Lützow	89
Luitpold, Prinzregent von Bayern	14
Manstein	187
Manteuffel	158
Marwitz	216
Maximilian, Herzog in Bayern	209
Moltke	154
Moritz, Prinz, von Anhalt-Dessau	60
Neumann	115
Orff	212
Peucker	140
Podbielski	156
Prandh	190
Radziwill, Fürst	133
Rauch	132
Roon	150
Scharnhorst	83
Schill	88
Schmidt	196
Schwerin	47
Seydlitz	56
Sparr	32
Steinmetz	163
Stülpnagel	182
Tann	189
Taxis, Prinz von Thurn und	128
Tauentzien von Wittenberg	109
Vogel von Falckenstein	172
Voigts-Rhetz	179
Wedel	214
Werder	206
Wilhelm, Prinz, von Baden	24
Wilhelm I., deutscher Kaiser, König von Preußen	143
Wilhelm I., König von Württemberg	125
Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen	7
Wilhelm II., König von Württemberg	9
Winterfeldt	49
Wittich	193
Wrangel	135
Wrede, Fürst	127
York von Wartenburg	94
Zieten	53

Übersicht

der

Regimenter u. s. w. nach der Nummer geordnet.

		Seite
Gren.-Rgt.	König Friedrich III. (1. Ostpr.) Nr. 1	198
„ „	König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2	134
„ „	König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3	39
„ „	König Friedrich II. (3. Ostpr.) Nr. 4	41
„ „	König Friedrich I. (4. Ostpr.) Nr. 5	38
„ „	Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpr.) Nr. 6	112
„ „	König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7	144
Leib-Gren.-Rgt.	König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenb.) Nr. 8	69
Colberg. Gren.-Rgt.	Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9	81
Gren.-Rgt.	König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10	68
„ „	Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schles.) Nr. 11	199
„ „	Prinz Karl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12	168
Inf.-Rgt.	Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13	178
„ „	Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14	47
„ „	Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westf.) Nr. 15	171
„ „	Freiherr von Sparr (3. Westf.) Nr. 16	32
„ „	Graf Barfuß (4. Westf.) Nr. 17	35
„ „	von Grolman (1. Posen.) Nr. 18	85
„ „	von Courbière (2. Posen.) Nr. 19	114
„ „	Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenb.) Nr. 20	110
„ „	von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21	213
„ „	Keith (1. Oberschl.) Nr. 22	51
„ „	von Winterfeldt (2. Oberschl.) Nr. 23	49
„ „	Großh. Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenb.) Nr. 24	192
„ „	von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25	90
„ „	Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeb.) Nr. 26	36
„ „	Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeb.) Nr. 27	72
„ „	von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28	161
„ „	von Horn (3. Rhein.) Nr. 29	103
„ „	Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30	206
„ „	Graf Bose (1. Thüring.) Nr. 31	217
Füs.-Rgt.	Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33	151
„ „	Prinz Heinrich von Preußen (Brandenb.) Nr. 35	45
„ „	von Steinmetz (Westf.) Nr. 37	163
„ „	Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38	154
„ „	Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzoll.) Nr. 40	139
Inf.-Rgt.	von Boyen (5. Ostpr.) Nr. 41	87
„ „	Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. Pomm.) Nr. 42	61
„ „	Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpr.) Nr. 43	101
„ „	Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44	215
„ „	Graf Kirchbach (1. Niederschl.) Nr. 46	204
„ „	von Stülpnagel (5. Brandenb.) Nr. 48	183
„ „	von Alvensleben (6. Brandenb.) Nr. 52	181
„ „	von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54	215
„ „	Graf Bülow von Dennewitz (6. Westf.) Nr. 55	107
„ „	Vogel von Falckenstein (7. Westf.) Nr. 56	172
„ „	Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf.) Nr. 57	60
„ „	Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Posen.) Nr. 59	106
„ „	Markgraf Karl (7. Brandenb.) Nr. 60	46
„ „	von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61	216
„ „	Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenb.) Nr. 64	174

Übersicht der Regimenter u. s. w. nach der Nummer geordnet.

		Seite
Füs.-Rgt.	Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hann.) Nr. 73	16
Inf.-Rgt.	Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78	117
„ „	von Voigts-Rhetz (3. Hann.) Nr. 79	180
Füs.-Rgt.	von Gersdorff (Hess.) Nr. 80	205
Inf.-Rgt.	von Wittich (3. Hess.) Nr. 83	193
„ „	von Manstein (Schleswig.) Nr. 84	188
„ „	Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85	212
5. Thüring.	Inf.-Rgt. Nr. 94 Großherzog von Sachsen	14
2. (K. Sächs.)	Gren.-Rgt. Nr. 101 Kaiser Wilhelm I., König von Preußen	144
3. „ „	Inf.-Rgt. Nr. 102 Prinzregent Luitpold von Bayern	15
5. „ „ „ „	Prinz Friedrich August Nr. 104	22
6. „ „ „ „	Nr. 105 König Wilhelm II. von Württemberg	9
7. „ „ „ „	Prinz Georg Nr. 106	17
8. „ „ „ „	Johann Georg Nr. 107	22
2. Bad.	Gren.-Rgt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110	144
Inf.-Rgt.	Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111	34
4. Bad.	Inf.-Rgt. Prinz Wilhelm Nr. 112	24
6. „ „ „	Kaiser Friedrich III. Nr. 114	199
Inf.-Rgt.	Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116	7
4. Großh.	Hess. Inf.-Rgt. (Prinz Karl) Nr. 118	130
Inf.-Rgt.	Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württ.) Nr. 120	144
Gren.-Rgt.	König Karl (5. Württ.) Nr. 123	166
Inf.-Rgt.	König Wilhelm I. (6. Württ.) Nr. 124	125
„ „	Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. Württ.) Nr. 125	199
8. Württ.	Inf.-Rgt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden	11
3. (Bayer.)	Inf.-Rgt. Prinz Karl von Bayern	131
4. „ „ „	König Wilhelm II. von Württemberg	9
5. „ „ „	Großherzog Ernst Ludwig von Hessen	14
6. „ „ „	Kaiser Wilhelm, König von Preußen	7
7. „ „ „	Prinz Leopold	20
8. „ „ „	Pranckh	190
9. „ „ „	Wrede	128
10. „ „ „	Prinz Ludwig	19
11. „ „ „	von der Tann	189
12. „ „ „	Prinz Arnulph	21
14. „ „ „	Herzog Karl Theodor	23
15. „ „ „	König Albert von Sachsen	8
17. „ „ „	Orff	212
18. „ „ „	Prinz Ludwig Ferdinand	23
Jäger-Bataillon	Graf York von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1	95
„ „	von Neumann (1. Schles.) Nr. 5	115

Leib-Küraff.-Rgt.	Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1	26
Küraff.-Rgt.	Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3	136
„ „	von Driesen (Westf.) Nr. 4	68
„ „	Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5	64
„ „	von Seydlitz (Magdeb.) Nr. 7	57
„ „	Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8	62

Drag.-Rgt.	Prinz Albrecht von Preußen (Littauisches) Nr. 1	170
„ „	Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3	28
„ „	von Bredow (1. Schles.) Nr. 4	185
„ „	Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5	159
„ „	König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8	199
„ „	von Wedel (Pomm.) Nr. 11	214
„ „	von Arnim (2. Brandenb.) Nr. 12	213
3. Bad.	Drag.-Rgt. Prinz Karl Nr. 22	25
Drag.-Rgt.	König (2. Württ.) Nr. 26	9

Übersicht der Regimenter u. s. w. nach der Nummer geordnet.

		Seite
Hus.-Rgt.	von Zieten (Brandenb.) Nr. 3	54
„ „	von Schill (1. Schles.) Nr. 4	89
„ „	Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5	73
„ „	Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6	113
„ „	König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7	144
„ „	Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Hess.) Nr. 14	31
Ulanen-Rgt.	von Katzler (Schles.) Nr. 2	116
„ „	von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4	196
„ „	Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7	11
„ „	Graf zu Dohna (Ostpreuß.) Nr. 8	121
„ „	Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10	169
„ „	Hennigs von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16	30
„ „	König Karl (1. Württ.) Nr. 19	166
„ „	König Wilhelm I. (2. Württ.) Nr. 20	125
1. (Bayer.)	Ulanen-Rgt. Kaiser Wilhelm II., König von Preußen	7
1. „	schweres Reiter-Rgt. Prinz Karl von Bayern	131
2. „	Chevaugl.-Rgt. Taxis	129
3. „	„ „ vac. Herzog Maximilian	209
Feld-Art.-Rgt.	Prinz August von Preußen (Ostpreuß.) Nr. 1	119
„ „ „	von Podbielski (Niederschles.) Nr. 5	157
„ „ „	von Peucker (Schles.) Nr. 6	140
„ „ „	von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8	100
„ „ „	von Scharnhorst (1. Hann.) Nr. 10	83
„ „ „	König Karl (1. Württ.) Nr. 13	166
„ „ „	von Clausewitz (Oberschl.) Nr. 21	120
2. Württ.	Feld-Art.-Rgt. Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern	15
1. (Bayer.)	Feld-Art.-Rgt. Prinzregent Luitpold von Bayern	15
2. „	„ „ „ Freiherr von Horn	210
Fuß-Art.-Rgt.	von Linger (Ostpr.) Nr. 1	66
„ „ „	von Hindersin (Pomm.) Nr. 2	141
„ „ „	Encke (Magdeb.) Nr. 4	138
„ „ „	von Dieskau (Schles.) Nr. 6	67
1. (Bayer.)	Fuß-Art.-Rgt. vac. Bothmer	210
Pionier-Bataillon	Fürst Radziwill (Ostpreuß.) Nr. 1	133
„ „	von Rauch (Brandenb.) Nr. 3	132

Veränderungen während des Drucks:

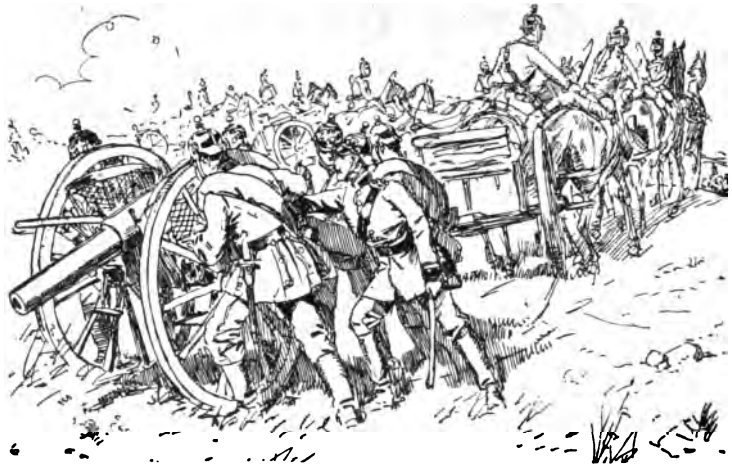
Zu Ehren seines Chefs, des **Königs Albert von Sachsen** Majestät, führt laut A. K. O. vom 5. September 1894 das Ostpreuß. Drag.-Rgt. Nr. 10 fortan die Benennung „Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Ostpreußisches) Nr. 10."

Prinz Friedrich August von Sachsen, Herzog zu Sachsen, Kgl. Hoh., wurde am 20. September 1894 in Sachsen, am 28. September 1894 in Preußen zum GM. befördert und zum Kommandeur der 1. sächs. Inf.-Brig. Nr. 45 ernannt.

Prinz Arnulf von Bayern, Kgl. Hoh., wurde zum Inhaber des Kais. Österreich-Galizischen 80. Inf.-Rgts. ernannt.

Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Bücher für Militär-, Vereins- und Volksbibliotheken.



Artillerie beim Abprotzen.

Artillerie beim Abprotzen.

Jederzeit kampfbereit! Geschichtliche und militärische Bilder von der Entwickelung der deutschen Wehrkraft. Unter Mitwirkung militärischer Fachmänner geschildert von **Oskar Höcker** und **Arnold Ludwig**. Mit vielen Abbildungen und Schlachtplänen, sowie einem Anhang von Armeemärschen. Geheftet 6 ℳ. Prachtband 8 ℳ.

☛ Neben gediegenem Belehrungs- und Unterhaltungsstoff, den dieses bekannte Werk bietet, ist im besonderen die geschichtliche Entwickelung unseres Heerwesens behandelt, aber auch in praktischen Fragen, wie über Dienstpflicht, die Laufbahn als Berufssoldat und als Soldat überhaupt, sind zuverlässige Anhalte gegeben. Dem starken, sehr reich ausgestatteten Bande sind weit über 100 Illustrationen beigegeben und zwar Abbildungen aus der Kriegsgeschichte, Uniformen- und Bewaffnungsbilder, Darstellungen der Gefechtsweisen, Kartenskizzen der Feldzüge und Schlachten, sowie allegorische Fahnenbilder, die den einzelnen Abteilungen voranstehen.

Seine Majestät der Kaiser geruhten den Ankauf einer größeren Anzahl dieses Werkes zu befehlen, um dieselben zu persönlichen Geschenken zu verwenden.

Für Jugend-, Volks- und Militärbibliotheken ist folgende **Neuigkeit** bestimmt:

Der Königsurlauber. Eine Geschichte von deutscher Soldatentreue. Jung und Alt gewidmet von **Paul Arnold**. Mit vielen Abbildungen. Geh. 1 ℳ. Geb. 1,60 ℳ.

☛ Diese fesselnd geschriebene Erzählung soll die Kenntnis unseres Heerwesens und die Liebe für den Soldatenstand fördern; dabei richtet sich das Buch gleichzeitig gegen den nimmer ruhenden Revanchegedanken der Franzosen, dem sogar in der Schule in Wort und Schrift unablässig Antrieb gegeben wird, vor allem aber gegen die Feinde im eigenen Vaterlande. Daher wird diese Schrift überall da freudige Aufnahme finden, wo die Waffentüchtigkeit und die thatkräftige Vaterlandsliebe als Friedensbürgschaft und zugleich als Hort der geeinten deutschen Stämme betrachtet werden.

In dritter, durchgesehener Auflage erschien soeben:

Friedrich der Dritte, Deutscher Kaiser und König von Preußen. Ein Lebensbild, Jung u. Alt gewidmet von Hof- u. Garnisonprediger D. **Rogge**. Mit dem Bildnis des Kaisers u. vielen anderen Abbildungen. 3. Auflage. Geheftet 2,25 ℳ. Gebunden 3 ℳ.

☛ Der Verfasser ist in seiner Eigenschaft als Augenzeuge der Kaiserkrönung zu Versailles und — im Königlichen Hause wohlgelitten — als Zeuge des heldenhaften Duldens dieses vielgeliebten Fürsten in seinen letzten Lebensstunden ein wirklich berufener Biograph des hochseligen Kaisers.

In vielen Auflagen sind bereits verbreitet die beliebten

Jugend- und Volksschriften von Oskar Höcker.

Die Abbildungen sind im Charakter des betreffenden Zeitabschnittes ausgeführt. Jeder Band ist selbständig und einzeln käuflich: Geheftet je 3,50 ℳ, Prachtband je 5 ℳ.

Unsere Deutsche Flotte von der Flagge des großen Brandenburgers bis zur Schwarz-Weiß-Roten. In 2 Bänden.

I. Band: **Der Schiffsjunge des Großen Kurfürsten.** Eine Erzählung aus dem 17. Jahrhundert.
II. Band: **Der Leskadett von Helgoland.** Eine Erzählung aus unseren Tagen.

Preußens Heer — Preußens Ehr'! Militär- und kulturgeschichtliche Bilder aus drei Jahrhunderten. In 4 Bänden.

I. Band: **Kadett und Feldmarschall.** Der Große Kurfürst und seine Paladine.
II. Band: **Husarenkönig und Kürassiergeneral.** Aus der Zeit des „Alten Fritz".
III. Band: **Mit Gott für König und Vaterland.** Aus den Tagen der Unterdrückung und der Befreiung.
IV. Band: **Im Rock des Königs.** Eine Erzählung aus den Jahren 1864 bis 1871.

Friedrich der Große **als Feldherr und Herrscher.** Ein Lebensbild des Heldenkönigs. dem Vaterlande und der deutschen Jugend gewidmet.

Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Bücher für Familien-, Vereins- und Militärbibliotheken.

F. Hirts Bilderschatz

zur

Länder- und Völkerkunde.

Neu! Neu!

Für die Belehrung in Haus und Schule

zusammengestellt von

Dr. Alwin Oppel (Bremen) und **Arnold Ludwig** (Leipzig).

6.—10. Tausend. Preis geheftet nur 3 *M*, gebunden nur 4 *M*.

Inhaltsübersicht: I. **Allgemeine Erdkunde.** 10 Tafeln mit 52 Abbildungen. II. **Landschaftskunde.** 21 Tafeln mit 75 Abbildungen. III. **Völkerkunde.** 35 Tafeln mit 220 Abbildungen. IV. **Wirtschafts- kunde und Verkehrswesen.** 20 Tafeln mit 79 Abbildungen.

Neben diesem äußerst billigen Bilderwerke empfehlen wir auch das Hauptwerk, das mehr als 1400 Originalholzschnitte bietet, nämlich:

Ferdinand Hirts Geographische Bildertafeln.

Für die Belebung des erdkundlichen Unterrichts u. die Veranschaulichung der Hauptformen der Erdoberfläche mit besonderer Berücksichtigung der Völkerkunde und Kulturgeschichte,

unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Dr. Alwin Oppel und **Arnold Ludwig.**

Teil I: **Allgemeine Erdkunde.** Mit 319 Abbildungen auf 25 Tafeln. 2. Aufl. Geheftet 3,60 *M*. Gebunden 4,75 *M*. — Teil II: **Typisches Landschaften.** Mit einführendem Text und 29 Bogen Abbildungen, 178 Landschaftsbilder enthaltend. 2. Aufl. Geh. 5 *M*. Geb. 6,50 *M*. (Ein ausführlicher Kommentar zu Teil II ist: Dr. **Oppels Landschaftskunde.** Geh. 12 *M*. Geb. 14,50 *M*.) Teil III, Abt. 1: **Völker- kunde von Europa.** Mit 300 Holzschnitten auf 30 Tafeln. Geh. 5,50 *M*. Geb. 7 *M*. Abt. 2: **Völker- kunde von Asien und Australien.** Mit 300 Abbildungen auf 27 Tafeln. Geh. 6,50 *M*. Geb. 8 *M*. Abt. 3: **Völkerkunde von Afrika und Amerika.** Mit 311 Holzschnitten auf 31 Tafeln, erläuterndem Text und Generalregister des Gesamtwerkes. Geh. 7 *M*. Geb. 8,50 *M*. **Jeder Teil ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.**

Zu den „**Geographischen Bildertafeln**" bilden ein beachtenswertes Seitenstück:

Ferdinand Hirts Historische Bildertafeln.

Für die Belebung des geschichtlichen Unterrichts herausgegeben von mehreren praktischen Schulmännern und Gelehrten.

Teil I: **Das Altertum bis zum Untergange des Heidentums.** 2,50 *M*. — Teil II: **Von den Anfängen des Christentums bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts.** 2,50 *M*. — Teil I und II in einem Bande mit Begleittext (dieser einzeln zu I und II 1 *M*) geh. 6 *M*, geb. 7,50 *M*.

Die Tiefsee und ihr Leben.

Nach den neuesten Quellen gemeinfaßlich dargestellt von Prof. **W. Marshall.**

Mit 4 Tontafeln und 114 Abbildungen im Text.

Geheftet 7,50 *M*. Gebunden 9 *M*.

Auf dem behandelten Gebiete ist der Ver- fasser als Autorität bekannt und geschätzt; er hat ein ebenso wertvolles wie belehrendes Werk geschaffen, das in der deutschen Litteratur einzig dasteht, denn dieses Thema ist unter Berücksichtigung der neuesten For- schungen in populärer Weise so eingehend noch nicht bearbeitet worden.

Die Expedition des Challenger.

Eine wissenschaftliche Reise um die Welt.

Von **W. Spry,** deutsch von **H. von Wobeser.**

Mit 12 Tonbildern, 47 Abbildungen im Text und Karte.

Geheftet 12 *M*. Gebunden 14 *M*.

719 Tage über und in den Tiefen der Ozeane haben die Reisenden an Bord des Chal- lenger in 3—4 Jahren 6 mal über den Äquator ge- führt, die Hauptresultate und Erlebnisse dieser groß- artigen Expedition, besonders der Erforschung der Meerestiefen gewidmet, werden in allgemein-verständ- licher Form vorgeführt. **(Nur noch wenige Expl.!)**

Ein zuverlässiges und verhältnismäßig sehr preiswertes Lehr- und Nachschlagebuch ist die an vielen Anstalten in Gebrauch befindliche

E. v. Seydlitzsche Geographie. **Größere Ausgabe** C. Mit 135 in den Text gedruckten Kartenabrissen und vielen erläuternden Abbildungen. **31.** Be- arbeitung. Gebunden 4,25 *M*.

Im besonderen für Bibliotheken sei folgendes wichtige Werk empfohlen:

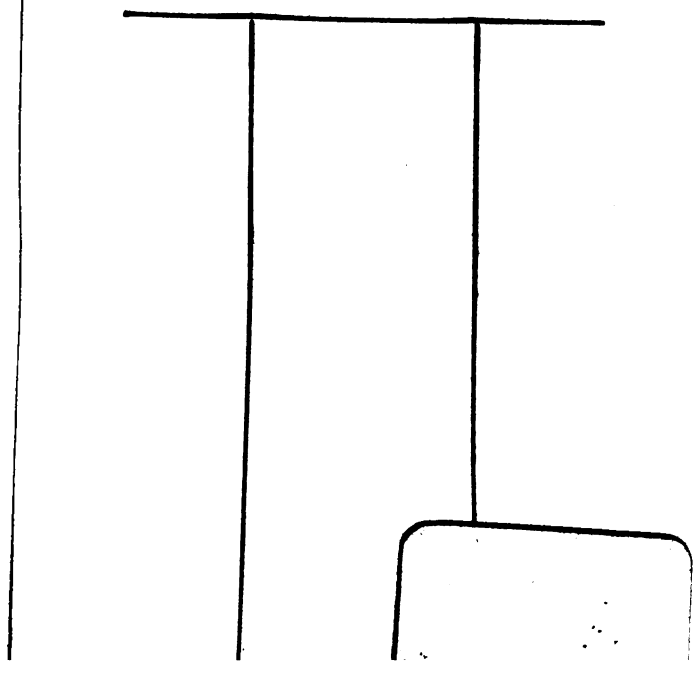
Kutzen, Prof. J., Das deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Be- ziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. Dritte Bearbeitung von Prof. Dr. **Roner.** Geheftet 8 *M*. Gebunden 10,50 *M*. — Die nachgenannten, älteren Schriften dieses Verfassers sind nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig:

Kutzen, Prof. J., Gedenktage deutscher Geschichte. In drei, mit je einem Schlacht- plan versehenen selbständigen und einzeln käuflichen Teilen. I. **Der Tag von Colin.** 2. Ausg. 4 *M*. — II. **Der Tag von Leuthen.** 3. Ausg. 3,50 *M*. — III. **Der Tag von Liegnitz.** 2. Ausg. 2 *M*.

Druck von Carl Marquart in Leipzig.

U 54 .G3 S6
Deutschlands Heerführer (1640-
Stanford University Libraries
3 6105 041 659 546

U
54
G35

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.